A. gr. a. 2153 (2

<36625473710011
<36625473710011
Bayer. Staatsbibliothek

Des

Sophokles

Tragödien

Uebersetzt

von

Karl Wilhelm Ferdinand Solger

Zweiter Theil

Berlin

in der Realschulbuchhandlung

1808

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

15 BG

Inhalt

des

zweiten Theils.

	Seite
Die Trachinierinnen	1
Der rasende Aias	63
Philoktetes	131
Elektra	203
Bruchstücke verloren gegangener Stücke. . . .	277
Anmerkungen zur Uebersetzung	298
Anhang von Anmerkungen über den griechischen Text.	317

Die Trachinierinnen.

Einleitung.

Deïaneira, die Tochter des Königes Oeneus, welcher zu Pleuron und Kalydon in Aetolien herrschte; wurde von dem Flußgotte Acheloos geliebt und zur Ehe begehrt. Herakles aber, der Sohn des Zeus und der Alkmene, als er in diese Gegend auf seinen Zügen kam, machte sie dem Gotte streitig, und als dieser in Gestalt eines Stieres mit ihm um sie kämpfte, besiegte er ihn, und nahm sie zur Gattin, zeugte auch mit ihr den Hyllos und mehrere andre Kinder. Durch einen unglücklichen Zufall tödtete Herakles den Eunomos, einen Verwandten des Königs, nnd obgleich ihm dieser verzieh, räumte er doch freiwillig, der damaligen Sitte gemäß, mit seiner Gattin das Land, um sich nach Trachis zu begeben, welches am melischen Meerbusen, nahe bei Thermopyle lag, und wo sein Gastfreund, Keÿx regierte. Auf

diesem Wege traf er am Flusse Euenos den Kentauren Nessos, welcher daselbst die Reisenden durch die Fuhrt des Flusses für Lohn zu tragen pflegte. Als nun Herakles selbst zu Fuße durchging, die Deïaneira aber von dem Kentauren tragen ließ, und dieser sie wollüstitg berührte, so erschoß er mit einem seiner Pfeile, die in das giftige Blut der lernäischen Schlange getaucht waren, den Kentauren. Sterbend gab dieser der Deïaneira den trüglichen Rath, wenn Herakles ihr untreu werden sollte, das um die Spitze des Pfeils geronnene Blut auf sein Unterkleid zu streichen, durch dieses Zaubermittel könne sie sich seiner Liebe versichern. In Trachis nun blieb Deïaneira, Herakles aber zog auf Abentheuer aus, und tödtete endlich hinterlistig den Iphitos, den Sohn des Königs Eurytos von Oechalia, wegen älterer Beleidigungen des Vaters. Zur Strafe dafür verkaufte ihn Zeus auf ein Jahr als Sklaven an die Omphale nach Lydien. Nach diesem Jahre bekriegte er nun Oechalia (welches auf der Insel Euböa lag, die sich bis vor den melischen Meerbusen hin erstreckt), angeblich, weil Eurytos die Ursach seiner Sklaverei war, eigentlich aber, weil er dessen Tochter Jöle liebte, und nicht von dem Vater zu heimlichem Genusse erhalten konnte. Auch eroberte und zerstörte Oechalia, tödtete den Eurytos, und sandte die Jöle nach Trachis. Als nun Deïaneira seine Liebe zu dieser erfuhr, so schickte sie ihm ein mit dem Blute des Kentauren getünchtes Gewand nach dem Vorgebirge Kenäon, welches auf Euböa, Trachis gegenüber liegt, und wo Herakles dem Zeus Dankopfer für den Zeus brachte. Hierdurch er-

füllte sie eine alte Weissagung, wonach die Zerstörung Oechalia's die letzte That des Herakles sein sollte, unwissend zu seinem und ihrem Verderben.

Die Tragödie beginnt kurz vor diesem Zeitpunkte. Deïaneira weiß zwar, daß Iphitos erschlagen, aber nicht daß Herakles an die Omphale verkauft ist, und betrauert seine lange Abwesenheit. Der Name des Stücks ist von dem Chore hergenommen, der aus trachinischen Jungfrauen besteht.

Personen.

Herakles.
Deïaneira.
Hyllos.
Lichas.
Chor trachinischer Jungfrauen.
Eine Dienerin.
Ein Bote.
Die Amme der Deïaneira.
Ein Greis.

Die Scene ist zu Trachis, vor der Wohnung der Deïaneira. Diese tritt mit einer Dienerin auf.

Deïaneira.

Der Menschen Spruch zwar lautet aus uralter Zeit,
Niemandes Schicksal werde recht erkannt, bevor
Er sterbe, sei es glücklich, oder unbeglückt.
Jedoch, das meinige kenn' ich, eh' ich niederwärts
Zum Hades wandle, daß es schwer und bitter ist;
Die schon, in Oeneus' meines Vaters Wohnungen
Zu Pleuron anfangs lebend, bittre Noth erlitt
Der Brautbewerbung, mehr als Ein Aetolerweib.
Ein Fluß, genannt Achelōos, war mir Freier da,
Der mich in drei Gestalten vom Erzeuger bat,
Als Stier zuerst leibhaftig, dann als schillernder
Gewundner Drache kommend, dann in Mannesform
Stierhauptig, dem vom zott'gen Kinn herniederwärts
Quellbäche reichlich strömten frisches Brunnentranks.
Und da auf solchen Freier voll Bekümmerniß
Ich harrte, bat ich um den Tod inbrünstig nur,
Um solchem Bräut'gamslager nie hinanzunahn.
Und, zwar in später Zeit, jedoch mir hocherwünscht,

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deïaneira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deïaneira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deïaneira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deïaneira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

∗ ∗ ∗

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deianeira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deïaneira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deianeira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deianeira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deïaneira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

A. gr. a. 2153 (2

<36625473710011

<36625473710011

Bayer. Staatsbibliothek

Des

Sophokles

Tragödien

Uebersetzt

von

Karl Wilhelm Ferdinand Solger

Zweiter Theil

Berlin

in der Realschulbuchhandlung

1808

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt

des

zweiten Theils.

	Seite
Die Trachinierinnen	1
Der rasende Aias	63
Philoktetes	131
Elektra	203
Bruchstücke verloren gegangener Stücke. . . .	277
Anmerkungen zur Uebersetzung	298
Anhang von Anmerkungen über den griechischen Text.	317

Die Trachinierinnen.

Einleitung.

Deïaneira, die Tochter des Königes Oeneus, welcher zu Pleuron und Kalydon in Aetolien herrschte; wurde von dem Flußgotte Acheloos geliebt und zur Ehe begehrt. Herakles aber, der Sohn des Zeus und der Alkmene, als er in diese Gegend auf seinen Zügen kam, machte sie dem Gotte streitig, und als dieser in Gestalt eines Stieres mit ihm um sie kämpfte, besiegte er ihn, und nahm sie zur Gattin, zeugte auch mit ihr den Hyllos und mehrere andre Kinder. Durch einen unglücklichen Zufall tödtete Herakles den Eunomos, einen Verwandten des Königs, nnd obgleich ihm dieser verzieh, räumte er doch freiwillig, der damaligen Sitte gemäß, mit seiner Gattin das Land, um sich nach Trachis zu begeben, welches am melischen Meerbusen, nahe bei Thermopyle lag, und wo sein Gastfreund, Keÿx regierte. Auf

diesem Wege traf er am Flusse Euenos den Kentauren Nessos, welcher daselbst die Reisenden durch die Fuhrt des Flusses für Lohn zu tragen pflegte. Als nun Herakles selbst zu Fuße durchging, die Deïaneira aber von dem Kentauren tragen ließ, und dieser sie wollüstig berührte, so erschoß er mit einem seiner Pfeile, die in das giftige Blut der lernäischen Schlange getaucht waren, den Kentauren. Sterbend gab dieser der Deïaneira den trüglichen Rath, wenn Herakles ihr untreu werden sollte, das um die Spitze des Pfeils geronnene Blut auf sein Unterkleid zu streichen, durch dieses Zaubermittel könne sie sich seiner Liebe versichern. In Trachis nun blieb Deïaneira, Herakles aber zog auf Abentheuer aus, und tödtete endlich hinterlistig den Iphitos, den Sohn des Königs Eurytos von Oechalia, wegen älterer Beleidigungen des Vaters. Zur Strafe dafür verkaufte ihn Zeus auf ein Jahr als Sklaven an die Omphale nach Lydien. Nach diesem Jahre bekriegte er nun Oechalia (welches auf der Insel Euböa lag, die sich bis vor den melischen Meerbusen hin erstreckt), angeblich, weil Eurytos die Ursach seiner Sklaverei war, eigentlich aber, weil er dessen Tochter Jöle liebte, und nicht von dem Vater zu heimlichem Genusse erhalten konnte. Auch eroberte und zerstörte Oechalia, tödtete den Eurytos, und sandte die Jöle nach Trachis. Als nun Deïaneira seine Liebe zu dieser erfuhr, so schickte sie ihm ein mit dem Blute des Kentauren getünchtes Gewand nach dem Vorgebirge Kenäon, welches auf Euböa, Trachis gegenüber liegt, und wo Herakles dem Zeus Dankopfer für den Zeus brachte. Hierdurch er-

füllte sie eine alte Weissagung, wonach die Zerstörung Oechalia's die letzte That des Herakles sein sollte, unwissend zu seinem und ihrem Verderben.

Die Tragödie beginnt kurz vor diesem Zeitpunkte. Deïaneira weiß zwar, daß Iphitos erschlagen, aber nicht daß Herakles an die Omphale verkauft ist, und betrauert seine lange Abwesenheit. Der Name des Stücks ist von dem Chore hergenommen, der aus trachinischen Jungfrauen besteht.

Personen.

Herakles.
Deïaneira.
Hyllos.
Lichas.
Chor trachinischer Jungfrauen.
Eine Dienerin.
Ein Bote.
Die Amme der Deïaneira.
Ein Greis.

Die Scene ist zu Trachis, vor der Wohnung der Deïaneira. Diese tritt mit einer Dienerin auf.

Deïaneira.

Der Menschen Spruch zwar lautet aus uralter Zeit,
Niemandes Schicksal werde recht erkannt, bevor
Er sterbe, sei es glücklich, oder unbeglückt.
Jedoch, das meinige kenn' ich, eh' ich niederwärts
Zum Hades wandle, daß es schwer und bitter ist;
Die schon, in Oeneus' meines Vaters Wohnungen
Zu Pleuron anfangs lebend, bittre Noth erlitt
Der Brautbewerbung, mehr als Ein Aetolerweib.
Ein Fluß, genannt Achelōos, war mir Freier da,
Der mich in drei Gestalten vom Erzeuger bat,
Als Stier zuerst leibhaftig, dann als schillernder
Gewundner Drache kommend, dann in Mannesform
Stierhauptig, dem vom zott'gen Kinn herniederwärts
Quellbäche reichlich strömten frisches Brunnentranks.
Und da auf solchen Freier voll Bekümmerniß
Ich harrte, bat ich um den Tod inbrünstig nur.
Um solchem Bräut'gamslager nie hinanzunahn.
Und, zwar in später Zeit, jedoch mir hocherwünscht,

Erschien Alkmene's und des Zeus ruhmvoller Sohn,
Der bald, auf jenen stürzend mit des Kampfes Macht,
Mich ausgelöset. Doch die Art von solcher That
Sag' ich mit nichten; nichts ja weiß ich; sondern wer
Dort saß vom Zuschaun ungeschreckt, erzähle dies.
Ich aber saß von Aengsten durchgeschüttelt da,
Daß nicht die Schönheit Jammer mir bereitete.
Doch guten Ausgang fügte Zeus Agonios;
Wenn anders gut; denn, nun dem Bett des Herakles
Erwählet, nähr' ich immer Angst auf Aengste nur,
Für diesen qualumgeben. Denn die Nacht erzeugt,
Und die verdrängt ablösend Noth mit neuer Noth.
Und Kinder auch gebar ich, die der Vater wohl
Gleichwie der Landmann, der entlegnes Feld erwarb,
Nur bei der Aussaat einzig und der Ernte sah.
Ein solch Verhängniß sandte stets mir diesen Mann
Zu schwerem Frohndienst weit hinaus und wieder heim.
Nun, da er solche Mühen ausgestritten hat,
Nun werd' ich noch von größrer Herzensangst gequält.
Denn seit des Iphitos Kraft von ihm erschlagen ward,
Sind wir, in Trachin wohnend, hier Landflüchtige,
Vom alten Gastfreund zwar beschützt; wo aber nun
Uns jener weilt, weiß keiner. Mir nur hinterließ
Er bittres Herzleid, als er uns entwanderte.
Und fast erkenn' ich, daß er fiel in Ungemach.
Denn nicht geringe Weile, zehn der Monden schon
Zu andern fünfen, harr' ich unbesendet sein.
Und Böses ist begegnet. Denn dergleichen Schrift
Verließ im Abgehn dieser hier, die sonder Leid
Ich aufzuheben oft die Götter angefleht.

Die Dienerin.

O Herrin, Deïaneira, oft schon sah ich, wie
Du, reichlich sendend Thränenguß und Klageruf,
Herakles' Entfernung tief betrübt bejammertest.
Doch wenn den Freigebornen auch belehren darf
Die Sklavenmeinung, höre nur das Eine mir:
Wie bist du so an Söhnen überreich, und doch
Den Gatten auszukunden schickst du keinen aus;
Zumal den Hyllos, welchem recht zu sorgen für
Den Vater ziemte, wenn er nicht ihm Gutes ahnt.
Und selber springt er durch das Haus mit raschem Fuß'
Daß, wenn ich schicklich dieses dir zu rathen schien,
Du ihn und meine Worte gleich gebrauchen kannst.

(Hyllos kommt.)

Deïaneira.

O Kind, o Söhnlein, selber durch Stammlose denn
Fällt guter Rathschlag öfters; denn auch dieses Weib,
Zwar Sklavin, hat mir freigebornes Wort gesagt.

Hyllos.

Und welches, Mutter? Lehr' es, wenn's zu lehren ist.

Deïaneira.

Daß dir des lang' entfernten Vaters Aufenthalt
Nicht auszuforschen große Scham und Schande bringt.

Hyllos.

Ich weiß ihn aber, wenn der Sag' ich trauen darf.

Deïaneira.

Und welches Landes, Kind, vernahmst du, weilet er?

Hyllos.

Im jüngstvergangnen Jahreslauf hat lange Zeit
Er fröhnend heißt es, einer Lyderfrau gedient.

Deïaneira.

Nun, alles, wenn er dies ertrug, vernehmen wir!

Hyllos.

Doch schon entlassen ward er dort, erfuhr ich auch.

Deïaneira.

Wo wird er jetzo lebend oder todt gesagt?

Hyllos.

Er soll Euböas Land, die Stadt des Eurytos
Mit Heergewalt umkämpfen, oder noch bedräun.

Deïaneira.

Und weißt du, Kind, auch dieses, wie von diesem Land
Er Vorverkündung sichrer Art mir hinterließ?

Hyllos.

Wie lautet diese, Mutter? Nie vernahm ich sie.

Deïaneira.

Entweder seines Lebens Ziel erreich' er dort,
Oder in der Zukunft, wenn er diesen Kampf gewann,
Verleb' er seiner Tage störungslosen Rest.
Da solcher Ausschlag nahet, gehst du nicht, o Kind
Zu seinem Beistand? weil die Wohlbehaltenheit
Sein Leben nur uns schaffet, oder wir zugleich
Mit niederstürzen, sehn wir ihn dahingerafft.

Hyllos.

Schon geh' ich, Mutter. Wenn des Götterspruches Laut
Ich schon erfahren hätte, wär' ich längst geeilt.
Denn für den Vater ließ ja sein gewohnt Geschick
Uns nicht zu heftig beben, noch beängstet sein.
Doch diesen wissend, lass' ich nimmer nach, bevor
Die ganze Wahrheit dieser Ding' ich ausgeforscht.

Deïaneira.

So gehe, Sohn, denn. Auch, wofern man spät annoch
Belehrt gelangt zum Guten, bringt es Nutzen ein.

(Hyllos ab. Der Chor tritt auf.)

Chor.

Strophe 1.

Den schwarze Nacht, sinkt sie daniedergetilgt,
Gebiert, und spät hinbettet, den strahlenden Gott
Helios, Helios ruf' ich,
Daß du laut den Sproß Alkmene's
Kündigest, kündigest, wo
Er nun herumschweift, Fürst des entflammeten Strahls,
Ob irr in Meerschluftwegen, oder
Auf der zwo Landvesten Sitz;
O sag es, Gott allsicht'ges Auges!

Gegenstrophe 1.

Denn lange Zeit seh' ich bekümmerungsvoll,
Die grimmer Wettkampf, Deïaneira, gewann,
Gleich dem geängsteten Vogel
Nimmerdar einschläfern thränen=
trockener Wimper Begier.
Nein, eingedenk stets hegt um den Fernen sie Angst,
Im öden, weh, mannlosen Ehbett',
Hingequält voll Angst, ein bös
Unheil betrübnißschwer erharrend.

Strophe 2.

Wie in dem tobend empörten
Boreas oder im Notos
Wogen in Weiten der Meerflut
Weichen und drängen du siehst,

So heget dies kadmische Blut,
Und nährt es stets mühend und schwer
Waltendes Geschick, kretischer Flut
Aehnlich; jedoch beschloß ein Gott,
Nimmer verletzt von Hades' Wohnung
Ihn zurückzuhalten.

Gegenstrophe 2.

Drum mit entgegnendem Tadel
Bring' ich dir liebliches Wort doch.
Nimmer ein glückliches Hoffen,
Sag' ich, verkümmere ganz
In nichts! Das Schmerzlose ja warf
Der König allherrschender Macht
Nimmer, der Kronid', Irdischen zu.
Sondern es dreht sich Leid und Lust
Jeglichem rings, gleichwie der Bär kreist
In gewundnen Pfaden.

Schlußgesang.

Denn nicht verbleibt dunkles Nachtgraun
Den Menschen, noch die Keren,
Noch der Reichthum, sondern rasch
Entschwindet's, daß hinwiederum
Ihn Freuen trifft und Darben.
Was dir in Hoffnung allezeit, o Königin,
Zu hegen zukommt.
Denn welcher schauete Zeus so
Seines Stamms vergessen?

Deïaneira.

Von meinem Leid belehret, denk' ich, bist du her
Gekommen. Mag doch meiner Brust Bekümmerniß

Dich nie Erfahrung lehren! Noch verschont sie.dich.
Der zarte Sprößling freilich wird heraufgenährt,
In solchem Schutzort; nicht des Gottes heißer Strahl,
Nicht Schauer, nicht des Windes Hauch erschüttert ihn;
Nein, immer mühlos, hebt er hoch des Lebens Lust,
Bis statt der Jungfrau Ehegattin endlich nun
Man heißt, und nächtlich schwerer Sorg' Antheil empfängt,
Bald für die Kinder. bald den Mann sich ängstigend.
Die mag sodann wahrnehmen, wenn ihr eigen Loos
Sie denket, meines schweren Wehs Beängstigung.
Denn vielen Kummer weint' ich lang' unausgesetzt,
Doch Einen, welchem keiner glich, verkünd' ich nun.
Denn als zum letztbestimmten Zug uns Herakles
Von unsrer Wohnung eilte, ließ zu Hause mir
Er hier in alter Tafel eingeschriebene
Beschlüsse, die er früher sich zu manchem Kampf
Oftmals entwandernd, nie entschloß mir kundzuthun;
Denn wie zu Thaten ging er hin, zum Tode nicht.
Doch nun, als wär' er hin bereits, gebot er mir
Des Bettes Gut zu nehmen, sagte, welchen Theil
Vom Vatererbland jedem Kind' er abgetheilt,
Und festbestimmend dreier Monden Zeit, wofern
Nach Jahresfrist er diese noch abwesend sei,
So müss' er sterben ganz gewiß zur selben Zeit,
Doch überstieg' er dieser Frist bestimmtes Ziel,
Den Rest der Zukunft leben kummerlos und froh;
Ein solcher sei der Götter vorbestimmter Schluß
Zu enden, sprach er, alle Müh' des Herakles,
Wie aus der alten Eiche dies erschollen sei,

Im Hain Dodona's, durch des Taubenpaares Mund.
Wenn aber fehllos dieses, trifft mit dieser Zeit
Es recht zusammen, daß es nun erfolgen muß.
Weshalb, o Lieben, aus dem süßen Schlummer ich
Von starrer Furcht auffahre, wenn auf immer mir
Der allerbeste Gatte wird dahingeraubt.

Chor.

Sprich wohlbedachte Rede, weil das Haupt bekränzt
Ein Mann daherwärts, seh' ich, dir zu reden kommt.

(Ein Bote kommt.)

Bote.

O Herrin Deïaneira, sieh, ich löse dich
Der Boten Erster aus der Angst. Alkmenes Sproß
Lebt, wiß' es sicher, naht in Siegesruhm und führt
Des Kampfes Erstling' unsern Heimathsgöttern zu.

Deïaneira.

Welch Wort, o Alter, hast du jetzt mir angesagt?

Bote.

Daß bald der höchst preiswerthe Gatte deinem Haus
Annahe, zeigend seine Siegesherrlichkeit.

Deïaneira.

Und wer der Bürger, wer der Fremden meldet das?

Bote.

Auf frischer Rinderwiese ruft sein Diener es
Schon aus, der Herold Lichas. Da ich's angehört,
Entsprang ich, um als erster, der's verkündete
Ein wenig Lohn zu finden, und verdienten Dank.

Deïaneira.

Warum verweilt er selber, kommt er so beglückt?

Bote.

Weil nicht bequem er diesen Weg, o Frau, beeilt.
Denn rings herum steht alles Volk der Melier,
Und forschet drängend, und er kann nicht weitergehn.
Denn weil ein jeder seinen Wunsch recht forschen will,
Entläßt ihn keiner, bis er nach Gelust vernahm.
So muß er lang' unwillig ihrem Willen dort
Nachgeben, aber bald erblickst du sicher ihn.

Deïaneira.

Zeus, welcher Oeta's ungefurchtes Feld bewohnt,
Du gabst Erquickung, wenn auch erst nach langer Zeit.
Drum, theure Jungfraun, jauchzet, ihr im Hause dort,
Ihr vor dem Vorhof; laßt des Rufes Auge, das
Mir plötzlich aufging, herzlich uns willkommen sein!

Chor.

Freudengeschrei jauchzet empor
Am innern Heerd hallendes Schalls!
Zugleich der Jungfraun wie zugleich das männliche
Getön schall' auf! Apollon, den Gott
Des Pfeils, den obwaltenden,
Und ihn zugleich Päan, Päan,
Preiset, o Jungfrauen, hoch!
Und tönt die Mitgesäte, die
Jägerin fackelumflammt,
Der ortygischen Artemis Lob!
Auch die nahen Nymphen!
Auf flieg ich, nimmer stoß ich fort
Die Flöte, du Bezwinger meines Innersten!
O schauet, es empört mich,
Euoi, der Epheu, der den bacchischen

Lusteifer froh herumkreist!
Io, io Päan!
Königin, o Theure, sieh!
Vor Augen magst du nah es
Schon selber deutlich anschaun!
(Lichas kommt mit der Jöle und
andern Gefangnen.)

Deïaneira.

Ich seh' es, werthe Weiber, nicht versäumte mir
Der Augen Spähung jenen Haufen da zu schaun.
Und unserm Herold ruf' ich Heil, wiewohl er so
Nach langer Zeit erscheinet, wenn er Freude bringt.

Lichas.

Froh komm ich her. Drum laute dein Willkommenruf
Froh, gleich des Werks Gewinne. Jedem Manne, der
Sich gut gehalten, lohne drob auch edles Wort.

Deïaneira.

O Bester aller Männer, laß das Erste mir
Zuerst mich wissen, empfang' ich lebend Herakles?

Lichas.

Ich selbst verließ ihn eben noch voll Kraft gewiß,
Ganz unversehrt und blühend, nicht in kranker Noth.

Deïaneira.

Und wo? In unserm, oder im Barbarenland?

Lichas.

Nah auf der Küst' Euböa's, wo er den Opferheerd
Weiht, und Kenäon's hohem Zeus Fruchtgaben zollt.

Deïaneira.

Gelübde lösend? Oder auf ein Seherwort?

Lichas.

Lichas.

Gelübde; weil ihm dieser Frau'n Heimath der Speer
Gewann und hinwarf, wie du hier vor Augen siehst.

Deïaneira.

Und, bei den Göttern, wessen sind sie oder wer?
Mitleidenswürdig, wenn mich nicht ihr Jammer täuscht.

Lichas.

Es hat sie jener nach dem Sturz' Oechalia's
Sich selber ausgewählet und den Himmlischen.

Deïaneira.

Und war er immer dieser unabsehlichen
Zeit ungezählte Tage vor der Einen Stadt?

Lichas.

Nein. Sondern meistens ward er fern in Lydien
Gehalten, sagt er selber, nicht als freier Mann,
Vielmehr verhandelt; aber solchem Worte muß
Kein Haß, o Frau, beiwohnen; weil es Zeus verübt.
So bei Barbaren, und verkauft der Omphale,
Erfüllt' ein Jahr er dorten, wie er selbst erzählt.
So aber biß ihn dieses Dienstes bittrer Schimpf,
Daß hohen Eidschwur leistend er betheuerte,
Noch dieser Noth Anstifter einst mit Weib und Kind
In's Joch der Knechtschaft wiederum gewiß zu thun.
So sprach er, leer nicht drohend, sondern, rein gesühnt,
Verschafft' und führt' er vor die euryteische
Burg starkes Hülfsheer; denn er müsse den allein
Von allen Menschen, sprach er, deß beschuldigen,
Der ihm ja vormals, da er kam an seinen Heerd
Als alter Gastfreund, viel mit ungestümem Wort
Entgegenprahlte, viel mit thorheitblindem Sinn:

Er bliebe, wenn mit nimmer fehlenden Pfeilen gleich,
Im Bogenwettstreit seinen Kindern weit zurück;
Auch rief er, daß ein freier Mann als Sklaven ihn
Mißhandle; dann auch warf den Weinberauschten er
Aus seines Gastmahls Halle. Drob erzürnt' er, und
Als wieder Iphitos eilte zum tirynthischen
Felshang, die Spur entirrter Stuten auszuspähn,
Und, dort die Augen, andershin den Sinn gewandt,
Umschaute, warf er den vom hochgethürmten Fels.
Ob dieser That nun zürnend gab der Herrscher ihn,
Der allgemeine Vater, Zeus der Olympier
Verkaufet aus dem Lande, nicht besänftiget,
Weil den allein, in jener Einsamkeit, mit Trug
Er tilgte; wenn er offenbar sich rächte nur,
So sah ihm Zeus nach, um des Kampfs Gerechtigkeit.
Denn Frevel lieben nimmer auch die Himmlischen.
Nun sind die üpp'gen Prahler mit verruchtem Mund
Zu Hades' Wohnung alle selbst hinabgeeilt,
Die Stadt in Knechtschaft. Und es kommen diese da,
Aus Ueberfluß in unbeneidet Loos gelangt,
Zu dir gewandert. Dieses trug dein Ehgemahl
Mir auf, und treulich hab' ich so es angebracht.
Und wisse, daß er, wenn er nur den Opferdank
Zeus seinem Stammherrn für der Stadt Eroberung
Gegeben, selbst hereilet. Denn wohl höret sich
Von vielen lieben Worten dies am süßesten.

Chor.

Nun kam ja sichtbar deine Freud', o Königin,
Da dies du anschaust, jenes aber erkundigest.

Deïaneira.

Wie freut' ich nicht von Herzen, meines Gatten so
Glückvoll Gelingen hörend, mich mit vollem Recht?
Nothwendig wahrlich gleichet dem auch meine Lust.
Doch bebe stets der reiflich Ueberlegende
Bei hohem Glücksfall, daß der Sturz nicht nahe sei
Denn herbes Mitleid faßte mich, o Lieben, da
Ich sah die Unglücksel'gen, heimathlos und fern
Durch fremde Landschaft, vaterlos herumgeschleppt;
Die sicher vormals auch von freigeborner Art
Frei lebten, jetzo dulden herbes Sklavenloos.
Zeus Ueberwinder, mög' ich so doch nimmer dich
Auf meinen Samen deinen Arm erheben sehn!
Und thust du etwas, während ich nur lebe nicht!
So hat der Anblick dieser mich zur Furcht bewegt.
Wer aber bist du, jammervolles Mägdelein?
Des Manns beraubt? Der Kinder? Zwar deß allen scheint
Dein Aeußres unerfahren; doch von hohem Stamm.
Von wem der Menschen, Lichas, stammt die Fremde da?
Welch Weib gebar sie? Welcher Mann erzeugte sie?
Erzähl' es; denn von allen jammert dieser mich
Zumeist, sofern sie einzig höh'res Sinnes scheint.

Lichas.

Wie weiß ich das? Weswegen fragst du dies? Gewiß
Nicht aus der dort einheim'schen Häuser niedrigstem.

Deïaneira.

Doch nicht gesät vom herrschgewalt'gen Eurytos?

Lichas.

Ich weiß es nicht. Nie hab' ich viel danach geforscht.

Deïaneira.

Auch von den Andern ihren Namen nie gehört?

Lichas.

Mit nichten. Schweigend hab' ich stets mein Amt gethan.

Deïaneira.

So sag' es, Unglückſel'ge, ſelber uns; es mehrt
Dir nur das Unglück, unbekannt bei uns zu ſein.

Lichas.

Wohl wird ſie, glaub' ich, jetzo, wie bisher, gewiß
Die Lippen niemals öffnen, da ſie nimmermehr
Noch größres Wort vorbrachte noch geringeres.
Nur ſeufzt die Unglückſel'ge ſtets der Leiden Laſt,
Und ſchluchzet unaufhörlich, ſeit die Vaterſtadt,
Die luft'ge, wir verließen. Freilich duldet ſie
Ein großes Unheil, doch es heiſcht Verzeihen auch.

Deïaneira.

Sie laſſ' ich alſo, und ſie wandl' in unſer Haus,
Geſchont ſo viel wie möglich; nicht, bei dieſer Noth,
Füg' andre Kränkung ihrer Kränkung ich hinzu;
Denn ſchon genug iſt dieſe. Doch in's Haus hinein
Laßt alle nun uns wandeln, daß, wohin du willſt,
Du eileſt, während alles hier ich ordnen mag.

(Lichas geht mit den Gefangnen voran in das Haus)

Der Bote.

Erſt aber bleib ein Wenig hier noch ſtehn, damit
Allein du höreſt, welche du hineingeführt,
Wovon du nichts erfahren; was du wiſſen mußt.
Von allem dieſen iſt die Wahrheit mir bekannt.

Deïaneira.

Was giebt es? Was verhinderst meine Wege du?

Bote.

Bleib stehn und hör' es. Nicht vergeblich hörtest du
Die vor'ge Botschaft, und ich denk', auch diese nicht.

Deïaneira.

Und wollen etwa jene wiederum zurück
Wir rufen? Oder sagst du mir und diesen es?

Bote.

Gern sag' ich's dir, und diesen auch; doch jene laß.

Deïaneira.

Auch sind sie fort schon; rede denn dein Wort heraus.

Bote.

Von allem, was jetzt eben dieser Mann gesagt,
Ist nichts in Wahrheit richtig. Drum entweder war
Ein falscher Bot' er eben, oder log zuvor.

Deïaneira.

Was sagst du? deutlich lehre schnell mich, was du meinst.
Denn was du jetzt ansagtest, hüllt mir Dunkel ein.

Bote.

Von dieses Mannes Worten hört' ich selber an
In vieler Zeugen Gegenwart, daß ganz allein
Um diese Jungfrau jener Eurytos niederwarf
Zusammt Oechalia's hoher Burg, ihn Eros nur
Von allen Göttern hingelockt zu diesem Streit,
Und nicht der Lyder Gefängniß, noch der Omphale
Frohndienste, noch der Todessturz des Iphitos;
Was jener jetzt verhehlend Unwahrheiten sagt.
Nein, weil er nicht den Erzeuger überredete,
Die Tochter hinzugeben zum geheimen Bett:

Aufsuchend leere Klagen und geringe Schuld,
Bezog er dieser Vaterland mit Kriege, wo
Eurytos die Königsthronen, wie er sprach, besaß,
Und ihren Vater, den König, schlug er, und die Stadt
Vertilgt' er. Doch sie schickt' er, wie du selber siehst,
Voran zur Heimath, nimmer absichtlos, o Frau,
Und nicht als Sklavin; solches nur erwarte nicht.
Wie sollt er, wenn ihn Liebesglut so heiß entflammt?
Drum schien es gut mir, alles klar dir kundzuthun,
O Herrin, was ich irgend erst von dem erfuhr.
Auch haben viele mitten auf der Trachinier
Marktplatze dies vernommen, ganz mir selber gleich.
Drum kannst du prüfen. Sag' ich nicht dir Liebes nun,
Nicht freuet das mich; aber Wahres sprach ich doch.

Deïaneira.

Ich Arme, weh mir! Wohinein gerieth ich nun?
Mein Dach beherbergt also welch verborgenes
Verderben? Unglückselge! Namenlos erwuchs
Denn diese, wie der Führer erst beeidigte,
Die an Gestalt und Auge lieblich glänzende!

Bote.

Von Vaterseit' erzeugt von Eurytos, ward sie dort
Jöle genennet; deren Stamm dir jener nicht
Aussagte, freilich jener ganz Unwissende!

Chor.

So geh' es allen Bösen wohl, nur solchem nicht,
Der heimlich ausübt ungeziemende Missethat!

Deïaneira.

Was ist zu thun, Jungfrauen? Wie mich dieses Wort
So schnell mit Schrecken ganz und gar erschüttert hat!

Chor.

Geh, frage selbst nun jenen, denn ganz sicher sagt
Er doch die Wahrheit, strenge nur von dir geprüft.

Deïaneira.

Ich gehe. Denn nicht unverständig sprachest du.

Chor.

Und sollen wir hier warten? Oder was zu thun?

Deïaneira.

Bleib; denn es kommt schon jener, nicht durch Boten mir,
Nein, selbstgerufen, aus dem Haus' hervorgeeilt.

(Lichas tritt auf)

Lichas.

Was sag' ich, Frau, rückkehrend nun an Herakles?
Gebiet' es; eben wandr' ich, wie du siehst, davon.

Deïaneira.

Und wie? So schleunig, da so spät du hergelangt
Enteilst du, eh' wir angeknüpft ein neu Gespräch?

Lichas.

Doch, willst du etwas fragen, wohl, so bleib' ich noch.

Deïaneira.

Bewahrst du treu auch deines Worts Wahrhaftigkeit?

Lichas.

Beim höchsten Zeus, ja, wo ich selbst das Wahre weiß.

Deïaneira.

Wer ist die Jungfrau also, die du hergebracht?

Lichas.

Vom Land Euböa; wer sie zeugte, weiß ich nicht.

Bote.

Du, blicke mich an. Wem zu sprechen meinest du?

Lichas.

Aus welcher Ursach fragst' du, Freund, nach diesem mich?

Bote.

Sprich her, wofern du weise, was ich fragte, nur.

Lichas.

Nun wohl, zu Oeneus Tochter, Deïaneira denn,
Herakles' Gemahlin, wenn mich gänzlich mein Gesicht
Nicht täuscht, zu meiner hohen Herrin sprach ich itzt.

Bote.

Dies eben wollt' ich hören, dieses nur. Du sagst
Es sei dir Herrin diese Frau?

Lichas.

So ist es ja.

Bote.

Wie also? Welche Strafe sprichst du selber dir,
Wofern du unwahr gegen die befunden wirst?

Lichas.

Wie dieses, unwahr? Welche Schlingen legst du mir?

Bote.

Ich keine. Nur du selber thust gerade das.

Lichas.

Ich gehe. Thöricht hört' ich schon so lange dich.

Bote.

Nicht, eh' du Wahrheit kürzlich uns berichtet hast.

Lichas.

Sprich, was du foderst. Schweigen wirst du nimmer doch.

Bote.

Du weißt doch, die du eben her in's Haus geführt,
Die Kriegsgefangne?

Lichas.

Freilich. Doch was fragst du so?

Bote.

Und nanntest nicht die, welche du dich jetzo nicht
Zu kennen stellst, Jöle, die Tochter Eurytos?

Lichas.

Vor welchen Leuten? Wer, woher er kommen mag,
Giebt dessen Zeugniß, daß er dies von mir vernahm?

Bote.

Vor vielen Bürgern. Mitten auf der Trachinier
Marktplatz vernahm es vieles Volks Zusammenlauf.

Lichas.

Ja!
Daß ich's gehört, das sagt' ich. Nicht ist's einerlei,
Ob man Vermuthung redet, ob Versicherung?

Bote.

Wie so, Vermuthung? Riefst du nicht beeidigend,
Du brächtest die zur Gattin her für Herakles?

Lichas.

Was? Ich zur Gattin? Bei den Göttern sage mir,
O theure Herrin, wer der Unbekannte sei.

Bote.

Der's hört' aus deinem Munde, daß um ihre Gunst
Die ganze Stadt hinstürzte, nicht die Lyderin
Sie ausgetilget, sondern dieser Liebe nur.

Lichas.

Der Mensch, o Herrin, trete weg von hier, indem
Mit Kranken schwatzen nicht dem weisen Manne ziemt.

Deïaneira.

Bei jenem Zeus, Freund, welcher vom ötäïschen
Felsgipfel herblitzt, hehle nicht wahrhaftes Wort.

Denn keinem bösen Weibe thust du dieses kund,
Noch dem der Menschen Wesen fremd, das freilich wohl
Sich nicht an Einem immerfort erfreuen kann.
Ja wer dem Eros streitend sich entgegen stellt;
Mit Händen, gleich Faustkämpfern, hat nicht wohl bedacht.
Denn der gebietet selbst den Göttern, wie er will,
Und mir warum nicht andern, als mir selber, auch?
Drum, wenn ich nun dem Gatten, weil dies Uebel ihn
Ergriffen, abhold wäre, rast' ich sicherlich,
Und dieser Jungfrau, welche nicht Beleidigung
Mir je verursacht, oder Schimpf je angethan.
Sei dieses fern. Doch wenn dich jener solchen Trug
Gelehrt, so lernst du keine schöne Wissenschaft;
Führst aber du dich selber so, dann wirst du, wo
Du redlich sein willst, immer schlecht geachtet sein.
Drum sprich die Wahrheit treulich. Freigeborenen
Ist stets des Lügners Namen ehrentblößte Pein.
Und mir's zu bergen, dieses auch wird nicht erreicht;
Denn viele, die von dir es hörten, sagen mir's.
Doch wenn du fürchtest, hält dich leeres Zagen, weil
Nichts auszuforschen, dieses nur mich trüben kann.
Was kann das Wissen schaden? Freite denn zuvor
Der Andern viele nicht allein schon Herakles?
Und keine jemals hat ein böses Wort von mir
Noch Hohn empfangen; drum auch diese nicht, und wenn
Ihn noch so glühend Liebe durchgesogen, da
Ich diese nur mitleidig schauen kann; dieweil
Ihr so die Schönheit alles Glück zertrümmerte,

Und ihr Geburtsland leider unfreiwillig sie
In Unterjochung stürzte. Doch dies lenke Gott
Zu seinem Lauf' uns; aber du sei, wie du willst,
Für andre trugvoll, mir jedoch wahrhaftig stets.

Chor.

Gehorche guten Worten gern; dann wirst du nicht
Die Herrin tadeln, aber Dank von mir empfahn.

Lichas.

Nun liebe Fürstin, weil ich wohl erkenne, daß
Als Mensch du menschlich denkest, nicht unüberlegt,
So sag' ich alles treulich dir, ohn' Hinterhalt.
So ist es freilich, wie es jener angesagt.
Gewalt'ge Sehnsucht hat zu der nun Herakles
Durchdrungen; darum hat er ihr unseliges
Stammland Oechalia durch den Speer hinweggetilgt.
Und dieses; denn, was für ihn spricht, sei auch gesagt;
Befahl er nicht zu hehlen, noch verleugnet er's.
Ich selber nur, o Herrin, bang', es würde sehr
Durch solche Kränkungsworte dir die Brust getrübt,
Ich fehlte, wenn du anders Fehl dies achten willst.
Nachdem die Wahrheit also ganz du angehört,
So schone, beides, ihm zu Lieb' und deinethalb,
Dies Mädchen freundlich, und es bleibe jenes Wort,
Das erst du ihr gesprochen, ganz unwankelhaft.
Denn jener, immer durch die Faust obsiegend sonst,
Vermochte dieser Liebe nicht zu widerstehn.

Deïaneira.

So denken wir auch selber, dieses so zu thun,
Und neues Kranken wählen nicht freiwillig wir,
Den Göttern schwach ankämpfend. Gehn wir drum hinein

In's Haus, damit du meiner Wort' Aufträg', und was
Ich seiner Gab' an Gegengabe schuldig bin,
Mitführest. Niemals wär' es recht, daß leer zurück
Du gingest, welcher hergebracht so reiche Schaar.
(Deïaneira geht mit dem Lichas hinein.)

Chor.

Strophe.

Die erhabensten Siegesgewalten erringt
Doch Kypris stets. Nicht gedenk' ich
Der Olympier; wie sie berückt
Den Kroniden, sag' ich nicht,
Weder den nächtlichen Hades,
Noch den dreizackschwingenden Ländererschüttrer.
Aber es schritten um diese
Doppelgewaltig daher die Begehrenden;
Im Schlägewechsel, staubverhüllt,
Tobte der Kampf gewaltsam.

Gegenstrophe.

Des gehörneten Stromes gewaltige Kraft,
Des Stieres vierfüßig Bildniß,
Acheloos der Oenier war's;
Von der bacchischen Thebe
Nahte der Andre, den krummen
Bogen, viel Wurfpfeil' und die Keule bewegend,
Sprosse des Zeus; und zusammen
Trieb sie des Bettes Begier. Die erfreuende
Kythere saß daneben, hoch
Führend der Kämpfe Richtstab.

Schlußgesang.

Da klang von der Faust, vom Bogen
Das Getön, mitten drein
Das gewaltige Gehörn,
Dort rangen Fußumschlingungen,
Dorten der Stirn tödtliche Stöße
Fürchterlich; beider Gestöhn scholl!
Und holdselig und zart,
Auf weitschauendem Hang saß sie
Den Gatten in Angst erharrend.
Und alles dies sag' ich nach der Mutter:
Des Neides Urquell, des Mädchens Auge
Harrt dort bejammernswerth;
Und sie ging von der Mutter schleunig
Gleich verwaiseter Sterke.

(Deïaneira kommt wieder.)

Deïaneira.

Indeß, o Lieben, jener dort im Hause ruft
Den speergefangnen Weibern, um davonzugehn,
Trat' ich verborgen vor das Thor des Hofes euch;
Theils euch zu sagen meine Zubereitungen,
Theils mitzutheilen meiner Noth Betrauerung.
Denn keine Jungfrau, glaub' ich, nahm ich eben auf,
Vielmehr die schon verbundne, wie der Schiffer Fracht,
Schmachvoll' und bittre Waare meinem Innersten.
So harren künftig unter Einer Decke denn
Wir zwei auf sein Umarmen. So will Herakles,
Der treu und edel immer uns gepriesene,
Des Hauses Hut mir lohnen für so lange Zeit.
Zwar Groll zu nähren weiß ich auch hinwiederum

Drob nicht, daß solches Uebel ihn so krank gemacht.
Jedoch mit dieser mitzuwohnen, welche Frau
Kann dies, desselben Ehebunds Theilnehmerin?
Ich seh' die Jugend jener stets vorschreiten noch,
Und diese welken; und das Auge pflückt erhitzt
Gern jener Blume, doch von dieser flieht der Fuß.
Dies also fürcht' ich; mein Gemahl wird Herakles
Zwar stets genannt sein, doch der Mann der Jüngeren.
Doch wäre Jähzorn, wie gesagt, auch nie erlaubt
Dem sinnbegabten Weibe. Drum, ihr Lieben, wie
Ich dieses Unheil lösen will, verkünd' ich euch.
Ein alt Geschenk noch hatt' ich vom vormaligen
Unthiere, sorgsam eingehüllt im Erzgefäß,
Das noch als Mägdlein bei dem schnellen Todessturz
Des rauhbehaarten Nessos ich von dannen trug;
Der durch Euenos tiefe Strudel jedermann
Für Lohn auf Händen führte, nicht mit leitenden
Schiffsrudern lenkend, oder schnellem Segeltuch.
Der mich auch, als ich, von der Hausgenossenschaft
Des Vaters erst verwaiset, zog mit Herakles,
Trug auf den Schultern, aber mitten in der Fuhrt
Mit schnöder Hand anrührte; schreiend rief ich da,
Und Zeus' Erzeugter, schnell herumgewendet, schoß
Den Flügelpfeil unsäumig, der ihn niederwarf,
Die Seite scharf durchsausend. Drauf im Sterben sprach
Mir so das Unthier: Tochter Oeneus', höre mich,
Noch diesen Vortheil habe, wenn du folgen willst,
Von meiner Fuhrt hier, weil ich dich die letzte trug;
Entführst du dieses frische Blut aus meinem Mord,

Das rings verdickt steht, wo den schwarzbegeiferten
Pfeil übertünchend färbte Lerna's Schlangenbrut,
So wird's ein Zauber für das herakleïsche
Gemüth, und niemals wird er dann ein ander Weib,
So je ihm vorkommt, lieben mehr als dich allein.
Als dies mir einfiel, Theure: denn im Hause lag's
In festem Einschluß seit des Thieres Tode mir:
So tüncht' ich dieses Unterkleid, befolgend, was
Er sterbend anrieth; und versucht ist dieses nun.
Denn bösen Frevel mag ich nimmerdar verstehn,
Noch lernen jemals; wer ihn wagt, den haſſ' ich auch;
Doch überwind' ich so mit Sinnbezauberung
Dies Mädchen und mit Liebesmitteln Herakles,
So ist das Werk bereitet, scheint es etwa dir
Kein leres Wagstück; scheint es dies, so hemm' ich es.

Chor.

Wofern Vertrauen dieser That beiwohnen kann,
Scheint dieser Rathschlag übel nicht uns ausgedacht.

Deïaneira.

Nur solch Vertrauen freilich, daß der Glaube zwar
Nicht fehlt, indeß noch kein Versuch hinzugenaht.

Chor.

So mußt du dies erst wissen; daß du glaubend zwar,
Nicht doch der Kenntniß mangelst, ohne Thatversuch.

Deïaneira.

Gleich werden wir's erfahren, denn schon seh' ich den
Hier vor dem Hausthor, und er geht unzögerlich.
Nur daß geheim ihr dies verhüllt. Begingest du
Selbst Böses heimlich, fällst du doch in Schande nicht.

(Lichas kommt.)

Lichas.

Was soll ich thun? Gebiet' es, Oeneus' hohes Kind!
Schon jetzo fürcht' ich dieser langen Zeit Verzug.

Deïaneira.

Für dieses, Lichas, sorgt' ich selbst auch eben schon,
Indem den Fremden drinnen jetzt du redetest,
Daß dieses schöngewebte Leibgewand dahin
Ihm als Geschenk du bringest, meiner Hände Werk.
Und ihm es gebend, sage, daß kein Sterblicher
Es um den Leib sich, ehe jener, hüllen soll,
Noch eh' es anschaun, nicht der Sonne Strahlenschein,
Noch heil'ger Umfang, noch des Heerdes Feuerglanz,
Bevor es nicht er selber, prunkend feierlich,
Als Schmuck den Göttern zeig' am Farrenopfertag.
Denn so gelobt' ich, säh' ich wohlbehalten ihn
Rückkehren jemals, oder hört' es, dieses Kleid
Ihm anzuthun, den Göttern darzustellen so,
Am neuen Opfrer neues Opferprunkgewand.
Und bringe deß ein Zeichen, das er leicht erkennt,
Sobald auf diesen Siegelring er wirft den Blick.
Nun geh', und erst bewahre treulich dies Gesetz:
Begehr' als Bote nimmer Ungehöriges;
Dann aber, daß dir jenes Dank und meiner auch
Nicht dieses einfach, sondern zwiefach lohnen soll.

Lichas.

Ja, wenn ich anders Hermes' Heroldsamte recht
Vorstehe, fehl' ich gegen dich in keinerlei,
Nicht dies Gefäß ihm darzubringen, wie es ist,
Und beizufügen deiner Worte sichres Pfand.

Deïaneira.

Deïaneira.

So magst du hingehn. Ueberzeugt auch gehest du,
Wie dort im Hause jedes uns bestellet ist.

Lichas.

Ich sah und melde, daß es wohlbehalten blüht.

Deïaneira.

Dann auch erfuhrst du schauend der Gefangenen
Aufnahme, daß ich diese freundschaftvoll empfing.

Lichas.

Daß freudig Staunen meine Brust darüber traf.

Deïaneira.

Was sagst du also ferner noch? Wohl fürcht' ich sehr,
Daß meine Sehnsucht früher ihm du melden wirst,
Bevor du wissest, ob auch ihm nach uns verlangt!

(Deïaneira in's Haus, Lichas ab.)

Chor.

Strophe 1.

Schiffbergender, felsumringter,
Heißer Bäder, ihr umher,
Oetäischer Hügel Umwohner,
Ihr, in mitten
Melischer Flut, ihr, an
Der güldenbewehrten Jungfrau Strand,
Wo ruhmvoll pylischer Rath
In Hellas weit genannt wird!

Gegenstrophe 1.

Süß hallende Flöten sollen
Nicht ein ungeordnetes
Aufjauchzendes Tosen euch senden,
Nein das Loblied

Göttlicher Mus' athmen.
Denn Zeus und Alkmenes hehrer Sohn
Eilt nun, voll jegliches Lohns
Der Tugend her zur Heimath!

Strophe 2.

Des Entwanderten harrten wir
Zwölfmonatliche Zeit trüb' und ungeduldig;
Und nimmer von dem Schiffenden vernehmend,
Aber seine Gattin hier, die Arme,
Tiefbetrübt in Herzensangst,
Schwand immerdar in Thränen hin.
Nun voll Lustwahnsinn hat
Ares uns vom traurigen Tag' erlöst.

Gegenstrophe 2.

Er erschein', er erscheine! Nicht
Raste des vielrudrigen Schiffes rasche Fahrt ihm,
Bevor die Stadt glücklich er gewonnen,
Seinen Inselopferheerd verlassend,
Wo er, lautet's, Gaben bringt.
Den ganzen Tag durch eil' er her,
Nahm ganz uns Peithos Salb'
Ein den Mann, wie es das Thier verhieß.

(Deïaneira kommt wieder heraus.)

Deïaneira.

O Weiber, bebend fürcht' ich, daß mir weit das Ziel
Das alles überschritten, was ich eben that.

Chor.

Was ist, o Deïaneira, Oeneus' Kind, geschehn?

Deïaneira.

Nichts weiß ich, aber beb', erweisen werde sich,

Daß frohes Hoffen großes Leid mir hergeführt.

Chor.

Doch nicht mit deinem Prachtgeschenk an Herakles?

Deïaneira.

Das eben. Niemand fasse doch sogleich Vertraun
Zu unbekannter Thaten Wagniß, rath' ich nun.

Chor.

So lehre, wenn's zu lehren, was dir Furcht erregt.

Deianeira.

So ist es vorgegangen, wie ich sagen will,
Jungfraun, ein Wunder, unerwartet eurem Ohr.
Womit ich eben salbte sein umhüllendes
Gewand, des weißen Lämmervließes Flocke ging
Zu nichts geschwunden. Aufgezehrt von keinerlei
Dort drinnen; durch sich selbst verzehrt verging sie ganz,
Vom Stein hinuntergestoben. Doch damit du recht
Einseh'st den Vorgang, höre weiter alles an.
Worin mich jener Kentaur, indem die Seiten ihm
Die herbe Spitz' abquälet', unterrichtete,
Vergaß ich achtlos nimmer, nein, bewahrt' es recht
Bedacht, wie eh'rne Tafeln unverlöschte Schrift.
Und seine Vorschrift lehrte, was ich wohl befolgt,
Die Salbe sollt' ich, verborgen, fern vom Feuer und
Vom warmen Lichtstrahl unberührt, verhüllen stets,
Bevor ich gleich auftünchend sie verwendete.
Und dieses that ich. Jetzo, da zu handeln war,
Nun salbt' ich sorgsam drinnen, in Verborgenheit,
Mit Wolle, die vom Heerdenschaf' ich abgerupft,
Und that das Keid einfaltend, kalt vom Sonnenstrahl,
In jenes Kästleins Hülle, das du selbst gesehn.

Doch, eben wiederkehrend, sah ich, was gewiß
Zu hören niemand meinet, Unaussprechliches.
Denn jenes Stücklein warf ich unachtsam, sobald
Ich dies bestrichen, mitten in die Flamm' hinein
Des hellen Sonnenstrahles; aber durchgewärmt
Entschwand's dem Anblick, hingestoben auf den Grund,
Zumeist im Ansehn gleichend nun dem Staube, den
Durchschneidend aus dem Holze wohl die Säge frißt.
So lag es dort am Boden. Dann erblickt' ich, wo
Es lag, sogleich aufzischen blasenvollen Schaum,
Wie wenn im grünen Herbste man den fetten Trank
Von Bacchos Weinstock auf die Erd' hinuntergießt.
Drum weiß ich Jammervolle nicht, wohin ich soll.
Ich seh', begangen hab' ich Unglückseliges.
Weswegen wahrlich und wofür lieh sterbend auch
Mir jenes Thier Wohlwollen, mir, um die es starb?
Mit nichten; seinen Sieger wollt' es ganz allein
Zu tilgen mich verleiten; deß ich allzuspät
Unnütze Kenntniß leider nun gewinnen muß.
Denn ich bewirke, wenn mich Wahn hinwiederum
Nicht täuschet, ich Unsel'ge seinen Untergang.
Wohl wußt' ich, daß derselbe Schaft den trefflichen
Gott Cheiron schwer verletzte, daß, berührend nur,
Er jedes Unthier mordet; und wie sollte denn
Das schwarze Blutgift, welches dessen Mord' entfloß,
Nicht diesen auch umbringen? Sicher, dünket mir!
Doch fest beschloß ich: hab' ich ihn dahingetilgt,
So will auch ich mitsterben durch denselben Schlag.
Ehrloses Leben bleibt das Unausstehlichste
Für die, so ehrenvoller Art sich sonst gerühmt.

Chor.

Wohl unvermeidlich bringet Furcht so schwere That;
Doch greif' Erwartung nicht der That Erfolge vor.

Deïaneira.

Ach, immer bleibt unrechten Unternehmungen
Selbst nicht Erwartung, welche Muth uns reichen kann.

Chor.

Doch sanftrer Vorwurf trifft ein unvorsätzliches
Vergehn aus Irrthum, welcher dir auch nur geziemt.

Deïaneira.

Dies sagte niemals, welcher durch die Uebelthat
Selbst leidet, sondern welchem nichts sein Haus betrübt.

Chor.

Zu hemmen ziemt dir deine weitre Rede nun,
Wenn nicht dem eignen Sohne du's verkündest; denn
Er kommt, der seinen Vater erst zu suchen ging.
(Hyllos kommt.)

Hyllos.

O Mutter, herzlich wünscht' ich Eins von dreien mir,
Entweder dein Verderben, oder, lebtest du,
Daß Mutter dich ein Andrer nennte, oder daß
Du irgend beßre Sinnesart ertauschetest!

Deïaneira.

Was ist, o Kindlein, so an mir Gehässiges?

Hyllos.

Den eignen Gatten, meinen Vater, verkünd' ich dir,
Hast heut' am Tage, wiss' es, du dahingewürgt.

Deïaneira.

Ach! Welches Wort hast, theures Kind, du vorge-
bracht?

Hyllos.

Das nun in Wahrheit ewig unabänderlich.
Wer machte jemals ungeschehn das Wirkliche?

Deïaneira.

Was sagst du, Söhnlein? Wem der Menschen sagst du nach,
Daß solches unerwünschte Werk ich ausgeübt?

Hyllos.

Selbst überzeugt von meines Vaters schwerem Loos
Mit eignen Augen, nicht belehrt durch fremden Mund.

Deïaneira.

Wo aber trafst du deines Vaters Gegenwart?

Hyllos.

Erkunden willst du's, alles denn verkünd' ich dir.
Es führte jener, als er Eurytos Burg gestürzt,
Siegzeichen nebst des Fanges Auserwähletem
Hin auf Euböas meergeschlagnes Vorgebirg,
Genannt Kenäon, wo er Dankaltäre gleich
Dem Vater Zeus gab, und geheiligtes Waldgebüsch.
Da sah ich erst ihn wieder, sehnsuchtsvoll erfreut;
Und als er viel Brandopfer eben schlachten will,
Erscheint der Herold Lichas dort, sein Diener, uns,
Mit deiner Gabe, deinem mörderischen Gewand.
Und deinem Auftrag folgend, angethan damit
Beginnt er sein Stieropfer, zwölf untadlige,
Des Fanges Auswahl bringend; aber insgesammt
Verehrt' er hundert untermischte Stücke Vieh.
Anfänglich aber betet voll von Heiterkeit,
Des Schmucks und Kleides froh der Unglückselige.
Doch als der hehren Weihe blut'ger Flammenstrahl

Emporgelodert aus der Tanne fettem Stoß,
Durchbrach die Haut Schweiß, aber mit Umfaltungen
Umschlang die Seiten, wie vom Schmied gelöthet, ihm
Das Kleid, und alle Glieder; und sein ganz Gebein
Durchbiß der Zuckung Reißen. Während nun an ihm
Der grimmen Natter blut'ger Geifer schwelgete,
So brüllt' er furchtbar nach dem mitleidwürdigen
Herolde, der unschuldig war an deiner That:
Aus welchen Bosheitsränken der das Kleid gebracht!
Doch dieser Arm', unwissend, sprach, von dir allein
Sei dies Geschenk ihm, wie es ihm war aufgelegt.
Und jener, als er's höret, und hineingewühlt
Das Reißen seine Seiten fest anklammerte,
Ergreift am Fuß ihn, wo das Glied einschließt, und wirft
Ihn starren, ringsumwogten Meeresfelsen zu,
Daß aus denn Haupthaar weißes Hirn ihm strömt, indem
Der Schädel auseinander mit dem Blute sprützt.
Voll Grauen rief aufjammernd da das ganze Volk,
Um dessen Unsinn, jenes grause Zerstückelung.
Auch wagt' es niemand, nah zu ihm hinanzugehn.
Gewälzet ward er am Boden und emporgejagt,
Mit Schrein und Heulen, und der Fels erhalle rings,
Der Lokrer Waldvorberge nebst Euböas' Höhn.
Doch als er nachließ, und sich auf dem Boden viel
Herumgeworfen, vieles Wehgestöhn gebrüllt,
Dein mißbestiegnes Ehebett, Unglückliche,
Vielmals verfluchend, nebst des Oeneus Schwäherschaft,

Wie seinem Leben diese ward zur Todesqual,
Da sah er, sein verkehrtes Aug' aus schwerem Druk
Der trüben Glut aufhebend, mich in aller Schaar
In Thränen schluchzen, und erblickend rief er mich:
O nahe, Söhnlein, fliehe nicht vor meiner Qual,
Und mußt du gleich mitsterben mit dem Sterbenden.
Nein, heb' empor mich, und zuvörderst setze mich
Hin, wo mich irgend wieder nie ein Mensch erblickt;
Doch, fühlst du Mitleid, schiff' aus diesem Lande mich
Auch ohne Zög'rung, daß ich hier nicht sterbe, fort. —
Auf solcherlei Verlangen legten mitten wir
In's Schiff den Mann; so ist er nun hier angelangt,
Noch stets in Zuckung brüllend, und so werdet ihr
Bald alle lebend oder todt ihn wiedersehn.
Bei solchem Anschlag wurdest du, bei solcher That
Befunden, Mutter, welche Dike räche mit
Der Straferinnys. Wenn es recht, so fleh' ich dies;
Recht aber ist es, weil das Recht du niederwarfst,
Den allerbesten Helden, der auf Erden war,
Ermordend, dessen Gleichen nie du wieder siehst.

(Deïaneira geht ab.)

Chor.

Was schweigend fortgehn? Siehst du nicht, wie selber dein
Stillschweigen zugiebt deines Sohns Beschuldigung?

Hyllos.

Laßt frei sie fliehen. Herzlich folgt ihr meines Blicks
Glückreicher Fahrwind, weit davon sie treibend, nach.
Was soll sie grundlos mit des Mutternamens Schmuck
Sich zieren, wenn sie muttergleich nicht denken will?

Nein, mag sie froh forteilen; doch die Freude, die
Sie meinem Vater reichte, werd' auch ihr gegönnt.

(Hyllos geht in den Vorhof.)

Chor.

Strophe 1.

Wie brach, o Jungfraun, schaut, es gewaltig heran,
Das götterverkündete Wort uns
Alter, urerfahrner Vorsicht,
So verkündiget, verrollete des zwölften Jahres Kreis
Im Geleit der Monden, sodann erreich' auch seiner Noth
Wechsel des Zeus Erzeugter; jetzo will es
Sicheren Verlauf ausgehn.
Nimmer ja vermag freilich
Der Erblindete, der Gestorbne sich
Zu mühn in Frohndienst!

Gegenstrophe 1.

Wie! wenn ihn nun einsalbt mit kentaurisches Bluts'
Todnebel die trügliche Lockung,
Wenn den Leib durchschmilzt der Geifer,
Den erzeugte das gesprenkelte Gezücht, erzeugt der Tod;
Schauet er sodann der erneuten Sonne Strahl annoch,
Ganz von der Schlange Scheusal durchgesogen,
Jämmerlich? Und scharf geißeln
Rasend ihn des Schwarzlock'gen
Heimliche, betrügliche Todesdolch'
Hineingesotten!

Strophe 2.

Was, weh! niemals diese, sobald
Sie dem Hause gewaltigen Schaden ersah
Vom Ehbund, der sich neu erhob,

Ahnet' im Gemüthe, wie doppelzüngig war
Der Sinn, woher das graunvolle Geschick erschien!
Nun seufzet sie jammervoll,
Nun träufet sie ausströmend
Vollschwellender Thränen Thau.
Und, nahe gewiß
Dringend, enthüllt schon das Geschick
Trügender Noth Irrsal.

Gegenstrophe 2.

Ein Quell brach der Thränen hervor;
Es ergoß sich ein Uebel, o Himmlische, wie
In Kampfwuth nie den Ruhmessohn
Herakles, ein thränwürdiges Geschick ergriff.
Weh, schwarz Geschoß des vorherschenden Helden-
speers,
Deß schnelle Gewalt diese
Schöne von der hochfels'gen
Oechalia herführte!
Und Kypris betrieb
Dieses, mit lautlosem Bemühn
Wahrlich es anstiftend!

Erster Halbchor.

Irrete mich Täuschung, oder hört' ich Klageton,
Der aus der Wohnung eben laut herüberscholl?
Was sag' ich?

Zweiter Halbchor.

Wohl sendet jemand deutlich Leidbejammerung
Hervor mit Wehlaut; neue Noth gebar das Haus!
(Deïaneira's Amme kommt heraus.)

Erster Halbchor.

O sieh doch;
Wie ungewöhnlich mit gerunzelter Braue dort
Die Alte voreilt, irgend was verkündigend!

Amme.

O wahrlich, Mägdlein, nicht geringen Nöthen gab
Uns nun den Ursprung dies Geschenk an Herakles!

Chor.

Was, alte Mutter, bringst du Neubegangenes?

Amme.

Daß eben aller Wege Deïaneira nun
Den allerletzten unbewegtes Fußes ging.

Chor.

Doch, Alte, nicht zum Tode?

Amme.

Ja, du hörtest es.

Chor.

So starb die Unglückſel'ge?

Amme.

Noch einmal vernimm's.

Chor.

Unselige, Verlorene! Verkünde, wie sie starb!

Amme.

In entsetzlichem Leid gewißlich!

Chor.

Sprich, in welch Geschick, o Weib, jene fiel.

Amme.

Sich selber rasch austilgend.

Chor.

In welcher Wuth, in welchem Wahn?

Amme.

Der Mordwaffe gewalt'ger Stahl
Entriß sie.

Chor.

Wie ersann sie denn
Noch zu dem Tode den Tod,
Und erlangt es allein?

Amme.

Mit jammervoller Eisenschärfe.

Chor.

Und sahst du an den Frevel, armes Weib?

Amme.

Ich sah ihn freilich, dicht zu ihr hinzugeeilt.

Chor.

Und wie? Sprich! Erzähl' es!

Amme.

Sich selber hat sie diese That selbst ausgeübt.

Chor.

Was sagst du?

Amme.

Gewißheit.

Chor.

Fürchterlich, fürchterlich gebar,
Diese neugewählte Braut uns
Dem Hause schweres Unheil!

Amme.

Fürwahr; und größer, wenn du gegenwärtig dort
Gesehen, wie sie's übte, wär' dein Weh darum.

Chor.

Und solche Kühnheit mochte Weiberhand begehn?

Amme.

Wohl kühnlich; hör' es und gesteh dann selber dies.
Da nach dem Hause ganz allein zurückgekehrt,
Sie auf dem Vorhof ihren Sohn ein Lagerbett
Sah breiten, der zum Vater wieder wollte gehn,
Verbarg sie tief im Hause sich vor jedem Blick,
Und schrie am Altar niederstürzend, künftig sei
Sie ganz verlassen, und beweint', anrührend nur
Jedwedes Werkzeug, das der Armen sonst gedient;
Dann durch die Wohnung von Besinnungslosigkeit
Herumgetrieben, weinte laut das arme Weib,
Wo nur ein lieber Diener ihr entgegenkam,
Rief ihres eignen Loses Schreckenserbitterung
Und ihren künftig immerhin fruchtlosen Leib.
Als dieses nachließ, sah ich drauf urplötzlich sie
Zum herakleischen Ehebett hinangestürmt.
Und ich, das Aug' hinwendend aus Verborgenheit,
Gab Acht, und sah nun, wie sie auf des Herakles
Ehbett die Lagerdecken rasch hinüberwarf,
Und als sie dieses beendet, sprang sie selbst hinauf.
Dann mitten sitzend auf der Liebeslagerstatt,
Mit heißem Ausbruch hochgeschwollner Thränenflut,
Begann sie: Weh, Ruhbett, und süßes Brautgemach!
Lebt wohl in Zukunft; nimmermehr empfanget ihr
Auf diesem Lager noch zu Liebesfreuden mich! —
Bei solchem Ausruf löste mit bereiter Hand
Das Kleid sie schleunig, wo die goldgetriebenen
Brustspangen fest es schlossen, und entkleidete
Die linke Seite mit der linken Schulter ganz.
Und ich, so schnell ich konnte, lief unzögerlich,

Die Zubereitung ihrem Sohne kundzuthun.
Doch schnell mit diesem wiederum zurückgeeilt,
Ersehn wir jene, mit dem doppelscharfen Schwert
Durchbort das Zwerchfell wie das Herz, dahingestreckt.
Das sah der Sohn aufschreiend; denn wohl wußt' er nun,
Daß Er im Jähzorn angerichtet solche That,
Zu spät belehrt vom Hausgesinde, daß sie nur
Nach jenes Unthiers Worten dies begangen hat.
Und unverzüglich sparte nicht Wehklageschrein
Der arme Jüngling, keinerlei Bejammerung,
Noch Küss' und heiß Umarmen; sondern hingestreckt
Zu ihrer Seiten seufzt' er unablässiglich,
Er habe grundlos böse Schuld ihr zugewälzt,
Und weinte, künftig sei von beiden er nun zugleich,
Vom Vater wie der Mutter lebenslang verwaist.
Was drin geschah, war dieses. Drum wenn irgend wer
Auf zwei der Tage rechnet, oder mehr sogar,
Den nenn' ich thöricht; denn es hat kein Morgen selbst,
Wem nicht der heut'ge Tag beglückt zu Ende ging.

(Am Ende der Gegenstrophe wird Herakles von Hyllos und vielen Andern begleitet hergetragen.)

Chor.

Vorgesang.

Welches der Geschick' am schwersten mir,
Welches zu beschrein am traurigsten,
Nimmer entscheid' ich, weh, dieses!
Einiges erschien im Hause schon,
Einiges bedräut heranzunahn,
Aber es ängstet gleich beides!

Strophe.

Daß günstiger Windeshauch
Vom Heerde frisch sich ungesäumt erhübe,
Mich weit von diesen Orten fortzutragen, daß
Nicht jetzo, Zeus gewalt'gen Sohn
Nur plötzlich erblickend, nieder
Schon ich sänk' in Schreckenstod!
Von den unabwendlichen Peinen gejagt,
So sagen sie, naht er der Heimath,
Wundervoll und gräßlich.

Gegenstrophe.

Nicht jammert' ich lange, nein
Ganz nah zuvor, gleich hellen Nachtigallen.
Denn Fremder ungewohnter Tritt naht her bereits!
Wie trägt er her ihn! Wie mit hold
Freundschaftlicher Sorg' erhebt er
Unerschallend leisen Tritt!
Ach, ach, ach! Es erscheint jener verstummt!
Wie? Acht' ich den Mann gestorben,
Oder tief im Schlummer?

Hyllos.

Vater, o weh mir! Weh, Vater, um dein
Leidensgeschick! Was sinn' ich? bejammer' ich?
Weh mir!

Ein Greis.

Schweig, Kindlein, still! Nicht rühr' uns auf
Den ergrimmenden Schmerz dem entsetzlichen Mann!
Sein Leben ja wankt. Drum beißend verschleuß
Das Geschrei!

Hyllos.

Was, Alter! Er lebt noch?

Greis.

Nicht weck' ihn, indem ihn der Schlummer umfängt.
Nicht rühr' auf, nicht reiz' an dies schnell
Kehrende Weh, Kind, das begierige!

Hyllos.

Doch
Dem Gemüthe gebeut
Unermeßliche Schwere so wild mir!

Herakles.

O Zeus!
Welch Land dies hier? Welch Volk auch erblickt
Mich in rastlos Leiden daniedergestreckt
Und gequält? Weh, wehe, mir Armen, o weh!
Dies Scheußliche frißt voll Gier, ach!

Greis.

Siehest du nun ein, wie rathsam war,
Lautlos noch nicht von den Wimpern den Schlaf
Und dem Haupt zu zerstreun dem Entschlummerten?

Hyllos.

Nicht
Wußt' ich ja noch mehr
Das entsetzliche Leid zu verbergen.

Herakles.

Weh, hochheiliger Altargrundfels
Der kenäischen Höhn, welch Dankschicksal
Hast du mir gewährt
Für welche Verehrungen! (Zeus, ach!

Wie

Wie schwer mich bedrückt dein Hohn! Ach, schwer!)
O hätt' ihn mir nie dies Auge geschaut,
Niemals mir ersehn auch des Wuthanfalls
Unstillbar blühendes Unheil!
Wer bringt mit Gesang, wer emsig bemüht
Mit der Heilkunst Hand, wer, als nur Zeus,
Dies Graunnunheil in Erholungsschlaf?
Säh' fern solch Wunder ich jemals!

Strophe.

O weh, weh, nun zuletzt
Lasset mich, lasset mich schlummern, den Traurigen!
Ach, ach, weh, weh!
Wer rührt mein Haupt, Wer faßt mich?
Ich vergeh', ich vergeh'!
Fürchterlich erregst du, was entschlief.
Schon faßt mich's wieder an;
Schon kommt's; Wo aber verweilt ihr,
Undankbarstes Geschlecht der hellenischen Männer, die mühvoll
Rings auf dem Meer oftmals, und in allen Gebüschen ich Armer
Reinigend selber verdarb! Nun aber dem Jammergequälten
Bringt nicht Feu'r, nicht Schwert ein Erbarmender her zur Erlösung?
Es entreißt, weh, weh, mir
Keiner das Haupt und hilft
Mir von des Lebens Qual?
Wehe mir Armen, ach!

Greis.

Zwischengesang.

Du sein eigener Sohn, dies Werk dringt mächtiger ein, denn
Meine Gewalt es vermag! Drum faß' ihn. Besser erspäht dein
Auge die Hülfe, denn ich dies kann.

Hyllos.

Auch schreit' ich hinan schon.
Doch, daß schwinde der Schmerz, nicht seh' ich in eigner Erfindung,
Noch aus fremder ein Mittel dazu. So fügte die Qual Zeus.

Herakles.

Gegenstrophe.

Sohn, Sohn, wo bist du, wo?
Fasse mich, fasse mich hier, und erhebe mich!
Ach, ach, weh, weh!
Gott! Her stürmt, her stürmt wieder
In vernichtender Wuth,
Nimmer zu bezwingen, wild heran
Dies Unheil, Pallas, weh!
Es verderbt mich schmählich; o zieh Kind
Mitleidsvoll dem Erzeuger das nie zu verdammende Schwert aus;
Schlage gewaltig den Nacken, und heile die Wuth, so die Mutter
Reizte, die frech Gottlose, die gern ich verloren erblickte
Auch so, so, wie mich sie zerrüttete! Süßester Hades,

Höre, des Zeus Bruder,
Wiege mich, wieg' in Schlaf!
Rasch in beeiltem Loos
Tilge den Armen hin!

Chor.

Vernehmend schaudr' ich, Theure, dieser Qualen Noth!
Von welchem Unheil, welcher Held gepeiniget!

Herakles.

O der ich vielfach Heißes, Vielbewundertes,
Mit Hand und Rücken voll Geduld hinausgeführt,
Nicht Zeus' Gemahlin konnte je mir solcherlei
Auflegen, noch jemals Eurystheus' grimmer Haß,
Wie jetzo, trugvoll spähend, Oeneus' Tochter mir
Um meine Schulter heftet dies, der Erinnyen
Umschlingend Netzgewebe, dies verderbliche!
Und meine Seit' umpressend nagt es alles Fleisch
Mir unersättlich, und es schlürft hineingewühlt
Die Lungenadern; ausgetrunken hat es schon
Das welke Blut mir; gänzlich schon dahingequält
Die unentrinnbar starke Fessel meinen Leib.
Nie hat ein Kampfspieß, nie der erdentsprungenen
Giganten Kriegsheer, nie der Waldunthiere Kraft,
Nicht Hellas, nicht fremdredend Land, noch irgend eins,
So viel' ich säubernd je betrat, mir dies gethan.
Und sieh, ein Weib, ganz weibisch, ohne Manneskraft,
Hat ganz allein mich ohne Schwert nunmehr vertilgt.
O theures Söhnlein, jetzo sei mein ächter Sohn;
Sei nimmer ehrfurchtsvoller deiner Gebärerin!
Mit deinen Händen aus dem Hause reißend gieb
Her meiner Hand die Mutter; überzeuge mich,

Ob mehr du fühlest meine Noth als ihre, wenn
Mit Recht du schmachvoll ihren Leib verstümmelt
siehst.
Geh, theures Kind, nicht zage, sei mitleidig mir,
Der vieler Mitleid reget, der wie Mägdelein
In Thränen schluchzet. Und gewiß mag keiner je
Behaupten, vormals hab' er dies an mir erblickt.
Denn ohne Seufzen trug ich stets das Ungemach.
Statt eines solchen werd' ich weibisch nun gesehn!
Steh jetzo näher tretend vor dem Vater da.
Sieh, unter welcher bittren Pein Geschicke so
Ich leide. Denn nun zeig' ich dirs uneingehüllt.
Hier, schauet alle diesen abgekämpften Leib!
Beschaut den Unglücksel'gen, seht mein Jammerlos.
Ach, ach, Armer, weh!
O, o!
Die grimme Zuckung glühet eben auf; es fährt
Durch meine Seiten; ungetummelt läßt sie mich,
So scheint es, nicht die grimme gierige Marter mehr.
O, Fürst Hades, ergreif mich!
O Zeus Strahlen erschlagt mich!
Her schwinge, König, schleudre rasch dein Machtgeschoß
Des Blitzes, Vater! Denn es schwelgt schon wiederum,
Es blüht, es tobt unsäglich! Händ', o Hände weh!
Ach Brust und Rücken! Ihr geliebten Arme denn,
Ihr waret denn dieselben, die mir ehemals
Nemeas Bewohner, aller Hirten Züchtigung,
Des Leuen unnahbares, unbesänftigtes
Gezücht, gewaltsam würgtet, Lerna's Drachenbrut,
Zwieförm'ger Unthier' Heere, die mit Rossetrab

Anstürmten, ruchlos, ungesellig, überstark,
Erymanthos' Scheusal, und den unterirdischen
Dreiköpf'gen Hund, das schwer bestrittene Wunderthier,
Die Brut der grimmen Echidna, nebst dem Drachen, der
Am letzten Ende der goldnen Aepfel Wächter war!
Und tausend andre Nöthe noch versucht' ich mir,
Und keiner hob Siegszeichen über meine Faust.
Nun hat mich markaussaugend, gliedzerreißendes,
Blind wildes Unheil heute jammervoll getilgt;
Mich, der der besten Mutter sich berühmen mag,
Ja mich des Sternenfürsten Zeus gepries'nen Sohn!
Doch dieses wißt wahrhaftig: bin ich gleich dahin,
Und kann ich gleich nicht wandeln, welche dies verübt,
Auch so bezwing' ich diese. Mag sie kommen nur,
Damit sie allen lerne kundzumachen, daß
Ich todt und lebend strafe Gottvergessenheit!

Chor.

Ach armes Hellas! Welche Trauer seh' ich nun
Dir nahen, wird dir solcher Mann dahingeraubt!

Hyllos.

Dieweil du Vater, jetzo mir das Wort vergönnt,
So höre nun stillschweigend mich, wiewohl gequält.
Denn bitten will ich, was mit Recht mir werden muß.
Mir überlaß dich, nicht im Zorn, wie jetzo dich
Noch heißt der Unmuth; denn gewiß du siehest nicht,
Wie leere Lust du nun begehrst, und was beweinst·

Herakles.

Sprich dein Begehr und schweige; denn so krank verstand
Ich nichts von allem, was du längst dahergeschwatzt.

Hyllos.

Von meiner Mutter komm' ich dir zu sagen, wie's
Um diese steht, und wie sie absichtlos gefehlt.

Herakles.

O Allerschlechtster, deine Mutter nennst du noch
Vor meinen Ohren, jene Gattenmörderin?

Hyllos.

So steht's um diese, daß ich nicht es hehlen darf.

Herakles.

Ja wahrlich, ihre letzten Unglücksthaten nicht.

Hyllos.

Auch sicher nicht die neuen, wirst du selbst gestehn.

Herakles.

Sprich; nur verrath' uns keine schlechte Sinnesart.

Hyllos.

So hör' es. Eben starb sie, frisch dahingewürgt.

Herakles.

Von wem? Ein kränkend Wunder hast du angesagt.

Hyllos.

Von eignen Händen, nicht von irgend andern sonst.

Herakles.

O weh! Bevor sie tödtend meine Faust gestraft?

Hyllos.

Dein Zürnen wird sich wenden, wenn du alles hörst.

Herakles.

Ein mächtig Wort begannst du. Was du meinest, sprich.

Hyllos.

Vernimm es ganz. In gutem Streben fehlte sie.

Herakles.

So, Schnöder, that sie, deinen Vater mordend, gut!

Hyllos.

Sie fehlt', ein Liebesmittel nur dir anzuthun
Vermeinend, als sie sah den neuen Ehebund.

Herakles.

Und wer in Trachin wußte solche Zauberkunst?

Hyllos.

Vormals das Unthier Nessos sprach ihr dieses ein,
Zu reizen deinen Liebestrieb mit solchem Gift.

Herakles.

O weh, o weh mir Armen. Ja, nun bin ich hin,
Verloren, ganz verloren, hin mein Tageslicht!
Ach, ach, ich weiß, in welches Loos ich jetzt gerieth!
Geh, theures Kindlein; keinen Vater hast du mehr.
Ruf her den ganzen Samen deiner Verbrüderten.
Ruf her das unglückſel'ge Weib Alkmene, die
Zeus' Gattin war vergeblich, daß den Göttersspruch
Ihr meines Endschicksales, den ich weiß, vernehmt!

Hyllos.

Von dannen zog die Mutter; Tiryns wählte sie
Die Küstenstadt zum Sitze, wo sie jetzo weilt.
Der Kinder aber zieht sie diese selber auf,
Und jene, wisse, wohnen in der Theber Stadt.

Doch willst du, Vater, uns den Gegenwärtigen
Gebieten, hören alles wir und dienen gern.

Herakles.

So höre du denn alles. Zeigen mußt du nun,
Mit welchem Recht du mein zu heißen würdig bist.
Denn vorverkündigt hatte längst der Vater mir,
Mich tödte niemand, der lebendig athmete,
Nur wer geschwunden zu Hades' Mitgenossenschaft.
Nun hat mir dies Kentaurenthier, vollkommen nach
Dem Götterausspruch, todt das Leben hingeraubt.
Auch offenbar' ich neue, ganz beilautende,
Den alten gleichgestimmte Vorverkündigung,
Die, nach der Seller erdvergrabnem Berggeschlecht
Ich kommend, dort im alten Hain aufzeichnete,
Und meines Vaters tausendzüngiger Baum gesagt.
Der solches aussprach, zu der nun lebendigen
Und heut'gen Zeit werd' alle Müh' auf immer ganz
Mir abgenommen. Dessen war ich hoch erfreut;
Doch war es nun nichts anders denn mein Todesloos.
Denn freilich, Mühsal nahet nicht Verstorbenen.
Weil dieses also deutlich trifft, o lieber Sohn,
So werde Bundsgenosse diesem Manne nun,
Und nicht mit Zaudern schärfe mir des Mundes Zorn.
Nein, übernimm gutwillig deinen Theil, und triff
Die schönste Sitte, Kindesfolgsamkeit genannt.

Hyllos.

Ach, Vater, furchtsam beb' ich, welch ein großes Wort
Vielleicht dahernaht, doch gehorch' ich deinem Sinn.

Herakles.

Schlag' ein zuvörderst deine Rechte meiner Hand.

Hyllos.

Wozu begehrst du meiner Treu Versicherung?

Herakles.

Nicht willst du schnell sie geben? Nicht mir Folge thun?

Hyllos.

Ein schlag' ich, sieh es, ohne Widerspenstigkeit.

Herakles.

Beim Haupte meines Vaters Zeus beschwöre nun —

Hyllos.

Sprich, welchen Vorsatz; und es sei dir nachgesagt.

Herakles.

Das auszuführen, was ich dir gebieten will.

Hyllos.

So schwör' ich dieses, unter Zeus' Bestätigung.

Herakles.

Und wenn du abweichst, flehe dann Verderben dir.

Hyllos.

Das trifft mich niemals; denn ich thu's. Doch fleh' ich es.

Herakles.

Und weißt du, wo Zeus' Oeta sich zum höchsten hebt?

Hyllos.

Wohl; denn als Opfrer stand ich oft dort oben schon.

Herakles.

Dort mußt du jetzo hinerhebend meinen Leib

Mit eignen Händen, nebst erwählten Freunden auch,
Auf viel gewählte Zweige tiefgewurzelter
Waldeichen, viel kraftvolles, ausgeschnittnes Holz
Des wilden Oelbaums, oben drauf mich selber thun,
Und dann, der Fichtenfackel Strahl ergreifend, mich
Verbrennen. Gieß auch keine Trauerzähren drein,
Nein, ohne Seufzer, ohne Thränen thu' es, wenn
Du mein in Wahrheit; oder sonst verfolge dich,
Auch bin ich unten, immerdar mein schwerer Fluch!

Hyllos.

Weh! Was verlangst du, Vater, welche That von mir?

Herakles.

Die nun gethan muß werden; oder nenne mich
Nicht ferner Vater, einen andern wähle dir.

Hyllos.

O wehe nochmals! Was gebeutst du, Vater, mir!
Ich soll mit eignen Händen nun dein Mörder sein!

Herakles.

Nicht dieses, Kind; vielmehr ein Arzt für meine Noth
Und ganz allein Abhelfer dieses Ungemachs.

Hyllos.

Wie aber heilt' ich deinen Leib verbrennend wohl?

Herakles.

Nun, wenn dich dies entsetzet, thu' das andre doch.

Hyllos.

Dich hinzutragen geb' ich nicht Verweigerung.

Herakles.

Auch aufzuhäufen meinen Scheiterhaufen nicht?

Hyllos.

So fern mit eigner Hand ich nicht ihn fassen muß,
Das andre thu' ich, und es fehle nicht an mir.

Herakles.

Auch dieses sei mir gnügend; doch nun reiche mir
Noch kleine Wohlthat zu der andern größeren.

Hyllos.

Und sei sie noch so wichtig, ganz unweigerlich.

Herakles.

Du kennst die Jungfrau, jene Tochter Eurytos'.

Hyllos.

Du meinest Jole, wenn ich recht dein Wort verstand.

Herakles.

Du triffst es. Solches leg' ich nun dir auf, o Kind,
Sobald ich starb, nimm diese, bist du irgend fromm
Und treu, des Eidschwurs deines Vaters eingedenk,
Zur Ehegattin, folge deinem Vater gern,
Daß nicht ein Andrer diese, die gelagert war
Zu meiner Seite, nehme weg an deiner Statt.
Nein, selber, Söhnlein, nimm sie auf in dein Geschlecht.
Gehorche. Wenn du, erst bereit zu Großem mir,
Nun Kleines weigerst, tilgt es auch die erste Gunst.

Hyllos.

O wehe mir! dem Kranken Unmuth regen, schmerzt;
Wer aber trug' es, ihn in solchem Sinn zu sehn?

Herakles.

Nichts auszuführen, was ich sagte, rufest du.

Hyllos.

Wer könnte die wohl, welche mir der Mutter Tod
Allein verschuldet, welche dich so weit gebracht,
Wer diese, wenn ihn nicht ein Rachegott verwirrt,
Sich nehmen? Besser sterb' auch ich, o Vater, nun,
Als mitzuwohnen meiner Allerfeindlichsten!

Herakles.

So reicht der Sohn dem hingeschwundnen Vater nicht
Die rechte Würde. Doch der Götter strenger Fluch
Verläßt den Unfolgsamen dann auch nimmerdar.

Hyllos.

O weh, du redest bald des Uebels Raserei.

Herakles.

Du störest wieder mein entschlafnes Leiden auf.

Hyllos.

Ich Armer! Wie mich alles ausweglos verwirrt!

Herakles.

Weil nicht den Vater du zu hören würdigest.

Hyllos.

Doch soll ich ganz unheilig Werk deswegen thun?

Herakles.

Wie wäre das unheilig, was mein Herz erfreut?

Hyllos.

Ermahnst du also, meines Rechts gewiß, dazu?

Herakles.

Ja wahrlich. Zeugen ruf' ich deß, die Götter mir.

Hyllos.

Nun wohl, ich thu' es; nicht verweigr' ich's, aber will

Den Göttern zeigen, daß es dein; und nimmer schlecht
Zu scheinen hoff' ich, weil ich, Vater, dir gefolgt.

Herakles.

Du endest trefflich, und sogleich sei deine Gunst
Mir schnell, o Sohn vollendet, daß bevor mich Glut
Und Reißen anfällt, schon das Holz geschichtet sei.
Schnell hebt mich, seid unmüßig. Dies nur bringt allein
Der Qualen Ausruhn, dies erreicht mein letztes Ziel.

Hyllos.

Wohl! Nichts verhindert dieser That Vollziehen mehr,
Weil *du* es antreibst Vater, und uns selber drängst.

Herakles.

Nun muthig, bevor sich der Krankheit Wuth
Neu regt, leg' an, mein hartes Gemüth,
Ein gestählt, felsdicht anschließend Gebiß.
Und verhalte das Schrein, und beginne mit Lust
Dies unfreiwillige Werk auch!

Hyllos.

Hebet empor, Freund', und erkennet zugleich,
Daß *ich* es beschloß und beging schuldlos,
Und die Himmlischen nur es gefügt schuldvoll.
Wohl wisset ihr ganz, was hier sich begab.
Die Erzeuger indeß und die Väter genannt,
Schaun jene mit Ruh das Verderbensgeschick.
Das Verhängete zwar weiß keiner annoch,
Das Gescheh'ne jedoch bringet auf *uns* Leid,
Aber auf *sie* Schmach!

Und das Schrecklichste bleibt es für jenen, auf den
Solch Unheil selber gehäuft ist!

Chor.

Auch du Jungfrau, nicht bleibe daheim,
Nachdem du gesehn viel schleunigen Tod,
Viel rasch hertobendes Jammergeschick;
Und nichts war ohne des Zeus Hand.

Der rasende Aias.

Einleitung.

Nachdem der größte Held in dem Heere der verbundeten griechischen Fürsten vor Troja, Achilleus, gefallen war, bestimmten der gemeinschaftliche Heerführer Agamemnon, König von Mykene, und sein Bruder Menelaos, König von Sparta, die Söhne des Atreus, die prächtigen und berühmten Waffen des Todten, welche der Gott Hephästos selbst verfertigt hatte, zur Belohnung des tapfersten Fürsten nach jenem. Nur zwei konnten hierauf Ansprüche machen: Odysseus, König von Ithaka, Sohn des Laërtes, (oder nach der seine Mutter schmähenden Sage, des Sisyphos), der schlaueste der vereinigten Helden; und Aias, der Sohn des Telamon, des Königs der Insel Salamis, die der attischen Küste gegenüber

liegt, ein Held von ungeheurer körperlicher Kraft und Größe und ausgezeichneter Tapferkeit, der auch oft von seinem berühmten, aus sieben Stierhäuten bestehenden Schilde, der Schildträger genannt wird. Die Atreiden entschieden für Odysseus, wodurch Aias in eine solche Verzweiflung gerieth, daß er Nachts allein aus seinem Zelte ging, um die Atreiden, den Odysseus und die vornehmsten der übrigen Anführer zu ermorden. Aber Athene, die beständige Schutzgöttin des Odysseus, verwirrte dem Aias den Verstand, so daß er rasend nach den Viehweiden eilte, wo die erbeuteten Heerden des Heers geweidet wurden, und Hirten und Vieh zum Theil niedermetzelte, einen Theil der Rinder und Schafe aber gebunden nach seinem Zelte führte, und sie, in dem Wahn, es seien seine Feinde, zerriß und geißelte.

Der Ruf von dem Unfalle der Heerden hatte sogleich das ganze Lager erfüllt, und wir finden am Morgen den Odysseus um des Aias Zelt schleichend, um dem Verdachte, welchen man sogleich auf diesen warf, nachzuspüren. Athene selbst belehrt ihn von Allem. Bald erscheint auch vor dem Zelte der Chor der erschrockenen Salaminier; und zu ihnen gesellt sich aus dem Zelte Tekmessa, die Tochter des phrygischen Königs Telleutas, die Aias gefangen, zu seiner Beischläferin ge-

macht, und mit der er einen Knaben, Eurysakes, erzeugt hatte. Aias endet durch Selbstmord. Die Feldherrn wollen ihm kein Grab zugestehn; aber Teukros, ein andrer Sohn Telamon's von der troischen Gefangenen Hesione, und berühmter Bogenschütze, verschafft es ihm doch, mit dem Beistand des Odysseus selbst.

P e r s o n e n.

Athene.
Odysseus.
Aias.
Tekmessa.
Teukros.
Agamemnon.
Menelaos.
Ein Bote.
Chor salaminischer Schiffer.

Die Scene ist anfänglich im griechischen Lager bei Troja vor des Aias Zelt. Athene und Odysseus treten von verschiedenen Seiten auf.

Athene.

Dich, Sohn Laertes', seh' ich stets im Hinterhalt,
Hinwegzufangen, was ein Feind dir sinnen mag.
Auch itzt um Aias' Schiffsgezelt, wo dieser schließt
Der Reihe Grenzen, schau' ich, wie du lange schon
Mit Jägertritten schleichest, und betrachtest viel
Der frisch getretenen Spuren Maaß, ob sicherlich
Er drinnen sei, ob außen. Und es leitet, wie
Der Lakonerhündin Nase, dich dein Spürerfuß.
Denn sicher ist er drinnen, und ihm trieft der Schweiß
Vom Haupt und seiner schwertbefleckten Faust herab.
In dieses Thor auch unverwandt hineinzuschaun
Bedarf es drum nicht ferner; sondern sage mir,
Was nun dich antrieb, und vernimm die Wissende.

Odysseus.

O Laut Athene's, mir der liebsten Himmlischen!
Denn kenntlich, seist du immer unsichtbar, vernahm
Ich deinen Anruf; welchen wie tyrrhenischer
Erzmünd'ger Felddrommeten Schall mein Herz erfaßt.
Und wohl erkennst du wieder, daß nach meinem Feind
Mein Tritt herumkreist, Aias dem Beschildeten.
Ja dem, und keinem Andern spürt' ich eben nach,
Denn unerhörte Greuelthat vollbrachte der
In dieser Nacht uns, wenn das Werk das seine war.

Nicht Zweifelloses wissen wir, und schwanken sehr;
Ich aber nahm freiwillig dieser Mühe Joch.
Denn eben jetzt nur trafen wir dahingewürgt
Das ganze Beutvieh, todt mit Unbarmherzigkeit
Gemetzelt, nebst der Heerde Wächtern selber an;
Und alle werfen solche Schuld auf diesen nur.
Auch hat ein Späher, welcher sah, wie er allein
Im Feld' herumsprang mit dem frischgenäßten Stahl,
Mir dieses angemeldet; drauf enteil' ich schnell
Nach seinem Fußtritt, finde da Bestätigung,
Dort neuen Anstoß, und gewiß belehret nichts.
Drum kommst du glücklich. Denn in Allem trau' ich längst
Und auch in Zukunft deiner Hand mein Steuer an.

Athene.

Ich weiß, Odysseus; und ich folgt' als Hüterin
Schon längst mit Sorgfalt deinen Jägerwegen nach.

Odysseus.

Und, liebe Fürstin, fruchtet auch die Mühe mir?

Athene.

Wohl kommt in Wahrheit jene That dem Manne zu.

Odysseus.

Was stürmt' er aber so mit sinnverkehrter Faust?

Athene.

In schwerem Unmuth um Achilleus' Waffenschmuck.

Odysseus.

Was aber fiel er unsres Heers Viehheerden an?

Athene.

Zu färben dacht' er seine Faust in eurem Mord.

Odysseus.

So war der Anschlag uns Argeiern zugekehrt?

Athene.

Ja ausgeführt auch, ward es nicht von mir bedacht.

Odysseus.

Doch welche Frechheit faßt' er, welches Wagestück?

Athene.

Trügerisch enteilt er Nachts allein hinaus zu euch.

Odysseus.

Und war er da schon, nah dem Ziel hinangelangt?

Athene.

Hatt' eurer Feldherrn Doppelthore schon erreicht.

Odysseus.

Und wie enthielt er seine mordbegier'ge Faust?

Athene.

Ich wandt' ihn abwärts, irrgetriebnen Wahn sogleich
Ums Aug' ihm werfend, von der unheilbaren Lust,
Und trieb ihn auf die Heerden und den vermengten Fang
Des Kriegs, der Hirten ungetheilte Behütungen.
Dort fiel er ein, und mähete der Gehörnten Mord,
Im Kreise würgend, meint' auch stets, er morde jetzt
Ergreifend Atreus' Söhne beid' in seiner Hand,
Jetzt diesen Feldherrn, jetzo den bewältigend.
So trieb des Wahnsinns Uebel ihn empört herum,
Weil ich in unheilvolles Netz ihn jagend warf.
Und als er keichend aus dem Mord' erathmete,
So bringt die noch lebend'gen Stier' und alles Vieh
Er festgebunden nach dem Hauf' hineingeschleppt,
Als fing' er Männer, nicht gehörnte Beute sich,

Und peitscht im Hause nun die Angefesselten.
Doch diese Krankheit geb' ich itzt dir anzuschaun,
Als Zeug' es auszurufen beim Argeiervolk.
Und harre muthvoll; nimmer sei dir fürchterlich
Der Mann. Der Augen Strahlen will ich anderwärts
Schon diesem wegthun, nicht zu schaun dein Angesicht. —
Du, jener, der die speergefang'nen Hände dort
In Fesseln übermeistert, komm hervor zu mir!
Dich, Aias, ruf ich! Tritt zu deinem Zelt' heraus!

Odysseus.

Was thust du, Göttin? Rufe nicht den Mann daher!

Athene.

Nicht wirst du schweigen, schütteln nicht dies Zagen ab?

Odysseus.

O, Göttin, nein! Laß drinnen ihn unaufgeregt!

Athene.

Um was zu meiden? War zuvor nicht dieser Mann —

Odysseus.

Feindselig einst mir selber, und auch heute noch.

Athene.

Ist nicht das frohste Lachen, das den Feind verlacht?

Odysseus.

Ich bin zufrieden, bleibet der im Zelte nur.

Athene.

Du zagst, mit Augen den wuthbefall'nen Mann zu schaun?

Odysseus.

Dem Sinnbegabten wich' ich nie mit Zagen aus.

Athene.

Doch nimmer soll er deine Gegenwart ersehn.

Odysseus.

Wie, wenn er noch mit seinen selben Augen sieht?

Athene.

Ich deck' um helle Wimpern auch Verfinsterung.

Odysseus.

Es bringt die Gottheit jedes Ding zu Stande wohl.

Athene.

Du harre still nur; bleibe stehn an deinem Ort.

Odysseus.

Still bleib' ich; aber wünschte, weit entfernt zu seyn.

Athene.

Du, jener, Aias! Abermals ja ruf' ich dir.
Wie ist die Bundesfreundin dir so wenig werth?

(Aias erscheint.)

Aias.

O Heil, Athene! Zeusentsprossene Göttin, Heil!
Wie kamst du glückreich! Ja, ich zier' aufschmückend dich
Mit goldner Siegsbeut', um den heut gewährten Fang.

Athene.

Du sprichst verständig. Aber nun erzähle mir,
Ward wohl in Argos' Heere dir der Stahl gefärbt?

Aias.

Wohl darf ich prahlen; und verleugne nichts davon.

Athene.

Und schwangst auf Atreus' Söhne du die Hand zugleich?

Aias.

Daß nimmer Aias diesen mehr zu schänden ist.

Athene.

Todt sind die Männer, wenn ich recht dein Wort verstand.

Aias.

Todt rauben künftig diese mir den Waffenschmuck.

Athene.

Nun wohl. Jedoch wie steht es um Laertes' Sohn?
Zu welchem Loos kam dieser? Oder entfloh er dir?

Aias.

Du fragst des abgefeimten Raubgezüchtes Loos?

Athene.

Ja, nach Odysseus, deinem Widersacher selbst.

Aias.

Zu meiner Lust, o Herrin, sitzt gefesselt der
Im Hause. Sterben soll er mir noch nicht sogleich.

Athene.

Bevor du was noch thatest, oder was erlangst?

Aias.

Bevor, gefesselt an die Säul' im Zelte der —

Athene.

Welch Uebel willst du diesem Unglücksel'gen thun?

Aias.

Mit rothgefärbtem Rücken durch die Geißel stirbt.

Athene.

Nicht straf' den Unglücksel'gen so erbarmenlos.

Aias.

Sey froh, Athene, jedes andern allezeit;
Doch andres Urtheil strafet den dir nimmermehr.

Athene.

Nun, bringet endlich solche That Ergötzen dir,

Brauch deine Faust; nichts spare, was du ausgedacht!

Aias.

Zum Werke schreit' ich. Aber dies gewähre noch;
Wie heute sey mir allezeit Mitstreiterin.

(ab.)

Athene.

Du siehst, Odysseus, was die Macht der Götter ist.
Wer übertraf einst diesen an Besonnenheit?
Wen sahst du besser üben, was die Zeit gebot?

Odysseus.

Ich wüßte keinen. Und mich faßt Wehmuth um ihn,
Der immer elend, sei er auch mein Todesfeind,
Dieweil ihn grausam blindes Unheilsloos bestrickt.
Woran ich mehr nicht schaue sein als mein Geschick;
Denn alle, seh' ich, sind ja wir nichts anders, denn
Scheinbilder, die wir leben, mit des Schattens Kraft.

Athene.

Dies nun betrachtend allezeit, versündige
Du nie mit Hochmuthsworten an den Göttern dich,
Noch schöpf' ein leeres Prahlen, wenn vor manchen du
An Kräften vorragst, oder durch der Schätze Flut.
Denn nieder beuget stets der Tag, und hebt empor
Jedwede Menschenwerke; doch Verständige
Liebt nur die Gottheit, aber haßt die Thoren stets.

(Beide ab. Der Chor tritt auf.)

Chor.

Telamonischer Sohn, so den wogigen Sitz
Salaminischer Burg, der umströmten beherrscht,
Es beglückt dein Heil mich beständig.
Doch wenn Zeus' Schlag und Verläumdergeschrei

Des Argeiergeschlechts dich empöret betraf,
So ergreifet mich Furcht und es bebt mein Aug'
Angstvoll wie flüchtigem Täublein.
Wie heut auch erst aus entschwundener Nacht
Der entsetzende Ruf mich mit Zagen erfüllt
Und Verleumdung tönt; wie du fielst in des Thals
Roßüppige Weid', und dem Danaervolk
Das erbeutete Vieh,
So gesparet allein von dem Kriegsfang war,
Hinschlug dein flammendes Eisen.
Solch flüsterndes Wort bringt kunstreich nun
Schmiedend Odysseus in ein jegliches Ohr,
Und ein jeder ergreift's. Er verkündet von dir
Glaubwürdiges jetzt. Auch wer es vernimmt,
Wird mehr drob froh, als wer's ausbringt,
Und verhöhnt noch deine Betrübniß.
Denn wer hinspannt auf erhabenen Geist,
Fehlet gewiß nie; so von mir er jedoch
Dies alles erzählt, glaubt niemand dran;
Nur Habenden schleicht ja die Mißgunst nach.
Und doch sind stets, die Geringen allein
Ohn' Große der Burg schwach wehrender Schutz;
Und die Kleinen erhält ja der Große zumeist,
Große jedoch auch der Geringeren Schaar.
Niemalen indeß faßt thörichtes Volk
Einsicht hievon und Belehrung.
Es bestürmet dich drum nun solcher Geschrei.
Nimmer erkühneten wir deß uns selbst
Zu erwehren, o Fürst, ohn' deine Gewalt.
Aber sobald dir aus den Augen sie flohn,

So erheben sie Lärm, wie geflügelter Schwarm;
Doch beben dem Aar sie geheim voll Angst,
Und verkröchen, sobald du plötzlich erschienst,
Ihr Haupt stillschweigend und lautlos.

Strophe.

Aber die Taurierkönigin Artemis —
Wehe gewaltiger Ruf,
Meiner Schmach Erzeuger, weh! —
Jagt' ungehemmt dich ein in des Volkes Gemeinvieh,
Vielleicht um hoher Siegeslust fruchtlosen Dank,
Oder um Gaben getäuscht
Von edlem Kriegsfang oder ergiebiger Jagd;
Auch mag im Erzheerschmuck' Enyalios wohl,
Unwillig dir
Um helfenden Speer, mit der Nacht Truggeschick'
Abstrafen den Undank!

Gegenstrophe.

Nimmer entflohst du von Sinn zu Verirrungen
Sonst, telamonischer Sohn,
Stürzend wild in unser Vieh,
Solch Uebel sandt' ein Himmlischer; aber es wend' uns
Zeus ab und Phöbos schnöden Ruf in Argos' Heer!
Schmieden Gerüchte jedoch
Verstohlen nun die waltenden Könige dir,
Und dieser Ausbund, dies Sisyphidengeschlecht,
Nicht, nicht, o Fürst,
Birg länger im Küstengezelt dann den Blick,
Aufladend den Schmachruf!

Schlußgesang.

Sondern empor von dem Sitz, allwo du kampfmeidend

Schon hinbrütest in langgehegtem Ueberdruß,
Ganz hoch himmlischer Wuth entflammt!
Und deiner Verfolger Spott tobet
Ohn' Schrecken in ruhigen Thalgründen,
Und streckt rings die Zung' hohnlachend.
Und es drückt mich ziellosester Pein Kummer.
(Tekmessa kommt.)

Tekmessa.

Helfer der Schiffahrt ihr des Aias, vernehmt,
Ihr Erdengeschlecht aus Erechtheus' Blut!
Es ertöne Geseufz euch allen, so hier
Telamon's Haus noch in der Ferne besorgt;
Denn der gewaltige, der entsetzliche Mann
Aias versank tief
In gewaltsam stürmende Krankheit!

Chor.

Durch welche Beschwer ablösend den Tag,
Kam wieder die Nacht?
Sage, des Phrygiers Telleutas Kind.
In erobertem Bett ein geliebetes Weib
Dem Gewalt'gen erhöht, magst du es gewiß
Uns nicht unwissend vertrauen.

Tekmessa.

Wie aber verkünd' ich das Unheilswort?
Du erfragest ein Leid, so dem Tod nicht weicht.
Von bezwingender Wuth in der Nachtzeit fiel
Aias der Heerfürst in ein Schmachunheil.
Auch magst voll Graun in dem innern Gezelt
Händezerrissenen blutströmenden Mord
Sein schreckliches Opfer du anschaun.

Chor.

Strophe.

Wie grausen Ruf hast du jenes
Flammenden Helden enthüllt,
Heillos und nie entfliehbar,
Aus von den Hohen gesprengt
Des Argeiergeschlechts,
Welchen die Volksrede noch anschwellt!
O weh, es schreckt dräuende Zukunft!
In der Menschen Antlitz
Stirbt nun dieser im Unsinn
Der verirrten Faust, die
Mit blutdunkelem Schwert das Vieh
Nebst der Schaar der Hirten erschlug.

Tekmessa.

Weh mir! Dorther, dorther denn geführt
Bracht' er die Viehheerd' in gefesseltem Zug;
Welche zum Theil hier er zu Boden gestreckt,
In die Seiten zum Theil einhauend zerriß,
Und bewältigend zwei weißfüßige Böck',
Hieb er das Haupt dem, und die Spitze der Zung'
Abmähend dahin; den band er empor
An die Säul' hoch auf,
Und ein Rossegezäum zwiefältig erfaßt,
Geißelt' er zwiefach laut schwirrenden Hieb,
Mit Verfluchungsschrein, welches ein Gott wohl,
Kein Mensch jemals ihn gelehrt hat.

Chor.

Gegenstrophe

Schon wär' es Zeit, unser Haupt in
Heimliche Decken verhüllt,

Den Fuß davonzustehlen,
Oder am eilenden Joch
Und dem Rudergebänk,
Furchende Meerschiffe zu füllen.
Dergleichen Andräuungen wälzet
Der Atreiden Paar nun
Auf uns. Bebend befürcht' ich
In der Steine Mordwurf
Mit ihm selber getroffen zu
Sein, den furchtbar Leiden bedrückt.

Tekmessa.

Nicht mehr. Wie Süd, der in heftigem Stoß
Ohn' strahlenden Blitz aufsprang, ruht dies.
Den Vernünft'gen indeß quält neue Beschwer,
Weil nun das Beschaun selbsteigener Wuth,
Deren allein Er die Beschuld'gung trägt,
In gewaltige Qual ihn hinabwirft.

Chor.

Doch wenn er nachließ, halt' ich das für großes Glück,
Denn minder denkt man seiner fortgewichnen Noth.

Tekmessa.

Was, gäbe jemand diese Wahl, ergriffest du,
Die Freunde kränkend selber freudenvoll zu sein,
Oder des gemeinen Kummers Last mit auszustehn?

Chor.

Solch doppelt Unheil wär', o Frau, das Größere.

Tekmessa.

So werden wir, nicht krankend, nun doch auch geplagt.

Chor.

Wie sagst du dieses? Was du meinst, versteh' ich nicht.

Tekmessa.

Nun jener Mann denn, als er erst sein Uebel litt,
War selber fröhlich durch das Leid, worin er lag,
Doch durch den Anblick quält' er uns Vernünftige.
Nun, da er nachließ und vom Leid' erathmete,
Treibt herber Mißmuth diesen Unglücksel'gen um
Und uns gemeinsam nicht geringrer als zuvor.
Ist also dies nicht doppelt, statt der Einen Noth?

Chor.

So ist es wahrlich. Und ich fürchte, daß ein Gott
Uns wolle zücht'gen. Ist es anders, wenn er selbst
Nicht mehr gestillt als krankend fühlt Erheiterung?

Tekmessa.

Wohl magst du glauben, daß es so mit jenem sey.

Chor.

Von welchem Ursprung kam das Leid hervorgestürmt?
Bedeut' es uns Mitduldern deiner Kümmerniß.

Tekmessa.

Vernimm die Unthat völlig, als Genosse, denn.
In mitternächt'ger Stunde, da nicht mehr bereits
Die Abendleuchten brannten, sein zweischneidig Schwert
Ergreifend, tappt' er, ohne Grund hinauszugehn.
Ich aber schelt' und rufe laut: Welch Werk beginnst
Du, Aias? Welchen Gang betrittst du, nicht verlangt,
Von Boten ungerufen, noch vom Schalle der
Drommete, sondern überall schläft rings das Heer. —
Drauf sagt' er kurzes, aber viel gesungnes Lied:
O Weib, den Weibern ziemet nur das Schweigen wohl! —
Und hörend schwieg ich; aber er enteilt' allein.

Und was ihm dort begegnet, ward mir nicht bekannt.
Doch wiederkehrend trieb er festgebunden her
Die Stier' und Hirtenhunde, nebst der Böcke Fang;
Wovon er die todthackte, die emporgebeugt
Abkehlt' und die erwürgte; die gebunden noch
Schwer geißelt', als auf Männer, auf die Thier' erboßt.
Drauf nach dem Vorhof hingestürzt, entsprudelt' er
Viel einem Schattenbilde, von den Atreiden bald,
Bald vom Odysseus, unter Hohngelächter stets,
Für welches Unrecht diese jetzt er züchtige.
Dann aber, heftig wiederum ins Haus gestürzt,
Gewann er mühsam nach und nach Besonnenheit.
Doch wie er voll der Greuel rings das Zelt ersah,
Da schlug das Haupt er brüllend, und hinabgebeugt
In des Viehgemetzels Trümmern setzt' er leise sich,
Sein Haar erfassend mit der Nägel starrem Griff.
So saß er lautlos lange Zeit und unbewegt;
Doch endlich stieß er wilde Drohungswort' heraus,
Wenn ich den Unfall nicht sogleich eröffnete;
Und welches Schicksal ihn befinge, fragt' er mich.
Doch ich, o Freund', in Aengsten, sagt' unzögerlich,
So viel ich einsah, seiner That Unseligkeit,
Worauf er ausstieß tiefen wehmuthschweren Laut,
Dergleichen niemals ich zuvor von ihm vernahm.
Denn nur dem feigen oder trübgesinnten Mann
Sei solches Klageseufzen ziemend, meint' er sonst;
Und immer hat er, ohne scharfen Klageschrei,
Des Stiers gedämpftes Murren nur hervorgestöhnt.
Doch nun, in solches Trauerloos hinabgestürzt,

Sitzt ohne Trank und Speise längst er mitten in
Den erzgetroff'nen Böcken regungslos und matt.
Und schwere Thaten sinnt er wiederum gewiß.
So lautet ganz sein Reden und sein Klageschrein.
Drum Freunde, kommt, deswegen trat ich selbst heraus,
Hinein zum Beistand eilig, ob ihr helfen mögt.
Denn Freundeszuspruch überwindet solchen Sinn.

Chor.

Tekmessa, Kind Telleutas', schrecklich, hören wir
Hat unsern Fürsten irrer Geist emporgejagt.

Aias
(im Zelte.)

O weh, weh mir!

Tekmessa.

Und mehr annoch, so scheint es. Habt ihr angehört,
Wie drinnen Aias brüllte mit gewalt'gem Schrei?

Aias.

O weh, weh mir!

Chor.

Es scheint der Mann zu kranken, oder schauend nur
Der vor'gen Krankheit Werke, schwer zu klagen noch.

Aias.

O weh! Sohn, Sohn!

Tekmessa.

Ich Arme, weh! Nach dir, Eurysakes, ruft er nun.
Was sinnt er wüthend? Wo verweilst du? Wehe mir!

Aias.

Ich rufe Teukros. Wo ist Teukros? Jagt er denn
Nach Beute ziellos? Aber ich vergeh' indeß!

Chor.

Er spricht vernünftig, scheint es. Oeffnet ungesäumt;
Bei meinem Anblick wird ihn Scham beruhigen.

Tekmessa.

Sieh her, ich öffne; daß du nun beschauen magst
Des Mannes Unthat, und ihn selbst in seiner Noth.
(Sie öffnet das Zelt, daß Aias sichtbar wird.)

Aias.

Strophe 1.

O weh!
O Schiffsfreunde dort, welche getreu allein,
Allein Freunde bliebt mit aufrechtem Sinn!
Beschaut, in welchen Wogen hier mich
Dieses dunkelblut'gen Sturms
Wirbelgewalt herumkreist!

Chor.

Weh! Wie die Wahrheit allzurecht du selbst gestehst!
Es zeigt die That ja deinen unbedachten Muth.

Aias.

Gegenstrophe 1.

O weh!
O hülfreiches Volk der Seekünste mir,
Welches zu mir gesetzt das Meerruder schlug;
Und dich, und dich allein erblick' ich
Sorgenvoll als Hüter mir.
Metzele mich zu jenen!

Chor.

O sprich bedachtsam. Nicht, dem Uebel übeles
Heilmittel gebend, mehre dir der Frevel Noth.

Aias.

Strophe 2.

Den Muthvollen sieh, den Hochherzigen,
Den furchtlosen Mann in feindsel'ger Schlacht,
Gegen das schwache Vieh so kühn nun empört!
O weh des Hohnes! Wie mich Unheilschmach ergriff!

Tekmessa.

Nicht, Herrscher Aias, rufe das, ich flehe drum.

Aias.

Nicht fort? Zurück nicht wendest du sogleich den Fuß?
Ach, ach, ach, ach!

Chor.

O bei den Göttern, weiche mir und fasse dich.

Aias.

Strophe 3.

O jämmerlich, daß ich der Hand
Die Plagegeister dort entließ,
Doch, auf gehörnte Stier' und auf
Den Ziegenschwarm mächtig gestürzt,
Dies dunkle Blut umhergoß!

Chor.

Was klagst du nochmals alles Vorbegangene?
Denn nimmer wird doch dieses ungeschehn gemacht.

Aias.

Gegenstrophe. 2.

O stets wacher Blick, den Bosheiten stets
Zum Werkzeug bereit, o Sohn Lartios',
Schmutziger Lästerbub' und Ausbund des Heers,
Gewiß ein laut Gelächter hebst du freudig nun!

Chor.

Gott reichet jedem Lachen und Bejammerung.

Aias.

Ersäh' ich den nur, bin ich gleich so schmachbehäuft!
O weh, weh mir!

Chor.

Sprich nicht vermessen. Siehst du nicht wohin du kamst?

Aias.

Gegenstrophe 3.

Der Väter Erzeuger, o Zeus!
O daß den Ausbund tilgend, den
Schmeichelnden Feind, und dann die zwiefach mächt'gen Heerkönige selbst,
Zuletzt auch ich verdürbe!

Tekmessa.

Indem du dieses flehest, fleh' auch mir zugleich
Den Tod. Wozu hilft Leben mir, bist du dahin?

Aias.

Strophe 4.

O weh!
Dunkel, o Licht für mich!
Erebos mir ein hellstrahlender Tag, geschwind
Entraffet, entrafft mich niederwärts!
Entrafft mich! Fürder bin ich
Das Geschlecht Himmlischer, wie
Der Erdenmenschen, anzuschaun
Unwerth und nichtsnützig!
Weil mich heute Zeus'
Kraftbegabtes Kind
Tödtlich dahinmartert.

Wo entflieh' ich hin?
Finde Ruhe wo?
Scheiterte dies, o Freunde, doch!
Streckte doch zum Vieh
Mich wilder Unsinn jämmerlich!
Auch wird das Heer mich rings gedrängt nun
Morden im Aufruhr.

Tekmessa.

Ich Jammervolle! daß ein so verständ'ger Mann
Dergleichen ausruft, deß er wohl sich sonst geschämt!

Aias.

Gegenstrophe 4.

O weh
Wogenbespülter Strand!
Höhlen am Meergetos', Ufergebüsch umher!
So lange, so lang gedehnte Zeit
Befangt ihr mich um Troja;
Und gewiß, hört es, gewiß
Nicht länger nun lebendig mehr;
Wer Sinn besitzt, glaub' es!
O Skamandros' ihr
Nahe Ströme dort,
Freunde dem Volk' Argos',
Nimmer seht ihr nun
Diesen Mann (vernehmt
Kühneres Wort), wie keinen hier
Beim gesammten Heer
Aus Hellas' Fluren Troja noch
Erscheinen sah; der nun so ehrlos
Niedergestreckt ist.

Chor.

Ich zweifle, wehr' ich oder lass' ich deinem Wort
Den Lauf, in solcher großen Noth Erschütterung.

Aias.

Ai, wer vermeinte, so bedeutungsvoll einmal
Stimm' allem Unheil meiner Noth mein Name bei!
Wohl ziemet zweimal heute mir, ai! aufzuschrein
Gewiß, und dreimal; solches Leid umfänget mich.
Deß Vater vormals aus des Ida Feldern auch
Im ganzen Heere mit dem besten Siegespreis
Vorragend heimkam, alles Heldenruhmes voll;
Und ich, der Sohn desselben, der zum selben Ort
Nach Troja herzog, schwächer nicht an Leibeskraft,
Noch schlecht're Werk' ausübend hier mit meiner Faust,
Muß so verunehrt schwinden im Argeiervolk.
Und doch in Wahrheit glaub' ich deß gewiß zu sein;
Hätt' uns Achilleus lebend nur den Waffenschmuck
Noch zugeurtheilt, als des Heldenmuthes Dank,
Kein andrer jemals hätt' ihn dann mir weggerafft.
Nun hat ihn jenem Ränkespinner zugewandt
Das Atreidenpaar, ausstoßend dieses Mannes Kraft.
Wenn aber Geist und Auge voll Verworrenheit
Nicht schrecklich abwich meinem Sinn, nicht hätten sie
Dem Andern jemals solchen Urtheilspruch geübt.
Nun hat mich Zeus' graunblickend, unbezwungnes Kind,
Indem ich zugriff nach dem Preis mit dieser Hand,
Geschlagen, ganz mit irrer Krankheitswuth erfüllt,
Und mit der Heerden Blute mir die Faust gefärbt.
Und höhnisch lachen jene nun, davongeflohn,
Zwar nicht mit meinem Willen; doch wofern ein Gott

Uns irrt, dem Starken mag der Feige dann entgehn.
Was bleibt zu thun denn? Da die Götter offenbar
Mir feindlich sind; auch hasset mich der Hellenen Heer,
Und stets verabscheut Troja mich und dies Gefild!
Durchschneid' ich heimwärts, fliehend hier den Ankersitz,
Und lassend Atreus' Söhne, dies Aegäermeer?
Doch welches Auge zeig' ich dann dem Vater wohl,
Telamon? Und wie gewinnt es der, mich anzusehn,
Erschein' ich nackend, alles Siegeslohnes baar,
Deß er bekränzet mit höchstem Heldenruhme ging?
Dies bleibet unausstehlich. Oder geh' ich hin
Zu der Troer Schutzwehr, fall' allein sie einzeln an,
Und sterb', ein edles Werk verübt, zuletzt darin?
Jedoch des Atreus Söhne würden dann erfreut;
Drum ferne dieses! Solche That werd' ausgedacht,
Die meinem alten Vater zeig' unzweifelhaft,
Nicht sei ich ganz entartet ihm an Sinn erzeugt.
Wohl schändet Sehnsucht langer Lebenszeit den Mann,
Entflieht er niemals schnöder Unglückseligkeit.
Welch Freuen bringt auch mancher Tag, der manchem Tag
Zukommt, und stets verschonet mit dem Todesziel?
Nichts Großes wahrlich geb' ich für den Menschen, der
An leerer Hoffnung immer sich erwärmen kann.
Nein, edles Leben oder edler Untergang
Ziemt hoher Denkart. Alles hast du nun gehört.

Chor.

Wohl sagte niemand, daß ein angenommnes Wort
Du sprachest, Aias, sondern rein aus eignem Muth.

Doch schweige still nun, und der Freund' Anrede laß
Dein Herz bemeistern, lassend ab von solchem Sinn.

Tekmessa.

O Herrscher Aias, über Knechtschaftstage geht
Den Menschen niemals irgend wohl ein ander Leid.
Frei aber war der Vater, dem auch ich entsproß,
Wenn Einer, machtvoll und beglückt im Phrygervolk,
Nun bin ich Sklavin; denn den Göttern war es lieb
Und deiner Hand am meisten. Aber doch, dieweil
Dein Bett' ich theilte, denk' ich stets dir liebevoll;
Und nun mit Inbrunst fleh' ich bei des Heerdes Zeus,
Bei deinem Lager, welches dich mir fest verknüpft,
Laß nie mich hören solchen kränkungsvollen Ruf
Von deinen Feinden, gebend mich in ihre Macht.
Denn stürbest du mir, und verließest scheidend mich,
Dann denke wahrlich, daß an jenem Tage selbst
Auch ich, von Argos' Volke durch Gewalt geraubt,
Mit deinem Söhnlein Sklavennoth erdulden muß.
Und bittre Kränkungsreden ruft ein Herr sodann,
Mit Worten zielend: Seht die Lagergenossin doch
Des Aias, welcher einst des Heeres Stärkster war.
Wie schweren Frohndienst die empfing für welchen Glanz!
Dann spricht man also; mich indeß treibt schwer ein Gott;
Dich aber schändet solches Wort und deinen Stamm.
Und scheu' im trüben Alter doch den Vater auch
Zurückzulassen, scheue deine Gebärerin,
Die viele Jahr' empfangen, und unausgesetzt
Die Götter anfleht, lebend dich daheim zu schaun.
Erbarmen, Fürst, auch deinem Kinde, das, beraubt

Der Jugendaufsicht, ohne dich hinleben wird,
Von harter Vormundschaft gedrückt! Welch herbes Weh
Du diesem zutheilst, wenn du stirbst, und mir zugleich!
Mir ist ja nichts mehr übrig noch, worauf zu schaun,
Als du. Es tilgte deine Faust mir Vaterland
Und Mutter; doch den Vater hat Schicksalesmacht
Entrafft zu Hades' abgestorbner Bewohnerschaft.
Wo fänd' ich nun an deiner Statt mein Vaterland?
Wo meinen Reichthum? Einzig ist mein Heil in dir.
Darum gedenk' auch meiner. Denn dem Manne ziemt
Auch deß Erinnrung, wenn er Frohes einst empfing;
Und sonst ja zeuget Liebe stets auch Liebe nur.
Wer aus dem Sinn schlägt, was ihm ward Erfreuliches,
Der wäre wahrlich nimmermehr ein edler Mann.

Chor.

Ich wollte, Mitleid, Aias, fühlt' auch dein Gemüth,
Wie meines; Eingang fände dann ihr gutes Wort.

Aias.

Und wahrlich Eingang geb' ich dem auch ganz gewiß,
Wenn mein Geheiß nur recht zu thun sich die entschließt.

Tekmessa.

O liebster Aias, gern in allem folg' ich dir.

Aias.

So bringe gleich mir meinen Knaben anzuschaun.

Tekmessa.

Vor diesem Schreckniß hab' ich ihn hinweggebracht.

Aias.

Bei diesem Uebel? Oder weß gedenkest du?

Tekmessa.

Daß nicht der Arme dir begegnend stürbe dort.

Aias.

So kam es freilich meinem Unglücksgeiste zu.

Tekmessa.

Drum, dies zu meiden hab ich ihn aus Furcht bewacht.

Aias.

Nun deine Vorsicht lob' ich und dein kluges Thun.

Tekmessa.

Was thu' ich also ferner dir zu dienen noch?

Aias.

Gieb her, ihn anzureden und ihn anzusehn.

Tekmessa.

Ganz nah bewahrt ihn hier herum die Dienerschaft.

Aias.

Was harrt er also, meidend meine Gegenwart?

Tekmessa.

O Sohn, der Vater ruft dich. Bring' ihn schnell heran
Wer jetzt der Diener hütend ihn in Händen hält.

Aias.

Und naht er, oder verlor er deiner Worte Laut?

Tekmessa.

Der Diener Einer bringet dort ihn nahe schon.

(Ein Diener bringt das Kind.)

Aias.

So heb' ihn her denn, hebe. Schauen muß er ja
Dies frischgehau'ne Metzeln unerschütterlich,
Wofern er wirklich mir gehört vom Vater her.
Drum tummle früh sich nach des Vaters rauher Art
Mein Füllen, übend gleicher Lebensweise Kraft.
O Kind, an Glück nur übertriff den Vater stets,
Im andern gleich' ihm, und du wirst nicht schlecht gewiß.

Doch dieses wahrlich neid' ich noch mit Rechte dir,
Wie dieser Schreckensnöthe du noch nichts erkennst.
Nur frohes Leben giebt die Unerfahrenheit,
Bis Lust du künftig lernest und Bekümmerniß.
Doch wenn dich dies erreichet, strebe, daß du wohl
Den Feinden zeigest, welcher du, von wem entsprangst.
So lange weid' in leichter Luft dich, nährend so
Dein zartes Leben, frohe Lust der Mutter dort.
Und doch beleidigt, weiß ich, kein Achäer dich,
Mit schnöder Bosheit, bist du selbst auch mein beraubt,
Ein solcher Thorbehüter bleibt ja Teukros dir
Zurück, ein rüst'ger Pflegerwerber, wenn er auch
Nun stets herumschweift, auf der Feinde Jagd entfernt.
Doch Männer dort, Schildträger, meereinheimisches
Geschlecht, gemeinsam übet nun mir diesen Dienst,
Thut meinen Auftrag jenem kund; den Knaben hier
Zu meiner Heimath bringend, führ' er selber ihn
Telamon und auch Eriböen, meiner Mutter, zu,
Daß der in Zukunft ihnen Alterspflege sei,
Bis nach des Untergottes Kammern sie niedergehn.
Und meinen Heerschmuck sollen Wettkampfrichter nie
Den Achäern setzen, oder mein Verfolger selbst.
Vielmehr, o Knabe, nimm, wovon Eurysakes,
Dein Name rührt, und schwing' am festgefügeten
Handriem den undurchbrochnen siebenhäut'gen Schild;
Der andre Kriegsschmuck werde mir ins Grab gelegt.
Doch diesen Knaben nimm in Eil mir nun zurück,
Und schließ das Haus ab, heb' auch kein Geschrei darin
Noch Weinen. Laut zu klagen liebt ja stets das Weib.

Zu drücke schleunig. Denn es heult kein weiser Arzt
Noch Zauberlieder, wenn den Schnitt das Uebel ruft.

Chor.

Erbebend hör' ich solche Vorbereitungen,
Und nicht gefällt mir deiner Zunge Schärfe wohl.

Tekmessa.

O Herrscher Aias, was gedenkt dein Sinn zu thun?

Aias.

Nicht prüfe, nicht erkunde. Maaß geziemet dir.

Tekmessa.

Weh, wie erzittr' ich! Doch ich fleh' bei deinem Sohn
Und bei den Göttern, nicht verrath' entweichend uns!

Aias.

Zu sehr beschwerst du, nicht bedenkend, daß gewiß
Ich nichts den Göttern mehr zu leisten schuldig bin.

Tekmessa.

O sprich bedachtsam!

Aias.

Rathe dem, der hören will.

Tekmessa.

Nicht willst du folgen?

Aias.

Viel zu viel schon rufest du.

Tekmessa.

Auch fürcht' ich Herrscher.

Aias.

Schließet ihr sie ein geschwind!

Tekmessa.

Erweichen laß dich!

Aias.

Thöricht scheint dein Sinn gewiß,
Wenn meine Denkart heute noch du meistern willst!
(Aias und Tekmessa mit dem Kinde ab.)

Chor.

Strophe 1.

O du, Salamis, ruhest prangend,
Du wogengeschlag'ne, glückſel'ge,
Rings herrlich zu schaun von Allen;
Doch ich Verlorner
Seit lange verjährter Zeit
Bewohn' Ida's Land
Und frischer Schafweiden
Thalgründe, namenlos,
Stets mich hinzehrend
In gleich kreisender Zeit,
Und stets harrend in Furcht,
Zu schauen das entsetzlichere Gebiet
Des verborgnen Hades.

Gegenstrophe 1.

Aber pflegebedürftig plaget
Auch Aias mich stets, o weh, weh mir!
Von göttlicher Wuth besessen;
Den du entsandtest
Vormals in des Ares Sturm
Gewaltig sieghaft,
Doch deß Gemüth einsam
Nun schweift, die Freunde mit
Herber Qual drückend.
Wie viel erst er geübt

Mit höchst tapferer Faust,
Vernichteten, vernichteten und verschmähn
Die Atreiden schmachvoll.

Strophe 2.

Nun wird, zu hochwürd'gen
Tagen hinaufgepflegt,
Und weißem Alter,
Die Mutter, vernimmt sie dessen
Sinneverderben, nimmer
Kläglichen, kläglichen
Wehruf senden des helljammernden Vogels,
Die Unselige! sondern
Der Gesänge schärfstes
Klaglied schrein, und es trifft ihr
Die Brust schlagender Hände
Wehlaut dumpf, mit dem Riss' ergrautes Gelockes!

Gegenstrophe 2.

Denn besser wär' Hades'
Abgrund als irres Weh
Ihm, welcher sprießend
Vom edelsten Stamm der vielfach
Duldenden Argossöhne,
Nicht in gewohnetem
Sinn fest ruhend, hinauswich und entschweifte.
Ach unseliger Vater,
Es erharrt dich welches
Unheils Mähre vom Sohne,
Wie keins nährte der Zeiten
Umlauf Aeakos' Söhnen, außer an diesem!

(Aias kommt wieder mit Tekmessa.)

Aias.

Stets bringt der langen, ungezählten Zeit Verlauf
Hervor Verborgnes und verhüllt Erscheinendes.
Nichts bleibet unwahrscheinlich; selbst gefangen wird
Erhabner Eidschwur, selbst der eisenharte Muth.
Auch ich, zuvor noch ganz in scharfem Sinn' erstarrt
Gleich eingetauchtem Eisen, ward von dieser Frau
Gestumpft zu Weibermilde. Sie bedaur' ich jetzt
Verwittwet bei den Feinden und mein Kind verwaist.
Drum eil' ich nach den Bädern und umuferten
Abhängen, säubernd meiner Hand Besudelung
Der Göttin Unmuth schleunig zu besänftigen;
Und treff' ich irgend einen fußtrittlosen Ort,
So berg' ich dieses Eisen, die verhaßte Wehr,
Sie tief vergrabend, wo sie nie gesehen sei,
Sie nehme Nacht und Hades unterirdisch auf.
Denn seit die Hand mir diese nur empfangen hat,
Geschenkt von Hektor, jenem Unversöhnlichsten,
Empfing ich nie mehr Gutes vom Argeiervolk.
Der Menschen Sprichwort saget drum untrügerisch:
Des Feindes Gab' ist keine dir, und fördert nicht.
Jedoch in Zukunft lernen wir den Göttern gern
Ausweichen, und den Atreiden Ehre zugestehn.
Sie sind die Feldherrn; ihnen weicht! Wie anders auch?
Denn selbst Gewalt'ges und das Uebermächtige
Weicht höh'ren Würden. Sieh, der schneeverschüttende
Sturmwinter weicht ja fruchterfreuter Sommerzeit;
Dann sinkt danieder auch der Nacht trübsel'ger Kreis
Daß seinen Lichtstrahl zünde weißbespannter Tag;
Und scharfes Sturmwinds grimmer Hauch besänftiget

Des Meers Gebrüll oft. Auch der allgewalt'ge Schlaf
Löſ't ſeine Feſſeln, und befängt nicht immer uns.
Wie kennten wir denn ganz und gar nicht Mäßigung?
Denn jetzo ſeh' ich dieſes deutlich ein; es muß
Nur ſo zuwider immer ſein der ſchlimmſte Feind,
Als würd' er hold auch wieder, und dem Freunde will
So viel ich künftig helfen mit Ergebenheit,
Als blieb er's nicht auf immer. Denn den Meiſten iſt
Unzuverläſſig ſolches Bundes Hafengrund.
Doch ruh' indeſſen dieſes ſo nunmehr; und du
Geh' ein, und fleh den Göttern unabläſſig, Weib,
Daß dieſes Fortgang habe, wie mein Herz begehrt.
Doch ihr, Genoſſen, heget nun vor meinem Schluß
Ehrfurcht; und Teukros, wenn er kommt, bedeutet, daß
Er mein gedenkend, euch zugleich wohlwollend ſei.
Denn ich enteile ſonder Friſt, wohin ich muß;
Doch ihr gehorcht mir, und erfahrt vielleicht ſodann,
Wiewohl ich jetzt noch leide, bald mein Wohlergehn.

(Tekmeſſa geht in das Zelt und Aias ab.)

Chor.

Strophe.

Ich beb' in Wonne, von Freude werd' ich emporgejagt!
Jō, iō, Pan, Pan,
O Pan, wogenumrauſchter Pan,
Vom kylleniſchen, ſchneebeflock-
ten, felsgipfligen Haupt' herab
Erſchein' Anführer der Götterreihn,
Auch uns heut nyſiſchen, knoſſiſchen,
Selbſterſonnenen Freudentanz
Zu ſchlingen.

Denn es geziemt mir heute Tanzlust.
Komme gerufen durch Ikaros' Fluten auch,
O Fürst Apollon,
O Delier, wohl kenntlich!
Uns bleibe stets gnädiglich beigesellet!

Gegenstrophe.

Es hob des Augs ängstigendes Dunkel Ares mir
Iō, iō, nun ist,
O Zeus, nun mir gewährt, ein hell
Tagesglänzen, heranzunahn
Den meereilenden Schiffen dreist,
Da qualllos Aias den Göttern nun
Wie vormals duftenden Zins gebracht,
Und nach heiliger Sitte ganz
Sie anfleht!
Alles verzehrt die starke Zeit doch,
Nimmer eracht' ich nun ein Ding unerhört,
Ward unvermuthet
Herumgewandt Aias
Vom schweren Groll und der Atreiden Feindschaft!

(Ein Bote kommt.)

Bote.

Ihr lieben Männer, eilig meld' ich dies zuerst.
Es kehrte Teukros eben aus den mysischen
Berghöh'n, und wie er mitten durch das Lager kommt,
Verhöhnt ihn unsres ganzen Heers Zusammenlauf.
Denn wie er vorwärts schreitet, drängt erkundigend
Ringsum ein Kreis sich, geisselt mit Beschimpfungen
Ihn dann von hier und dorten, und auch keiner ruht:
Des Tollen, dessen Meuchelmörderwuth dem Heer

Nachstellte, Bruder ihn rufend; nichts beschütze den,
Zerstoßen nicht zu sterben unter der Steine Wurf.
Und weiter kam es. Aus den Scheiden flogen schon
Die herausgeriß'nen Schwerter dräuungsvoll empor.
Doch stillt der Zwietracht Lauf im Alleräußersten
Nun durch Versöhnungsreden schon der Greise Rath.
Wo ist indessen Aias, daß er höre dies?
Denn jeder Vorfall sei dem Fürsten offenbart.

Chor.

Nicht drinnen. Sondern eben ist er fort, und hat
Der neuen Stimmung neuen Rath hinzugesellt.

Bote.

O Jammer, Jammer, weh!
Zu träge war denn, welcher diesen Weg zu euch
Mich sendet, oder wandert' ich zu träg' heran!

Chor.

Was aber ist verloren durch die Zögerung?

Bote.

Den Mann gebot ja Teukros aus dem Zelte nicht
Hervorzulassen, bis er selbst erschienen sei.

Chor.

Doch dieser ging ja umgewandt zur löblichsten
Absicht, vom schweren Götterzorn sich abzuthun.

Bote.

Voll lauter Thorheit sind ja diese Reden nur,
Wenn anders Kalchas richtig sieht das Künftige.

Chor.

Was? Welche Kenntniß lehrte der von diesem euch?

Bote.

Dies, Freunde, weiß ich, weil ich selbst anwesend war.

Aus hoher Sitzung und dem Fürstenkreise trat
Zur Seite Kalchas, meidend Atreus' Söhne, dort,
Und, freundlich legend seine Recht' in Teukros' Hand,
Befahl er dem eindringend, mittelst jeder Kunst
An diesem Tag nur Aias, der uns heute scheint,
Im Zelte festzuhalten, nicht ihn frei heraus
Zu lassen, woll' er lebend noch ihn wiedersehn.
Denn diesen Einen Tag allein verfolget ihn
Umher Athene's Zürnen, wie der Weise sagt.
Denn übermäß'ge Leiber und unnützliche
Wirft stets die Gottheit tief hinab in Ungemach,
So sprach der Seher, wenn in Sterblichkeit ein Mensch
Doch sproß, und denket über Sterblichkeit hinaus.
So wurde dieser, als er her von Hause zog,
Als Thor erfunden bei des Vaters weisem Rath.
Denn dieser prägt ihm immer ein: „Sohn wolle durch
Die Lanze siegen, aber mit den Göttern stets.“ —
Doch überprahlhaft und verkehrt erwiedert er:
„O Vater, mit den Göttern mag der Nichtige
Sogar den Sieg erlangen; ich getraue mir
An mich zu reißen solchen Ruhm auch ohne sie!“ —
Dergleichen Hochmuth prahlt' er. Dann hinwiederum
Als einst Athene's Götterwort Ermunterung
Ihm rief, zu wenden auf den Feind die blut'ge Faust,
Da widertönt' er Kühnes, Unaussprechliches:
„O Herrin, allen Andern im Argeiervolk
Steh nahe; niemals bricht der Kampf bei uns hinaus.“ —
Mißreden also dieser Art belohnet ihr
Unmilder Zorn ihm, weil er nicht als Mensch gedacht.

Doch überlebt er diesen Einen Tag, so wird
Vielleicht ihm Rettung durch der Götter Hülfe noch.
Dies sprach der Seher; aber aus dem Rathe gleich
Schickt solchen Auftrag Teukros her durch mich, ihn fest
Zu halten; anders ist er unabänderlich
Verloren, hat uns weise Kalchas wahrgesagt.

Chor.

O armes Weib Tekmessa, Unglückskind, heraus
Komm schleunig; sieh den Boten, welchen Ruf er bringt,
Der durch das Leben schneidet, nicht uns freudenvoll!

(Tekmessa kommt heraus.)

Tekmessa.

Was werd' ich Unglücksel'ge, die Erleichterung
Endloser Leiden kaum empfand, emporgejagt?

Chor.

Von diesem Mann vernimm es, der uns Neuigkeit
Von Aias' Zustand meldet, die mich schwer betrübt.

Tekmessa.

O wehe, Mensch, was sagst du? Meinen Untergang?

Bote.

Von deinem Schicksal weiß ich nichts; für Aias nur,
Wofern er ausgegangen, hab' ich schlechten Muth.

Tekmessa.

Wohl ging er, und mich quälet, was du sagen wirst.

Bote.

Ihn inzuhalten in des Zeltes Grenzen nur
Heißt Teukros, die er nicht allein verlassen soll.

Tekmessa.

Wo weilet Teukros, und warum gebeut er das?

Bote.

Bald ist er gegenwärtig und befürchtet, daß
Dem jeder Ausgang todtbereitend heute sei.

Tekmessa.

Weh meines Unheils; doch von wem vernahm er dies?

Bote.

Vom thestoridischen Seher: selbst der heutige
Tag sey es, welcher Leben ihm und Tod bestimmt.

Tekmessa.

O Freunde weh! Wehrt ab den unglücksel'gen Schlag!
Und eilet, ihr, daß Teukros komm' unzögerlich;
Ihr dort, des Aufgangs Winkel, ihr des Niedergangs
Durchspürend, sucht mir jenen unheilvollen Gang.
Denn mich erkenn' ich betrogen und hinausgestürzt
Aus seiner alten Liebe nun unzweifelhaft.
Weh, was beginn' ich, Knabe? Nein, nicht Ruhe mehr!
Ich selber auch will laufen, wo ich hin vermag.
Fort, eilet, rührt die Füße! Nun gilt Weile nicht,
Um den zu retten, der dem Tod' entgegeneilt!

Chor.

Schon fertig bin ich, und mit Worten nicht allein;
Denn meiner That auch folget und der Füße Dienst.

(Alle ab.)

(Die Scene verändert sich in eine öde Gegend am Meere. Aias tritt allein auf, und steckt das Schwert mit dem Griff in die Erde.)

Aias.

Nun steht der Würger, wie er am durchborendsten
Mich treffe, wenn mir Weile dies zu sinnen blieb.
Ihn gab mir Hektor, aller Gastgenossen mir

Am meisten abscheuwürdig und zu schaun verhaßt.
Errichtet steht er hier im feindlichen Troerland,
Am stahlgefräß'gen Steine neu nur angeschärft.
Sorgfältig aber hab' ich ihn gepflanzt, damit
Er mildgesonnen meinen Tod beschleunige.
So bin ich wohl bereitet. Und ich flehe dann
Zeus, erst von dir nun, wie es billig, Hülfe mir.
Doch großer Wohlthat Gabe bitt' ich sicher nicht.
Nur sende Botschaft eilig mit dem bösen Ruf
Zu Teukros, daß mich der zuerst erhebe nur,
Sobald ich fiel in das scharfe blutumströmte Schwert
Und nicht ein Feind mich, der zuvor mich ausgespürt,
Zum Fraß der Hund' auswerfe, noch des Vögel-
schwarms.
Dies Eine bitt' ich innig, Zeus. Dann ruf' ich dir,
O todtenführender Hermes, bring' in Ruhe mich,
Mit leichtem zuckungslosen Sprung daniederwärts,
Sobald die Brust durchwühlte dieses Mordgewehr.
Die ew'gen Jungfraun ruf' ich auch zur Hülfe mir,
Die ewig ansehn alle Noth der Sterblichen,
Die strengen weitschreitenden Erinnyen, anzuschaun,
Wie schwer mich Atreus' Söhne nun ermordeten,
Und bös die Bösen wieder und verderbenvoll
Hinabzuraffen. Wie sie mich sahn fallen als
Selbstwürger, stürzen jene meuchelmörderisch
Auch durch das eigne liebste Blut dahingewürgt!
O kommt, ihr schnellen, racheschweren Erinnyen,
Nichts schonet, sättigt kreisend euch am ganzen Heer!
Du aber, welcher durch den hohen Himmel fährt,
Helios, sobald du wiederum mein Vaterland

Erblickst, den goldenrück'gen Zügel hemme dann,
Mein herbes Irrsal meldend und mein Todesloos
Dem greisen Vater, wie der armen Nährerin!
Wohl wird die Unglücksel'ge, wenn sie dies vernahm,
Gewalt'ges Wehschrein senden durch die ganze Stadt.
Doch nimmer thatlos ziemet dies zu weinen noch,
Nein anzugreifen unser Werk mit rascher Eil.
Tod, Tod, erscheine, blicke mitleidsvoll mich an!
Wiewohl ich dort auch nahe bald dich rufen mag.
Auch dich, des heut'gen Tages Strahlenglanz, und dich,
Helios, den Wagenlenker, ruf' ich jammervoll
Zum letztenmale; nimmer nun zukünftig mehr!
O Strahl, o heil'ges, meines Heimathlandes Feld,
Salamis, und du, des Vaterheerdes alter Sitz,
Du Burg Athene's, du, o mitgesäter Stamm;
Ihr Flüsse rings und Quellen! Euch auch red' ich an,
Troische Gefilde; lebet wohl, ihr Pfleger mir!
Euch rufet Aias heute zu sein letztes Wort.
Das Andre sag' ich Hades' Unterirdischen.

(Er stürzt sich in das Schwert.)

(Der Chor tritt nach einander in zwei Halbchören von zwei verschiedenen Seiten auf.)

Erster Halbchor.

Nur Müh' auf Müh' die Mühe bringt!
Wo, wo,
Wo betrat ich nicht den Wald!
Jedoch Belehrung reichet mir kein einz'ger Ort.
Vernimm, vernimm!
Wiederum ertönte Schall.

Zweiter Halbchor.

(indem er auftritt.)

Nur unsrer Fahrtgesellen Schiffsgenossenschaft!

Erster Halbchor.

Und wie, Freund?

Zweiter Halbchor.

Des Lagers Abendseite ward hindurchgestreift.

Erster Halbchor.

Und sahst du?

Zweiter Halbchor.

Wohl Mühe reichlich, aber drum kein Zeichen noch.

Erster Halbchor.

Auch ich vermochte, nach den Aufgangswegen zu
Gewendet, nirgend dieses Mannes Spur zu sehn.

Chor.

Strophe 1.

O wer also, wer? Er sei Fischer der See,
Mühegewöhnet beim schlummerentblößten Fang;
Sei's der Olympischen, sei's der Meernymphen hier
Eine, mit Bosporos' Strom
Vertraut, die nun im wilden Grimm
Irrend den schrecklichen Mann
Schaute; wer ruft es mir?
Bitter betrübt es, matt herumschweifend, doch
Günst'ges Laufs nimmer hinanzunahn,
Von Müh' entathmet, nie zu schaun des Mannes Spur!

(Tekmessa kommt.)

Tekmessa.

O weh, o weh, weh mir!

Chor.

Weß Schreien schickt des Haines Nachbarschaft daher?

Tekmessa.

O Unsel'ge!

Chor.

Ich seh' das speergefangne, jammervolle Weib
Tekmessa, grausam unter Leid hinabgetaucht.

Tekmessa.

Dahin, verloren, vertilget bin ich, Freunde, weh!

Chor.

Was sagst du?

Tekmessa.

Dort lieget Aias eben frisch dahingewürgt,
Herumgewunden um das tiefverborgne Schwert.

Strophe 2.

Chor.

O weh, weh mir, des Heimweges!
O weh, du ermordetest, Herrscher,
Deinen Schiffsfreund, o Jammer, ach!
Wehe leidvolles Weib!

Tekmessa.

Wohl ziemt in solchen Schrecken uns dies Wehgeschrei!

Chor.

Durch wessen Hand vollbrachte denn der Schreckliche?

Tekmessa.

Zu eignen Händen. Sieh' es. Wohl ist diese Wehr,
Vom Boden starrend, seiner That Anklägerin.

Strophe 3.

Chor.

Wehe des Irrsales!
Wie du in Blut stürztest,
Vom Freund unbeschirmt,
Den ich, so ganz verstandesberaubt, betäubt,

So schlecht beachtet! Wo, wo
Liegst du verwilderter, du
Bösnamiger Aias?

Tekmessa.

Nicht sei er sichtbar. Sondern dies umfaltende
Gewand bedeck' ihn eilig rings umher, dieweil
Ihn keiner, selbst der Freunde so zu schaun erträgt,
Wie aus der Nas' er und der dunklen Wund' empor
Den schwarzen Blutquell herbes Eigenmordes haucht.
Weh, was beginn' ich? Wer der Freund' erhebet dich?
Wo Teukros? Denn, recht träf' er, jetzt erscheinend, ein
Zu seines todten Bruders Mitbeerdigung.
O armer Aias! Welcher Mann, wie angethan!
Sogar den Feinden bittrer Mitleidsthränen werth!

Chor.

Gegenstrophe 1.

Bestimmt, Armer, war, bestimmt also dein
Starres Gemüth, zuletzt dem graunvollsten Geschick
Ewiger Müh' und Noth zu nahn! solches Leid
Jammertest immer du mir
Bei Nacht und Tage, wildes Muths
Hassend des Atreus Stamm,
Fest in heillosem Grimm!
Drum ein Empörer war gewiß jener Tag
Vieler Noth, welcher der Heldenfaust
Gesetzt den Wettstreit um Achilleus Waffenschmuck!

Tekmessa.

O weh, o weh, weh mir!

Chor.

Zu Herzen geht ja, weiß ich wohl, das ächte Leid.

Tekmessa.

O weh, wehe!

Chor.

Nicht kann mich wundern dein verdoppelt Seufzen, Frau,
Der unvermuthet solcher Freund entrissen ward.

Tekmessa.

Du magst es denken, fühlen ich nur allzusehr.

Chor.

Gewißlich!

Tekmessa.

O wehe, Kind, zu welchem Knechtschaftsjoche gehn
Wir beide? Welche Vögte stehn uns nun bevor?

Chor.

Gegenstrophe 2.

O weh, weh mir, du rufst beider
Atreiden verruchtes Beginnen,
Welche fühllos dies Leid beschaun.
Doch ein Gott wend' es ab!

Tekmessa.

Schon wäre selbst nicht dieses ohne Götterzorn.

Chor.

Sie haben allzu überschwer die Last gehäuft!

Tekmessa.

Es hat das ganze Schrecken Zeus' graunvolles Kind
Allein Odysseus' wegen, Pallas, ausgesät.

Chor.

Gegenstrophe 3.

Sicher die schwarzdüstre
Seele verhöhnt freudig
Der geduldstarke Mann,

Und lachet seines rasenden Jammergeschicks
Ein laut Gelächter, weh, weh!
Auch, so der Könige Paar
Es hört, die Atreiden.

Tekmessa.

Sie mögen jauchzen, mögen froh mit Lachen schaun
Sein Leid; sie werden, den sie schauend nicht geliebt,
Den Todten einstmals klagen bei des Speeres Noth.
Denn freilich Unverständ'ge kennen nie das Gut
In ihren Händen, eh' es weggeworfen ist.
Mir starb er wahrlich bittrer noch denn ihnen süß,
Doch ihm erfreulich; weil er, was ihm theuer war,
Nach eignen Wünschen selber sich den Tod erwarb.
Und wie verlachten jene denn deswegen ihn?
Es starb den Göttern dieser, nicht für jene, nein!
Drob treib' Odysseus leeren Hohn nur immerhin!
Kein Aias lebt für jene künftig; mir jedoch,
Mir ließ er fliehend Seufzen und Bekümmerniß!
(Teukros kommt.)

Teukros.

O weh, weh mir!

Chor.

O schweige: Teukros' Stimme, dünkt mich, hör' ich dort
Einstimm'ge Lieder diesen Unglücksthaten schrein.

Teukros.

O theurer Aias, mitgebornes Auge mir,
Verloren bist du, wie der Ruf verbreitet ist?

Chor.

Er liegt vernichtet, Teukros, wiss' es zweifellos.

Teukros.

O weh denn also, wehe, mein betrübtes Loos!

Chor.

Bei solchem Unfall —

Teukros.

Ach ich Armer, Armer, ach!

Chor.

Geziemet Wehruf!

Teukros.

O bedrängnißschweres Leid!

Chor.

Schwer, wahrlich, Teukros!

Teukros.

Wehe mir; Wo aber ist
Sein Knabe? Wo verweilet der im Troerland?

Chor.

Allein im Schiffsgezelte.

Teukros.

Bringst du eilig nicht
Ihn her, damit er nicht vom Feind', ein Junges aus
Der entfernten Löwin Höle, werd' hinweggeraubt?
Auf, jage, lauf unmüßig! denn Gefallene
Mag gerne Jedes Frevellust beleidigen.

(Tekmessa geht ab.)

Chor.

Auch lebend, Teukros, hat ja noch zu sorgen dir
Der Mann befohlen, wie du nun für diesen sorgst.

Teukros.

O herbes Schauspiel, allerunglückseligstes
Von allen, welche je zuvor mein Auge sah!

O Weg, von allen Wegen mit Beängstigung
Zumeist die Brust mir füllend, den ich eben ging,
Als, theurer Aias, hörend dein betrübtes Loos,
Ich jagend, spurverfolgend kam herangeeilt.
Denn heller Ruf durchschweifte, wie aus Göttermund
Das Volk Achaia's, daß du hingegangen seist!
Wovon die Nachricht Seufzer mir dem Fernen schon
Hervorgezwungen, nun die Schau mich niederwirft.
Ach weh!
Auf, mir enthüllt ihn, anzuschaun mein ganzes Leid!
O schwerer Anblick wild empörter Bitterkeit!
Wie vieles Unheil säte dein Verlöschen mir!
Wo kann ich künftig erscheinen, sehn auf welchen Mann,
Da dir ich Beistand keineswegs im Leiden gab?
Wie möchte Telamon, dein und mein Erzeuger, mich
Empfangen hold anschauend nun und gnadevoll,
Wenn dein beraubt ich komme? Wie? Da dieser selbst
Bei keinem Glücksfall milder sich erheiterte.
Was bärge dieser? Welches Wort verschwiege der?
Das sei der Bastard, aus der feindlichen Beut' erzeugt,
Der habe feig verrathen und unkriegerisch
Dich, theurer Aias, oder täuschungsvoll, damit
Des Todten Erbhaus und Gewalt das meine sei.
So sagt der stets jähzornig unmuthschwere Greis
Dann, welchen oftmals auch ein Nichts in Zwist entflammt.
Und endlich werd ich fortgebannt, hinausgestürzt,
Und statt des Freien heiß ich Knecht bei jedermann.
Dies droht daheim mir Armen. Doch in Troja bleibt
Mir viele Feindschaft, wenig nur Begünstigung.

Und dieses alles hat allein dein Tod gebracht.
Weh, was beginn' ich? Wie der Spitz' entreiß ich dich
Der herben Eisenschärfe nun, durch deren Mord
Du Armer ausgeathmet? Sieh, wie immer dir
Zum Mörder Hektor, todt sogar, gegeben ward.
Betrachtet, bei den Göttern zweier Menschen Loos,
Denn Hektor ward, in jenen Waffengurt geschnürt,
Den dieser schenkte, von den Wagenrädern einst
Herumgerissen, bis er hin sein Leben blies.
Und was von jenem dieser als Geschenk empfing,
Das hat in tödtlichen Fall auch ihn hinabgestürzt,
Hat also nicht die Erinnys dieses Schwert gewirkt,
Und jenen Hades, wohl ein Meister grimmes Muths?
Ich aber sage, daß auch dies und Jegliches
Nur Götterklugheit aussersinnt den Sterblichen.
Wer aber gleiches Sinnes nicht in diesem ist,
Der sei dem Seinen zugethan, dem Meinen ich.

Chor.

Nicht dehne Reden, sondern sieh, wie diesen du
In's Grab verbergest, oder was du sagen willst.
Denn einen Feind erblick' ich, der vielleicht das Leid
Verlachend herkommt, als ein bösgesinnter Mann.

Teukros.

Wer ist es? Welchen Mann des Heers erspähest du?

Chor.

Menelaos, welchem diese Fahrt gerüstet ward.

(Menelaos kommt.)

Teukros.

Ich seh' ihn; denn, schon nahe, wird er leicht erkannt.

Menelaos.

Du! Jenen ruf' ich. Daß du nicht den todten Mann
Mir dort bestattest! Sondern lass' ihn, wie er ist.

Teukros.

Weswegen wirfst du so gewalt'ge Reden aus?

Menelaos.

Mir ist's genehm, genehm dem Heergebieter auch.

Teukros.

Nicht sagst du etwa, welche Schuld ihr vorgeschützt?

Menelaos.

Weil wir, in Hoffnung diesen Mann den Danaern
Als Bundesfreund zu bringen und Vertheidiger,
Ihn suchend schlimmer fanden als die Phryger selbst;
Der Nachts dem Kriegsheer bösen Mordanschlag ersann,
Uns selber feindlich durch den Speer ein Leid zu thun.
Und löscht ein Gott nicht dieses Unterfangen aus,
In solchem Schicksal würden wir, das ihn betraf,
Getödtet dann daliegen durch ein schnödes Loos,
Er aber lebte. Doch es wandt' ein Gott es um,
Daß dessen Unthat auf die Schaf und Ziegen fiel.
Drum ist gewißlich keiner so gewaltig hier,
Der seinem Leichnam frommes Mahl errichtete;
Nein, auf den wüsten Ufersand hinausgestreckt
Dem Meergevögel lieg' er dort zum Mahle frei.
Und nicht erhebe dieserhalb Empörerzorn.
Denn wurden niemals mächtig wir des Schauenden,
Den Todten zwingen sicher wir, auch wider dich,
Mit unsrer Faust ihn hütend. Denn er wollte ja
Im Leben niemals hören, was mein Wort befahl;
Und schnöde zeigt sich immer, wer als Unterthan

Mit nichten anhört seiner Obrigkeit Gebot.
Denn keine Stadt auch hielte sicher ihr Gesetz
In Ehren, wäre nicht die Furcht davorgestellt,
Und auch ein Kriegsheer würde weislich nie gelenkt,
Das nicht der Furcht Schutzwehre noch der Scham bewahrt.
Stets muß der Mensch sich, wuchs ihm auch ein großer Leib,
Hinfällig denken, durch geringes Uebel selbst.
Denn welchem Furcht beiwohnet und die Scham zugleich,
Der, glaub' es, sichert seine Wohlbehaltenheit;
Wo aber Hochmuth neben ungebundner Lust,
Von solcher Stadt erwarte, daß sie einst hinein
Des Meeres Abgrund schlinge nach beglücktem Lauf.
Nein, immer gelt' uns ein'ge Furcht zu rechter Zeit;
Und denke niemand, thut er, wie's ihm wohlgefällt,
Zur Buße nie zu leiden Ungefälliges.
So trifft es wechselseitig. Erst ja flammte der
In stolzem Hochmuth; jetzo bin ich hochgesinnt;
Versag' auch nochmals sein Begräbniß, daß du nicht,
Den hier begrabend, dir ein Grab beschleunigest.

Chor.

Menelaos, übe nach verständ'ger Rede, nun
Auch selbst an diesem Todten nicht Versündigung.

Teukros.

Nie, Männer, brächt' ein solcher, der von Hause schon
Nichts gält', und dann so fehlte, mir Verwunderung,
Wenn die von edlem Fürstenstamm Geachteten
Dergleichen Fehl vorbringen und verkehrtes Wort.

Wohl; wiederhol' uns alles; also botest du
Dem Achäervolke diesen Bundesstreiter auf?
Und schifft' er frei nicht selber, als sein eigner Fürst?
Wie wärest du sein Führer? Wie geziemte dir
Der Völker Obmacht, die von Haus' ihm folgten, je?
Als Führer Sparta's kamst du, nicht als unser Herr;
Nicht seine Lenkung wurde dir ja mehr vertraut
Durch Oberherrschaft, als es ihm die deine war.
Du zogst ein Unterkönig andrer, nicht ein Fürst
Des Ganzen, welchem Aias unterworfen sei.
Nein, die du lenkest, lenke; die mag züchtigen
Dein hoher Ausspruch; aber ihm, auch wehrest du's,
Und auch der andre Führer, geb' ich doch ein Grab,
Das Recht beachtend, ohne Furcht vor deinem Mund.
Um deine Frau ja stellte nicht zum Kriegeszug
Sich dieser, gleich dem Haufen Mühbeladener,
Nein für den Eidschwur, welcher ihn verpflichtete;
Nicht dir; er schätzte nimmer so die Nichtigen.
Drum komm zurück, aufrufend mehr Herolde noch,
Und selbst den Feldherrn. Aber wiss', ich kehre nie
An deinen Lärm mich, weil du bleibst, wieviel du bist.

Chor.

So hohe Zunge lieb' ich nicht bei böser Zeit.
Stets nagt das Bittre, sei es noch so überrecht.

Menelaos.

Nichts Schlechtes, glaub' ich, dünkt der Bogenschütze sich.

Teukros.

Kein knechtisch Handwerk hab' ich auch mir aus-ausgewählt.

Menelaos.

Du würdest prahlen, würde dir ein Schild gereicht.

Teukros.

Auch unbewehret steh' ich dir Gerüsteten.

Menelaos.

Nun deine Zunge nähret hoch gewalt'gen Muth.

Teukros.

Hoch mag ein jeder denken bei Gerechtigkeit.

Menelaos.

So ist gerecht denn meines Mörders Wohlergehn?

Teukros.

Des Mörders? Wahrlich Wunder, daß du Todter lebst!

Menelaos.

Mich schützt' ein Gott nur; aber jenem starb ich schon.

Teukros.

Nicht höhne nun die Götter, durch den Gott erlöst.

Menelaos.

Und lästr' ich irgend ein Gesetz der Himmlischen?

Teukros.

Wohl, wenn Begräbniß Todten du verweigern willst.

Menelaos.

Ja, meinem eignen Feinde nur; nicht ziemt es dem.

Teukros.

War aber jemals Aias dir als Feind empört?

Menelaos.

Den Hasser haßt' ich; dieses war dir wohl bewußt.

Teukros.

Als Dieb und Urtheilschmieder freilich fand er dich.

Menelaos.

Es war der Richter, meiner nicht, ein solcher Fehl.

Teukros.

Mit stiller Bosheit magst du viel uns Böses thun.

Menelaos.

Ich weiß, daß Unheil Einem Mann dies Wort erwirbt.

Teukros.

Nicht größres, glaub' ich, als auch ich bereiten mag.

Menelaos.

Eins sag' ich nur: der bleibet unbeerdiget.

Teukros.

Du höre das nur: dieser wird beerdiget.

Menelaos.

Einst sah ich Einen, welcher, mit der Zunge kühn,
Beim Sturm die Schiffsgenossen dreist zum Segeln trieb,
Der aber keinen Laut verrieth, sobald des Sturms
Gewalt ihn hinriß, sondern tief ins Kleid gekrümmt,
Von jedem Schiffsmann nach Gelust sich treten ließ.
So wird auch dir und deinem Sprudelmunde wohl
Von kleinem Wölkchen schreckenvoll herblasend bald
Ein großer Sturmwind, löschen dies unmäß'ge Schrein.

Teukros.

Ich aber sah einst Einen thorheitsvoll und frech
Unmäß'gen Hochmuth üben bei des Nächsten Noth.
Jedoch erblickt ihn Einer, der mir ähnlich sah,
Und gleich an Zorn war, welcher so zu jenem sprach:
Mensch, nicht beleid'ge trotzend noch Gestorbene;
Und thust du dieses, wisse, so gereut es dich! —
So gab er Weisung diesem Ungesegneten.
Ich aber seh' ihn, und es ist, mir scheint es so,
Du, nicht ein Andrer. Wie gefällt mein Räthsel dir?

Menelaos.

Ich gehe. Schmachvoll wär' es, würde dies bekannt,
Mit Worten zücht'gen, wen Gewalt bestrafen kann.

Teukros.

So eile. Schmach ist wahrlich mir zu hören auch
Des eitlen Thoren unverständ'ges Wortgeräusch.

Chor.

Es erhebt Zwietracht den gewaltigen Streit.
Drum treibe, sobald du es, Teukros, vermagst,
Zu bereiten der Gruft Erdhöhle dem Mann,
Daß diesen ein hoch Ruhmdenkmal stets
Sein Grab dumpf zehrend verschließe.

Teukros.

Und sieh es kommen eben dort zu rechter Zeit
Des todten Mannes Weib und Sohn herangeeilt,
Das Grab der unglückselgen Leiche mit zu weihn.
Komm her, o Knabe, stelle dich herzu geschwind,
Den Erzeuger deines Leibes fass' als Bittender,
In seiuem Schutz' auch sitzend halt in deiner Hand
Mein Haar und dieser, und zum dritten deines auch,
Als unsre Flehgeschenke. Wenn ein Mann des Heers
Dich dann gewaltsam risse von dem Todten hier,
So sterbe grablos, bös der Bös' im Banne fern,
Mit allen Wurzeln seines Stamms herausgemäht,
Wie diese Locken eben ich herunterschnitt.
Ihn halte, Kindlein, und bewahr' ihn; keiner soll
Dich fortbewegen, ruhig lieg' hier neben ihm.
Ihr aber steht nicht Weibern gleich für Männer dort

Zur Seite, sondern wehret, bis ich selber erst
Sein Grab bereitet, wenn es auch kein Mensch erlaubt.
(ab.)

Chor.

Strophe 1.

Endiget es nie? Welches beschleußt denn
Der herumschweifenden Jahre Zahl mir,
Welch' in speerbemüheter Noth
Verwirrung hoffnungslos
Uns immer befängt,
Im öden, zehrenden Troerfeld
Unseliger Hohn dem Volk Hellas'!

Gegenstrophe 1.

Lieber in die Luft mußte sich, oder
In den allbergenden Hades senken,
Wer Hellenen lehrte zuerst
Der Rüstung abscheuwerth
Alltödtlichen Gott!
O notherzeugende Nöthe, weh!
Uns Menschen verderbte der wahrlich.

Strophe 2.

Ja, der gebot fröhlichen Kranz
Nimmer, und nie tiefes Pokals
Freudengenuß uns zu gesellen,
Noch lieblicher Tanzflöten Getön,
Fürchterlich! noch liebebeglückt
Frohes Entschlummern
Der Nachtlust.
Die Nachtfreuden entriß er, weh mir!
Und nimmer gepfleget lieg' ich,

Wo stets in gedrängtem Thau
Trieft das Gelock; zu denken dein,
Traurige Troja!

Gegenstrophe 2.

Noch hatte zwar immer zuvor
Jeglichem Nachtgrauen gewehrt,
Wie dem Geschoß, Aias der Kühne;
Nun aber entriß diesen ein Fluch
Jämmerlich! Wo hoff' ich annoch
Frohe Beglückung?
Dahinfliehn,
Wo dichtwaldig des Meeres Berghaupt
Umwogt sich erhebet, möcht' ich,
Um Sunion's steilen Fels,
Möchte zu dir hinrufen, hoch-
heil'ges Athene!

(Teukros kommt zurück.)

Teukros.

Vollendet ward es schleunig, weil den Fürsten ich,
Agamemnon, stürmend sich daher beeilen sah,
Und sicher öffnet dieser auch verkehrtes Wort.

(Agamemnon kommt.)

Agamemnon.

Du dort erfrechst dich, wie es mir gemeldet ward,
Uns freche Reden ungestraft herauszuspein.
Dich, jenen mein' ich, Sohn der Kriegsgefangenen!
Ja, wärst von ächtgeborner Frau du erst gezeugt,
Du würdest prahlen, auf der Füße Spitzen gehn;
Der, selber nichtig, für den Nicht'gen Trotz erhebt,

Und weder Feldherrn weder Schiffsanführer, dir
Noch Argos' Volke, kämen wir, betheuerst du;
Nein selbst ein Herrscher schiffte, sagst du, Aias her.
Ist schrecklich das zu vernehmen nicht von Sklavenvolk?
Für welchen Mann denn sprichst du so voll Uebermuth?
Wo ging er oder stand er, wo nicht ich erschien?
Wohl keine Männer außer ihm hat Argos' Volk?
Zum bittren Unglück riefen wir den Achaiern ja
Damals den Wettstreit um Achilleus' Waffen aus,
Wenn uns des Unrechts Teukros überall verklagt.
Ihr wichet niemals, auch als Ueberwundene
Mit Ruhe, wie's der Richter Ueberzahl bestimmt;
Nein, stets bezielt ihr mit Beschimpfungsreden uns,
Und durch verborgne Stacheln, weil ihr hinten bliebt.
Jedoch mit solchen Sitten wird wohl nimmermehr
Der guten Ordnung Würde recht befestiget,
Würd' uns zurückgestoßen wer mit Recht gesiegt,
Und wer zurückblieb, zu dem Vorderrang gestellt.
Dem muß gewehrt sein. Nicht die Weitgeschulterten
Und Breiten sind vor allen unerschütterlich,
Vielmehr die Witzbegabten siegen überall.
Auch wird ein mächtig breiter Stier auf seinen Weg
Von kleiner Geißel ohne Fehl dahin gelenkt.
Und solches Heilungsmittel seh' ich bald zu dir
Auch eilen, wenn du nicht Verstand annehmen willst;
Und stets mit diesem, welcher Nichts und Schatten ist,
Hochmüthig prahlest, Allerunbesonnenster!
Bedenkst du nie dich? Lernst du nimmer, wer du bist?
Und stellst bedächtig einen andern, freien Mann,
Vor uns zu führen dein Geschäft an deiner Statt?

Auf deine Reden hör' ich doch nicht ferner. Denn
Barbarenzungen fanden nie bei uns Gehör.

Chor.

O würde Beiden doch Verstand und Mäßigung;
Nichts beßres weiß ich, welches euch zu sagen sei!

Teukros.

Weh! Wie den Todten allzu rasch der Menschen Dank
Zerrinnt, hinausgestoßen in Vergessenheit!
Wenn dieser Mann hier, Aias, im Geringsten nicht
Dir noch Gedächtniß zollet, den du mit dem Speer,
Dein Leben selbst darbietend oft umstritten hast.
Doch weggeworfen schwindet nun das alles hin! —
Du, welcher viel jetzt sagte, doch unnützliches,
Gedenkst du niemals dessen mehr, als dieser auch,
Die schon im Wall des Lagers Eingeschlossenen,
Die Hingeschwundnen vor dem umgewandten Speer,
Ohn' allen Beistand rettet', als um jedes Schiff
Schon nach den Schiffersitzen hoch unabgewehrt
Die Flamm' emporschlug, Hektor über den Graben schon
In eure Schiffsverdecke rasch herniedersprang?
Wer hemmte dieses? War es denn nicht dieser selbst,
Den du verläumdest, daß er nie zum Kampfe schritt?
Hat der in Wahrheit solche That euch nicht verübt?
Und ging mit Hektor ganz allein nicht dieser auch
Zu streiten, ausgeloset, unbefehliget,
Kein feiges Loos hinlegend und betrügliches,
Des feuchten Saatfeld's Scholle, nein, ein solches,

Zuerst vom busch'gen Helme schwang den leichten Sprung?
Das alles that euch dieser, und mit diesem ich,
Der Knecht, der schnöd' Erzeugte vom Barbarenblut.
Mit welchem Blick' Unsel'ger, rufst du dieses aus?
Nicht weißt du, daß der Vater deines Vaters selbst
Der alte Pelops Phryger und Barbare war?
Daß Atreus, dein Aussäer, zum verruchtesten
Gastmahl dem Bruder vorgesetzt das eig'ne Fleisch?
Du selbst am Ende sprossest aus der Kreterin,
Die bei dem Buhlen treffend, dein Erzeuger einst
Auswarf den stummen Fischen zur Verstümmelung.
Ein solcher, schmähst du solchen Stamm, wie *mich* gebar?
Der ich von Vaters Seite bin von Telamon
Der, hoch geziert mit allem Siegeslohn, das Bett
Mit meiner Mutter theilte, mit Laomedon's
Königlich geborner Tochter. Und ihm reichte die
Als ausgewählten Kriegesdank Alkmene's Sohn.
Ich aber soll mich, edel aus den Edelsten
Aufsprossend, schämen meiner Blutsgenossenschaft?
Die du, dieweil sie solches Leid daniederstreckt,
Grablos dahinwirfst, und es unbeschämt gestehst.
Doch wisset sicher, werfet ihr den Mann hinaus,
So werft ihr uns auch alle drei zugleich mit ihm.
Denn besser ziemt, für diesen unablässiglich
Bemüht dahinzusterben, als um deine Frau
Zu fallen, oder sei sie deines Bruders auch.
Drum nicht betrachte meines, nur dein eigen Wohl;

Denn wenn du je mich kränktest, sicher wolltest du
Dann lieber feig sein, als ein Kühner gegen mich.
(Odysseus kommt.)

Chor.

O Fürst Odysseus, sehr erwünscht erscheinest du,
Wofern du Sühnung stiftest, nicht Erbitterung.

Odysseus.

Was giebt es, Männer? Denn entfernt vernahm ich schon
Der Atreiden Stimme bei dem edlen Todten hier.

Agamemnon.

Und mußten schnöder Reden Schimpf wir eben nicht,
O Fürst Odysseus, hören dort von jenem Mann?

Odysseus.

Doch welche? Nachsicht heg' ich jetzt für diesen gern,
Wenn, schnödes hörend, böses er entgegenschilt.

Agamemnon.

Ich sagte Schimpf ihm, aber er beging ihn mir.

Odysseus.

Was aber that er, welches dir entgegen war?

Agamemnon.

Nicht liegen will er diesen untheilhaftig dort
Des Grabes lassen; mir empört begräbt er ihn.

Odysseus.

Und kann die Wahrheit sagend dir ein treuer Freund
Drum nicht geringer, denn zuvor, gesellet sein?

Agamemnon.

Sprich; unverständig wär' ich sonst, dieweil ich dich
Den besten Freund mir achte beim Argeierheer.

Odysseus.

So höre dies. Wirf bei den Göttern diesen Mann
Nicht unerbarmend, so bestattungslos hinaus;
Dich unterjoche nimmer so die Obermacht
Zum Haß, dahinzutreten die Gerechtigkeit.
Vom ganzen Kriegsheer war ja der mein größter Feind.
Seitdem Achilleus' Waffen ich vou dannen trug;
Und nimmer dennoch, war er gleich ein solcher mir,
Entehrt' ich diesen, leugnend, daß der Beste doch
Er war von allen Argeiern, die man irgend nur,
Bis auf Achilleus, hier im Troerlande sah;
So daß mit Unrecht solchen Mann du schändetest.
Auch würde so nicht dieser, nein der Götter Recht
Vernichtet; niemals wär' es auch gerecht, zu schmähn
Den todten Edlen, war er gleich zuwider uns.

Agamemnon.

Und du, Odysseus, du bekriegst für diesen mich?

Odysseus.

Ja wohl! Ich haßt' ihn, als der Haß noch ziemend war.

Agamemnon.

Und mußt du niedertreten nicht den Todten auch?

Odysseus.

Es freu', Atreide, nimmer dich die schnöde Lust.

Agamemnon.

Schwer ist dem Herrscher, daß er fromm erfunden sei.

Odysseus.

Doch jeder lobt ihn, wenn er hoch die Freunde schätzt.

Agamemnon.

Gern hört ein Edler allezeit die Lenkenden.

Odysseus.

Gieb nach; du siegest, überwand dich Freundesmund.

Agamemnon.

Bedenke, welchem Manne du die Gunst gewährst.

Odysseus.

Einst war er feindlich, aber stets ein edler Mann.

Agamemnon.

Was thust du? Ehrst du deines Feindes Leiche denn?

Odysseus.

Weit mehr besiegt mich Tugend als Feindseligkeit.

Agamemnon.

Fürwahr, den Menschen dünkt verkehrt ein solcher Sinn.

Odysseus.

Doch sind ja viele jetzo Freund' und herbe dann.

Agamemnon.

Und die gewinnst du etwa gern zu Freunden dir?

Odysseus.

Gern seh' ich niemals unbezwinglich hartes Herz.

Agamemnon.

Als schlecht verrufst du heute denn uns beide so.

Odysseus.

Vielmehr in Hellas' ganzem Volk als ganz gerecht.

Agamemnon.

Begraben lassen soll ich ihn, verlangest du?

Odysseus.

Dies eben; und ich selber bin dazu bereit.

Agamemnon.

Nun, jeder wirket selber sich das Seinige.

Odysseus.

Wem ziemet mir zu wirken, als mir selber, auch?

Agamemnon.

Dein also werde, nimmer mein, dies Werk genannt.

Odysseus.

So wie du handelst, wirst du stets geachtet sein.

Agamemnon.

So wisse dies mir sicher, daß ich willig dir
Wohl größre Freundschaft zollen mag, als diese jetzt.
Der aber bleibet hier und dort beständig doch
Mein größter Abscheu. Handle du nach deiner Pflicht.

(ab.)

Chor.

Wer nicht, Odysseus, eingesteht, daß weiser Sinn
Dir wahrlich hier beiwohnet, ist ein großer Thor.

Odysseus.

Nun aber, Teukros, sag' ich dir, für diesen Mann
So sehr zuvor feindselig, bin ich freundlich nun;
Und seinen Leichnam will ich mit beerdigen,
Behülflich sein, und keiner Müh' entsagen, die
Ein Mensch dem allerbesten Mann gewähren muß.

Teukros.

Sehr viel, Odysseus, hat anitzt mein Mund an dir
Zu loben. Wahrlich, mein Erwarten täuschest du.
Denn dieses größter Hasser im Argeiervolk,
Lieh'st du die Hand ihm einzig und du littest nicht,

Ihn überlebend, Schmach dem Todten anzuthun,
Wie dieser Feldherr, dieser sinngeschlagne Mann,
Hier eben, und sein gleicher Mitgeborener
Ihn wollten frei auswerfen, ohne Grab, verhöhnt.
So mögest du, des Olympos höchster Vater, und
Du Straferinnys, Dike du, Vollbringerin,
Die Bösen bös austilgen, wie sie diesen Mann
Auswerfen wollten, frevelnd und unwürdiglich.
Dich aber zaudr' ich, Saat des greisen Laertes sehr
Mit zur Berührung dieser Gruft zu lassen noch;
Daß nicht dem Todten solches unwillkommen sei.
Im Andern sei Mithelfer; wenn auch Andre noch
Vom Heer du mitführst, wird es nicht uns wehe thun.
Ich aber mach' uns alles nun bereit, und du
Sei als ein Edler immer uns gewürdiget.

Odysseus.

Gern wollt' ich freilich; ist jedoch nicht angenehm
Hier unser Beistand, geh' ich, mit einstimmend, auch.

(ab.)

Teukros.

Nun still. Schon ward ja so lange gedehnt
Dies Werk. Drum eilt, die gehölete Gruft
Ihr zu beschleunigen, ihr aber erhebt
Feuerumflammetes hochfüß'ges Gefäß
Dem geheiligten Bad; Ein Haufe zugleich
Bringe vom Zelt' her, was unter dem Schild
Für Waffen er trug!

Du aber, o Kind, wieviel du vermagst
Den Erzeuger ergreif', ihn mit freundlichem Dienst
Aufhebend mit mir. Es entsprüht ganz heiß
Von den Adern annoch ihm die dunkele Kraft
Hochauf. Und sogleich, wer irgend dem Mann
Als Freund sich bekennt, rastlos, voll Eil
Sei er bemüht hier, dem Verehrtesten stets,
Ihm, weil kein Mensch je trefflicher war,
Als Aias, so lang' er das Licht sah.

Chor.

Sehr viel zwar mag anschauend der Mensch
Einsehn; doch eh' er geschaut, sagt kein
Weissager des Künftigen Ausgang.

Philoktetes.

Einleitung.

Unter den griechischen Fürsten, die mit zur Eroberung Troja's schifften, war auch Philoktetes, Sohn des Pöas, des Königs von Meliböa in Thessalien, am melischen Meerbusen, daher er auch der Melier genannt wird. Dieser entdeckte bei der Hinfahrt, auf der kleinen Insel Chryse einen verfallenen Altar, welchen Jason ehemals der Athene Chryse (die von dieser Insel so zubenannt war) geweiht hatte; unter dem Altar aber kam eine giftige Schlange hervor, dergleichen nach dem Glauben der Alten die Heiligthümer der Götter zu bewachen pflegten, und verwundete den Philoktetes am Fuße. Durch diese giftige und stets weiter fressende Wunde ward er so gequält, daß das Heer der Griechen seinen üblen Geruch und sein beständiges Geschrei nicht länger aushalten konnte, und so faßten die Söhne des Atreus und ihr Rathgeber Odysseus den grausamen Entschluß, ihn auf der wüsten und unbewohnbaren Küste der Insel Lemnos auszusetzen. Hier lebte der unglückliche Kranke die zehn Jahr über, welche die Belagerung Troja's dauerte, einsam und verlassen, und nur unterstützt von den heiligen und nie fehlenden Pfeilen, die ihm Herakles, als er sich auf dem Oeta verbrannte, geschenkt hatte. Doch endlich verkündigte den Achaiern der Gefangene Helenos, ein Sohn des Priamos und großer Seher, daß Troja nur durch diese Pfeile und den Sohn des Achilleus, welcher selbst schon getödtet war, erobert werden könne. Sie ließen also den Neoptolemos, von der Insel Skyros, wo er geboren und erzogen war, nach Troja kommen, und sandten ihn mit dem schlauen Odysseus nach Lemnos ab, um sich des Philoktetes, oder wenigstens seiner Pfeile, wieder zu bemächtigen.

Personen.

Odysseus.
Neoptolemos.
Philoktetes.
Ein Späher, nachher verkleidet als Schiffsherr.
Chor, bestehend aus dem Gefolge des Neoptolemos.
Die Erscheinung des Herakles.

Die Scene ist auf der wüsten Küste der Insel Lemnos vor der Höhle des Philoktetes. Odysseus, Neoptolemos und der Späher treten auf.

Odysseus.

Hier ist der Strand nun dieser ringsumströmten Höhn
Von Lemnos, unbetreten und bewohnerlos,
Woselbst, Achilleus' jenes allertrefflichsten
Hellenen Sohn, Neoptolemos, einst den Melier,
Des Pöas Sprößling, aus dem Schiff ich ausgesetzt,
Dazu geordnet durch der Heeranführer Spruch,
Weil durch gefräß'ges Uebel ihm hintroff der Fuß,
Daß weder Spendung irgend, noch ein Opfer je
Uns ruhig anzurühren war; so füllte sein
Unheilig wildes Schreien stets das Lager mit
Gestöhn und Angstruf. Doch warum erzähl' ich noch
Das alles? Langes Reden heischt die Stunde nicht;
Daß nicht er hier mich spüre, noch ich so die Kunst
Ausschütte, welche, denk' ich, bald ihn fangen soll.
Drum ziemt verzuglos deinem Dienst das Uebrige;
Hier auszukunden, wo ein so zweimünd'ger Fels
Sich zeigt, daß bei der Kälte drin der Sonne Strahl
Zwiefachen Ruhsitz findet, und im Sommer Schlaf
Durch doppelschlünd'gen Felsengang die Kühle weht.
Und wenig tiefer, links hinab, erblickst du auch
Der Quelle Trank, so denk' ich, blieb er unversehrt.
Dann still hinan dich schleichend, deut', ob jener dort
In solcher Gegend weilet, ob von dannen ging;

Damit du hörest, was ich anders noch entwarf,
Und ich es sage, doch gemein uns sei die That.

Neoptolemos.

O Fürst Odysseus, nicht gebeutst du fernes Werk.
Die Höhle, die du sagtest, mein' ich schon zu sehn.

Odysseus.

Nach oben oder unten? Nicht erkenn' ich sie.

Neoptolemos.

Ja, dort hinaufwärts, und von Tritten keine Spur.

Odysseus.

Sieh, ob er schlafend drinnen auch gelagert ist.

Neoptolemos.

Die öde Wohnung schau' ich, ganz von Menschen leer.

Odysseus.

Ist nichts von Tagesunterhalt des Lebens drin?

Neoptolemos.

Nur breite Laubstreu, wie gedrückt zum Ruhebett.

Odysseus.

Und alles öde, nichts verwahrt im Hause sonst?

Neoptolemos.

Ein holzgeschnitzter Becher nur, kunstloses Werk
Von schwachem Meister, und ein Feu'rgeräthe noch.

Odysseus.

Des Mannes Vorrathsgüter zählst du alle mir.

Neoptolemos.

O weh, o weh, dort werden auch noch Lumpen ihm
Gesonnt, von Krankheit schwerer Art ganz angefüllt!

Odysseus.

Den Ort bewohnt denn dieser Mann noch ganz gewiß,
Und weilet fern nicht. Wie vermöcht' am Fuß ein Mann

Von altem Unheil krankend, weit hinaufzugehn.
Nur nach der Nahrung ging er wohl gewohnten Weg,
Auch wohl ein schmerzenstillend Kraut sich auszusehn.
Drum auf die Spähung sende gleich uns diesen hier,
Daß nicht er heimlich treff' heran. Denn alles Volk
Der Achaier fing' er lieber nicht, als mich allein.

Neoptolemos.

Schon eilet dieser, wachend auf des Mannes Tritt.
Doch willst du etwas, sage nur dein andres Wort.

Odysseus.

O Sohn Achilleus', was dich mit hiehergeführt,
Das treibe mannhaft; nicht mit deinem Leibe nur.
Auch wenn du Neues, was du nie zuvor vernahmst,
Erführest, dien' uns, mit bestellt zur Hülfe mir.

Neoptolemos.

Und was verlangst du?

Odysseus.

Daß, sogleich durch Reden nun
Philoktetes' Sinn zu täuschen mit verstellter List,
Sobald er anfragt, wer und auch von wannen, du
Ihm sagst, Achilleus' Sohn; verleugn' ihm dieses nicht;
Und segelst heimwärts, fortgewandt vom schiffenden
Heere der Achaier, zürnend mit empörtem Zorn;
Weil aus der Heimath flehend die dich hergeholt,
Nur so vermögend Ilion's Eroberung,
Und nicht Achilleus' Waffen dir gewürdiget
Herauszugeben deinem Rechtsanspruche nach;
Vielmehr Odysseus nahm sie hin. Und häufe mir,
So viel dir einfällt, alles äußersten Schimpfes Schimpf.
Denn ganz und gar nicht kränkt mich das; und wenn
du nicht

Es thust, Betrübniß bringst du so dem ganzen Heer.
Denn wird des Mannes Pfeilgeschoß dir nicht erhascht,
So stürzet nie dir jenes Land des Dardanos.
Wie dessen Umgang aber nun gefährdelos
Dir ist und sicher, mir jedoch nicht so, vernimm.
Denn nicht geschworen irgend wem entschifftest du,
Noch durch Gewalt auch, noch der ersten Heeresfahrt,
Und mir zu leugnen würde nichts von diesem sein;
Daß, wenn er führend sein Geschoß mich hier erspürt,
Ich selbst dahin bin, und verderb' auch dich zugleich.
Drum eben auszusinnen ist, wie jenem du
Sein unbesiegbar Pfeilgeschoß entwenden magst.
Wohl ist, ich weiß es, nicht von selbst dir eingepflanzt
Dergleichen Trugwort oder täuschungsvolles Werk;
Doch schmeckt des Sieges edles Gut zu fangen auch.
Drum thu's. In Zukunft wieder sind wir ganz gerecht.
Nur auf des Tages kurzen Theil verleih dich mir
Zur Unverschämtheit; künftig sei auf immer dann
Genannt der Menschen allertugendhaftester.

Neoptolemos.

Ich, welche That ich ohne Schmerz nicht hören kann,
O Sohn Laertes', hasse stets auch die zu thun.
Denn böse Kunst zu suchen ward ich selber nicht
Geboren, noch, so heißt es, mein Erzeuger einst.
Durch Zwang den Mann zu fangen bin ich gern bereit,
Nur nicht mit Arglist. Nimmer wird uns viele der
Mit Einem Fuße streitend überwältigen.
Dir zwar ein Beistand mitgeschickt, Verräther doch
Zu heißen zag' ich; und begehrt', o Herrscher, mehr
Der edlen That Mißglücken, als entehrten Sieg.

Odysseus.

Mir selbst, des edlen Vaters Sohn, war jung annoch
Die Zunge langsam, doch die Hand zu Thaten rasch.
Doch zur Erfahrung kommend, seh' ich, wie die Welt
Nicht Thaten, sondern nur die Zung' in allem lenkt.

Neoptolemos.

Was willst du also, außer daß ich lügen soll?

Odysseus.

Mist List, verlang' ich, sollst du nur Philoktetes fahn.

Neoptolemos.

Warum mit List denn lieber als durch Reden das?

Odysseus.

Nie folgt er Reden, noch gewinnt ihn selbst Gewalt.

Neoptolemos.

So übermächt'ger Stärke Trotz besitzt er denn?

Odysseus.

Sein unentfliehbar, mordgefülltes Pfeilgeschoß.

Neoptolemos.

So darf man furchtlos nimmer denn ihm nahe gehn?

Odysseus.

Nein; außer, was du schon gehört, mit List allein.

Neoptolemos.

Und nicht verächtlich dünket dir der Lüge Wort?

Odysseus.

Nicht, wenn das Heil uns ganz allein die Lüge bringt.

Neoptolemos.

Wie blickend wagt man aber so zu reden je?

Odysseus.

Erringst du Vortheil, dann geziemt kein Zagen dir.

Neoptolemos.

Und welchen Vortheil stiftet sein Entführen mir?

Odysseus.

Nur dieser Bogen zwingt allein die Troerstadt.

Neoptolemos.

Nicht, wie zuvor ihr sprachet, wird dann mir der Sieg.

Odysseus.

Dir nur mit diesem, aber dem mit dir allein.

Neoptolemos.

Zu jagen freilich wär' er, ist es so verhängt.

Odysseus.

Und dir gewinnt auch solches Werk zwiefält'gen Lohn.

Neoptolemos.

Was? Nicht verweigr' ich, wenn ich dies vernahm, die That.

Odysseus.

Nun, klug und tapfer wirst du dann zugleich genannt.

Neoptolemos.

Wohlan, ich thu' es, ganz befreit von aller Scham.

Odysseus.

Und was ich anrieth, hast du recht dir's eingeprägt?

Neoptolemos.

Nachdem ich Einmal eingestimmt, sei unbesorgt.

Odysseus.

So fange du nun jenen hier erwartend auf;
Ich aber gehe, nicht von ihm erblickt zu sein.
Zum Schiffe send' ich wieder auch den Späher hin.
Dann aber, wenn ihr ein'ge Zeit beisammen hier
Mir dünkt zu weilen, werd' ich dir denselben Mann
Hieher zurück absenden, ganz mit falscher Tracht

Verstellt zum Schiffsherrn, daß er nah' als unbekannt.
Und führt, o Kindlein, mannigfalt'ge Reden der,
So fang' aus diesen immer auf, was nützen mag.
Zum Schiffe geh' ich; aber dir befehl' ich dies.
Der Trüger Hermes und die städtumwaltende
Siegerin Athene, leit' es, die mich immer schützt!
(Odysseus ab.)

Chor.

Strophe 1.

Was soll ich, soll ich, Herrscher, fremd am fremden Ort
Dem Mißtrauenden bergen, was ihm kundthun?
Sag' es an; denn stets raget hoch
In der Klugheit Rath
Der Rath, welchem das gottverlieh'ne,
Des Zeus Zepter zu lenken ward.
Dir kam, o Jüngling, des Urgeschlechts
Ähnliche Kraft ja herab; und verkündige:
Wie soll ich nun dir beistehn?

Neoptolemos.

Nun, da du gewiß den entlegensten Ort
Zu betrachten begehrst, welcher ihn hier birgt,
Schau furchtlos hin; doch kommt des Gebirgs
Schrecklicher Wanderer, schnell lassend das Haus
Eile verzuglos zu der Hand mir heran,
Zum Dienste mir stets in Bereitschaft.

Chor.

Gegenstrophe 1.

Die längst gesorgte Sorge nur befiehlst du, Fürst,
Daß stets wache das Aug' auf deinen Vortheil.
Doch belehr' uns, welch Höhlenhaus
Er in Einsamkeit

Bewohnt; wo er sich hält. Es wär' uns
Nicht nutzloses Erkunden dies;
Daß nicht geheim er mir treff' heran.
Wo denn verweilet, und ruht, und entwandert er?
Einheimisch oder auswärts?

Neoptolemos.

Hier schauest du sein zweithüriges Haus,
Und das Felsdach hier.

Chor.

Und wohin denn ging der Verlassene selbst?

Neoptolemos.

Fürwahr, dies glaub' ich, der Nahrung nach
Schleppt er den Tritt fort in die Nachbarschaft.
Dies, lautet es, sei, und von solcher Gestalt
Sein trauriges Loos; mit dem Flügelgeschoß
Jaget er Wild hier, mühselig bemüht,
An dem Seerand, wo
Kein Heiler der Noth ihm heranlenkt.

Chor.

Strophe 2.

Mitleidfühlend beklag' ich ihn,
Der ganz menschlicher Sorg' entblößt,
Durch kein heimisches Aug' erquickt,
Unglückselig, allein nur
So krank leidet ein grimmes Leid,
Und Pein duldet an allem, was
Die Noth irgend gebeut. Wie nur,
O wie trägt der Gequälte das?
Menschlicher Witz, weh dir!
Weh, unsel'ge Geschlechter ihr,
Traf unmildes Geschick euch!

Gegenstrophe 2.

Er, an Adelgeschlecht gewiß
Nicht nachbleibend dem höchsten Stamm,
Liegt, vom Lebensbedarf entblößt,
Einsam, ohne Gemeinschaft,
Bei buntfleck'gem und zottigen
Gewild, wō mit dem Schmerz ihn auch
Verzehrt Hunger, und endlose
Gemüthssorge bedrückt, und tief-
lautend und nie schweigend,
Fernhinstrahlend ihm Echo nur
Auf sein herbes Gestöhn lauscht.

Neoptolemos.

Doch nichts scheint hier mir verwundrungswerth.
Denn göttlich, wofern ich es einsehn mag,
Nahete solch Weh nun diesem daher
Durch Chryse's erzürnt grimmvolles Gemüth.
Was aber er trägt, der Verpfleger entblößt,
Auch solches ist nicht ohn' göttlichen Fleiß,
Daß nicht er zuvor auf die troische Burg
Spanne der Gottheit unbezwinglich Geschoß,
Ehe die Zeit naht, da verkündet ihr ward,
Dāß dies sie gewißlich hinabbeugt.

Chor.

Strophe 3.

Theurer verstumme!

Neoptolemos.

Warum?

Chor.

Hell erscholl ein Laut,

Ganz einheimisch dem qualduldenden Mann wohl. —
Woherwärts? dort, oder von da? —
Schon trifft, schon trifft mich der deutliche Laut
Deß, der mühebeladen
Sich schleppt, und nimmer verkenn' ich
Fernher des Leidenden tiefe Qualstimme;
Sie erschallt ja vernehmlich.

Chor.

Gegenstrophe 3.

Fasse, Geliebter, —

Neoptolemos.

Und was?

Chor.

Schnell bedachten Rath!
Denn nicht ferne, genaht wandelt der Mann schon,
Nicht hertönend Flötengesang
Als walddurchweidender Hirt; nein dort
Wo anstoßend, erhebt er
Vor Schmerz fernstrahlenden Ausruf;
Vielleicht das Schiff in der wüsten Bucht schauend.
In Entsetzen ja schreit er!

(Philoktetes tritt auf.)

Philoktetes.

O Fremde, weh!
Wer seid ihr, welche diesem Land den Ruderschlag,
Dem hafenlosen, unbewohnten zugewandt?
Von welcher Heimath, welchem Stamm gedächt' ich denn
Wohl euch zu schätzen? Zwar sogleich erkenn ich da
Hellenenkleidung, herzlich mir geliebte Tracht.
Doch will ich hören euren Laut; und nicht in Furcht

Bebt abgeschreckt zurücke vom Verwilderten;
Vielmehr bedauernd diesen unglücksel'gen Mann,
Den so verlassen, freundelos Gepeinigten,
Gebt euren Laut mir, wenn ihr wohlgesinnt erschient.
Antwortet, bitt' ich. Nie geziemt, daß mir von euch
Selbst dies verweigert bleibe, weder euch von mir.

Neoptolemos.

So wisse, Fremdling, dies zuerst; Hellenen sind
Wir alle wirklich. Dies erfahren willst du ja.

Philoktetes.

O theuerwerthe Laute! Weh, so tönet denn
Mir solches Manns Anrede nach so langer Zeit!
Was hat dich, Sohn, getrieben? was hiehergeführt?
Welch Streben? Welch Verlangen? Welcher geliebte Wind?
Verkünd' es alles, daß ich wisse, wer du bist.

Neoptolemos.

Die ringsumfloßne Skyros ist das Land, woher
Ich stamm', und heimwärts schiff' ich nun, und nenne mich
Achilleus' Sohn Neoptolemos. Alles weißt du nun.

Philoktetes.

O Sohn des liebsten Vaters! O der lieben Stadt!
Lykomedes' jenes Alten Pflegekind! Warum
Zu diesem Land hier lenkst du? sprich; woher entschifft?

Neoptolemos.

Auf meiner Rückfahrt komm' ich her von Ilion.

Philoktetes.

Wie sagst du? Nimmer warst du Schiffsgenosse doch
Damals im Anfang unsrer Fahrt nach Ilion.

Neoptolemos.

Zu jener Arbeit warest denn auch du gesellt?

Philoktetes.

Nicht kennst du also, wen du siehst, o theures Kind?

Neoptolemos.

Wie sollt' ich den wohl kennen, den ich nie geschaut?

Philoktetes.

Nicht meinen Namen, nicht den Ruf der Nöthe nur
Vernahmst du irgend, welche mich vernichteten?

Neoptolemos.

Von allem, was du fragest, wiss', erfuhr ich nichts.

Philoktetes.

O wie beladen, wie den Göttern herbe denn
Bin ich, von dem nach Hause nicht der Leiden Ruf
Noch irgendwo in Hellas hingedrungen ist!
Und die mich heillos frevelnd hier hinausgesetzt,
Die lachen nun im Stillen; doch mein Uebel blüht
Nur immer frischer, und gewinnt stets mehr Gewalt.
O Sohn, Achilleus', jenes edlen Vaters Kind!
Derselbe bin ich, siehe, den du sicher schon
Der herakleischen Waffen Herrn vernommen hast,
Philoktetes, Sohn des Pöas; den vom Schiff hinaus
Die beiden Feldherrn und der Kephallener Fürst
Einst warfen, schmachvoll, ganz verlassen, abgequält
Von grimmer Krankheit, durch der kraftauszehrenden
Grimmvollen Natter wilden Biß dahingestreckt.
Mit dem, o Jüngling, jene dort mich ausgesetzt,
Einsam verließen, als vom Meereilande sie
Hinweg, von Chryse, lenkten her der Schiffe Zug.
Da, froh erblickend, wie vom Meergewoge matt

Ich schlief am Seestrand unter hohlem Felsendach,
Entflohn sie treulos, wie dem Bettler kümmerlich
Mir wenig Lumpen lassend, und dazu der Kost
Geringe Nothdurft, wie sie einst auch ihnen sei.
Jedoch in welch Erwachen meinst du, theures Kind,
Nach ihrer Abfahrt sei vom Schlaf ich aufgewacht?
Mit welchen Thränen? welchem Angstgeschrei der Noth?
Den ganzen Schiffszug, welcher mich hiehergeführt,
Nicht mehr erblickend, keinen Mann auch überall,
Nicht Einen Beistand irgend, nicht, wer helfend auch
Dem Uebel wehrte; sondern rings umschauend hier,
Entdeckt' ich gar nichts, außer Jammer ganz allein,
An diesem aber reiche Füll', o Kind, gewiß.
Und Tag' auf Tage verliefen dann mir Armen so,
Und unter diesem engen Dach geb' ich allein
Mir Pfleg' und Wartung. Meinem Leib erwirbt die Kost
Der Bogen hier nothdürftig, stets hochfliegende
Feldtauben werfend; aber wo mir Beute traf
Die sehngeschnellte Waffe, muß ich Armer dann
Mich jammervoll hinwinden, dorthinwärts den Fuß
Nachziehend. War mir dann ein Trunk zu suchen auch,
Und bei des Winters ausgegoßnem Eise wo
Holz abzubrechen, mußt' ich das auskriechend selbst
Zu Stande bringen. Wieder war kein Feuer da;
Und Stein an Steine reibend lockt' ich kaum heraus
Den eingehüllten Funken, der mich stets erhält.
Denn nun bewohnbar durch das Feuer bringt die Kluft
Mir jede Nothdurft, außer nur, nicht krank zu sein.
Doch nun, o Jüngling, höre von der Insel auch.
Zu dieser naht freiwillig nie ein Schiffer an.

Es fehlt an Landungsplätzen, fehlt an Orten, wo
Er Handelsvortheil fände, wo Geselligkeit.
Nein, nicht Verständ'ge lenken gern hieher die Fahrt.
Wohl landet ungern mancher; denn dergleichen stößt
Im langen Zeitraum vieles wohl den Menschen zu.
Und diese, wenn sie kommen, Kind, beklagen zwar
Mich sehr mit Worten, reichten wohl der Speisen auch
Weniges, Erbarmen fühlend, oder auch ein Kleid.
Doch das, — gedenk' ich dessen — will mir keiner thun,
Mich heimgeleiten; sondern so verschmacht' ich hier
In Noth und Hunger im zehnten Jahr', ich Armer, stets
Der grimmen Krankheit Fraßbegier zu weiden nur.
Dies that Odysseus, thaten Atreus' Söhne frech
Mir an, o Jüngling; welchen von den Himmlischen
Doch einst Vergeltung gleicher Art sei zugefügt!

Chor.

Auch ich in Wahrheit schaue tief mitfühlend dich,
Gleich jenen Angekommnen, an, o Pöas' Sohn.

Neoptolemos.

Und ich bezeuge deine Red' auch selber dir;
Denn ihre Wahrheit weiß ich, weil ich selbst erprobt
Wie schnöd' Odysseus und des Atreus Söhne sind.

Philoktetes.

Auch du erhebst denn auf die allverderblichen
Atreiden Klage, zürnend um Beleidigung?

Neoptolemos.

O könnt' ich sätt'gen meine Faust an diesem Zorn,
Daß einst Mykene lernen möcht', und Sparta, wie
Kraftvolle Männer Skyros auch als Mutter zog!

Philoktetes.

Wohl, theures Kind. Weshalb jedoch auf jene dort
So schweren Unmuth werfend kommst du hergeschifft?

Neoptolemos.

O Sohn des Pöas, sag' ich denn, doch sag' ich kaum,
Was, da ich ankam, jene mir für Schmach gethan,
Denn weil Achilleus hingerafft des Todes Loos —

Philoktetes.

O weh! Erzähl' es weiter nicht, bevor ich recht
Erst wiss', ob Peleus' edler Zweig gestorben ist!

Neoptolemos.

Er starb, von keinem Manne zwar, vom Gotte selbst
Geschossen, wie sie sagen, von des Phöbos Kraft.

Philoktetes.

Höchst edel also, welcher schlug, und welcher fiel!
Und wankend zweifl' ich, soll ich nun, o Kind, zuerst
Dein Leid erforschen, oder wein' ich erst um ihn.

Neoptolemos.

Mir scheint, genug wohl drücke schon die eigne Noth
Dich Armen, nicht zu weinen erst um fremdes Leid.

Philoktetes.

Du redest weislich. Sage drum nur weiter mir
Die eigne Kränkung, welche dir sie angethan.

Neoptolemos.

Auf buntgeschnäbeltem Schiffe kam mir zugesandt
Der Held Odysseus und des Vaters Pfleger an,
Erzählend, ob wahrhaftig nun, ob ohne Grund,
Daß, weil dahin mein Vater fiel, nun Pergama
Zu fangen keinem sei verhängt, als mir allein.
Und dieses, Freund, mir vorerzählend, hielten sie

Mich, eilig mitzuschiffen, nicht gar lange Zeit,
Ob meiner Sehnsucht nach dem Todten zwar zumeist,
Daß ihn ich grablos schaute, den ich nie gesehn;
Dann aber kam auch jener edle Ruf dazu,
Wenn kommend Troja's Zinnen ich eroberte.
Und unsre Schiffahrt währte kaum den zweiten Tag,
Als auf Sigeion's herben Strand ein rascher Wind
Die Ruder trieb; und jenes Heer umringte gleich
Mich, als ich ausstieg, grüßend, und es schwur, belebt
Aufs neu' Achilleus, welcher nicht mehr war, zu sehn.
Und jener lag dort, aber ich Unseliger,
Nachdem ich ausgeweinet, ging nach kurzer Frist
Als Freund zu Atreus' Söhnen, nach dem Rechte mir
Des Vaters Kriegsschmuck fodernd, wie sein andres Gut.
Die aber, weh mir, sprachen ganz schamloses Wort:
„O Sam' Achilleus', nehmen magst du übrigens
Des Vaters Erbschaftsgüter, doch den Waffenschmuck
Gewann ein andrer Mann bereits, Laertes' Sohn.“
Ich aber fuhr mit Thränen ungesäumt empor
In schwerem Unmuth, und erhob Wehklage drauf:
„O Frecher, also konntet ihr statt meiner wem
Mein Heergeräth hingeben, eh' ihr mich befragt?“
Drauf sprach Odysseus; denn er stand ganz nahe dort:
„Ja, Knab', und ganz mit Rechte gab man dieses mir,
Weil ich ja dies gerettet, und auch jenen selbst.“
Doch zürnend geißl' ich jene drauf mit aller Art
Schmachreden, daß sie keiner mir ermangelten,
Wenn dieser so mir raubte meinen Waffenschmuck.
Und ihn erregt' ich, daß er, nicht jähzornig sonst,
Von meinem Wort gebissen, dies erwiederte:

„Nicht warst du bei uns andern, sondern schnöd' entfernt.
Und weil du schreist mit solcher Unbesonnenheit,
So wirst du nicht nach Skyros heim mit diesem ziehn."
Durch solchen Unfug, solche Schmähungswort' empört,
Entschiff' ich heimwärts, meines Eigenthums entblößt
Durch ihn, Odysseus, schlechten Zweig von schlechter Art.
Doch geb ich Schuld nicht diesem, wie den Herrschenden.
Denn ganz gehört ja seinen Lenkern an der Staat,
Und ganz ein Kriegsheer; und der unsittsame Mensch
Erst durch der Lehrer Reden wird er schlechtgesinnt.
Nun weißt du alles. Wer des Atreus Söhnen feind,
Der sei den Göttern allen, wie mir selbst, geliebt.

Chor.

Strophe.

Bergmutter Erd', Allnährerin,
Welcher Zeus selbst entsprang,
Die waltet um Paktolos' goldsandreiche Flut,
Hehre, zu dir auch scholl
Mein Ruf dort, Mutter,
Als dem allen Hochmuth
Der Stamm wies des Atreus,
Da sie des Vaters Erz-
rüstungen verschenkten,
(O Sel'ge, die ob Bergleu'n, den Stiererwürgern,
Du thronst!) dem Sohn Laertes' als
Uebererhabne Zier!

Philoktetes.

Bezeichnet, seh' ich, mit des Kummers deutlichem
Anzeichen, kommt ihr, Freunde, mir herangeschifft;

Und stimmet ein mir selber, daß ich seh', es sei
Der Atreiden dieses, und Odysseus' Werk gewiß.
Denn seine Zunge, weiß ich wohl, besudelt sich
Mit jeder Bosheit, jeder Täuschungskunst, wodurch
Gerechten Endzweck nimmermehr er suchen wird.
Drum wundert dies mich nimmer, doch ob Aias auch,
Der Große, mit anschauend, das erduldete.

Neoptolemos.

Freund, dieser war von hinnen. Denn wohl nimmermehr
Bei seinem Leben ging' ich so beraubt davon.

Philoktetes.

Wie sagst du? Ging denn dieser auch zum Tode schon?

Neoptolemos.

Ja, wisse, daß auch dieser schon das Licht verließ.

Philoktetes.

O weh! und Tydeus' Same nicht, noch jener von
Laertes miterkaufte Sohn des Sisyphos;
Die sterben niemals? Lebten die doch lieber nicht!

Neoptolemos.

Die nicht; gewiß das glaube; sondern hoch sogar
Noch blühend leben diese beim Argeierheer.

Philoktetes.

Und wie? Der alte, biedre, stets mir liebe Freund,
Lebt der, der Pylier Nestor? Denn es mochte der
Wohl jener Bosheit hemmen durch gerechten Rath.

Neoptolemos.

Der lebt in Trübsal, weil der Tod Antilochos
Dahin ihm raffte, der allein ihm theuer war.

Philoktetes.

O weh, ein zwiefach Schrecken wieder; deren Tod
Ich anzuhören immer wünscht' am wenigsten!
Weh, weh! Worauf bleibt dann zu schaun, wenn jene so
Hingehn, Odysseus aber nicht fortweichet, wo
Sein Tod erschallen sollte, statt des ihrigen!

Neoptolemos.

Der ist ein schlauer Ringer; doch gewandter Sinn,
Philoktetes, strickt sich öfter selbst in Uebel ein.

Phloktetes.

Und, bei den Göttern, sage noch, wo weilte da
Patroklos, der das Liebste deinem Vater war?

Neoptolemos.

Auch dieser war schon todt; und du vernimm von mir
Die kurze Lehre: nimmer raubt den Schlechten gern
Des Krieges Ingrimm, sondern stets die Guten nur.

Philoktetes.

So ist es wahrlich; und ich will deshalb sogleich
Nach Einem forschen, welcher ganz unwürdig war,
Doch klug und stark an Zunge, wie's um diesen steht.

Neoptolemos.

Nach welchem, außer nach Odysseus, fragest du?

Philoktetes.

Nicht diesen meint' ich, sondern ein Thersites war,
Dem nimmer Einmal war genug zu schwatzen, was
Gern keiner hörte. Weißt du nun, ob dieser lebt?

Neoptolemos.

Nicht sah ich diesen; doch ich hört', er lebe noch.

Philoktetes.

Gewiß. Das Schlechte wird ja nimmermehr vergehn.

Vielmehr mit Sorgfalt hegen das die Götter stets!
Und freun sich, Ränkevolles und Durchtriebenes
Sogar zurückzuwenden aus dem Hades, und
Gerechtes nur und Edles wird hinabgesandt.
Wie soll man das wohl nennen, wie es loben, wenn
Man preist die Gottheit, und die Götter schlecht bestehn?

Neoptolemos.

Ich will, o Sohn vom Stamm des Oeta, sicherlich,
Von nun in Zukunft, seh' ich fern nur Ilion
Zusammt des Atreus Söhnen, gern zurücke fliehn.
Denn wo das Schlechtre stärker als das Gute blüht,
Und wo das Edle stürzet und nur Feiges herrscht,
Dergleichen Männer werden nie von mir geliebt.
Vielmehr die fels'ge Skyros soll zukünftig mir
Allein genug sein, und mich nur mein Haus erfreun.
Zum Schiffe geh' ich. Aber, Pöas' Sprosse, du
Sei glücklich, stets sei glücklich. Mag dich bald ein Gott
Von dieser Krankheit heilen, wie du selber willst.
Wir aber scheiden, daß, sobald die Götter uns
Schiffswind gewähren, unsre Fahrt bereitet sei.

Philoktetes.

Ihr wolltet, Kind, schon fahren?

Neoptolemos.

Ja, es ruft die Zeit
Des Windes nah zu harren, nicht von ferne mehr.

Philoktetes.

Nun bei dem Vater, bei der Mutter, edles Kind,
Bei allem andern, was daheim dir theuer ist,
Beschwör' und fleh' ich, nicht verlaß mich nun allein,
Einsam, in solchen Qualen, wie du selber siehst,

Und wie du hörtest, daß sie mir sind beigesellt.
Als Nebenlast nur nimm mich. Wohl, ich weiß es, wird
Dir diese Ladung bringen viel Beschwerlichkeit;
Und doch erduld' es. Immer bleibt dem edlen Sinn
Das Schnöde widrig, und das Gute lobenswerth.
Und dies versäumend, wählst du selbst nicht edlen Schimpf,
Es thuend, Kindlein, hoch geprief'ner Ehre Lohn,
Wofern ich lebend kehr' in Oeta's Land zurück.
Auf! Nicht den Einen ganzen Tag währt diese Last.
Entschließ dich, nimm und wirf mich, wo du willst, hinein,
Zum Unterraum, an's Steuer, an den Schnabel, wo
Ich quäl' am wenigsten deine Schiffsgenossenschaft.
Gewähr' es, bei dem Zeus der Flehenden, theures Kind!
Gieb nach. Zu Füßen fall ich dir, wiewohl geleert
Von Kräften, lahm, ich Armer. Nicht verlasse mich
So schrecklich einsam, ganz von Menschentritten fern.
Nein, deiner Heimath führe mich als Retter zu,
Oder an Euböa's Strand, des chalkodontischen.
Von dort zum Oeta bliebe nicht mir weite Fahrt,
Und hin zu Trachis' Rücken, und des rollenden
Spercheios Fluten, wo dem lieben Vater du
Mich bringst, um den schon lange dies mich ängstet, ob
Er nicht dahinschied. Denn ich gab Gelandeten
Schon manches herzliche Bitten mit, und heißes Flehn,
Daß jener, selbst hersendend, heim mich rettete.
Doch ist er todt schon; oder die ich hingesandt,
So muß ich denken, trieben, mein Anliegen für

Geringes achtend, ihre Fahrt nach Hause nur.
Doch nun, um Botschaft und Geleit umfaſſ' ich dich
Zugleich, es jammere meiner dich, du hilf, und sieh,
Wie schlimm den Menschen alles und gefährdevoll,
Zu schaun das Wohlsein, wie zu schaun das Gegentheil.
Der Leidenfreie muß zumeist auf Uebel sehn,
Und wer beglückt ist, eben dann das Leben recht
Achtsam betrachten, wo der Sturz verborgen sei.

Chor.

Gegenstrophe.

Erbarmen, Herr! Vielfacher müh-
voller Noth Kämpfe klagt
Er, welche niemand meiner Freund' erleben mag!
Wenn du des Atreus Stamm
So schwer, Fürst, hassest,
So würd' ihr Vergehn ich
Zum Heil diesem Mann hier
Wenden, nnd gern, wohin
Innig er begehrte,
Auf wohlbemanntem, raschen Schiff' heim ihn führen,
Zu fliehn der Götter Tadel und
Dräuendes Strafgericht.

Neoptolemos.

Sieh, daß du nicht zwar jetzo leicht gewonnen seist,
Doch dann, vom Beisein dieser Krankheit überfüllt,
Dich anders zeigest, denn zuvor dein Wort versprach.

Chor.

Mit nichten. Niemals, glaub es sicher, wirst du mich
Durch solchen Vorwurf strafen, mit Gerechtigkeit.

Neoptolemos.

Scham brächt' es freilich, fände mich unwilliger
Als dich der Fremde, diese Last ihm auszustehn.
Drum, wenn ihr wollt, zu Schiffe! Gleich bereit' er sich.
Mein Schiff entführ' ihn ohne Widerspänstigkeit.
Nur rett' ein Gott uns eilig fort aus diesem Land,
Wohin von dannen unsre Fahrt beschlossen ist.

Philoktetes.

O Tag des höchsten Glückes, herzlich theurer Mann,
Und liebste Schiffer, könnt' ich doch unzweifelhaft
Durch Werke darthun, welchen Freund ihr heut' erwerbt!
Komm, Sohn, damit wir meine ganz unheimische
Heimath zum Abschied küssen, daß du lernest auch,
Womit ich hielt mein Leben, und wie hochgemuth.
Dies trüge, glaub' ich, träfe nur sein Aug' allein
Davon der Anblick, außer mir kein andrer Mann;
Ich lernt' im Elend, hier sogar zufrieden sein.

Chor.

Verweilet, laßt uns hören! denn zwei Männer dort,
Dein Schiffgenoß der Eine, doch der andre fremd,
Erscheinen. Hört erst diese nun; dann geht hinein.

(Der verkleidete Kaufmann tritt mit einem Schiffer auf.)

Der Kaufmann.

O Sohn Achilleus', diesem Schiffer, da ich ihn
Als Wächter antraf deines Schiffs mit andern zween,
Befahl ich, wo du selber seist, mir kundzuthun,
Nachdem ich, unabsichtlich zwar, zusammentraf
Mit euch, vom Zufall hergebracht an dieses Land.
Denn da ich, nicht auf langer Fahrt als Handelsmann
Nun heim von Ilion nach der traubenüppigen

Peparethos schiffend, hörte, daß die Schiffer da
Dein alle seien, jene dort gelandeten;
Gedacht' ich nicht stillschweigend, ohn' ein Wort zu dir
Davonzufahren, weil ich hier doch bin, wovon
Veilleicht du nichts erfuhrest, was dich selber trifft,
Was deinetwegen eben neu das Argeierheer
Im Rath beschlossen; aber nicht Rathschlüsse bloß,
Nein, schon betriebne Thaten, nicht verzögerte.

Neoptolemos.

Wohl, Freund, der Sorgfalt guter Dank soll sicher dir,
Wofern ich nicht unedel, unvergessen sein.
Doch was du sprachst, erkläre, daß ich höre, was
Für neuer Rathschlag drohe vom Argeierheer.

Der Kaufmann.

Es führt' ein Schiffsgeschwader, dich zu jagen, rasch
Der alte Phönix mit des Theseus Söhnen aus.

Neoptolemos.

Soll Zwang mich fangen, oder nur der Rede Macht!

Der Kaufmann.

Nicht weiß ich dieses. Was ich hört', erzähl' ich nur.

Neoptolemos.

Dies thäte Phönix nebst der Schiffsgenossenschaft
Mit solchem Eifer für des Atreus Söhne denn?

Der Kaufmann.

Es ist gethan schon, wisse, nicht zukünftig mehr.

Neoptolemos.

Wie schifft Odysseus aber selbst nicht willig aus
Auf diese Sendung? oder hielt ihn Furcht zurück!

Der Kaufmann.

Es zog mit Tydeus' Sohne der, als eben ich
Von dort davonfuhr, einem andern Manne nach.

Neoptolemos.

Und welcher ist denn dieser, den er selber sucht?

Der Kaufmann.

Es war —; jedoch erst sage mir, wer dieser Mann
Dort ist; und was du sagest, sprich mir leise zu.

Neoptolemos.

Der edle Fürst Philoktetes, Freund, ist dieser da.

Der Kaufmann.

Nicht frage nun mich weiter. Nein, dich ungesäumt
Aus diesem Land' aufraffend, schiff' in Eil davon.

Philoktetes.

Was sagt er, Jüngling? Wie, verkauft im Dunkel da
Mit seinen Reden etwa mich der Handelsmann?

Neoptolemos.

Nicht weiß ich, was er deutet; drum an's Licht heraus
Erzähl' er selbst es dir und mir und jenen dort.

Der Kaufmann.

O Sohn Achilleus', nicht verrathe dem Heere, daß
Ich sprach Verbot'nes. Denn ich zog von jenen schon
Für manchen Dienst viel Gutes, als ein armer Mann.

Neoptolemos.

Ich bin des Atreus Söhnen feind, und dieser ist
Der größte Freund mir, weil er auch die Atreiden haßt.
Und weil du freundlich selber kommst, so mußt du nun
Auch kein Gerücht uns bergen, das du mitgebracht.

Der Kaufmann.

Sieh, was du thust, o Edler!

Neoptolemos.

Längst ja seh' ich das.

Der Kaufmann.

Ich lad' auf dich die Schuld davon.

Neoptolemos.

Thu's; rede nur.

Der Kaufmann.

Nun wohl! Zu diesem schiffen die, wovon ich sprach,
Der Sohn des Tydeus und Odysseus' Kraft hinaus,
Durch Schwur gebunden, diesen Mann zu bringen, sei's
Durch Ueberredung, oder durch der Stärke Macht
Auch deutlich hörten's allesammt die Achaier an,
Als dies Odysseus sagte. Denn es hatte der
Noch mehr als jener andre Trieb zu dieser That.

Neoptolemos.

Aus welchem Antrieb haben nach so langer Zeit
Auf diesen Atreus' Söhne nun den Sinn gewandt,
Nachdem der Ausgestoß'ne längst vergessen war?
Nun traf sie welches Verlangen, was für göttliche
Zwingende Vergeltung, welche gern den Frevel hemmt?

Der Kaufmann.

Ich will es; denn vermuthlich hast du nichts gehört;
Dir ganz erzählen. Hochberühmt als Seher ist
Ein Sohn des Priamos, der genannt mit Namen wird
Helenos, und welchen, schweifend einst bei Nacht allein,
Der ganz mit Schimpf und Schmach bedeckte, trügliche
Freveler Odysseus raubte, dann gefesselt auch
Den Achaiern darstellt' öffentlich, als reichen Fang;
Der ihnen vieles andre nun ausdeutete,
Und, daß sie Troja's Zinnen nie und nimmermehr

Ver=

Vertilgten, wenn sie diesen nicht durch kluges Wort
Von diesem Eiland holten, das er nun bewohnt.
Als das Laertes' Sprosse kaum vom Seher nur
Vernommen, gleich versprach er drauf, unzögerlich
Den Achaiern vor die Augen stell' er diesen Mann,
Und zwar mit gutem Willen, hofft' er ganz gewiß,
Doch wollt' er nicht, mit bösem; und gelång' es nicht,
Abhauen soll ihm, wem's gefällt, sein Haupt sodann.
Du hörtest, Jüngling, alles. Eile rath' ich drum
Dir selbst, und jedem, welcher sonst dir nahe geht.

Philoktetes.

O weh, mir Armen! Also schwur die Plage dort,
Durch Ueberredung bring' er mich zum Heer zurück?
Beredet soll ich also, todt, vom Hades noch
Ans Licht zurückgehn, wie es einst sein Vater that.

Der Kaufmann.

Nicht weiß ich dieses. Aber ich enteile nun
Zum Schiff'; und geb' euch alles Heil der Götter Macht.
(ab.)

Philoktetes.

Ist das, o Kind, nicht schrecklich, daß Laertes' Sohn
Noch hofft, mit glatten Reden mich im Schiffe nun
Entführend hinzustellen vor das Argeiervolk.
Nein! Lieber wahrlich hört' ich an die herzlich mir
Verhaßte Natter, welche mir den Fuß geraubt.
Doch jener mag wohl alles sagen, alles sich
Erfrechen. Jetzt auch, weiß ich, kommt er her gewiß.
Drum laß, o Kind, uns eilen, daß uns ungesäumt
Vom Schiff' Odysseus' sondre weit und breit das Meer.

Von dannen! Zeit'ges Eilen führt, nach ruhender
Arbeit, Erholung bald heran und süßen Schlaf.

Neoptolemos.

Wohl denn! Sobald nicht mehr der Wind den Schnabel trifft,
Laß fort uns schiffen, da er jetzt entgegendrängt.

Philoktetes.

Stets bläs't der Wind gut, wenn du solch ein Uebel fliehst.

Neoptolemos.

Nein; jenen bringt ja dieser auch Verhinderung.

Philoktetes.

Es kann den Räubern nie der Wind entgegenstehn,
Wird ihnen Diebstahl oder Raubgewalt gezeigt.

Neoptolemos.

Nun, wenn's geliebt, so folge. Doch nimm erst heraus,
Was dein Bedürfniß oder dein Verlangen heischt.

Philoktetes.

Wohl brauch' ich etwas, aus geringem Gute zwar.

Neoptolemos.

Was wär' es, welches unser Schiff nicht reichen kann?

Philoktetes.

Ich hab' ein Heilkraut drinnen, das die Wunde stets
Pflegt einzuschläfern, und sie sehr besänftiget.

Neoptolemos.

So bring' es, aber was verlangst du anders noch?

Philoktetes.

Ob vom Geschoß mir noch ein Stück vergessen dort
Entfiel, damit es keinem sonst zu nehmen sei.

Neoptolemos.

Dies ist der edle Bogen denn, in deiner Hand?

Philoktetes.

Der ist es und kein andrer, den ich trage, sieh.

Neoptolemos.

Und ist vergönnt mir, nahebei ihn anzuschaun,
Zu fassen, küssend göttergleich zu ehren ihn?

Philoktetes.

Dir, theurer Sohn, sei dieses, und was irgend mein,
Sobald es dir nur angenehm, bewilliget.

Neoptolemos.

Und sehr begehr' ich's; aber so begehr' ich es:
Wofern ich darf, so bitt' ich; sonst versag' es mir.

Philoktetes.

Fromm sprichst du wahrlich. Ja, gewiß, du darfst, o Kind,
Der dieser Sonne Strahlen neu mir anzuschaun
Allein geschenkt hat, welcher Oeta's Land zu sehn,
Den bejahrten Vater und die Freunde, welcher mich,
Der schon den Feinden unterlag, emporgestellt.
Heil dir! Berühren sollst du dies, es nehmen und
Mir wiedergeben, und allein der Menschen dich
Es berührt zu haben rühmen, als der Tugend Lohn.
Denn ich erwarb es selber auch durch milde That.
Nicht neid' ich dies zu fassen dir, noch anzuschaun.
Denn wer Empfangnes durch die That zu lohnen weiß,
Der möchte werther jedem sein, als alles Gut.

Neoptolemos.

So geh' hinein denn!

Philoktetes.

Aber komm' auch du, dieweil
Die böse Krankheit deinen Freundesdienst begehrt.

(Sie gehn beide in die Höhle.)

Chor.

Strophe 1.

Vernommen hab' ich jenen oft, doch nie geschaut,
Welcher versucht Zeus' Bette, den Freveler,
An ewig entrollenden Kreis
Wie ihn gebunden schwingt
Der starke Sohn des Kronos.
Doch nie hab' ich gehört, nimmer
Geschaut Einen der Erdmenschen,
Den grimmvoller Geschick ergriff, als diesen,
Der nimmer Raub übend noch Gewalt, gesellt
Edel mit edlen Männern ging,
Und nun entehrt dahinsank!
Es ergreift Staunen mich drum,
Wie er es, wie, allein vernehmend
Das emporgeschlagne Meerbrausen, wie
Solches Thränenschicksal er zu dulden aushält!

Gegenstrophe 1.

Wo einzeln angesiedelt und des Tritts beraubt,
Selbst er des Nachbarn mangelt der Kümmerniß,
Bei welchem er Wechselgestöhn
Der Fraßwunde laut
Der blutbeströmten weine;
Der einschläfre die heißsiedend
Emporsprudelnde Wundader
Am giftschwellenden Fuß mit linden Kräutern,
Wofern ihn anfällt ihr Biß, und läse von
Sprossender Erd' ihm solche stets.
Denn hier und dort ja windet
Er den Fuß kriechend herum,

Wie von der Amm' entblößt ein Knäblein,
Dem bequemsten Tritt der Fußpfade nach,
Wenn die Qual ihn freiläßt, so die Seel' ihm abnagt.

Strophe 2.

Den nie speiset die Saat
Heiliger Erd', oder
Was sonst menschlicher Art
Sinniges Volk weidet;
Wenn dies Flügelgeschoß
Rasch in die Luft nicht aussendend den Pfeil,
Ihm gewinnt des Leibes Nahrung.
Wehe des Quallebens!
Der, weinsüßes Pokals Labsal
Nicht mehr schmeckend im zehnten Jahr,
Nur ringsum schaut nach stehendem Pfuhl, und dort
Mühselig hinankreucht.

Gegenstrophe 2.

Doch nun wird er, den Sohn
Edles Geschlechts treffend,
Aus solch traurigem Leid
Herrlich und groß hergehn;
Deß meertrennendes Steu'r,
Füllend der Vollmond' oft kehrenden Lauf,
Zum heimischen Hof' ihn rückführt
Melischer Meernymphen,
An Spercheios' Gestad, wo sich
Der erzschildige Mann empor
Zum Gottsitz hob, hell göttlicher Flammenglut
Aufsteigend vom Oeta.

(Neoptolemos und Philoktetes kommen aus der Höhle.)

Neoptolemos.

Komm, wenn's geliebt. Was aber schweigst du plötzlich still
Ohn' allen Anlaß? Wie verstört erstarrest du?

Philoktetes.

Ah, ah, ah, ah!

Neoptolemos.

Was giebt es?

Philoktetes.

Gar nichts Böses. Geh nur weiter, Kind.

Neoptolemos.

Zeigt deines Uebels Nähe dir vielleicht der Schmerz?

Philoktetes.

Mit nichten. Nein, erleichtert hoff' ich bald zu sein.
O Götter, o!

Neoptolemos.

Was rufst du so die Götter tief aufstöhnend an?

Philoktetes.

Zu unsrer Abfahrt gnadereich und mild zu nahn.
Ah, ah, ah, ah!

Neoptolemos.

Was aber ist dir? Sagst du nichts? und bleibest mir
So stumm? Ein Leiden dränget doch dich offenbar.

Philoktetes.

Ich vergeh', o Jüngling! Nimmer kann ich diese Qual
Euch noch verbergen. Himmel, ach! Es dringet durch;
Es dringet durch. Unsel'ger! Ach, ich Armer, ach!
Ich vergeh', o Jüngling. Wie es frißt! O Kind, o weh!
Ach wehe, weh! Weh, weh, o weh; Ach wehe, weh!
O bei den Göttern, hast du nah', o Theurer, hier

Zur Hand ein Schwert, triff dieses Fußes Spitze rasch;
Mäh' ungesäumt ihn nieder! Spar' mein Leben nicht.
Auf, Jüngling!

Neoptolemos.

Doch welches plötzliche Schrecken kam, weswegen du
Solch Schrei'n erhebest und verzagten Klagelaut.

Philoktetes.

Kind, weißt du?

Neoptolemos.

Nun was ist es?

Philoktetes.

Weißt du, Kind?

Neoptolemos.

Wovon?

Philoktetes.

Ich weiß es nicht.

Neoptolemos.

Du selber?

Philoktetes.

Ach, ach weh, o weh!

Neoptolemos.

Wohl ist der Krankheit Bürde sehr gewaltig dir.

Philoktetes.

Gewaltig, unaussprechlich. Ach, erbarme dich!

Neoptolemos.

Und was verlangst du?

Philoktetes.

Nicht verrath' erschrocken mich.

Denn selten kommt sie, wenn sie lang vielleicht genug
Herumgeschweift ist. Ach!

Neoptolemos.

Bejammernswerther, weh!
O weh, o weh!
Ja recht Bejammernswerther durch so vieles Leid!
Begehrst du etwa, daß ich nehm' und fasse dich?

Philoktetes.

Nicht eben dieses. Sondern nimm dies Pfeilgeschoß
Hier wie du jetzt mich batest, und so lange bis
Nachläßt der Krankheit Marter, die mich nun bedrängt.
Verwahr' es und bewach' es. Denn alsdann ergreift
Mich Schlaf, sobald nur dieses Leiden entwichen ist;
Eh' aber ruht es nimmer. Laß drum ungestört
Mich ruhig schlafen. Aber wenn in dieser Zeit
Die dort herannahn, bei den Göttern sag' ich dir,
Nicht willig, nicht mit Zwange, nicht durch Künste je
Laß ihnen dieses, daß du nicht dich selbst zugleich
Und mich ermordest, deinen Schutzbefohlenen.

Neoptolemos.

Auf meine Vorsicht baue! Nie erhält es wer
Als ich und du nur; bring' es denn zum Heile mir.

Philoktetes.

Hier; nimm es, Jüngling, Doch den Neid verehre noch,
Das nicht in Noth es verwirre dich, wie schon zuvor
Mich selbst und jenen, der es erst besessen hat.

Neoptolemos.

O Götter, werd' uns dies gewährt; gewähret auch
Ein günst'ger Fahrwind unsrem Schiff, wohin es nun
Geliebt der Gottheit, und der Weg bereitet wird!

Philoktetes.

Doch schon befürcht' ich, nicht erhört sei dein Gebet.
Denn sieh, es trieft schon dunkel aus der Tiefe mir
Des Blutes Sprudel, und ich ahn' erneute Qual!
O weh, ach!
O wehe, Fuß, weh! Welche Noth erregest du!
Es schleicht her!
Es dringt heran schon nahe, weh, ich Armer, ach!
Es entdeckt sich nun euch alles. Doch entweichet nicht!
O, o, o!
Ach Kephallener, möchte dies unsägliche
Weh deine Brust durchborend quälen! Weh, o weh!
Ach wehe nochmals. Ihr, die Heeranführer auch,
Agamemnon und Menelaos, daß statt meiner ihr
Füttertet der Krankheit gleiche Gier, gleich lange Zeit.
O weh, weh!
Tod, Tod, vernimm mich! Ach, warum an jedem Tag
Gerufen unaufhörlich, kommst du nie heran?
O theures Kind, du Edler, nimm und brenne mich
Dort hoch in Lemnos' emporgewirbelter Flammenglut
Zu Asche gleich, o Edler. Denn es ward von mir
Dem Sohne Zeus' auch ehemals für dies Geschoß,
Das jetzo du verwahrest, eben dies gethan.
Und wie, Sohn?
Und wie? Du schweigst mir? Kind, wohin geriethest du?

Neoptolemos.

Schon längst bejammr' ich seufzend dein so schweres Leid.

Philoktetes.

Dennoch, o Kind, verzage nicht; denn dieses kommt

Zwar immer grimmvoll, aber geht auch schnell davon.
Nur fleh' ich herzlich, nicht verlasse mich hier allein.

Neoptolemos.

Wir bleiben, trau' uns.

Philoktetes.

Bleibst du denn?

Neoptolemos.

Sei ganz gewiß.

Philoktetes.

Auch nicht mit Eidschwur halt' ich dich zu binden recht.

Neoptolemos.

Nicht wär' erlaubt mir, anzukommen ohne dich.

Philoktetes.

Gieb her die Hand denn.

Neoptolemos.

Hierzubleiben geb' ich sie.

Philoktetes.

Dort also hin, dort oben —

Neoptolemos.

Wie? Wohin?

Philoktetes.

Empor! —

Neoptolemos.

Wie sprichst du irr! Was schaust du an der Sonne Kreis?

Philoktetes.

O laß, o laß mich.

Neoptolemos.

Doch wohin?

Philoktetes.

So laß mich doch.

Neoptolemos.

Ich muß dich halten.

Philoktetes.

Dein Berühren vernichtet mich.

Neoptolemos.

Los lass' ich also. Wird dir nun Besonnenheit?

Philoktetes.

So nimm den Sterbenden, Erde, nun, wie hier ich bin.
Denn nimmer aufstehn läßt mich noch ein solcher Schmerz.

Neoptolemos.

Den Mann gewißlich wird der Schlaf in kurzer Frist
Ergreifen. Hintenüber fällt sein Haupt zurück;
Und Schweiß betrieft schon überall den ganzen Leib.
Dem Fuß entströmt auch unten schwarz die Ader, die
Blutquellend aufbrach. Aber laßt ihn Freunde nur
Ganz ruhig liegen, daß er sink' in sanften Schlaf.

Chor.

Strophe.

Schlaf, so der Schmerzen vergißt, so der Kümmerniß,
Nun lind' anwehend komm' uns,
Wohlthatreich, wohlthatreich, o Fürst!
Wende vom Aug' uns abwärts dies Licht,
Welches sich itzt ergießt;
Heilender, nah', nah' uns! —
Theuerer, besieh nun alles,
Wo du stehst, wohin du gehst, und
Was uns bleibt zu ersinnen.
Sieh hier. Was halten wir auf dies Thun?
Uns jeglichen Anschlag bietend,
Fängt leicht den erwünschten Gewinn die Gelegenheit.

Neoptolemos.

Freilich es hört nichts dieser; indeß auch seh' ich, des Bogens
Beute gewinnen wir fruchtlos nur, wenn dieser zurückbleibt.
Diesen erwartet der Kranz; ihn heischte zu bringen die Gottheit.
Stets wär' eitles Geprahl voll Täuschungen schändlicher Vorwurf!

Chor.

Gegenstrophe.

Dieses, o Jüngling, entscheiden die Himmlischen.
Doch Antwort nun mir gebend,
Ganz lautlos, lautlos send', o Sohn,
Wieder den Schall dann her. Schlaflos nur
Siehet des Kranken Schlaf
Alles umher lauschend.
Aber in Bedacht auch spähe
Still und heimlich, still die That aus,
Die du jetzo beschließest.
Du siehest ja, wen itzt meint mein Wort;
Wenn dem dein Vorsatz beistimmt,
Wird schwer auch dem Klugen entwirrt die verworrne Noth.

Schlußgesang.

Fahrwind wehet ja, Fahrwind!
Auch lieget augenlos
Hülfentblößt der Mann ja,
Nächtlich daniedergestreckt.
Nichts fürchtet der Schlaf ihm.

Weder der Hand noch dem Fuße gebietet er;
Als hätt' ihn schon Hades gebändiget,
Sieh, liegt er da. Zeitiges Wort sprich.
Es gewinnt, o Sohn, dies unsere Kunst.
Ziehe die furchtentblößte That vor.

Neoptolemos.

Nun schweigt, befehl' ich; nicht verwirrt zeigt euren Sinn;
Denn seht, er regt die Augen, und erhebt das Haupt.

Philoktetes.

Strahl, der mich wieder dem Schlaf enthebt! und redliche
Hut dieser Fremden, über mein Erwarten treu!
Denn nimmer, Jüngling, hätt' ich zutrauns voll gedacht,
Daß noch du bleibend meine Qual erduldetest
Hier abzuwarten, mein erbarmungsreicher Trost.
Nicht mochten Atreus' Söhne dies so unverzagt
Und leicht ertragen, jene guten Könige.
Doch edel zeigt sich freilich und von edlem Stamm,
Sohn, deine Sinnart; alles dies erachtest du
Für nichts, von Wehschrei wie von Mißgeruch erfüllt.
Nun aber, weil dem Uebel doch zu nahen scheint
Ein wenig Stillstand, Theurer, und Vergessenheit,
Erhebe selbst mich, stelle du mich, Kind, empor;
Daß, wenn mich endlich diese Noth verlassen wird,
Wir fliehn zu Schiff' und fahren ohne Zögerung.

Neoptolemos.

Ja, sehr erfreut mich anzusehn, wie unverhofft
Du schmerzgelindert blicken noch und athmen kannst;
Weil jedes Zeichen deinen Tod mir sicher schon
Bei diesem Anfall wahrlich anzudeuten schien.

Doch stehe selbst auf, oder, ist dir lieber dies,
Trägt dieses Volk dich; denn es scheut die Mühe nicht,
Sobald es also mir geliebt und dir zu thun.

Philoktetes.

Dies lob' ich, Jüngling; hebe mich so wie du meinst;
Laß aber diese, daß sie nicht der Mißgeruch,
Noch eh' es muß, beschwere; denn genug der Noth
Bringt's unterwegs noch diesen, mir gesellt zu sein.

Neoptolemos.

So ist es. Doch steh' auf, und selbst erhebe dich.

Philoktetes.

Nur Muth; es hebt mich langgewohnte Sitt' empor.

Neoptolemos.

Weh! Was entschließ' ich zweifelvoll mich nun zu thun!

Philoktetes.

Was ist, o Jüngling? Welches Wort entwischte dir?

Neoptolemos.

Zu wenden weiß ich meine schwankende Rede nicht.

Philoktetes.

Was aber schwankst du? Sprich, o Kind, nicht so
zu mir!

Neoptolemos.

Doch mitten wahrlich bin ich schon in dieser Noth.

Philoktetes.

Dich stimmt der Krankheit Uebel und Beschwerlichkeit
Doch nicht, mich nicht zu führen auf dem Schiffe mit?

Neoptolemos.

Ach, alles ist beschwerlich, wenn von seiner Art
Man abgewichen, übet Ungeziemendes.

Philoktetes.

Gar nicht entwich dir aus des Vaters edler Art
Wort oder Handlung, thust du wohl dem Redlichen.

Neoptolemos.

In Schmach gerath' ich; dieses quält mich lange schon.

Philoktetes.

In keiner That noch, doch ich fürcht', im Worte nun.

Neoptolemos.

Zeus, was beginn' ich? Zeig' ich nun mich wieder schlecht,
Unrecht verschweigend, redend schandbedecktes Wort?

Philoktetes.

Der Mann, wofern nicht schwacher Sinn mich irre führt,
Setzt fort die Heimfahrt, und verräth verlassend mich.

Neoptolemos.

Wohl nicht verlassend; aber daß zum Leide nicht
Ich hin dich führe, dieses quält mich lange schon.

Philoktetes.

Was, was, o Theuerster, meinst du? Nicht begreif' ich dich.

Neoptolemos.

Nichts mehr verberg' ich. Schiffen mußt nach Troja du
Mit uns zu Atreus' Söhnen und den Achaiern hin.

Philoktetes.

Weh, welcher Ausspruch!

Neoptolemos.

Seufze nicht, bevor du hörst.

Philoktetes.

Und welchen Aufschluß? Was beschlossest du mir zu thun?

Neoptolemos.

Dich aus der Noth zu retten, aber dann zu gehn,
Und dort mit dir zu verderben Troja's Landgebiet.

Philoktetes.

Und das in Wahrheit willst du thun?

Neoptolemos.

Gewaltig zwingt
Dazu die Noth mich, und es hörend zürne nicht.

Philoktetes.

Verloren bin ich, verrathen. Weh! Was thust du mir
O Fremder? Meine Geschosse gieb sogleich zurück.

Neoptolemos.

Nicht kann ich dieses; denn den Obern folgen heißt
Sowohl das Recht mich, wie zugleich mein eignes Heil.

Philoktetes.

O Feuerbrand, und Greuel, und durchtriebenes
Werkzeug verhaßter Hinterlist, was thust du mir,
Welch böses Trugstück? Schaust du nicht erröthend mich,
Den Schutzbefohlenen, mich den Flehenden, Schreck-
licher?
Mit diesem Bogen raubst du hin das Leben mir:
Ich fleh', erbarmend, erbarmend gieb ihn, o Kind,
zurück!
Bei deinen Vatergöttern, nimm mein Leben nicht!
Ich Armer, weh! Auch keinen Laut erwiedert er.
Ihn nie zurückzugeben, wendet er weg den Blick.
Ihr Buchten dort, ihr Klippen, du Genossenschaft
Der wilden Bergthier', alle Felsabstürze rings
Euch; denn zu sagen weiß ich dies ja keinem sonst;
Den gewohnten Leidgenossen, wein' ich jammervoll,

Welch

Welch Werk Achilleus' böser Sohn mir ausgeübt!
Der schwur mich heimzuführen, führt nach Troja mich.
Auf seinen Handschlag nahm er hin des Herakles
Heiliges Geschoß, des Sohnes Zeus', von meiner Hand,
Und will es nun darbringen jenem Argeierheer.
Als wär' ich kraftvoll, führt er fort mit Zwange mich,
Schlägt blind den Todten, und des Rauches Schatten, und
Ein leeres Scheinbild. Hätt' ich meine Kraft, er fing
Mich nie, und so auch nimmer, wenn mit Listen nicht,
Doch nun besiegt mich Armen Trug. Was soll ich thun?
Gieb wieder! Komm noch wieder selbst zurück zu dir!
Und wie? Du schweigest? Ich Verlorner bin dahin!
O doppelthüriger Felsenbau, in dich zurück
Nun schleich' ich, ganz entblößet, nahrungslos, hinein!
Einsam verdorr' ich, unerquickt, in dieser Kluft,
Nicht schnelle Vögel, nicht ein bergbeweidendes
Wild mehr mit Pfeilen tödtend; nein, ich selber, ach!
Bin deren Mahl nun, welche sonst mich weideten,
Und welche sonst ich jagte, jagen künftig mich.
Nun zahl' ich reichlich büßend ab mit Morde Mord;
Durch diesen, welcher Böses nicht zu kennen schien.
Noch nicht verdirb mir, eh' ich weiß, ob noch den Sinn
Du wendest; doch wo nicht, vergeh' in bösem Tod!

Chor.

Was thun wir? Fortzuschiffen steht nunmehr, o Fürst,
Bei dir, und nachzugeben dem, was dieser sprach.

Neoptolemos.

Mich hat gewaltig, Freunde, Mitgefühl erfaßt
Mit diesem, nicht erst eben, nein, schon lange Zeit.

Philoktetes.

Erbarmen, Kindlein! Bei den Göttern, biete nicht
Zum Hohn den Menschen selber dich durch solchen Trug!

Neoptolemos.

Weh, was beginn' ich? Hätt' ich Skyros nimmer doch
Verlassen! Also kränkt mich nun die Gegenwart.

Philoktetes.

Nicht böse bist du; angeführt von Bösen nur
Zur Schande, kommst du, scheint es. Drum gewendet nun
Zu Beß'ren, laß mir mein Geschoß, und schiffe fort!

Neoptolemos.

Was, Männer, thun wir?

(Odysseus tritt plötzlich hervor.)

Odysseus.

Was beginnst du, Schnödester?
Nicht giebst du gleich den Bogen mir, und gehst davon?

Philoktetes.

Weh, welcher Mann dort? War Odysseus' Stimme das?

Odysseus.

Gewiß, Odysseus', meine Stimm'; hier siehst du mich.

Philoktetes.

O weh! Verkauft, ermordet bin ich! Dieser war's,
Der mich dahinschleppt, und zugleich die Pfeile stahl?

Odysseus.

Ich, wiss' es recht, kein Andrer. Alles bekenn' ich dir.

Philoktetes.

Zurück, zurück gieb, Kind, den Bogen!

Odysseus.

Nie geschieht,

Und wollt' er auch, ein solches. Nein, du selber mußt
Auch mit davongehn, oder wirst durch Zwang geschleppt.

Philoktetes.

Ich, o der Schlechten Schlechtster und Verruchtester,
Soll durch Gewalt mitwandern?

Odysseus.

Wenn mit Güte nicht.

Philoktetes.

Sieh, Land von Lemnos, sieh es, allgewalt'ger Strahl
Vom Heerd' Hephästos', ist erträglich solche That,
Wenn aus dem Deinen dieser mich mit Zwange führt?

Odysseus.

Zeus, wiss' es sicher, Zeus beherrscht auch dieses Land,
Zeus, welchem dies gefiel, und ich bin Diener ihm.

Philoktetes.

O schnöder Abscheu, welche Red' ersinnest du?
Vorschützend Götter, machst du Götter lügenhaft.

Odysseus.

Nein, sondern wahrhaft. Dir geziemt dahinzugehn.

Philoktetes.

Ich sage: Niemals!

Odysseus.

Ich: Sogleich! Gehorche denn.

Philoktetes.

Ich Armer, ach! Zum Knechte denn erzeugte mich
Mein Vater wahrlich, nimmermehr als freien Mann.

Odysseus.

Nein, sondern gleich den allerbesten, welchen du
Vereinet Troja fangen und erstürmen sollst.

Philoktetes.

Nein, nimmer, wenn ich alles Weh auch dulden soll,
So lange mir des Landes hohe Veste bleibt.

Odysseus.

Und was beginnst du?

Philoktetes.

Tief von Stein zu Steine soll
Blutsprützend niederstürzen dies mein Haupt sogleich.

Odysseus.

Bändiget geschwind ihn, daß er deß nicht mächtig sei.

Philoktetes.

O Hände, was erduldet ihr, der Senne so
Beraubt, von diesem Manne nun gebändiget.
O welcher nimmer Gesundes nie an Edles denkt,
Wie hast du mich umschlichen, wie erjagt, mit List
Den Knaben hier vorschiebend, der mir unbekannt,
Dein sicher unwerth, aber mein wohl würdig ist;
Der nichts gewußt hat, außer dein Geheiß zu thun,
Und offenbar auch jetzo nur mit Schmerz erträgt,
Den eignen Fehler, wie das Leid, das mir geschah.
Doch dein verworfnes, aus den Winkeln spähendes
Gemüth verstand den Schlichten und Nichtwollenden
Wohl abzurichten, klug zu sein in böser List;
Und willst von diesem Strande nun, o Schnöder, mich
In Banden führen, wo du selbst mich ausgesetzt,
Einsam, verstoßen, verbannt von Haus, im Leben todt.
Weh!
Vergeh'; und oftmals hab' ich das dir angewünscht;
Doch, denn erfreuend walten nie die Götter mir,
Du lebest lustvoll; aber ich bejammre stets

Dies eben, daß ich lebe, weh! in vieler Noth,
Von dir verhöhnt nur, wie von Atreus' Söhnen auch,
Den beiden Feldherrn, welchen du ein Helfer bist.
Und doch, mit Trug' und Zwange wurdest du geschleppt
Zu ihrer Heerfahrt; aber mich den Verlorenen,
Der willig mitfuhr, sieben Schiff' anführend kam,
Verstießen, sagst du, jene, sie dagegen, du.
Und was entführt, was schleppt ihr nun mich davon?
Wozu?
Der gleich dem Nichts ist, welcher euch schon lange starb.
Wie bin, o Gottverhaßter, nun ich minder dir
Lahm, übelriechend? Wie verbrennt den Göttern ihr
Bei meinem Beisein Opfer nun? wie Spenden noch?
Mich auszuwerfen wurde das ja vorgeschützt.
Sterbt bös', und sterben werdet ihr für solche That
An diesem Manne, bleibt das Recht den Göttern lieb.
Und daß sie noch es lieben, weiß ich; nimmer sonst
Wär' diese Fahrt euch nach dem Unglückseligsten,
Trieb nicht der Gottheit Stachel euch heran zu mir.
O Muttererde, Götter ihr, Bewachende,
O strafet endlich, strafet dermaleinst gerecht
Sie sammt und sonders, wenn ihr mir Erbarmen fühlt
Um dieses Jammerleben. Säh' ich ihren Sturz,
Aus meiner Krankheit hielt ich mich davongeflohn!

Chor.

Gewiß, es gab dir schwere Red' in schwerem Zorn
Der Mann, Odysseus, welche nicht den Nöthen wich.

Odysseus.

Viel könnt' ich leicht erwiedern seiner Rede nun,
Wär' hier die Muße; so ergreif' ich Eines nur.

Wo solcher Mann vonnöthen, bin ich solcher auch;
Doch wo im Wettstreit Tugend und Gerechtigkeit,
Da schaust du über alle mich gewissenhaft.
Zum Siege freilich überall drängt mein Gemüth,
Nur gegen dich nicht, willig weich' ich heute dir.
Drum gleich entlaßt ihn, rühret nicht ihn weiter an.
Hier mag er bleiben. Deiner nicht bedürfen wir,
Besitzend diese Waffen; denn wir haben dort
Im Heere Teukros, kundig dieser Wissenschaft;
Auch ich versteh' es schlechter nicht als du, sie wohl
Mit Kraft zu spannen, und geschickt zu lenken auch.
Was darf ich dein noch? Steig' in Lemnos froh herum.
Wir aber wandern. Wohl erwirbt dein Gut zuletzt
Mir solchen Ruhm noch, welcher dir war zugedacht.

Philoktetes.

Weh, was beginn' ich Armer nun? Du gehst geschmückt
Mit meinen Waffen prahlend zum Argeierheer?

Odysseus.

Sprich keinen Laut dawider; denn ich eile schon.

Philoktetes.

O Sam' Achilleus, soll ich denn auch nicht von dir
Ein einzig Wort mehr hören? So entfernst du dich.

Odysseus.

Du geh! Zurück nicht blicke, wenn auch bieder gleich,
Damit du nicht noch unser Glück zertrümmerest.

Philoktetes.

Auch ihr verlaßt mich ganz allein, o Freunde, nun
Im öden Eiland? Reget kein Erbarmen sich?

Chor.

Hier dieser Jüngling ist der Schiffsgebieter, und
Was dieser ausspricht, eben das ist unser Wort.

Neoptolemos.

Zwar jener wird als allzu mitleidsvoll gewiß
Mich schelten; dennoch bleibet, wenn es dieser wünscht,
So lange Zeit nur, bis das Schiff die Schiffer ganz
Bereitet haben, und die Götter wir verehrt.
Vielleicht bedenkt sich besser dieser Mann indeß
Nach unsrem Vortheil. Aber wir enteilen nun;
Und ihr, sobald wir rufen, kommt in Eil' hinab.

(Odysseus und Neoptolemos ab.)

Strophe 1.

Philoktetes.

O Felsbau, tiefhöhlig gewölbt,
Du heiß' und eisige Kluft, gewiß
Soll ich Armer dich nimmer nun
Zurücklassen, und wirst du denn
Auch beim Tode mir beistehn?
O weh, weh, weh!
O vollwimmelnder Höhlengang,
Unglückseliger, meiner Noth!
Was bringt künftig der Tage
Lauf mir? Wer in der Welt erquickt
Speisend mich nun, und verscheucht die Bekümmerniß?
O raffeten empor
Sausend im Sturm in die Lüfte die Schweifenden
Mich schleunig! Nicht ertrag' ich's.

Chor.

Strophe 2.

Du selbst, du selbst beschlossest dies,
Beladener. Keine
Größere Gewalt verhing dir
Das Entsetzliche. Frei noch die Wahl zu lenken
Zogest du statt besseres her
Selber das schlimm're Schicksal.

Philoktetes.

Gegenstrophe 1.

O weh, weh, ich Armer, verhöhnt,
Von Mühsal frech niedergedrückt!
Der nun keinem der Menschen je,
Unglückseliger! mehr gesellt,
Bald hier wohnend vergehn muß!
Ach, ach, ach, ach!
Nicht mehr bringend der Speis' heran,
Nicht durch Flügelgeschoß sie mehr
Mit kraftübenden Händen
Fangend! Denn in der Dunkelheit
Leise beschlich mich ein Wort der Verstellungen.
O sehn mög' ich ihn,
Der es ersann, in der gleichen Verzweifelung
Die gleiche Zeit gemartert!

Chor.

Gegenstrophe 2.

Dich traf, dich traf der Götter Loos,
Und nicht von den Unsren
Trügender Verrath bezwingend.
Den verwünschenden Fluch drum, auf andre wirf ihn!

Siehe, besorgt weil' ich, damit
Liebe du nicht verstoßest.

Philoktetes.

Strophe 3.

O weh, weh, an dunkeler See
Brandung sitzend, verlacht er wohl
Mich schon, mein des Verlornen
Nahrung schwingend in seiner Hand,
Die kein Anderer je berührt.
Lieber Bogen, der lieben Hand
Unbarmherzig entrung'ner Freund,
Wäre Verstand dir gewährt, du bejammertest
Zu schaun den armen Diener
Hēra kles', welcher nun
Nimmer dich künftig vermag zu beschleunigen.
Vielmehr wechselnd wirst du itzt
Von dem Listenerfinder gelenket,
Anschauend schamlosen Betrug,
Und ihn, den Haßwürdigen, den
Ewig die zahlloseste Schmach häufenden, wie
Uns sie ersann Odysseus.

Chor.

Strophe 4.

Wo recht handelt der Mann, bekenn' es jeder
Dies anhörend, stoß' er auch nie
Der Zung' haßvoll Jammern heraus.
Dieser Eine, mit Vieler
Auftrag, schuf auf deren Geheiß
Gemein helfend dem Heer der Freunde Beistand.

Philoktetes.

Gegenstrophe 3.

O hochfliegend Vögelgeschlecht,
O wildschauender Thiere Schwarm,
Der Bergweiden Bewohner!
Nicht mehr stutzend der Höhle naht
Herzu. Nicht in der Hand erschreckt
Der vormal'gen Geschosse Kraft.
Ach ich Armer, Verlorner nun!
Matt ist die Kraft, so den Ort mir befriedete,
Euch künftig nimmer ängstend.
Eilet, ihr mögt in Lust
Mordevergeltende Rachen ja sättigen
Am machtlosen, bleichen Fleisch.
Es verläßt ja sogleich mich das Leben.
Woher gewinnt Leben der Leib?
Wen mag die Luft nähren, gebricht
Jegliches ganz, jegliches, was Lebensgenuß
Sprossend die Erd' emporschickt.

Chor.

Gegenstrophe 4.

Bei Gott, wenn du den Gast verehrst, so nah' ihm,
Der dir naht, wohlwollendes Sinns.
Und wohl wiss' es, wisse, du magst
Noch der Plage davonfliehn.
Sie schwelgt grausam, nimmer erlernt
Die zahllosen Beschwerden, wem sie beiwohnt.

Philoktetes.

Schon wieder, wieder regst du
Die alte Kränkung an.

O Bester, welcher hergelangt,
Was tödtest nun, was quälst du mich?

Chor.

Wie sagst du dieses?

Philoktetes.

Willst du fort zur troischen, mir
Feindlichen Landschaft wieder mich hinziehn.

Chor.

Es erscheint mir dies das Beste.

Philoktetes.

So verlaßt mich ohne Zaudern.

Chor.

Sehr gern, sehr gern und bereit
Hören wir dies, und befolgen's.
Von dannen, von dannen,
Wo jeden das Schiff erwartet!

Philoktetes.

Eilet davon nicht!
Bei des Fluches Zeus, erbarmt euch!

Chor.

Mäßig!

Philoktetes.

O Fremdlinge,
Bleibet bei Gott!

Chor.

Rufest du noch?

Philoktetes.

Ach, ach, ach, ach! O Gott, o Gott!
Es vertilgt mich die Qual!
O Fuß, Fuß, in dem Leben was

Thu' ich künftig mit dir? o weh!
Fremdlinge, kommet und wendet zurück euch!

Chor.

Und wie soll ich anders den Sinn
Dir nun wenden? Du zeigetest ja. —

Philoktetes.

Nicht Tadel verdient
Der Qualvolle, wenn ihn die Pein
Durchstürmt, redet er sinnberaubt!

Chor.

Wandle, Beladner, wohin wir es foderten.

Philoktetes.

Nie, nie, sicherlich, sicherlich glaubt es mir,
Nicht wenn flammend der Schwinger des Blitzstrahls
Selbst herzückend im Donner mich hinsengt.
Wehe dir, Ilion! Weh stets jeglichen
Welcher verwegen des Fußes gepeinigtes Glied mir hinausstieß!
Eines, o Freunde, gewähret dem Flehenden!

Chor.

Welches Begehren?

Philoktetes.

Ein Schwert, ein geschliffenes,
Reichet, ein Beil, ein Geschoß in die Hände mir.

Chor.

Welcher Versuch kam
In den Sinn dir?

Philoktetes.

Haupt und Gebeine
Alles zerhau' ich mir.

Mord heischt, Mord heischt ja der Sinn schon!

Chor.

Wie? Wie?

Philoktetes.

Den Erzeuger such' ich.

Chor.

Wo ihn?

Philoktetes.

Im Hades;
Denn er lebt nicht im Lichte mehr.
Theuere, theuere Vaterstadt,
Möcht' ich je dich wiederschaun, so qualgebeugt!
Welcher ließ dein heilig Gestrôm,
Und den haßwerthen Danaern ging
Zu Hülf', und nun ganz vertilgt ist!

(Philoktetes geht in die Höhle.)

Chor.

Ich wäre längst schon wieder auch zum Schiffe dort
Hinabgegangen ungesäumt, erblickt' ich nicht,
Wie dort Odysseus und Achilleus' hoher Sohn
Schon rasch herannahn, gegen uns dahergewandt.

(Odysseus und Neoptolemos treten auf.)

Odysseus.

So willst du nicht mir sagen, was du wiederum
Hierher zurückkehrst, so in Eil' und Ungeduld?

Neoptolemos.

Um aufzuheben, welchen Fehl ich erst beging.

Odysseus.

Dein Wort erschreckt mich. Welchen Fehl begingest du?

Neoptolemos.

Den dir gehorchend, wie dem ganzen Kriegesheer, —

Odysseus.

Und welche That denn war es, die dir nicht geziemt?

Neoptolemos.

Den Mann verstrickt' ich täuschend durch so schnöde List.

Odysseus.

Wie? Weh, du sinnst doch keinen unbedachten Schritt?

Neoptolemos.

Nichts Unbedachtes; aber Pöas' Sohne will —

Odysseus.

Welch Werk beginnst du? Welche Furcht beschleichet mich?

Neoptolemos.

Von dem den Bogen ich raubte, nun ihn wiederum —

Odysseus.

Zeus, was erwart' ich? Doch zurück ihn geben nicht?

Neoptolemos.

Wohl; schändlich hab' ich, nicht gerecht, ihn weggeraubt.

Odysseus.

O bei den Göttern, im Scherze, denk' ich, sagst du das.

Neoptolemos.

Ja, wenn die Wahrheit sagen, dir für Scherzen gilt.

Odysseus.

Wie, Sohn Achilleus'? Welche Rede sagst du da?

Neoptolemos.

So soll ich alles zwei und dreimal wiederkäun?

Odysseus.

Schon wünscht' ich, Einmal hätt' ich nicht es angehört.

Neoptolemos.

Nun, sei versichert, deutlich weißt du alles nun.

Odysseus.

Es bleibt, es bleibt noch, wer die That dir wehren kann.

Neoptolemos.

Wie sagst du? Wer der Menschen wehrt mir solches je?

Odysseus.

Der Achaier Kriegsheer insgesammt, und drinnen ich.

Neoptolemos.

Ein kluger Mann zwar, sprichst du nun kein kluges Wort.

Odysseus.

Du aber redest weder klug, noch thust du so.

Neoptolemos.

O wenn gerecht nur. Besser so, denn klug gethan!

Odysseus.

Und wie gerecht, wofern du, was mein Rath erwarb,
Zurückzugeben trachtest?

Neoptolemos.

Den ich erst beging,
Den schnöden Fehltritt streb' ich nur zurückzuthun.

Odysseus.

Der Achaier Kriegsheer scheust du nicht bei solcher That?

Neoptolemos.

Nein, bei Gerechtem fühl' ich nichts von deiner Scheu,
Und deiner Hand auch folgt' ich nimmer, so zu thun.

Odysseus.

Nicht Troer also, sondern dich bekämpfen wir.

Neoptolemos.

Sei, was bestimmt ist.

Odysseus.

Siehst du wohl die Rechte mir
Nach diesem Schwertgriff fassen?

Neoptolemos.

Auch dasselbe wirst
Du gleich von mir erblicken, ohne Bedenklichkeit.

Odysseus.

Dich lass' ich also. Doch dem Heere bring' ich nun
Gleich diese Botschaft, daß es schwer dich züchtige.
(ab.)

Neoptolemos.

Ein weiser Rathschluß! Wenn du so nur immer gehst,
So hältst du, mein' ich, deinen Fuß vom Leide fern. —
Dich, Sohn des Pöas, ruf ich, dich, Philoktetes, nun;
Komm aus der Steinkluft Felsendach mir ungesäumt.

Philoktetes.
(hervorkommend.)

Welch neues Lärmen erhebt sich vor der Höhle laut?
Wozu beruft ihr, was bedürfend, Fremde, mich?
O weh, ein Unglück dräuet! Nun, ihr häufet doch
Nicht neues Leiden wiederum dem Leide zu?

Neoptolemos.

Nur Muth! Vernimm doch, welche Red' ich bringen will.

Philoktetes.

Ich bebe wahrlich; denn zuvor auch brachten mir
Viel Böses schöne Reden, als dein Wort mich fing.

Neoptolemos.

Unmöglich also wäre Sinnesänderung?

Philoktetes.

So warst du damals, als du mir den Bogen stahlst,
Auch rechtgesinnt in Worten, doch im Herzen falsch.

Neoptolemos.

Doch nun gewiß nicht. Laß allein mich hören nur,
Was dein Beschluß ist, ob zu bleiben ungebeugt,
Ob mitzuschiffen?

Philoktetes.

Schweige; sprich nicht weiter mir!
Es wäre nutzlos alles nur dahergesagt.

Neoptolemos.

So steht es fest dir?

Philoktetes.

Fester, als ich sage, noch.

Neoptolemos.

Zwar lieber wollt' ich, daß dem guten Worte du
Nachgäbest; wenn ich aber nicht zum Ziele dies
Gesprochen, schweig' ich.

Philoktetes.

Ohne Frucht wär' alles auch.
Denn nie gewinnst du meinen Sinn gewogen dir,
Der so mit Arglist meinen Leibesunterhalt
Dahingeraubt hat, und sodann mir Lehren noch
Herbringt, des besten Vaters abscheuwerther Sohn.
Weh euch Atreiden drum zumeist! Dann aber auch
Dem Sohn Laertes', und auch dir.

Neoptolemos.

Nicht fluche mehr.
Aus meiner Rechten nimm zurück dies Pfeilgeschoß.

Philoktetes.

Wie sagst du? Werd' ich nicht getäuscht zum zweitenmal?

Neoptolemos.

Die Macht des hocherhabnen Zeus sei Zeuge mir.

Philoktetes.

O liebster Laut mir, wenn du das mit Treuen sagst!

Neoptolemos.

Die That beweist das Wahre. Reich' die Rechte mir
Daher, und werde deines Bogens Herr sogleich.

(Odysseus tritt plötzlich auf.)

Odysseus.

Doch ich versag' es; hören alle Götter das!
Zugleich für Atreus' Söhne, wie das gesammte Volk.

Philoktetes.

Und wessen Ruf erschallte? Wie, ich hörte doch
Wohl nicht Odysseus?

Odysseus.

Freilich; und ihn siehst du auch,
Der hin zum troischen Felde dich mit Zwange führt,
Sei's nun Achilleus' Sohne, sei's ihm nicht genehm.

Philoktetes.

Doch nicht mit Freuden, lenk' ich recht den Bogen hier,

Neoptolemos.

Ach, nimmermehr! O Götter! nicht entlaß den Pfeil!

Philoktetes.

Laß, bei den Göttern, los die Hand, o theures Kind!

Neoptolemos.

Nein, nimmer lass' ich.

Philoktetes.

Weh, den bitter verhaßten Mann,
Den schnöden Feind da wehrst du mir zu tödten noch?

Neoptolemos.

Mir weder ziemte, weder dir ein solches Werk.

Philoktetes.

So wisse nur dies Eine, daß die Ersten im
Achaierheere Lügenboten, ungeschickt
Und feig' im Speerkampf, aber kühn in Worten sind.

Neoptolemos.

Es sei. Den Bogen hast du nun, und ferner bleibt
Nun kein Erzürnen gegen mich, noch Tadel dir.

Philoktetes.

So sag' ich; dein Geschlecht, o Kind, bewährtest du,
Woher du abstammst; nicht erzeugt vom Sisyphos,
Nein, vom Achilleus, welchem bei den Lebenden
Der höchste Ruhm war, aber bei den Todten nun.

Neoptolemos.

Voll Freuden hör' ich, wie den Vater und mich zugleich
Du preisest. Was ich aber noch begehre, das
Vernimm. Ein Unheil, das gesandt dem Menschen kommt
Von Göttern; unausweichlich trägt er das gewiß;
Wen aber selbstgewählte Noth umfangen hält,
Wie dich, mit nichten würde der mit Recht geschont
Durch stete Nachsicht, oder mitleidsvoll beklagt.
So du; verwildert duldest du nicht Rath einmal,
Und wenn dich jemand wohlgesinnt mit Worten straft,
So zürnst du gleich, und nennst ihn Feind und Beleidiger.
Doch sag' ich alles, rufend Zeus, des Eides Gott;
Und du, bedenkend schreib' es ein in dein Gemüth.
Du krankst an solchen Leiden durch der Götter Loos,
Der Chryse stillem Hüter, der den entblößten Heerd
Versteckt bewachte, der Tempelschlang' hinangenaht.
Und wisse, niemals findest du Besänftigung

Der schweren Krankheit, während noch uns Helios
Von hier emporsteigt, aber dort daniedertaucht,
Bevor du nicht freiwillig gehst in's Troerland,
Und erst die Asklepiden dort beim Heere dich
Von dieser Krankheit lindern, und du Pergama
Mit dem Geschoß hier und mit mir daniederwirfst.
Und wie ich sicher dieses weiß, erzähl' ich dir.
Aus Troja kam uns als Gefangner jüngst ein Mann,
Helenos, ein Meisterseher, der gewiß beschrieb,
Wie alles muß eintreffen, und auch dieses noch,
Wie fest bevorsteht, daß in nächster Sommerzeit
Uns Troja ganz hinstürze; willig giebt er sonst
Sich hin dem Tode, wenn er Unwahrheit gesagt.
Drum, weil du dies vernahmest, gieb freiwillig nach.
Der schönste Lohn ja wär' es, ganz allein erwählt,
Der Hellenen Bester, erst die Hand der stillenden
Heilkunst zu finden, dann die vielbeseufzte Burg
Der Troer einzunehmen mit dem höchsten Ruhm.

Philoktetes.

Verhaßtes Leben, was erhältst du schauend hier
Mich oben noch, was schickst du nicht zum Tode mich?
Weh, was beginn' ich? Bleib' ich diesem ungebeugt,
Der so mit Zuspruch wohlgesinnt mich leiten will?
Und wieder, folg' ich? Wie vermag ich Armer dann
Ans Tageslicht zu kommen, anzureden wen?
Wär' euch, o Sterne, welche rings mir alles schaun,
Nicht dieses unausstehlich, wenn ich wiederum
Den Söhnen Atreus' nahte, die mich mordeten?
Nicht, wenn dem unheilvollen Sohn des Lartios?
Nicht nagt mich, wahrlich, jenes schon vergangne Leid,

Nein, was ich noch ausdulden muß von jenen, kann
Ich schon zuvorsehn; wessen Sinn Einmal erschien
Des Bösen Mutter, der gebiert mehr Böses noch.
Und voll Verwundrung seh' ich auch dein eignes Thun.
Du selber solltest nimmermehr nach Troja gehn,
Und mich zurückziehn; wo sie frech dir frevelten,
Des Vaters Schmuck dir raubend. Diesen willst du nun
Im Kampfe beistehn, ja du zwingst auch mich dazu?
Mit nichten, Jüngling; sondern führ' auf deinen Eid
Mich hin zur Heimath; bleibe selbst in Skyros auch,
Und laß die Bösen böse Noth verderben dort.
Dann hast du zwiefach meine Dankbarkeit verdient,
Zwiefach des Vaters, und du scheinst auch selber nicht,
Den Bösen helfend, böser Art entsproßt zu sein.

Neoptolemos.

Wahr sprichst du freilich; aber doch begehrt' ich sehr,
Daß meinem Wort du trauend und dem Göttersprüch
Aus diesem Lande schiffest an des Freundes Hand.

Philoktetes.

Und hin zu Troja's Feldern, und dem verhaßtesten
Atreiden, mit dem jammervoll geschleppten Fuß?

Neoptolemos.

Zu jenen hin, die deinen eitervollen Tritt
Vom Schmerze lindern, nnd dich ganz vom Weh befrein.

Philoktetes.

O schlimmes Rathes Rather, was begehrest du?

Neoptolemos.

Was dir und mir ich sehe schön zum Ziele gehn.

Philoktetes.

Nicht vor den Göttern schämst du solcher Worte dich?

Neoptolemos.

Wie sollte der sich schämen, der nur Heil erstrebt?

Philoktetes.

Ist solches Heil den Atreiden oder mir bestimmt?

Neoptolemos.

Dein wahrer Freund nur, red' ich ganz auch so zu dir.

Philoktetes.

Wie, wenn du auszuliefern mich den Feinden denkst?

Neoptolemos.

O lerne, Freund, doch, bei der Noth nicht trotzig sein.

Philoktetes.

Mich tödtet, denn dich kenn' ich schon, dies Wort gewiß.

Neoptolemos.

Mit nichten. Doch ich sage, nichts belehre dich.

Philoktetes.

Das weiß ich nur, die Atreiden selbst verstießen mich.

Neoptolemos.

Doch sieh; zuvor verstießen, jetzt erlösen sie.

Philoktetes.

Niemals mit meinem Willen, muß ich Troja schaun.

Neoptolemos.

Was bleibt zu thun mir endlich, wenn kein Wort vermag
Dich je zu überreden, das ich sagen kann?
Am besten spar' ich meine Reden dann, und du
Magst leben, wie du jetzo lebst, der Hülfe bloß.

Philoktetes.

So laß mich alles leiden, was ich leiden muß.

Doch was du meiner Rechten selbst versichert hast,
Mich heimzuführen, dieses, Kind, erfülle nun;
Und nicht verzögr' es. Aber Troja rege mir
Nicht an; genug schon klagt' ich das mit Wehgeschrei.

Neoptolemos.

Willst du denn, so geh'.

Philoktetes.

Ein edles, theures Wort verkündest du!

Neoptolemos.

Stütze fest an mir den Tritt denn.

Philoktetes.

Ja, so viel mein Fuß vermag.

Neoptolemos.

Aber wie des Heeres Vorwurf werd' ich fliehn?

Philoktetes.

Nicht sorge das.

Neoptolemos.

Wenn sie nun in meine Landschaft stürmen ein. —

Philoktetes.

Ich komme dann —

Neoptolemos.

Und gewährst mir welchen Beistand?

Philoktetes.

Mit den Pfeilen Herakles' —

Neoptolemos.

Willst du —

Philoktetes.

Wehr' ich ab den Einfall deinem Land.

Neoptolemos.

O theurer Freund,

So du das vollbringest,| folg' uns; wenn du noch dies Land gegrüßt.

(Herakles erscheint in der Höhe.)

Herakles.

Nicht weiter, bevor du von unserem Mund
Anderen Ausspruch, Sohn Pöas', vernahmst!
Ja, glaub' es ertönt dir des Herakles Laut
In das Ohr nunmehr, es erscheint sein Bild.
Für dich nur komm ich, der himmlischen Höhn
Thronsitzen enteilt,
Zu verkünden des Zeus Rathschluß und Gebot,
Abwehrend den Weg, so du eben beginnst.
In Gehorsam höre den Spruch denn.
Und erst gedenk' ich meiner Schicksalswege dir,
Durch welcher Arbeit Mühen ich hindurchgekämpft
Gewann unsterbliche Tugend, wie zu schauen ist.
Auch dir, vernimm es, steht bevor ein gleicher Schluß,
Aus dieser Trübsal ruhmgeziert hervorzugehn.
Mit diesem Jüngling kommend nach der troischen
Burg, wirst du erstlich aus der Krankheitsnoth erlöst,
Und dann, der Erst' an Tugend aus dem Heer' erwählt,
Vertilgest Paris, der des Wehs Urheber war,
Mit meinen Kriegsgeschossen aus dem Leben du,
Und stürzest Troja; sendest auch nach Hause fort
Der Beute Bestes, ausgewählt vom Kriegesheer,
Dem Vater Pöas, nach des Oeta Vaterfeld.
Doch was davon dir bleibet, meinem Geschosse mußt
Du das zum Denkmal auf den Scheiterhaufen mein
Hinführen. Dir nun, Sohn Achilleus', will ich dies
Ansagen. Niemals ohne den vermöchtest du

Zu fangen Troja's Felder, noch er ohne dich.
Wie zween gesellte Leuen drum behütet euch,
Du ihn, und er dich wieder. Doch Asklepios
Zum Stiller send' ich deines Wehs nach Ilion.
Durch mein Geschoß ja muß die Stadt zum zweitenmal
Erobert werden. Aber dies bedenket stets,
Das Land verwüstend, daß ihr scheut das Göttliche.
Denn alles andre stellet dem der Vater nach,
Zeus. Nicht erstirbt mit Menschen je die Götterfurcht,
Im Leben und im Tode nie zertrümmerbar.

Philoktetes.

O, welcher du schickst den ersehntesten Laut
Und spät mir erscheinst,
Dein Ausspruch trifft mich gehorsam an!

Neoptolemos.

Nicht weniger stimmt mein Wille dazu.

Herakles.

Wohl, zögre das Werk nicht langer Verzug.
So Wind wie Flut
Drängt kraftvoll schon um das Steuer.

(Er verschwindet.)

Philoktetes.

Nun auf. Erst ruf' ich im Scheiden das Land.
Leb' wohl, mein Haus, mein hütender Schutz!
Ihr Wassergeschlecht, Bachnymphen zugleich,
Kräftiger Meerhall, und Gebirgshaupt du,
Wo tief oftmals in dem Winkel der Kluft
Dies Haupt mir genäßt feuchtstoßender Süd,
Oft ferne zurück mit dem eigenen Laut
Dort Hermes' Gebirg mir herübergesandt

Widergeschlagenes Wehklagegestöhn!
Nun Quellen umher, du, süßes Getränk,
Ich verlass' euch nun, ich verlass' euch schon,
Was nimmer zuvor in den Sinn uns kam.
Leb' wohl, lemnisches, ringswogiges Land,
Ohne Gefahr send' auf die Meerfahrt uns,
Wie starkes Geschick, das erhabene führt,
Wo Freundesbeschluß und die Uebergewalt
Des verhängenden Gottes dahinlenkt.

Chor.

Kommt alle gesammt an das Schiff nun rasch,
Und fleht, daß die Nymphen im Wogengebiet
Zur Fahrt heilbringend herannahn!

Elektra.

Einleitung.

Agamemnon, der Sohn des Atreus, König von Argos und Mykene, hatte zur Gemahlin die Klytämnestra, Tochter des Tyndaros, und zeugte mit ihr (nach Sophokles) vier Töchter, Iphigeneia, Elektra, Iphianassa und Chrysothemis, und einen Sohn, Orestes. Als er das Heer der verbündeten griechischen Fürsten gegen Troja anführte, mußte er die Iphigeneia in Aulis auf Befehl der Artemis opfern, weil diese Göttin, von ihm beleidigt, der Flotte den Wind zur Abfahrt versagte. Dieses Opfer nahm Klytämnestra zum Vorwand ihrer Untreue. Denn Aegisthos, der Sohn des Thyestes, des Bruders des Atreus hatte sie verführt, und als nach dem vieljährigen trojanischen Kriege Agamemnon zurückkehrte, ward er bei einem festlichen Mahle von seiner Gemahlin, und ihrem Verführer ermordet. Auch den noch jungen Orestes hätten sie gern getödtet, um sich von aller Furcht der Strafe zu befreien, wenn ihn nicht Elektra heimlich dem Sklaven, dem seine Aufsicht anvertraut war, übergeben, und dieser ihn gerettet hätte. Er brachte ihn nach Phanote in Phokis zum König Strophios, welcher ihn wie seinen Sohn erzog, und dessen eigener Sohn, Pylades, jene berühmte Freundschaft mit ihm schloß. Unterdessen vergaß Elektra nicht den Gedanken, ihren Vater zu rächen, und als Orestes herangewachsen war, bat sie ihn oftmals durch heimliche Boten, diese Rache zu übernehmen. Endlich kam er, nachdem er das pythische Orakel über die Art, wie er seinen Vorsatz ausführen sollte, befragt hatte, mit seinem Pfleger und dem Pylades heimlich nach Mykene, und hiemit beginnt die Tragödie.

Personen.

Klytämnestra.
Aegisthos.
Elektra.
Chrysothemis.
Orestes.
Pylades.
Der Pfleger des Orestes.
Chor mykenischer Jungfrauen.

Die Scene ist vor dem königlichen Pallast in Mykene.
Bei Tagesanbruch treten Orestes, sein Pfleger und Pylades auf.

Der Pfleger.

O du, des Heergebieters vor der Troerstadt,
Agamemnon's Sprößling, nun erreichst du nah zu schaun
Den theuren Anblick, welchen nie dein Muth vergaß!
Dein altes Argos, dein Begehr, ist dies; und dort
Der Hain der wuthgeschlag'nen Tochter Inachos';
Dies hier, Orestes, ist der wolfvertilgenden
Gottheit lykeïscher Platz, und dort zur linken Hand
Der großen Here Tempel; wo wir hingelangt,
Wiss' auch Mykene's golderfüllte Stadt zu schaun,
Das verderbenwimmelnde Pelopidenhaus zugleich,
Wo aus des Vaters Todessturz ich ehemals
Von deiner Blutgenossin und Verschwisterten
Dich nahm, und wegriß, und herauf zur Blühte dich
Als deines Vaters Rächer dermaleinst erzog.
Drum nun, Orestes, und der Freunde liebster du,
Pylades, berathschlagt, was zu thun, unzögerlich;
Dieweil der Sonne klarer Schein hier überall
Uns schon der Vögel helle Morgenlaut' erregt,
Die schwarze Sternnacht aber ganz daniedersank.
Eh' nun der Männer einer aus der Schwelle tritt,
Laßt unsern Rath sich einen. Denn es naht die Zeit
Die keine Zögrung duldet, sondern That begehrt.

Orestes.

O aller Diener liebster mir, wie zeigest du

Mit hellem Beispiel gegen uns dich hoch gesinnt!
Denn wie ein Roß aus edler Zucht, wiewohl bejahrt,
In keiner Schreckniß seinen Muth verringerte,
Nein, hoch das Ohr aufrichtet, so auch du, indem
Du uns hinantreibst, und der Erste selber dringst.
Und meinen Vorsatz hüll' ich nun euch auf; verleih
Du aber meinem Worte selbst ein scharfes Ohr,
Und wo es treffend nicht erscheint, berichtige.
Sobald ich ankam bei des Gottes pythischem
Orakel, auszuforschen, wie mir würde von
Des Vaters Mördern mein Vergeltungsrecht erlangt,
Gab diesen Ausspruch Phöbos, den du hören sollst:
Ganz ungerüstet, ohne Schild und ohne Schaar,
Durch List zu fangen meiner Faust gerechten Mord.
Drum, da wir hörten solche Gottverkündigung,
Geh du, sobald dich irgend führt Gelegenheit
In dieses Haus ein, auszukunden, was geschieht;
Damit du recht uns lehrest, was du selbst geprüft.
Nicht kennet dort vor Alter dich und langer Zeit
Ein Mensch, und ahnt dich unter weißumblühtem Haupt.
Und solches Wort gebrauch': ein Fremder kommest du
Aus Phokis her, vom Phanoteer abgesandt;
Denn dieser ist ihr bester Speerverbündeter.
Und bringe Botschaft, deinen Eid beifügend, daß
Orestes neulich durch Gewalt verstorben sei,
Bei Pytho's Wagenrennen aus dem rollenden
Fuhrsitz geschleudert. Dieses Wort sei so gestellt.
Wir aber gehn, des Vaters Hügel, wie der Gott
Gebot, mit Spendung und des Haupts entschnittener
Zier auszuschmücken, und in Eile kehren wir

Den erzgetriebnen Aschenkrug aufnehmend her,
Der nah im Buschlaub, wie du weißt, verborgen liegt,
Damit in Täuschungsworten wir in dieses Haus
Die frohe Nachricht bringen, daß mein Leib bereits
In Flammen aufging, und in Aschenstaub zerfiel.
Denn was betrübt mich dieses, wenn, in Worten todt,
Ich blüh' in Wahrheit, und gewinn' erhabnen Ruhm?
Kein Wort, so Vortheil stiftet, dünkt mir fürchterlich.
Auch hört' ich oftmals schon zuvor, daß Kluge selbst
In Worten unwahr starben; dann, zurückgelangt
Zu ihrer Heimath, wurden mehr sie noch geehrt.
So freu' auch ich nun aus dem Todesrufe mich
Den Feinden schauend wie ein Stern zu strahlen noch.
Nimm, altes Stammland, nehmet, Heimathsgötter denn
Bei diesem Ziel mich alle glückbegabend auf,
Und, Vaterhaus, du selber, denn ich bringe dir
Gerechte Säubrung, angespornt durch Götterwort.
Nicht ungewürdigt werd' ich euch zurückgesandt,
Vielmehr ein Stammfürst und des Hauses neues Heil!
So endet nun mein Reden; du jedoch, o Greis,
Sei deinen Auftrag wahrzunehmen wohl bedacht.
Wir gehn davon. Die Zeit gebeut es, welche stets
Den Menschen vorsteht, jeder That Anordnerin.

Elektra.

(im Hause.)

O weh, weh, ich Unsel'ge!

Der Pfleger.

Gieb Acht; im Thor bedünket einer Dienerin
Wehklageseufzen, theures Kind, zu hören mich.

Orestes.

O wär' Elektra dies, die Unglücksel'ge? Willst
Du, daß wir bleiben, anzuhören dies Gestöhn?

Der Pfleger.

Mit nichten. Nichts muß irgend uns des Loxias
Geheißen vorgehn. Diese drum vorangestellt
Laßt uns dem Vater spenden; denn es bringet dies
Der Unternehmung Siegeskraft und Macht allein.
(Alle ab.)

Elektra.

(aus dem Pallast kommend.)

Weh, heiliges Licht,
Und erdumfassende Luft, wie oft
Hört vielfach ihr mein Klaglied,
Mein vielfach Schrein, und rastlos
Unschonende Schläg' auf die blutige Brust,
Wenn finstere Nacht zu entweichen beginnt!
Und das nächtliche Leid, wohl wird es vertraut
Dem verhaßten Gemach und dem Unheilshaus,
Wie stets den Erzeuger mit Sehnsuchtsruf
Ich beweine, dem nicht in dem Feindesgebiet
Ares, der blutige, sein Haus aufthat,
Vielmehr sein Weib und der Lagergenoß
Aegisthos, so wie Holzhauer den Baum
Mit dem Mordbeil hier aufspalten das Haupt.
Weshalb kein Weib Wehklagen erhebt,
Als ich dir allein, mein Vater, dieweil
Du vergingst voll Schmach und erbärmlich!
Doch niemals läßt mein Wehruf nach,
Und das herbe Gestöhn, weil lebend ich noch

Der Gestirn' Abglanz mag anschaun,
Anschauen den Tag,
Gleich kinderberaubeten Vögeln an Leid
Den Bejammrungssang an der Vorhofsthür
Des Erzeugers dem Volk hell schallend zu schrein!
Weh, Aïdes' hör', und Persephone's Haus!
Hermes, verborgener! Du, Ara, vernimm!
Höret, Erinnyen, ihr göttlicher Stamm,
Die beschaun, wer schändlich dahinstarb,
Und im Bett' auch schaun den erschleichenden Dieb,
Kommet, erlöset mich! Straft endlich den Mord
Des Erzeugers gerecht,
Und zum Beistand führt mir den Bruder daher!
Es versagt mir allein ja zu tragen die Kraft
Mein schwer auflastendes Unheil!

(Der Chor tritt auf.)

Strophe 1.

Chor.

O Kind, Kind, Elektra, der stets
Unheilvollsten Mutter, warum
Zernagt immer dich nie sattes Geseufz:
Weil der verstellten, verruchten Gebärerin
Trug in den Tod Agamemnon verwickelte,
In schnöder Hände Verrath? Es mag
Welcher es ersann
Vergehn, geziemt ein solcher Fluch mir!

Elektra.

Theures Geschlecht, ruhmvoller Geburt,
Labender Trost in der Noth mir erscheinest du.
Alles ja weiß und erkenn' ich; es täuschete

Nimmer mich; aber ich lasse mit nichten es,
Stöhnend den Vater zu schrein, den Verlorenen.
O, die immer mit mir huldwechselnde Liebe vereiniget,
Vergönnt mir dies Verzweifeln,
Ach, flehend bitt' ich!

Gegenstrophe 1.

Chor.

Doch niemals vom Aïdes hebt,
Aus tief alleinhüllender Bucht,
Den Mann weder Geschrei weder Gebet.
Nur von gemäßigtem Ziel in unendliches
Wehe vertilgt dich die stete Bejammerung.
Wo Hülfe nimmer erlöst, und nichts
Endiget das Leid,
Was liebst du da so schwere Last dir?

Elektra.

Thörichter, wer je müde sich zeigt,
Klagend die schmählich geraubten Erzeugenden!
Meinem Gemüthe gefällt die geflügelte,
Itys und Itys in ew'ger Bejammerung
Klagende Botin des Zeus, die bekümmerte!
O dich, Niobe, dich Allduldende gleich' ich den Himmlischen,
Die starr im Felsengrabe
Du ewig weinest!

Strophe 2.

Chor.

Nicht dir ward, Kind, vor allen
Leiden allein verhängt,
Trauriger zu wehschrein, als jene drinnen,
Welchen an Geburt du gleich bist und Ursprung,

Wie ja Chrysothemis hier,
Wie hier lebt Iphianassa,
Und, trüb', in verhüllter Jugend,
Welchen das Gebiet Argos'
Königlich dereinst feiernd
Grüßt, so den Schritt ihm zurück des Olympiers
Gnädiges Geleit nach Hause führt: Orestes.

Elektra.

Auf welchen in Geduld
Harrend stets ich Arme
So kinderlos hier umirr' und ehlos,
Immer von Thränen genäßt, in unendlichem
Kummer; und alles vergaß der Erwartete,
Was er empfing und vernommen. Bethörete
Seiner Gesendeten nicht mich ein Jeglicher?
Denn Sehnsucht fühlt er stets,
Doch Sehnsucht treibt ihn nie zu kommen!

Gegenstrophe 2.

Chor.

Sei muthvoll, Kind, sei muthvoll!
Zeus, der im Himmel lebt,
Jegliches beschaut der, und herrscht gewaltig
Diesem die Ereifrung des Zorns befehlend,
Sei nie allzuschwer
Den Feindlichen, weder vergiß es.
Denn willig ist der Zeit Gott.
Weder in den Stierweiden
Krisischer Gestad' harret
Stets Agamemnon's Erzeugter unwandelbar,
Noch des acherontischen Unterreichs Beherrscher.

Elektra.

Doch kümmerlich entschwand
Schon dahin mir lange
Das Leben hülflos, nicht mehr ertrag' ich's;
Die ich, der Aeltern beraubt, mich verjammere,
Nimmer vom Mann, dem geliebten, vertheidiget.
Kaum wie die Fremde gehegt, in Entwürdigung
Ordn' ich das Herrschergemach des Erzeugenden,
In ganz unwürd'gem Kleid,
Und bin gestellt zu leeren Tischen.

Strophe 3.

Chor.

Leidvoll scholl her sein Heimweg,
Leidvoll dein Ursprungsbett, als frech
In das Vorhaupt unaufhaltsam ihm
Der Verrath sein Erzbeil hinschwang.
Es ersann es der Trug, es erschlug ihn die Lust.
Graunvoll graunvollestes Abscheubild
Erst säend, es sei es ein Gott, es ein Mensch,
Welcher dies gethan hat!

Elektra.

Weh! Abscheuwürdigster Tag doch stets
Wie damals schwer du herankamst!
Weh Nacht! Weh graunvoll Heimkunftsmahl,
Voll Unheilsnoth!
Wehe der Erzeuger schaut
Den verruchtesten Mord von der Buhlschaft Hand!
Aber es entriß meinen Hauch
Mit der Verrath und tilgte mich.
Züchtige der Gott, der Olympier,
Peinigende Leiden zu leiden sie!

Nimmer erernte der Freude Beglückungen
Eueres Vergehns Erkühnen!

Gegenstrophe 3.

Chor.

Hör' an! Nicht ziellos klag' ihn!
Sieht nicht dein Sinn, wie hochher nun
In Entwürd'gungsschmach dein Unglücksmuth
Dich gewaltsam selber hinabwirft?
Der Beschwerden so viel ja gewannst du selbst,
Weil rastlos stets dein grollschwer Herz
Nur Kriege gebar. Den Gewaltigen ist
Nie zu nahn mit Hader!

Elektra.

Doch Noth trieb furchtbar, furchtbar stets.
Wohl, wohl; nicht täuscht mein Groll mich.
Doch weil dies endlos treibt, nie schweigt
Mein Unglückslied,
Theuere, das Leben lang.
Es verkündete wer, o geliebtes Geschlecht,
Löbliches Gerücht sonst von mir!
Welcher, so je verständig denkt?
Endiget, beendet das Trosteswort,
Heiterer erhellet sich nimmer dies
Nimmer beschwichte sich mir die Bekümmerniß,
Strömend in der Klagen Unzahl!

Schlußgesang.

Chor.

Aus Sorgfalt spricht mein Mund dir,
Treu gleich sorgfältiger Mutter,
Nicht häuf' auf Unheil Unheil!

Elektra.

Aber das Maß des Entsetzlichen, sag' es mir!
Welchem geziemt zu verschmähn die Verstorbenen?
Welchem erwuchs je solche Gesinnung?
Dem sei niemals ich ehrfurchtwerth.
Selbst, würd' auch einiges Gute mir noch,
Nimmer verstummet' ich, noch würde mir je
Die Erzeuger zu ehren der Fittig gehemmt
Heller Bejammerung.
Wenn der Verstorbne so
Unter der Erd', ein Nichts,
Liegt hinabgestreckt,
Aber diese nicht
Abzahlen sühnendes Todesrecht,
Ganz sinkt die Scham dann,
Und Frommheit ganz bei allen Menschen.

Chor.

Ich bin, o Jungfrau, beides, so für dich besorgt
Wie mich, dahergekommen. Red' ich aber dir
Nicht recht, so siege. Deinem Fuß ja folgen wir.

Elektra.

Zwar Scham erfüllt mich, theure Fraun, verrath' ich euch
Durch steten Wehruf allzuviel Unmäßigkeit;
Doch weil Gewalt mich, so zu thun, beständig drängt,
Vergebt es. Welches hochgesinnte Weib vermag
Des Vaters Unheil schauend, nicht mir gleich zu thun?
Das ich beständig, alle Tag' und Nächte ja
Nur mehr erblühend als verwelkend schauen muß;
Der erst von meiner Mutter, die mich selbst gebar,

Die herbste Feindschaft wurde; die ich stets sodann
Im eignen Stammhaus mit des Vaters Mördern hier
Mitwohne, diesen unterthan; und ihnen steht
Zu, ob ich darben, oder ob empfangen soll.
Dann, welche Tage meinest du, verleb' ich so,
Indem ich schau' Aegisthos herrlich sitzen auf
Des Vaters Thronen, seh' geschmückt ihn immer gehn
Mit dessen Kleidung, und den Hausschutzgöttern da
Trankopfer spenden, wo er den ermordete?
Und sehe dann noch dieser Frevel höchstes Ziel,
Im Bett des Vaters diesen Blutverbrecher selbst
Mit meiner frechen Mutter; darf ja Mutter noch
Sie heißen, schuldig solcher Bettgenossenschaft!
Die so verrucht ist, daß sie dem Besudelten
Beiwohnt, von keiner Erinnys je zurückgeschreckt;
Nein, wie belachend alles erst begangene,
Sobald hereintrifft jener Tag, an welchem sie
Den Erzeuger damals trügend mir dahingewürgt,
An diesem Festreihn ordnet, und mit vielem Vieh
Dazu den Rettungsgöttern Monatsopfer bringt.
Ich aber, schauend jammervoll im Hause dies,
Ich wein' und schwinde, klagend um des Vaters nur
Unsel'ges, sogenanntes Ankunftsfreudenmahl,
Mir selbst allein stets; denn es ist zu weinen mir
Nicht frei, so viel es meines Herzens Lust begehrt.
Denn jene freilich nach dem Namen edle Frau
Ruft selber unaufhörlich schmähungsvoll mich an:
„O gottverhaßter Greuel, starb denn dir allein
Der Vater? Trauert außer dir kein Sterblicher?
Vergehe schmachvoll! Gebe doch aus diesem Weh

Dir nie Erlösung selbst der Untergötter Macht!" —
So höhnt sie trotzend. Aber wenn sie je vernahm,
Es komm' Orestes, unverzüglich wüthet sie
Dann her mit Schreien: „Wäre dies nicht deine Schuld?
Ist solches Werk nicht deines, die aus meiner Hand
Wegstahl Orestes, und geheim davongeschickt?
Doch wisse, fehllos harret dein verdienter Lohn!"—
Dergleichen bellt sie. Und es treibt sie noch heran
Dazu mit Worten ihr erhabner Ehgemahl,
Der allezeit Kraftlose, jener Schimpf und Spott,
Der neben Weibern seinen Streit beginnende.
Ich aber endlos harrend, daß zu hemmen dies
Erschein' Orestes, schwinde so bejammernswerth.
Denn stets das Thun verzögernd, hat der Hoffnungen
Die nahen wie die fernen mir er ausgelöscht.
Bei diesem kann man, Theure, weder Mäßigung,
Noch Gottesfurcht ausüben; denn gewaltig zwingt
Uns solches Uebel, übel selbst zu leben auch.

Chor.

Nun sage, wagst du bei Aegisthos' Nähe so
Zu sprechen, oder weil er aus dem Hause ging?

Elektra.

Ja wohl. Bedenke, nimmer trät' ich hier heraus
Bei seiner Nähe. Nach den Feldern ging er heut.

Chor.

So könnten wir auch dreister deinen Reden wohl
Entgegenkommen, wenn es so denn sicher ist.

Elektra.

Abwesend ist er; rede, was dir je gefällt.

Chor.

Nun wohl, erzähl' uns, was du jetzt vom Bruder weißt.
Kommt, oder weilt er immer? Gern erführ' ich das.

Elektra.

Er sagt es; aber, was er sagt, vollbringt er nie.

Chor.

Wohl liebet Zög'rung jedermann vor großer That.

Elektra.

Ohn' alle Zög'rung rettet' ich doch ihn zuvor.

Chor.

Faß' Muth; er sproß ja edel, Freunden beizustehn.

Elektra.

Dem trau' ich; denn nicht lebt ich sonst so lange schon.

Chor.

Nicht rede weiter. Aus dem Hause seh' ich dort
Die Schwester, die an Vater dir und Mutter gleich
Entsprang, Chrysothemis, Grabesschmuck in ihrer Hand
Hertragen, gleich den Opfern Unterirdischer.

(Chrysothemis kommt.)

Chrysothemis.

Was aus des Vorhofs Thoren rufst du wiederum
Hervorgegangen, Mitgeborne, solch Geschrei?
Und willst du niemals lernen durch so lange Zeit,
Nicht leerem Unmuth ohne Frucht so nachzugehn?
Wohl fühl' ich selbst nicht minder, daß auch mich gewiß
Das Gegenwärt'ge kränket, daß, gewönn' ich nur
Die Macht, ich bald aufthäte, was mein Sinn verschließt.

So aber zieh' ich bei der Noth mein Segel ein,
Noch mag ich scheinbar schaden, ohne weh zu thun.
Und eben dieses, bitt' ich, thu' du selber auch.
Zwar thust du ganz mit Rechte, nicht nach meinem Wort,
Nein, deine Meinung; wenn jedoch frei leben nur
Ich soll, so muß ich hören, was der Herrscher will.

Elektra.

O schnöd' in Wahrheit, daß von solchem Mann' ein Kind
Vergißt des Vaters, doch der Mutter stets gedenkt!
Denn diese Lehren bringst du doch unzweifelhaft
Gelernt von jener, aber nichts aus eig'nem Sinn.
Sonst magst du wählen, ob verstandesleer zu sein,
Ob, zwar verständig, deiner Freund' uneingedenk;
Du, welche jetzt nur eben sprach, wofern die Macht
Dir würde, zeigtest deinen Haß du bald heraus,
Und mir in unsres Vaters Zornbefriedigung
Mit nichten beistehst, ja verscheuchst die Handelnde.
Ist hier den Uebeln feiger Sinn nicht beigesellt?
Sonst lehre dies mich, oder lern' es selbst! wofern
Ich dieses Wehschrein hemmte, was gewönn' ich dann?
Denn leb' ich nicht? Schlecht freilich, doch genügend mir.
Und diese kränk' ich, so dem Hingestorbenen
Noch Ehre zollend, wenn es dort noch Freude giebt.
Du aber, du Erzürnte, zürnst in Worten sehr,
Und thätlich stehst du deines Vaters Mördern bei.
Drum ich mit nichten würde, wenn auch jene mir
Die Gaben reichten, welche dich so stolz erfreun,
Mich ihnen unterwerfen. Dir sei vorgesetzt
Die reiche Mahlzeit, ströme dir der Ueberfluß;

Ich aber will an ihrer Kränkungsqual allein
Mich laben; deines Glückes Theil begehr' ich nicht.
Noch, wärst du klug, du selber. Doch, berechtiget,
Des besten Vaters Kind zu heißen, heiße nun
Der Mutter. So erscheinst du schlecht bei jedermann,
Des todten Vaters und der Freunde Verrätherin!

Chor.

Nicht, bei den Göttern, reget Zorn; dieweil Gewinn
Ja wohnt in beider Worten, wenn gebrauchen nur
Du lernst der ihren, aber sie der deinigen.

Chrysothemis.

Ich bin, geliebte Weiber, längst schon angewöhnt
An ihre Reden, und gedächt' auch deren nicht,
Vernähm' ich nicht ein großes Uebel, welches schon
Ihr naht, und dieses Weheschrein ihr hemmen wird.

Elektra.

So sage denn dies Schrecken. Wenn du Schlimmeres
Denn dies verkündest, widersprech' ich ferner nicht.

Chrysothemis.

So sag' ich alles, was ich nur vernahm davon.
Sie wollen dich, wofern du nicht dies Klagen stillst,
Von dannen abthun, wo du nie sollst wieder schaun
Der Sonne Lichtstrahl, und in tiefgehöhltem Dach,
Fern diesem Lande singen wirst dein Klagelied.
Und dies bedenke; doch in jenen Nöthen gieb
Nicht mir die Schuld dann. Jetzo frommt Bedenken noch.

Elektra.

Und das in Wahrheit mir zu thun beschlossen sie?

Chrysothemis.

Gewiß, sobald Aegisthos nur nach Hause kehrt.

Elektra.

Deswegen komm' er immerhin mir schnell zurück.

Chrysothemis.

Welch Grauen, Unglücksel'ge, rufst du selber dir!

Elektra.

Daß jener komme, denkt er das mir anzuthun.

Chrysothemis.

Um welches Leid zu suchen? Ist dein Sinn verirrt?

Elektra.

Um fort zum allerfernsten nur von euch zu fliehn.

Chrysothemis.

Und denkst du *gar* nicht deines jetz'gen Lebens auch?

Elektra.

Ja, herrlich ist dies Leben, zur Bewunderung.

Chrysothemis.

So wär' es, lerntest irgend du Besonnenheit.

Elektra.

Belehre nie mich, meinen Freunden schlecht zu sein.

Chrysothemis.

Nicht dieses lehr' ich; nur den Herrschern nachzustehn.

Elektra.

So schmiege *du* dich. Wenig sprichst du meinen Sinn.

Chrysothemis.

Doch tadl' ich, welchen Unbedachtsamkeit verderbt.

Elektra.

Wenn's Noth, verderb' ich, meines Vaters Rächerin.

Chrysothemis.

Der Vater, weiß ich, blicket nachsichtsvoll darauf.

Elektra.

Nur Schnöden ziemt ja solcher Rede Billigung.

Chrysothemis.

Nie folgst du also, nimmermehr mich billigend?

Elektra.

Mit nichten. Niemals werd' ich so verstandesleer.

Chrysothemis.

So schreit' ich weiter meinen angetretnen Weg.

Elektra.

Nach welchem Ziel denn? Wer empfängt dies Opfer da?

Chrysothemis.

Mit Grabesspendung schickt dem Vater die Mutter mich.

Elektra.

Wie sagst du? Jenem Allerunglückseligsten?

Chrysothemis.

Den sie ermordet. Sagen willst du dieses doch.

Elektra.

Von welchem Freund beredet? Wem geliebte das?

Chrysothemis.

Von nachterzeugtem Schreckenbild, so scheint es mir.

Elektra.

O Vatergötter, endlich bringt mir Hülfe doch!

Chrysothemis.

Erhebt den Sinn dir solches Graun zum Muthe denn?

Elektra.

Sagst du das Nachtbild, dann vertrau' ich alles dir.

Chrysothemis.

Nichts weiß ich anzusagen, als Geringes nur.

Elektra.

So sage dieses. Menschen hat geringes Wort

Oft hingeworfen, oder auch emporgestellt.

Chrysothemis.

So geht die Rede, daß sie meinen Vater und
Den deinen schaute, wiederum ihr beigesellt,
Zurück im Lichtstrahl. Dieser nahm und pflanzte fest
In unsern Hausheerd jenen Herrscherstab, so einst
Er trug und nun Aegisthos, welchem alsobald
Ein üpp'ger Zweig entsproßte; der verbreitete
Weit über ganz Mykene seinen Schatten hin.
So hört' ich Einen, welcher, als dem Helios
Sie diesen Traum enthüllte, gegenwärtig stand.
Und was ich hört' ist dieses alles, außer daß
Sie mich dahinschickt, angeregt von dieser Furcht.
Und bei des Hauses Göttern fleh' ich nun zu dir;
Mir sei gehorsam, falle nicht aus Unbedacht!
Mich itzt verstoßend, suchst du spät im Leide mich.

Elektra.

Nun, Theure, dessen, was du trägst in deiner Hand,
Muß nichts das Grab berühren. Nicht ist heilig dir,
Noch ziemt, des feindlichen Weibes Grabesopferung
Noch Spenden hinzutragen auf des Vaters Grab.
Vielmehr dem Windhauch, oder tiefgegrabnem Sand
Vertrau' es, wo das Ruhebett des Vaters nie
Ein Theil davon erreiche; nein, wenn jene stirbt,
Ihr selbst ein Opfer, werd' es alles tief verwahrt.
Auch nie, wofern sie nicht das allerfrechste Weib
Entsprossen wäre, schmückte dem sie selber nun
Solch ungeziemend Opfer, den sie erst erschlug.
Denn siehe, dünkt dir selber wohl, daß frohes Muths
Der Todt' im Grabe dieses Weihgeschenk empfängt,

Von

Von der er schmählich fallend, gleich dem Feinde ward
Graunvoll verstümmelt, die sich rein an seinem Haupt
Die Flecken sühnend wischte? Dieser meinest du
Doch ihrer Mordthat Buße nicht zu tragen hier?
Mit nichten. Sondern alles das wirf hin, und dann
Schneid' ab des Hauptthaars zarte Lockenspitzen dir
Und mir, der Armen, wenig zwar, und alles doch
Was mein, und bring' ihm unser demuthvolles Haar
Und meinen Gürtel, nicht geziert mit Ueppigkeit,
Und flehe niederfallend, uns vom Erdenschoß
Ein holder Beistand auf die Feind' heranzunahn,
Und daß Orestes, lebend, durch der Faust Gewalt
Mit stolzem Fußtritt niedertret' auf jeden Feind;
Auf daß mit reichren Händen Opferspezerei'n
Wir künftig schmücken, als wir diese nun geweiht.
Wohl denk' ich auch, wohl denk' ich, ihm war selbst genehm,
Ihr herzusenden jenes Traums Entsetzenbild.
Wohlan, o Schwester, hilf mit solchem Dienste dir
Und mir, und jenem über alles theuren Mann,
Der, unser beider Vater, nun bei Hades liegt!

Chor.

Fromm gab die Jungfrau solchen heil'gen Rath, und du
Wofern du weise, Theure, bist, so thust du es.

Chrysothemis.

Ich thu' es; weil Gerechtes nicht erregen darf
Der Red' Entzweiung, nein, der That Beschleunigung.
Doch weil ich gleich angreife dieses Werk, bewahrt
Mir, bei den Göttern, Frauen, treu Verschwiegenheit.

Denn wenn die Mutter dieses einst erführe, dann
Wär' herbes Wagstück solcher That Beginnen mir.
(ab.)

Chor.

Strophe.

Irrt wahrsagend in mir
Nicht das Gemüth, und mangelt
Weiser Besonnenheit;
Dann verkündend nahet
Uns Dike schon, heilige Gewalt
In ihrer Hand; sie nahet, o
Kind, und nicht in ferner Zeit.
Mich füllt erfrischter Muth,
Weil ich erfreut des Traumbilds
Süßen Hauch nunmehr empfing.
Nie bleibt gedächtnißlos der Vater,
Der Heervölker Fürst,
Noch jenes alt' und erzgetriebne,
Das zweischneid'ge Beil,
Das jenen erschlug in höchst
Schmachvoller Greul Unthat!

Gegenstrophe.

Ja vielfüßig und viel-
händig, mit eh'rnen Füßen
Tritt die Erinnys schon
Vor aus grausen Höhlen,
Weil schnödes Betts scheußliche Begier
Zu mordbeflecktem Ehebund
Jene zuchtlos hingejagt.
Drum faßt mich nun Vertraun,

Nimmer und nimmer nahe
Jammerlos dies Zeichen her
Den Thätern wie Mitthätern. Niemals
Bringt Vorkunde sonst
Den Menschen noch graunvolles Traumbild,
Noch je Götterwort,
Wenn dieses Gesicht der Nacht
Nicht also wohl ausgeht.

Schlußgesang.

Trauriger Gewinn, Pelops'
Fürchterlicher Roßwettstreit!
Ewiglich betrübt kamst du
Diesem Land!
Welcher in das Meer hinschwang
Myrtilos, hinabbettend,
Vom Goldsitz' hinaus;
Der so in schnödem Schimpf
Entwurzelt hinstürzte.
Seitdem mied
Dies Herrscherhaus noch keiner
Schrecklichen Gewalt Unthat!

(Klytämnestra kommt aus dem Pallast.)

Klytämnestra.

Ganz losgelassen, scheint es, tobst du wiederum.
Denn fort ist heut Aegisthos, der dich immer hielt,
Den Deinen nicht zur Schande vor das Thor zu gehn.
Da dieser nun gegangen, kehrst du nimmer dich
An mich, und vielmals hast du mich vor vielen schon
Verklagt, mit übermüth'ger Ungerechtigkeit
Mißhandl' ich grundlos immer dich und deiniges.

Fern aber ist mir Uebermuth; doch schmäh' ich dich
Fürwahr, zuvor auch allezeit von dir geschmäht.
Zu deinem Vorwand nimmst du stets den Vater ja,
Durch mich gestorben sei er. Ja, durch mich, gewiß;
Ich weiß es. Nicht zu leugnen ist mir diese That.
Denn ihn entraffte Dike, nicht nur ich allein;
Der helfen du auch solltest, wenn du weise warst,
Denn dieser dein Erzeuger, den du stets beweinst,
Erfrecht' allein im Volke deine Schwester sich
Dahinzuopfern, welcher nicht dieselbe Noth
Sie säend ausstand, die gebärend ich erlitt.
Nun wohl. Und also lehre doch, um wessen Gunst
Er jene schlachtet'. Etwa für der Argeier Heer?
Der Meinen Leben aber stand bei diesen nicht.
Menelaos also seinem Bruder? Aber dem
Mein Kind ermordend, sollt' er nicht mir schuldig sein?
Und hatte selbst denn jener nicht der Kinder zwei,
Die bill'ger sterben mußten, die des Vaters und
Der Mutter waren, derenhalb die Fahrt begann?
Begehrte meine Kinder denn auch Hades selbst
Hineinzuschlingen heißer, als die ihrigen?
Und ward dem Unheilsvater für die Meinen nichts
Von Lieb' und Sehnsucht, aber für Menelaos' Blut?
Muß schnöd' und sinnlos nicht ein solcher Vater sein?
Ich mein' es, red' ich deinem Sinn entgegen auch.
Die Todte selbst auch sagt' es, würd' ihr Laut gewährt.
Drum kann den Muth mir nimmer was begangen ward
Beschweren; dünket aber dir mein Sinn verkehrt,
So schilt, wofern das Recht mit dir, uns immerhin.

Elektra.

Nicht sprachst du freilich eben, mich mit Bitterkeit
Zu kränken; also hab' ich auch dich angehört.
Doch wenn es frei steht, sag' ich von dem Todten dir
Nun alle Wahrheit und der Mitgebornen auch.

Klytämnestra.

Es stehe frei dir. Wenn du stets dein Reden so
Begönnest, hört' ich nimmer dich mit Ungeduld.

Elektra.

So hör' es an. Des Erzeugers Mord gestehst du. Nun,
Welch' andre Rede trüge mehr der Schande noch?
Es war gerecht nun, oder nicht. Doch sag' ich dir,
Daß du ihn rechtlos schlugest; denn dich zog allein
Des schnöden Manns Einschmeicheln, der dich nun besitzt.
Die Jäg'rin Artemis frage doch, um welche Schuld
Sie streng in Aulis jeden Hauch gefesselt hielt.
Ich sag' es, weil sie selber nicht zu fragen ziemt.
Mein Vater, so vernahm ich, durch der Göttin Hain
Sich dort ergötzend, jagt' in raschem Lauf' empor
Einst einen bunten, gehörnten Hirsch, ob dessen Mord
Dem Glückerfreuten hohes Wort vielleicht entfiel.
Deswegen hemmt' unmuthig Leto's hehres Kind
Das Heer Achaia's, daß dem Thier als Buße dort
Der Vater opfern sollte sein selbsteignes Kind.
So ward das Opfer jener; sonst erlöste nichts
Das Heer zum Rückweg, weder hin nach Ilion.
Deswegen, widerstrebend, hart gezwungen, gab
Er die zum Opfer, aber für Menelaos nicht.
Und wenn er; denn nun red' ich auch für dich; die That
Zu dessen Beistand auch beging, muß dieserhalb

Er sterben auch von deiner Hand? Durch welches Recht?
Schau, daß du, gebend solch Gesetz den Sterblichen,
Nicht dir Bereuung wirkest, und dein eignes Leid.
Denn wenn wir Einen tödten für den Andern, dann
Stirbst du die Erste, wenn es nach dem Rechte geht.
Sieh aber, ob du nicht'gen Grund nicht vorgeschützt.
Denn, wenn du willst, so lehre, was du rächend nun
In allerunehrbarster That befunden wirst,
Du, die mit jenem Mordbefleckten schläft, mit dem
Du meinen Vater trügend mir ermordetest,
Und Kinder zeugest, und die ächterzeugten, erst
Vom ächten Mann entsproß'nen, ausgeworfen hast.
Wie soll ich das wohl loben? Oder nennest du
Das auch Vergeltung für der Tochter Opfertod?
Schmachvoll, und sagst du dieses auch! Nie wär' es recht
Des Feindes Ehbund für die Tochter einzugehn.
Doch darf ich freilich nimmermehr dich tadeln, die
Mit ungehemmter Zunge schreit, es schmähe frech
Mein Mund die Mutter. Aber Herrin acht' ich nur
Nicht minder dich als Mutter gegen uns zu sein.
So voll Betrübniß leb' ich, so bedeckest du
Mich viel mit Unheil, selber und dein Ehgenoß.
Und ausgestoßen, deiner Hand nur kaum entflohn,
Schleppt fern Orestes kummervoll sein Leben hin,
Den dir zum Rächer aufzuziehn du oft bereits
Mich angeschuldigt; und ich thät' es auch, wofern
Ich könnte, wiss' es sicher. Magst du immer drum
Mich allem Volk ausrufen, ob als böses Kind,
Als frech und schamlos, oder auch als Lästermund!

Denn wären solche Sitten auch mir eingepflanzt,
Kaum bin ich wahrlich deiner Art zur Schande dann.

Chor.

Schon seh' ich Zorn sie athmen; ob das Recht jedoch
Bei ihr, bedachtsam seh' ich das noch nicht erwägt.

Klytämnestra.

Und was erwägen soll ich denn bei dieser noch,
Die so mit Frechheit kränket ihre Gebärerin,
Und das in solchem Alter? Scheint dir diese nicht
Zu jeder Unthat fertig, ohne Scham und Scheu?

Elektra.

Nein, wiss' in Wahrheit, daß ich Scham empfinde wohl,
Auch wenn es nicht dir schiene. Denn ich seh' es ein,
Nicht Zeit'ges thu' ich, oder mir Geziemendes.
Dein Thun indessen, deine Widerwärtigkeit,
Dies zwingt gewaltsam, so zu thun, mich immerfort.
Unwürd'ger Umgang lehrt ja wohl Unwürdiges.

Klytämnestra.

O schnöde Brut doch! Ich und meine Reden und
Mein Thun erregt denn deine Schmähungsreden uns.

Elektra.

Du selber schmähst dich, nimmer ich. Denn du begehst
Das Werk. Von Werken wird die Red' hervorgebracht.

Klytämnestra.

Doch nimmer, bei der Fürstin Artemis! nie entfliehst
Du solchem Trotzen, kommt zurück Aegisthos nur!

Elektra.

Nun siehst du? Jähzorn reißt dich hin, wiewohl du mir
Das Wort vergönntest. Denn du weißt zu hören nicht.

Klytämnestra.

Und läßt mit achtungslosem Schrein du nimmer hier
Mich opfern, weil ich auszureden erst erlaubt?

Elektra.

Ich laſſ', ich heiß' es, opfre. Nicht beschuldige
Noch meinen Mund; nicht stören soll mein Reden dich.

Klytämnestra.

(An den Altar des Apollon tretend.)

Erhebe denn zum Opfer, du Begleiterin,
Die Früchte, daß ich diesem Herrscher send' empor
Gebet um Lösung dieser jüngsterregten Angst.
Gewiß vernimmst du, Phöbos, Hausbeschützender,
Auch mein verhüllt Anrufen. Nicht vor Freunden schallt
Ja dies, und gänzlich frommt es aufzufalten nicht
Dem Tag', indem mir diese da zur Seite steht;
Daß nicht mit Bosheit und mit tausendzüngigem
Geschrei sie sprenge durch die Stadt verkehrten Ruf.
Drum so vernimm es; denn es lautet so von mir.
Was diese Nacht ich schaute, zwiegestaltiger
Traumbilder Anblick, diesen, Fürst Lykeios, gieb,
Wofern sie glückreich kamen, voll Wahrhaftigkeit;
Wenn feindlich, rückwärts wirf sie dann den Feinden zu!
Und wenn von meinem Glücke mich zu stürzen wo
Trugwege jemand sänne, nicht vergönn' es ihm.
Nein, laß mich lebend, so betrübnißlos und froh,
Verwalten Atreus' Häuser nebst dem Herrscherstab,
Gesellt den Freunden, welche jetzt mir eigen sind,
In heitren Tagen, unter Kindern, welche mir
Nicht bittrer Unmuth oder Kränkungsgroll erfüllt.
Dies hör', o Fürst Apollon, mildgesinnt, und gieb

Uns allen unsrer Bitten Heilbegnadigung!
Und alles andre, schweigt Behutsamkeit mich auch,
Eracht' ich, schaust du, als ein Gott, unzweifelhaft.
Denn Zeus' Entsproßne müssen schaun ein jegliches.

(Der Pfleger des Orestes tritt auf.)

Der Pfleger.

Ihr fremden Jungfraun, wie erführ' ich sicher wohl
Ob hier das Haus Aegisthos', eures Fürsten ist?

Chor.

Hier ist es Fremdling. Richtig trafst du selber es.

Der Pfleger.

Und treff' ich das auch: seine Gattin stehe dort
Vor uns? In Wahrheit ist sie herrschergleich zu schaun.

Chor.

Ohn' allen Zweifel; eben dies ist jene Frau.

Der Pfleger.

Heil dir, o Fürstin! Süßes Wort zu bringen kam
Ich her von deinem und Aegisthos' Freunde dir.

Klytämnestra.

Die Red empfang' ich freudig. Doch erfahren laß
Vor allem andern, welcher Mann dich hergesandt.

Der Pfleger.

Aus Phokis schickt der Phanoteer Großes euch.

Klytämnestra.

Was aber, Fremdling? Sag' es. Denn von Freunden uns
Gesandt, ich weiß es, bringst du freundliches Wort gewiß.

Der Pfleger.

Es starb Orestes. Kurzgefaßt verkünd' ich es.

Elektra.

O weh mir Armen! Dieser Tag ermordet mich!

Klytämnestra.

Was sagst du? Freund, was sagst du? Merk' auf jene nicht.

Der Pfleger.

Todt sei Orestes, sagt' ich erst, und abermals.

Elektra.

Verloren bin ich Arme! Weh! vernichtet ganz!

Klytämnestra.

Du bleibe nur für dich. Jedoch mir sage, Freund,
Nunmehr die Wahrheit, welch Geschick sein Leben nahm.

Der Pfleger.

Dazu gesendet ward ich, und erzähl' es ganz.
Als jener hinkam nach den edlen delphischen
Prunkfesten Hellas', durch des Kämpferruhms Begier,
Und hell die Heroldsstimme dort verkündigen
Des Laufes Anfang hörte, der zuerst ergeht;
So trat er glanzvoll, allen staunenswerth, herein,
Und rasch dem Anlauf schon das Ziel vereinigend,
Trug aus der Bahn er ruhmerhöhten Siegesdank.
Und, daß ich vieles sage nur in wenigem,
An keinem jemals kannt' ich solche Kraft und That.
Nur Eins. So viel der Richter Heroldsruf gebot,
Der Doppelbahn fünffält'gen eingesetzten Kampf,
Aus dem mit aller Siegeszier hervorgethan,
Ward jener ruhmvoll als Argeier angesagt,
Genannt Orestes, des Agamemnon Sprosse, der
Der ganzen Hellas Kriegesmacht zusammenrief.

So war der Anfang. Aber wenn der Götter Macht
Ihn irrt, mit nichten mag der Stärkste dann entgehn.
Denn als am andern Tage nun den Rossen auch
Bei Sonnenaufgang schnellgefüßter Kampf begann,
Mit vielen Wagenführern kam auch dieser da.
Ein Mann Achaia's nahte, dann ein Sparter, zwei
Bejochtes Fuhrwerks wohlerfahrne Libyer,
Und jener folgt' auf diese mit thessalischen
Kampfrossen fünftens; sechstens Ein Aetolier
Mit braunem Vierspann, Ein Magneter siebentens,
Der acht' ein Aenianer, weiß von Rossen; aus
Athene's gotterbauter Stadt der neunte Mann,
Den zehnten Fuhrsitz füllend Ein Böoter auch.
Wie nun die obgesetzten Richter jedes Loos
Herausgeschüttelt, und sie ordnungsrecht gestellt, —
Beim Schall der Erzdrommete fliehn sie; jeder jagt
Den Rossen Lust einrufend, und die Zügel rasch
Nachschwingend. Plötzlich war die Wettlaufsbahn erfüllt
Von erzgefügter Wagen Schall. Es flog der Staub
Empor; und alle durch einander gemischt entflohn,
Niemals die Geißeln sparend, daß herausgedrängt
Die Nabe vortrieb' und das schnaubende Roßgespann.
Denn jedes Rücken, jeden Radumfang zugleich
Behaucht' und überschäumte nah der Rosse Muth.
Und jener lenkend schon der letzten Säule zu,
Drängt' immer hin die Nabe; frei sein Nebenroß,
Das rechte lassend, hemmt' er mehr sein inneres.
Auch gingen aufrecht allzumal die Wagen erst,
Bis übermächtig jenes Aenianischen
Hartmäul'ge Ross' hinrissen, und herumgewandt,

Sechs oder sieben Läuf' erfüllend, gegen den
Barkäer Fuhrsitz rennen mit gerader Stirn.
Worauf einander alles durch den Einen Fehl
Zerschlug und niederstürzte; ringsumher bestreun
Des Wagenschiffbruchs Trümmern da das Phokerfeld.
Jedoch Athene's kluger Wagenkundiger
Entweichet auswärts, hemmt zurück die Ross', und läßt
Den Wagenstrudel innerhalb emporgewühlt.
Und hinter dem nachkommend trieb die Rosse noch
Zuletzt Orestes, trauend auf des des Kampfes Schluß.
Und als er sieht den Einen Ueberbliebenen, —
Rasch jagt er, sausenden Schall dem Roßvierspann in's Ohr
Dem schnellen, schüttelnd, und mit gleich gespanntem Joch
Trieb hin das Paar, bald dieser, bald der andere
Von seinem Fuhrsitz mit dem Haupt hervorgestreckt.
Und ohne Störung trieb die andern Läufe wohl
Der Arme glücklich, auf dem festen Wagen fest.
Doch nach den Zügel lassend, als ihm links gewandt
Das Roß herumsprang, traf er unvermerkt der Bahn
Endsäul', es brach der Axe Nab' ihm mittendurch,
Er glitt vom Wagensitze, ward dahingeschleift
In langen Riemen; aber als er niederschlug,
Fuhr sein Gespann unbändig durch die Bahn umher.
Und wie das Volk vom Sitze nun hinabgestürzt
Ihn sah, dem Jüngling rief es Klagelaute zu,
Welch böses Unheil dieser traf nach welchem Ruhm,
Geschleudert bald zum Boden, bald zum Himmel auf
Die Glieder zeigend. Doch die Wagenlenker selbst,

Mühsam den Roßlauf hemmend, lösten ungesäumt
Den so mit Blut beströmten, daß kein Freund sogar
Erkennen mochte seinen ganz entstellten Leib.
Und da sie schleunig ihn verbrannten, bringen nun
Des großen Leibes jammerwerthen Aschenrest
In kleinem Erz der Phoker Abgeordnete,
Damit ein Grab ihm gebe dies sein Vaterland.
Und so begab sich dieses, schon in Worten so
Betrübt; den Gegenwärt'gen, die wir's angesehn,
Ein größres Unglück aber, als ich je geschaut.

Chor.

Weh, weh! Es liegt denn unsrem alten Herrscherhaus
Entwurzelt, scheint es, ganz der Stamm dahingestürzt!

Klytämnestra.

Zeus, was vernahm ich? Sag' ich, froh sei dieses Loos,
Und sag' ich, bös, doch nützlich? Schwer betrübt es doch,
Daß eignes Unheil retten mir das Leben muß.

Der Pfleger.

Wie aber schlägt dich dieses Wort so nieder, Frau?

Klytämnestra.

Das Mutterblut ist mächtig. Auch durch böse That
Wird gegen Kinder nimmer Haß hervorgebracht.

Der Pfleger.

Vergeblich kamen, scheint es denn, wir hergereist.

Klytämnestra.

Doch nicht vergeblich. Wie vergeblich sprächest du?
Wofern beweisend dessen Tod unzweifelhaft
Du kamest, welcher, zwar erzeugt von meinem Leib,
Früh meiner Nahrung, meiner Brust entfremdet, fern
Hinausgewandert weilte, nie, seitdem er nur

Dies Land verließ, mich schaute, doch des Vaters Mord
Vorrückend, Schrecken immer droht' uns anzuthun.
Und weder nächtlich konnte noch des Tages ich
Je süßen Schlaf herbergen; denn es brachte mir
Die nächste Zukunft, immer schon den Tod heran.
Doch nun, dieweil mir dieser Tag die Furcht verjagt
Vor der und jenem (denn ein schlimmres Uebel war
Mir diese noch im Hause, stets begierig mir,
Mein Herzensblut aussaugend), nun gedeihen wir,
Von ihrer Drohung ferner nicht beängstiget.

Elektra.

Weh meiner Leiden! Nun geziemt mir Wehgeschrei
Orestes wohl um dein Geschick, da so dich noch
Die Mutter aushöhnt. Wurde so dir recht gethan?

Klytämnestra.

Dir nicht. Dem andern aber ward in allem Recht.

Elektra.

O höre, Nemesis, jenen, der nur eben starb.

Klytämnestra.

Sie hörte, wen sie sollte; wohl verhängte sie's.

Elektra.

Ja trotze. Freuden wurden dir ja nun gebracht.

Klytämnestra.

Auch hemmt Orestes sicher nun sie nicht mit dir.

Elektra.

Wohl, selbst gehemmt nun, hemmen dich wir beide nicht.

Klytämnestra.

Gewiß, o Fremdling, großes Lohnes kämst du werth,
Uns hemmend dieser tausendzüngig wilden Ruf.

Der Pfleger.

So will ich wandern; steht es so denn alles wohl.

Klytämnestra.

Mit nichten. Würdig wäre mein ja nimmer dies
Gehandelt, noch des Freundes, der dich hergesandt.
Nein, geh' hinein dort; aber laß hier außen die
Ausrufen immer ihres und der Ihren Leid.

(Geht mit dem Pfleger in den Pallast.)

Elektra.

Scheint euch in Wahrheit, trauernd, voll Bekümmerniß
Bewein' und jammre dieses unglücksel'ge Weib
Des armen Sohnes trauervollen Untergang?
Ja, schnell enteilt sie lachend. Ach ich Arme, weh!
Orestes, liebster, wie verderbt dein Sterben mich!
Herausgerissen aus dem Sinn entführst du mir
Der letzten Hoffnung Reste, die mir blieben noch,
Du trätest rächend einst hervor den Vater selbst
Und mich Verlorne. Nun jedoch, wo flieh' ich hin?
Nun bin ich einsam, erst beraubt des Vaters, und
Dann deiner. Also muß ich Magd nun wieder sein
Den mir von allen Menschen Abscheuwerthesten,
Des Vaters Mördern. Wurde mir nicht schönes Loos?
Doch sicher künftig will ich nicht in Einem Dach
Mit diesen wohnen, nein, hinaus mich werfend selbst
Vor dieses Hofthor, schmacht' ich freundeslos dahin.
Dann komme mich zu tödten, wer darob erzürnt
Der Hausbewohner. Sterben wird mich dann erfreun,
Und Leben kränken. Nimmer reizt das Leben mich!

Strophe 1.

Chor.

Tilgete sogar Zeus das Geschoß?
Tilgte den Strahl
Helios, wenn das sie erblickend
Sich ruhig verbergen?

Elektra.

Ach, ach, weh, weh!

Chor.

Was weinest du, Kind, so?

Elektra.

Weh!

Chor.

Nicht rufe Verweg'nes!

Elektra.

Ach, schont!

Chor.

Wie?

Elektra.

Wenn, da ihn gewiß Hades verschlang,
Immer du Trost bringen mir willst,
Trittst du die Hinschmelzende noch
Schlimmer mit Hohn nieder!

Gegenstrophe 1.

Chor.

Wandelte der Held Amphiaras,
Untergehüllt
Doch von den Netzbanden des Weibes;
Und unter der Erd' auch —

Elektra.

Ach, ach, o, o!

Chor.

Voll Leben gebeut er.

Elektra.

Weh!

Chor.

Weh! Mörderisch war sie.

Elektra.

Sie fiel —

Chor.

Wohl.

Elektra.

Ja, ja! Es erschien *dem* in der Noth
Sorgend ein Freund; aber er fehlt
Ewiglich *mir*! Welcher es war,
Schwindend zerging dieser!

Strophe 2.

Chor.

Schwer, in Wahrheit, schwer duldest du.

Elektra.

Selbst weiß ich es wohl, zu wohl, fürwahr,
Denn endlos häuft Jahr aus Jahr ein
Mir furchtbar kränkende Noth sich.

Bote.

Alles erkenn' auch ich.

Elektra.

Nimmer drum, strebe nie
Mich zu bereden, da —

Chor.

Doch was?

Elektra.

Verschwand der Hoffnungen,
Der verbrüderten und
Edelerzeugten Beistand!

Gegenstrophe 2.

Chor.

Allen Erdmenschen wuchs der Tod.

Elektra.

Doch bei schnellhufigem Wettumlauf
Auch stets gleich ihm so unheilvoll
In des Fuhrwerks Rieme zu stürzen?

Chor.

Nimmer erhörte Noth!

Elektra.

Ja, gewiß, wenn er fremd,
Ferne von meiner Hand —

Chor.

Ach weh!

Elektra.

Entschwand, mit Trauer nicht
In die Grube gelegt,
Weder von uns bewehklagt!

(Chrysothemis tritt auf.)

Chrysothemis.

Von Freude komm' ich, Liebste, dir dahergejagt,
Nach keinem Anstand fragend, rasch nur da zu sein.
Denn sieh, Erhohlung bring' ich nun und Freude dir
Auf deinen Kummer, den du trugst und immer weinst.

Elektra.

Wo träfst du jemals meiner Noth und Kümmerniß
Trost, deren Heilung nirgend mehr zu schauen bleibt?

Chrysothemis.

Gekommen ist Orestes, wisse das gewiß
Von mir, und wirklich, wie du hier mich selber siehst.

Elektra.

Ergriff dich Wahnsinn, Arme, denn, und lachest du
Die eignen Leiden und zugleich die meinen aus?

Chrysothemis.

Nun, bei dem Vaterheerde, nein; nicht sag' ich das
Im Spotte; denn wahrhaftig ist uns jener da.

Elektra.

O weh, mir Armen! Doch von wem der Menschen denn
Dies Wort vernehmend, hast du das so fest geglaubt?

Chrysothemis.

Mir selbst allein nur, keinem sonst, nachdem ich ja
Gewisses Merkmal schaute, glaub' ich jenes Wort.

Elektra.

Unsel'ge, welch Anzeichen sahst du? Welche Schau
Hat unverlöschbar solche Glut dir angefacht?

Chrysothemis.

Nun, bei den Göttern, merke; daß, mich angehört,
Du weise dann mich nennest, oder sinnberaubt.

Elektra.

So sage, wenn es Freude dir zu sagen ist.

Chrysothemis.

Auch sag' ich alles, was ich nur erblickte, dir.
Indem ich ankam bei des Vaters altem Grab,
Da sah ich auf dem Gipfel frisch vergossene

Milchquellen fließen, und zugleich ringsum gekränzt
Mit allen Blumen unsres Vaters Ruhestatt.
Erstaunend sah' ich solches, und durchspähte dann,
Daß nahe niemand schliche, ringsumher den Ort.
Doch wie die ganze Gegend störungslos erschien,
So trat ich nah zum Hügel, und erblickte drauf
Am Rand des Grabmals neu geschnittnes Lockenhaar.
Und als ich Arm' es schaute, schlägt die Seele dies
Gewohnte Bild mir, von dem liebsten Menschen, von
Orestes komm' uns dieser Spur Verkündigung.
Und mit der Hand es hebend, schrei' ich nicht empor,
Nur füll' ich freudvoll meinen Blick mit Thränen an.
Und jetzt und damals dünkt mir unbezweifelbar,
Daß solche Zierden außer ihm kein Mensch gebracht.
Wem könnte dies auch gleichen, außer mir und dir?
Daß ich es nicht gewesen, ist unzweifelhaft,
Noch du. Vermöchtest du es denn, die ungekränkt
Selbst nach den Göttern nicht das Haus verlassen darf?
Auch liebt gewißlich das zu thun der Mutter Sinn
Wohl nimmer, oder thät' es doch nicht unbemerkt.
Drum bracht' Orestes dieser Weih'n Verherrlichung.
Auf, Theure, drum; sei muthig. Nicht denselben ist
Dieselbe Gottheit immerfort hinzugesellt.
Uns war sie vormals herbe. Nun mag dieser Tag
Uns für die Zukunft gründen viel Erfreuliches.

Elektra.

Weh deiner Thorheit! Wie bejammr' ich lange dich?

Chrysothemis.

Weswegen? War zur Freude nicht dies Wort gesagt?

Elektra.

Nicht weißt du, wo dein Sinn getäuscht sich hin verirrt.

Chrysothemis.

Wie wüßt' ich das nicht, was ich selbst mit Augen sah?

Elektra.

Unsel'ge, todt ist jener; und mit ihm dahin
Sein Retterbeistand; schaue nicht auf jenen mehr.

Chrysothemis.

O welches Schrecken! Doch von wem vernahmst du das?

Elektra.

Von dem, so nahe seinen Untergang gesehn.

Chrysothemis.

Wo ist ein solcher? Denn es faßt Erstaunen mich.

Elektra.

Im Haus, erfreulich, nicht der Mutter unerwünscht.

Chrysothemis.

Ich Arme, weh mir! Aber wer der Menschen hat
Dem Grab des Vaters diesen reichen Schmuck gebracht?

Elektra.

Am meisten glaub' ich, daß dem umgekommenen
Orestes jemand solches Angedenken gab.

Chrysothemis.

Unsel'ger, ach! Und freudenvoll flog ich daher,
Dir solche Botschaft bringend, unerfahren denn
In unserm Unheil; und ich find' hiehergelangt
Noch stets das alte, ja dazu noch neues Leid.

Elektra.

So ist es wahrlich. Doch du kannst, gehorchend mir,
Aus unsrer jetz'gen Nöthe Last uns mitbefrein.

Chrysothemis.

Und kann ich auferwecken, wen der Tod verbarg?

Elektra.

Nicht dieses mein' ich, so Verkehrtes denk' ich nicht.

Chrysothemis.

Doch was verlangst du, welches ich vertreten kann?

Elektra.

Zu wagen endlich meinen Rath, unabgeschreckt.

Chrysothemis.

Nicht werd' ich fort ihn stoßen, ist er förderlich.

Elektra.

Bedenke. Mühlos wird das Glück uns nie erreicht.

Chrysothemis.

Ich weiß; und trag' auch alles bei, so viel ich kann.

Elektra.

So hör' es an denn, was ich ausgedacht zu thun.
Daß aller Beistand unsrer Freund' auf immer uns
Entging, erkennst du selber, weil sie Hades nun
Von dannen raubend uns allein zurückeließ.
Ich aber, weil ich unsren Miterzeugten noch
Im Leben blühend hörte, dacht', er komme wohl
Des Vaters Mord zu richten dermaleinst daher.
Da dieser auch nun fehlet, schau' ich nur zu dir,
Daß jenen Missethäter am Erzeuger du
Mit dieser Schwester nicht zu tödten zagen wirst,
Aegisthos. Nichts verbergen darf ich ferner dir.
Wie lange bleibst du lässig? Wo noch blickest du
Nach fester Hoffnung? Da du wohl beseufzen magst
Des Vaterreichthums dir dahingeraubtes Gut,
Wohl magst bejammern, daß du schon hinaltern mußt

So lang' in unvermählter Freudenlosigkeit.
Und hoffe doch mit nichten, Theil an diesem je
Zu haben. So des Rathes bloß wird sicher nie
Aegisthos, daß er irgend dein und mein Geschlecht
Säh' ungestört aufsprießen, sein gewisses Leid.
Doch wenn du meinem Rathbeschluß gehorchen willst,
Verdienst du erstlich für den todten Vater dir
Der Treue Nachruhm, und um deinen Bruder auch;
Dann aber, wie du aufgewachsen wirst du frei
Auch künftig leben, und mit würd'gem Ehebund
Beglückt; es schaut ein jeder nach dem Edlen gern.
Und siehst du das nicht, welchen hochgepries'nen Ruhm
Du dir und mir auch häufest, wenn du folgen willst?
Wo ist ein Bürger, wo ein Fremder, welcher nicht
Mit solchem Lobspruch uns sodann entgegenkommt:
„Seht dort, o Freunde, jene zwei Geschwister an,
So ihr geliebtes Vaterhaus erlöseten,
So ihrer hochbeglückten sichern Feinde Mord
Dreist übernehmend, ihres Lebens nicht geschont.
Die liebe jeder, die verehre jedermann;
Die muß am Festmahl und der Volksversammelung
Für ihre Mannheit jeder ehrfurchtsvoll empfahn.“
So redet alles dann von uns, und nimmermehr
Wird uns im Leben oder Tod der Ruhm vergehn.
Drum, Theure, folge willig; hilf dem Vater selbst,
Steh bei dem Bruder, rette mich aus dieser Noth,
Dich selbst errette; dieses doch bedenkend auch,
Es schänd' ein schändlich Leben hoch Geborene.

Chor.

In solchen Werken ist Bedachtsamkeit gewiß

So sehr dem Sprecher wie dem Hörer Helferin.

Chrysothemis.

Schon eh' sie spräch', o theure Weiber, hätte sie,
Wär' ihre Denkart nicht verkehrt, vorsichtiger
Bewahrt die Klugheit, welche nun sie nicht bewahrt.
Worauf vertrauend gürtest du dich selber denn
Zu solcher Kühnheit, und verlangst auch meinen Dienst
Und siehst du nicht? Weib bist du, nicht von Mannesart
Weit minder kräftig, als der Feind', ist deine Faust,
Und jener Glück auch wird von Tag zu Tag' erhöht
Uns aber stürzt' es, und zerging in Nichtigkeit.
Wer also, welcher solchen Mann zu fangen sinnt,
Entgeht der Trübsal herber Unglückseligkeit?
Schau, daß wir hart wohl leidend, nicht noch Härters
Gewinnen, würde dies Gespräch von uns entdeckt.
Denn nie ersprießlich wäre das, noch förderlich,
Wenn, schönen Ruf wir finden, doch ruhmlosen To,
Auch Sterben nicht das schlimmste, sondern, wan den Tod
Begehrend, jemand diesen dann sogar verfehlt.
Drum fleh' ich innig, ehe rettungslos dahin
Wir niederstürzen, und verödet unser Stamm,
Bezwing den Unmuth. Was du auch mir anvertraut,
Bewahr' ich unverrathen und gefährdelos.
Doch denke selbst nun endlich nach so langer Zit,
Ohnmächtig selber, Uebermächt'gen nachzustehn.

Chor.

Gieb nach. Es kann ja beßres Gut kein Mensch gewiß
Als kluge Vorsicht treffen, und bedachten Sinn.

Elektra.

Nicht überraschend redest du. Wohl wußt' ich es,
Du würdest weit hinwerfen dies mein Aufgebot.
So muß mit eignen Händen, ganz allein das Werk
Ich thun. Mit nichten lass' ich dies unausgeführt.

Chrysothemis.

Weh!
O wärst du bei des Vaters Tod' in solchem Sinn
Gewesen! Alles wäre dann dir wohl geglückt.

Elektra.

Des Sinnes war ich, aber an Verstande schwach.

Chrysothemis.

O den Verstand nur hüte doch zeitlebens dir.

Elektra.

So lehrst du immer, weil du mitzuthun verschmähst.

Chrysothemis.

Weil schlecht gewagtes eben schlecht gelingen muß.

Elektra.

Als klug beneid' ich, und veracht' als feige dich.

Chrysothemis.

Geduldig hör' ich, wenn du auch mich loben wirst.

Elektra.

Nun das erfährst du sicher nimmermehr von mir.

Chrysothemis.

Es bleibet dies zu schlichten uns noch lange Zeit.

Elektra.

Entweiche; Nutzen ist ja nimmer doch in dir.

Chrysothemis.

Wohl ist er; aber kein Verstand in dir gewiß.

Elektra.

Geh' hin, und deiner Mutter bring' es alles an.

Chrysothemis.

Mit solcher Feindschaft Zorne zürn' ich nimmer dir.

Elektra.

Nun, so bedenke, wie du mich zur Schande führst.

Chrysothemis.

Zur Schande niemals; aber zur Besonnenheit.

Elektra.

Und deinem Urtheil muß ich so nur Folge thun?

Chrysothemis.

Sobald du weiser denkest, sei du Führerin.

Elektra.

Wie schrecklich, gut zu reden, und so schlecht zu thun!

Chrysothemis.

Du sagest richtig, welches Uebel dich ergriff.

Elektra.

Wie? Nicht erkennst du, daß ich nach dem Rechte sprach?

Chrysothemis.

Doch trifft es manchmal, wo das Recht uns Leiden bringt.

Elektra.

Nach solcher Richtschnur wirst du nie mich leben sehn.

Chrysothemis.

Doch thust du jenes, lobst du einst mich sicher noch.

Elektra.

Ganz sicher thu' ich's, nie von dir zurückgeschreckt.

Chrysothemis.

Und das in Wahrheit? Nimmst du nicht den Schluß zurück?

Elektra.

Ein feiger Rathschluß ist der Uebel schnödestes.

Chrysothemis.

Nicht willst du einsehn, scheint es, was ich sagen mag.

Elektra.

Beschlossen war dies lange, nicht seit kurzem erst.

Chrysothemis.

Fort geh' ich also. Nie gewännst du über dich
Mein Wort zu loben, oder ich auch deinen Sinn.

Elektra.

So gehe. Niemals folg' ich deinem Tritte nach,
Auch wenn du noch so heftig dies begehrtest; weil
Nur großen Unsinn treibet, wer das Leere jagt.

Chrysothemis.

Nun, wenn du meinest, daß du so das Weisere
Befolgest, sei dir weise. Doch wenn einst die Noth
Dich wirklich hinrafft, lobst du noch mein Wort einmal.
(ab.)

Chor.

Strophe 1.

Warum, in Lufthöh'n der verständ'gen Vögel Art
Immer beschauend doch,
Wie treu jenen sie Speis' erwerben,
Woher sie entsproßt, und Pfleg' empfingen,
Zu befolgen verschmähn wir dieses?
Doch beim Blitze des hohen Zeus,
Bei dir, himmlische Themis auch,
Straflos lange gewiß nicht!
Weh', in die Erd', o Ruf, hinunter,
Das betrübte Lied geleite

Den verhüllten Söhnen Atreus',
Die verödete Schmach erschallend!

Gegenstrophe 1.

Wie dieses Stammhaus in dem alten Leide krankt,
Aber den Kindern auch
Der zwiespaltig empörte Groll sich
Nicht will zu gesell'ger Huld vereinen,
Und verlassen, allein in Wogen,
Unablässig Elektra nur,
Gleich stets jammernder Nachtigall
Laut den Vater bewehklagt;
Nimmer des Todes Graun beachtend,
Zu vergehn bereit, wofern sie
Es vertilgt, das Doppelscheusal.
Wer ehrete so den Erzeuger?

Strophe 2.

Wer hoch sproßte, begehrt nimmerdar
Schlecht lebend, ruhmlos seinen Glanz,
Kind, zu besudeln.
So wähltest du selber dir
Thränenvolles Leben,
Dem Schnöden stets zum Kampf gerüstet,
Zu dem gedoppelten Gewinn,
Das best' und sinnvollste Kind zu heißen.

Gegenstrophe 2.

Hoch obsiegend dem Feind lebe stets
In Macht und Reichthum künftig, wie
Nun in Bedrückung;
Weil nicht in glückreiches Loos
Dich hinabgeworfen

Ich traf, und treu du doch verharrend
In dem erhabensten Gebot,
Vor Zeus den Preis frommer Tugend erntest.

(Orestes, Pylades und Begleiter kommen mit der Urne.)

Orestes.

Ihr Weiber, hat man dieses recht uns angesagt,
Und sind wir recht gekommen, wo wir hin gewollt?

Chor.

Was fragst du, Fremdling? Was verlangend kamest du?

Orestes.

Aegisthos such' ich, wo er wohnt, schon lange Zeit.

Chor.

Recht bist du; wer es dir gesagt, untadelhaft.

Orestes.

Wer euer also sagte wohl darinnen an,
Daß wir gemeinsam, längst erwünscht, erschienen sind?

Chor.

Die; — wenn die Nächstverwandte muß der Bote sein.

Orestes.

So gehe Weib, und melde gleich darinnen an,
Daß ein'ge Phoker nach Aegisthos nachgefragt.

Elektra.

O wehe mir! Doch nicht die erst vernommene
Nachricht mit zweifellosen Zeichen darzuthun?

Orestes.

Nicht weiß ich, was du hörtest. Von Orestes hat

Der alte Strophios Kunde nur durch uns gesandt.

Elektra.

Was ist es, Fremdling? Welche Furcht beschleichet mich!

Orestes.

In enger Urne bringen wir den kleinen Rest
Von ihm, in Ordnung, wie du siehst hieher geführt.

Elektra.

O weh des Elends! Ganz gewiß ist dieses denn!
Vor meinen Augen, seh' ich wohl, steht dieses Leid!

Orestes.

Wofern Orestes' Mißgeschick du so beweinst,
So wiss', es herbergt seinen Leib dies Erzgefäß.

Elektra.

Gieb her, o Fremdling, bei den Göttern, wenn gewiß
Ihn dies Gefäß verhüllet, gieb es meiner Hand,
Damit ich mich nun, wie den ganzen Stamm zugleich
Mit dieser Asche weinen und bejammern mag!

Orestes.

Bringt, wer sie sein mag, gebt es ihr; denn sicher nicht
Aus böser Feindschaft, mein' ich, fleht sie das von uns,
Nein, gleich der Freundin, oder als verwandtes Blut.

Elektra.

O wehe, Denkmal meines Allertheuersten!
Orestes' Ueberbleibsel! Wie davongesandt
Mit andrer Hoffnung, grüß' ich dich zurückgekehrt!
Als leeres Nichts ja trag' ich nun in Händen dich;
Und sandt', o Jüngling, blühend dich zuvor davon!

Ach wär' ich damals selbst entflohn dem Leben nur,
Bevor in fremdes Land ich hin dich gab, entwandt
Mit diesen Händen, und dem Mordunheil entrückt;
Daß todt damiederfallend du denselben Tag
Am Vatergrabmal gleichen Theil erlosetest!
Nun, fern der Heimath, ausgejagt in fremdes Land
Vergingst du graunvoll, meiner Schwesterhuld beraubt;
Die nicht in treuen Händen, ach, ich Arme, weh!
Dich badend ausschmückt', aus der Flammenglut zurück
Nicht wiedernahm, wie billig, dich betrübte Last.
Vielmehr, in fremden Händen, mitleidlos besorgt,
Ein kleiner Umfang kommst du her in kleinem Raum.
O weh, ich Arme, meiner Pfleg' in jener Zeit,
Der ganz erfreuungslosen, die ich oft an dich
Mit süßer Arbeit wandte. Denn du warest nie
So sehr von deiner Mutter, wie von mir geliebt.
Der Hausgenossen keiner, ich nur nährte dich;
Und Schwester riefst du immer mich vor allen an.
Und hingegangen ist an Einem Tage dies,
Mit dir gestorben! Alles dies enteilest du
Dem Sturme gleich wegraffend. Ach, dein Vater ging,
Ich selber starb dir; dich entriß nun auch der Tod;
Und unsre Feinde lachen, und es ras't erfreut
Die Rabenmutter, der du oft verborgen mir,
Geheimen Laut zusandtest, daß ihr Züchtiger
Du einst erschienest. Aber nun nahm alles das
Dein böser Gott und meiner unabänderlich;
Der so dich wiederschickte, statt der theuersten

Gestalt, den leeren Schatten und der Asche Rest!
Ach weh!
Unseliger Leib!
Weh, weh!
O schrecklichen Weg, o weh, weh,
Mir fortgesendet, Liebster, wie verderbst du mich!
Ja, mich verderbst du, wehe, mitgebornes Haupt!
So schließe mich doch mit hinein in dieses Haus,
Mich Nichts in dieses Nichts; damit bei dir versenkt
Ich wohn' in Zukunft. Während du noch oben warst,
Da theilt' ich alles gleich mit dir; so werde nun
Der Todten nimmer deine Grabeskluft gesperrt.
Denn nicht Verstorbne, seh' ich, quält Bekümmerniß.

Chor.

Dein Vater war ja sterblich; denk', Elektra, dies;
Orestes sterblich; seufze drum unmäßig nicht!
Uns allen andern stehet dies ja auch bevor.

Orestes.

O wehe, weh, was sag' ich? Wie verirret sich,
Mein Wort! Bezwingen kann ich nicht die Zunge mehr.

Elektra.

Welch Leid befällt dich? Was bezeugt ein solcher Ruf?

Orestes.

Es wär' Elektra's edles Bild denn dieses hier?

Elektra.

Das ist es freilich, dieses unglückselige.

Orestes.

O weh! Entsetzlich waltet doch dies Mißgeschick!

Elektra.

Warum, o Fremdling, klagst du meinetwegen so?

Orestes.

O wehe, gottlos, unverschämt verderbter Leib!

Elektra.

Mir, keiner andern, Fremder, rufst du solches Weh.

Orestes.

O deiner ehlos, kummervoll verlebten Zeit!

Elektra.

Warum, o Fremdling, blickst du so mich seufzend an?

Orestes,

Weil nichts von aller meiner Noth ich erst gewußt.

Elektra.

Und wie belehrt dich deren, was gesprochen ward?

Orestes.

Ich seh' mit vielem Ungemach dich angethan.

Elektra.

Und wenig dennoch meiner Nöth' erblickest du.

Orestes.

Wie aber Schlimmres könnt' ich noch denn dieses schaun?

Elektra.

Dies, daß ich lebe jenen Mördern beigesellt.

Orestes.

Und wessen? Welches neue Leid bedeutet dies?

Elektra.

Des Vaters. Diesen dien' ich unfreiwillig noch.

Orestes.

Doch wer der Menschen treibet so mit Zwange dich?

Elektra.

Sie heißt die Mutter, aber gleicht der Mutter nicht.

Orestes.

Wodurch? Mit Händen, oder durch des Mangels Noth?

Elektra.

Mit Händen und mit Mangel, und mit jedem Weh.

Orestes.

Ist nicht ein Beistand, keine Wehr dagegen da?

Elektra.

Nein; meines Beistands Asche bringst du selbst daher.

Orestes.

Unsel'ge, wie dich lange schon mein Muth beklagt!

Elektra.

Von allen Menschen klagest du mich einzig denn.

Orestes.

Auch komm' ich einzig schwer betrübt von deiner Noth.

Elektra.

Du bist doch irgend etwa nicht uns blutverwandt?

Orestes,

Das alles sagt' ich, wären jene wohlgesinnt.

Elektra.

Wohlwollend sind sie, und zu Treuen sagst du es.

Orestes.

So setze weg den Aschenkrug und hör' es an.

Elektra.

Nein, bei den Göttern; dieses, Freund, verlange nicht!

Orestes.

Mein Wort befolge; fehlen wirst du sicher nicht.

Elektra.

Bei deinem Kinn, nicht raube mir mein Theuerstes!

Orestes.

Nie lass' ich dieses.

Elektra.

Wehe mir denn ohne dich,

Orestes, werd' ich deines Grabes auch beraubt.

Orestes.

O sprich bedachtsam, ohne Recht erseufzest du.

Elektra.

Den todten Bruder hätt' ich nicht zu seufzen Recht?

Orestes.

Unziemend sprichst du solches Wehlautswort heraus.

Elektra.

Verschmähet würd' ich diesem Hingestorbenen?

Orestes.

Verschmäht von niemand; doch es trifft dich dieses nicht.

Elektra.

Wohl, wenn Orestes' Leiche mir in Händen liegt.

Orestes.

Es ist ja nicht Orestes, denn zum Scheine nur.

Elektra.

Wo ist das Grab denn jenes Unglückseligen?

Orestes.

Gar nirgend. Denn Lebend'gen wird kein Grab gemacht.

Elektra.

Was sagst du Jüngling?

Orestes.

Keine Lüg' erzähl' ich dir.

Elektra.

So lebt der Mann denn?

Orestes.

Wenn ein Hauch mich selbst belebt.

Elektra.

Du selber wärst es?

Orestes.

Schaue denn genau an mir
Des Vaters Zeichen, daß ich dir das Wahre sprach.

Elektra.

O liebster Lichtstrahl!

Orestes.

Ja, gewiß der liebste mir!

Elektra.

O Laut, du kamst denn?

Orestes.

Nicht von andern forsche dies.

Elektra.

Es hält die Hand dich!

Orestes.

Wie du stets mich halten magst.

Elektra.

O theuerwerthe Weiber, Bürgerkinder, ihr!
Seht hier Orestes, welcher erst durch schlaue List
Verstorben, nun durch List in Wohlbehaltenheit!

Chor.

Wir sehn es, Jungfrau, und die Thrän' entschleichet uns
Bei solcher Schickung freudenvoll vom Aug' herab.

Elektra.

Strophe 1.

O theurer Sproß,
O Sproß jenes mir allein lieben Stamms;
In der Beschwerden Ziel
Erschienst du, fandest, schautest, wen dein Muth begehrt!

Orestes.

Wir kamen. Aber harre nun mir schweigend aus.

Elektra.

Warum dies?

Orestes.

Zu schweigen ziemt uns, daß man nichts vernehme dort.

Elektra.

Strophe 2.

Doch wahrlich bei der unbezwungnen Artemis!
Ihr zu erbeben acht' ich nun nimmermehr
Der Weiber stets im Hause
So unnütze Last noch.

Orestes.

Jedoch bedenke, daß in Weibern Ares wohl
Auch wohnet; denn du weißt es, durch Versuch belehrt.

Elektra.

Strophe 3.

O wehe, o Götter weh!
Du regetest unverhüllt
Nimmer zu vertilgendes
Nimmer zu vergessendes,
Unserer gewaltigen Nöthe Leid!

Orestes.

Wohl weiß ich dieses; aber wenn die Gegenwart
Es heischt, so muß auch solcher That erwähnet sein.

Elektra.

Gegenstrophe 1.

O jede Zeit,
O wohl jede schickt mit Recht immer sich

Es zu verkünden mir;
Denn kaum gewann ich eben nur befreiten Mund!

Orestes.

Auch ich gesteh' es. Aber drum erhalte dies.

Elektra.

Wodurch denn?

Orestes.

Wo nicht die Zeit ist, führe nicht zu langes Wort.

Elektra.

Gegenstrophe 2.

Wer handelt würdig, sieht er dich herzugelangt,
Wenn er die Rede nun mit Stillschweigen tauscht.
Dieweil ich, nichts verhoffend
Und muthlos, dich hier sah!

Orestes.

Du sahst mich, weil mich Götter trieben herzunahn.

Elektra.

Gegenstrophe 3.

Du verkündest immer mir
Noch herrlicheres Erfreun.
Sendeten die Götter dich
Unseren Behausungen.
Göttliches Beschließen eracht' ich dies.

Orestes.

Zwar scheu' ich sehr zu hemmen deine Lust; jedoch
Zu sehr, befürcht' ich, wird sie dich bewältigen.

Elektra.

O der du lange Zeit schon ersehnten Weg
Gewürdigt endlich nun daherzueilen,
O weil du so mich in Nöthen siehst, —

Orestes.

Was thu' ich also?

Elektra.

Wolle nicht so kargend
Ob deinem Antlitz meine Lust mir rauben!

Orestes.

Ja selbst von andern würd' ich zürnen, das zu sehn.

Elektra.

Du gönnst dies?

Orestes.

Warum nicht?

Elektra.

Freundinnen, eben vernahm
Ich nie geahnten Ruf nur.
Herbes Leid trug ich stimmlos.
Nicht mit Angstgeschrei es hörend, ich Arme!
Nun besitz' ich dich, du zeigst mir
Deinen innig theuren Anblick
Deß ich niemals, auch in Noth, vergäße!

Orestes.

Den Lauf der überflüß'gen Reden hemme nun;
Und nicht belehr' uns, wie die Mutter Böses thut,
Noch wie das Erbgut unsres Stamms Aegisthos hier
Erschöpft und wegwirft, oder achtungslos verstreut,
Sonst raubt die Red' uns dieser Zeit Begünstigung.
Doch was mir dienlich bei der nun genahten Zeit,
Das zeige, wo ich offen, oder wo versteckt
Der Feinde Lachen hemmen kann durch diesen Gang;
So aber, daß der Mutter nicht verrätherisch
Dein heitres Antlitz sage meine Wiederkehr.

Nein seufze, wie um jenes leer verkündete
Geschick. Sobald wir dieses wohl vollbrachten, dann
Ist Freud' und Lachen künftig dir uneingeschränkt.

Elektra.

O Mitgeborner, wie es lieb dir selber ist,
So sei es mir auch, weil ja du mir ganz allein,
Nicht ich, erworben dieses Tags Erfreulichkeit.
Und dich im Kleinsten trübend, wollt' ich nimmermehr
Selbst großen Vortheil finden. Denn ich diente dann
Nicht recht gehorsam dieser nahen Göttermacht.
Was aber nöthig, weißt du. Wie denn nicht? Indem
Du hörtest, daß Aegisthos nicht zu Hause weilt,
Doch drin die Mutter; und befürcht' auch nimmer, daß
Sie freudig lachend mein Gesicht erblicken wird.
Denn eingesogen füllet mich uralter Haß;
Und seit ich dich nur schaute, wein' ich freudenvoll
Ununterbrochen. Wie vergöss' ich Thränen nicht,
Nachdem ich todt auf Einem Weg und lebend dich
Gesehn? In Wahrheit Ungeahntes thatest du;
Daß wenn der Vater lebend käm', ich nimmermehr
Es für ein Blendwerk hielte, noch bezweifelte.
Und weil du glücklich solchen Weg gekommen bist,
So lenke, wie du wünschest. Denn wofern allein
Ich blieb, so war mir Eins gewiß: mich edel selbst
Zu retten, oder edel in den Tod zu gehn.

Orestes.

Nun schweige, bitt' ich. Denn ich hör' an jenes Thor
Von innen jemand schreiten.

Elektra.

Geht, o Freund', hinein,

Zumal ein solches bringend, das man weder je
Vom Hause wegstößt, weder freudenvoll empfängt.
(Der Pfleger kommt heraus.)

Der Pfleger.

O allergrößte Thoren, Sinnberaubte doch!
Ist keiner Sorgfalt irgend euch das Leben werth,
Oder des Verstandes Gabe nicht euch eingepflanzt?
Daß, nicht dem Leid mehr nahe, nein im Leide selbst,
Im allergrößten ihr zu sein nicht schauen könnt?
Und hätt' im Vorhaus harrend ich nicht lange schon
Euch hier gehütet, wär' in dieses Haus gewiß
Vor euren Leibern euer Zweck hineingelangt.
Ich aber hab' euch dieser Sorg' allein gepflegt.
Und endlich los euch reißend von den Reden hier,
Und diesem unersättlich langen Lustgeschrei,
Geht ein, dieweil das Zögern solche Werke nur
Verderbt, Entscheidung aber heischt der Stunde Drang.

Orestes.

Wie aber steht es, wenn ich eingedrungen bin?

Der Pfleger.

Wohl. Denn zu deinem Heile kennt dich keiner dort.

Orestes.

Gemeldet also hast du meinen Tod daselbst?

Der Pfleger.

Du bist des Hades Bewohnern, wiss', hinzugezählt.

Orestes.

Erfreut die Nachricht jene? Was erwiedern sie?

Der Pfleger.

Dies sag' ich nach dem Werke. Bis dahin jedoch
Ist jenen glücklich alles, was auch nicht beglückt.

Elektra.

Wer ist, o Bruder, dieser? Bei den Göttern, sprich.

Orestes.

Und ihn verkennst du?

Elektra.

Nicht entsinn' ich seiner mich.

Orestes.

Der Mann entfiel dir, welchem du mich einst gereicht?

Elektra.

Wem? weß gedenkst du?

Orestes.

Dessen Hand mich jenen Tag
Durch deine Vorsicht nach dem Phokerlande trug.

Elektra.

Der wäre dieser, den allein aus vielen ich
In Treue damals bei des Vaters Morde fand?

Orestes.

Der ist es. Nicht erforsche mehr durch Worte dies.

Elektra.

O theures Licht mir! Einz'ger Retter diesem Haus
Agamemnon's, wie doch kamst du? Bist du jener denn,
Der mich und diesen rettet' aus so vieler Noth?
O dieser theuren Hände doch! O süßer Dienst
Der treu bemühten Füße! Wie verbargst du dich
Längst gegenwärtig, unentdeckt? Du mordetest
Mich erst mit Worten, bringend doch so süßes Werk.
Heil, Vater, dir! Ja, gleich dem Vater erscheinst du mir.
Heil! Wisse, daß ich unter allen Menschen dich
Am meisten haßt' und liebte schon an einem Tag.

Der Pfleger.

Es sei genügend. Denn der Zwischenzeit Bericht,
Noch viel der Tage rollen und der Nächte viel,
Um den, Elektra, ganz genau dir kundzuthun.
Euch, jenen beiden, aber sag' ich an, es ruft
Die Zeit den Angriff; Klytämnestra steht allein,
Kein Mann bewacht sie drinnen. Doch verweilet ihr,
So denket, daß mit Andren und Geschickteren
Und größrer Anzahl euer Kampf zu wagen sei.

Orestes.

Nicht mehr geziemt denn langer Reden Aufenthalt,
Pylades, dem Werke, sondern ungesäumt hinein
Zu gehn, verehrend aller Götter heil'gen Sitz,
Die unsrer Thüren Vorderhall' umschließend birgt.

(Sie gehn in den Pallast.)

Elektra.

O Fürst Apollon, höre nun sie gnädiglich,
Und mich mit ihnen, die ich oft, so viel mir war,
Mit stets ermüdungsloser Hand dir dargebracht.
Auch nun, Lykeios Apollon, wie ich nur vermag
So fleh', umfasse, bitt' ich dich; sei hold gesinnt
Als unser Beistand unsrem Rath herzugesellt.
Und allen Menschen zeige, was die Götter stets
Gottloser Unthat geben für Erwiederung.

(Folgt ihnen.)

Chor.

Strophe.

Schauet den Gott Ares, wohin
Er das ergrimmte Blut emporschnaubend eilt!
Durch diese Schwellen gehn die Unausweichlichen,

So die verruchten Greuel aufjagend fahn,
Die Spürhunde schon;
Daß lange nicht mehr harren wird
So schwebend meiner Seele Traumverkündigung!

Gegenstrophe.

Rächergewalt setzet empor,
In die Gemächer ein den trugvollen Fuß,
Zum altgepries'nen Vatersitz hinangedrängt,
In der gewalt'gen Hand den blutfrischen Mord;
Es führt Maia's Sohn
Sie Hermes an, in Nacht den Trug
Verhüllend, hin zu ihrem Ziel unzögerlich.

(Elektra kommt heraus.)

Elektra.

O theuerwerthe Weiber, jetzt erfüllet sich
Der Männer Tagwerk; aber bleibt ihr schweigend hier.

Chor.

Wie? was geschieht denn eben?

Elektra.

Schon dem Grabe schmückt
Sie Opferschalen, aber nah stehn jene dort.

Chor.

Warum erschienst du aber?

Elektra.

Hier zu wachen, daß
Nicht unvermerkt Aegisthos komm' in dieses Thor.

Klytämnestra.

(im Hause.)

Ach, ach, ach, ach! O weh, o Haus,

So leer an Freunden, überall der Mörder voll!

Elektra.

Drin schreiet jemand. Höret ihr, o Lieben, nichts?

Chor.

Strophe 1.

Was unerhört, hör' ich;
Und Schauder faßt mich Arme!

Klytämnestra.

O wehe, weh! Aegisthos, wo verweilest du?

Elektra.

Gieb Acht; es schreit schon wieder!

Klytämnestra.

Kind, o liebes Kind,
Erbarmen deiner Mutter!

Elektra.

Doch es fand in dir
Erbarmen weder dieser, noch sein Vater einst.

Chor.

Strophe 2.

Wehe, o Stadt, o Geschlecht, verlornes! Heute
Wirst du vom Todesgeschick vertilgt, vertilgt!

Klytämnestra.

O weh, er trifft mich!

Elektra.

Stoße doppelt, wenn du kannst!

Klytämnestra.

O wehe, wieder!

Elektra.

Schlüg' er doch Aegisthos auch!

Chor.

Strophe 3.

Der Fluch gewinnt. Lebend kommt,
Welchen tief Erde birgt
Und seht, des Blutes reichen Quell
Entpressen ihren Mördern
Nun die längst Gestorbnen!

Elektra.

Dort kommen jene wieder; und der blut'gen Hand
Enttriefet Ares' Weihe noch. Doch weiß ich nicht,
Orestes, wie es steht.

(Orestes und Pylades treten auf.)

Orestes.

Im Hause wohl, gewiß,
Wofern Apollon anders wohl verkündet hat.
Todt liegt die Unglücksel'ge. Nicht befürchte nun,
Daß dich der Mutter frecher Sinn noch schänden wird.

Chor.

Gegenstrophe 1.

Seid ruhig. Dort seh' ich
Aegisthos selbst herannahn.

Elektra.

Eilt nicht zurück ihr beiden?

Orestes.

Seht ihr sicher schon
Den Mann dahergehn?

Elektra.

Aus der Vorstadt kommt er dort
Mit frohen Schritten . . . .
. . . .

Chor.

Gegenstrophe 2.

Geht zu dem Thore sogleich in Eil zurücke,
Weil ihr das Erste gewannt, auch dieses nun —

Orestes.

Nur Muth! Wir enden's.

Elektra.

Treibe denn zu deinem Ziel!

Orestes.

Schon, siehe, schreit' ich.

Elektra.

Aber ich erwart' ihn hier.
(Orestes und Pylades gehn hinein.)

Chor.

Gegenstrophe 3.

Gerathen scheint dieses mir,
Leichtes Wort sanft in's Ohr
Hineinzuflüstern jenem dort,
Daß Dike's Kampf ihn heimlich
Rasch daniederreiße!

(Aegisthos tritt auf.)

Aegisthos.

Wer euer weiß es, wo die fremden Phoker sind,
Die, wie man sagt, uns melden, daß Orestes jüngst

Im Wagenschiffbruch hingestürzt sein Leben ließ?
Dich, dich befrag' ich, jene dort, dich immer sonst
So Uebermüth'ge. Denn es trifft vor allen dich;
Drum, mein' ich, weißt vor allen du es kundzuthun.

Elektra.

Ich weiß es. Wie auch anders? Fremd ja wäre sonst
Mir jenes Schicksal, welches mir das liebste war.

Aegisthos.

Wo sind die Fremden also nun; belehre mich.

Elektra.

Im Haus, der lieben Gastgenossin zugeführt.

Aegisthos.

Und melden seinen Untergang unzweifelhaft?

Elektra.

Nicht bloß mit Worten, sondern selbst ihn zeigend auch.

Aegisthos.

Hier also kann ich dieses selbst mit Augen sehn?

Elektra.

Hier ist in Wahrheit solche nicht erwünschte Schau.

Aegisthos.

Nicht nach Gewohnheit bringst du viel Erfreuen mir.

Elektra.

Ist dir erfreulich dieses, wohl, so freue dich.

Aegisthos.

Zu schweigen heiß' ich, und sogleich vor Augen auch
Zu stellen allen Mykenern und Argeiern dies;
Daß, wenn ja Einen leerer Hoffnungswahn zuvor

Erhebt

Auftrieb von diesem Manne, nun, nachdem er starb,
Das Gebiß von mir er nehme, daß mit Zwange nicht
Ihn meine Zücht'gung bringe zur Besonnenheit.

Elektra.

Erfüllt ist dieses schon von mir; nun lehrt die Zeit
Mich endlich, gern zu weichen Uebermächtigen.

(Klytämnestra's verhüllte Leiche wird vom Orestes und seinen Begleitern aus dem Pallast gebracht.)

Aegisthos.

O Zeus, ein Anblick froher Schau, wenn ohne Neid
Er kam; beschaut ihn aber Nemesis, schweig' ich gern!
Erhebt die ganze Decke meinem Blick, damit
Auch meine Klag' empfange dies verwandte Blut.

Orestes.

Erhebe du sie. Dir allein, nicht mir geziemt,
Dies anzureden liebevoll und anzuschaun.

Aegisthos.

Du riethest weislich, und ich folge. Ruf' indeß
Du Klytämnestra, wenn sie dort im Hause weilt.

Orestes.

Nah ist sie wahrlich, suche nicht sie anderswo.

Aegisthos.

(Die Decke aufhebend.)

Weh, was erblick' ich?

Orestes.

Wer erschreckt, wer irret dich?

Aegisthos.

In welcher Männer Netze bin hineingestürzt
Ich Jammervoller?

Orestes.

Merkst du denn nicht lange, daß
Du angeredet Todten gleich Lebendige?

Aegisthos.

Weh, diese Rede merk' ich. Denn es wäre nie
Der nicht Orestes, welcher so mir eben rief.

Orestes.

Wiewohl ein weiser Seher, gingst du lange fehl.

Aegisthos.

Verloren bin ich Armer; doch nur wenig laß
Annoch mich reden!

Elektra.

Laß ihn, bei den Göttern, nicht
Mehr sprechen, Bruder, weder dehnen langes Wort.
Was bringt dem Menschen, welchen solche Noth bestrickt,
Beim Tode Zögrung langer Frist für Nutzen wohl?
Nein, ohne Säumniß tödt' ihn, und den Todten gieb
Den Todtengräbern, die er wohl erworben hat,
Fern unserm Anblick. Wahrlich dies gewährt allein
Nach langem Unglück endlich mir Erheiterung.

Orestes.

So schreit' hinein denn ungesäumt! Nicht ferner ist
Der Reden Kampf hier; nein, es geht dein Leben an.

Aegisthos.

Warum hinein mich führen? Thust du edles Werk,
Warum verbirgst du's, und erschlägst mich nicht sogleich?

Orestes.

Nicht ordne. Dorthin gehe, wo den Vater du
Mir schlugest, daß du sterbest an demselben Ort.

Aegisthos.

Nothwendig soll denn dieses Dach beständig schaun
Aller Pelopiden jetz'ge wie zukünft'ge Noth?

Orestes.

Gewiß die deine. Dessen bin ich Seher dir.

Aegisthos.

Nicht ist vom Vater dieser Ruhm dir angeerbt.

Orestes.

Viel Schmähen treibst du, doch den Weg verzögerst du.
Geh' endlich!

Aegisthos.

Führe!

Orestes.

Gehe vor du selber mir.

Aegisthos.

Damit ich nicht entfliehe?

Orestes.

Daß nach Willen du
Nicht sterbest; sorgsam muß es dir verbittert sein.
So sei beständig fertig dem zur Züchtigung,

Der über Ordnung und Gesetz zu handeln denkt,
Der Tod! Der Bosheit wäre dann wohl weniger.

(Führt ihn hinein.)

Chor.

O Atreus' Saat, wie hat dich zuletzt
Von unzähliger Noth in der Freiheit Glück
Dies Werk doch endlich geleitet!

Einige Bruchstücke

aus den verloren gegangenen Stücken des Sophokles.

Aus dem Aias Lokros.

1.

Der Weisen Umgang macht den König weise nur.

2.

Nur Schatten sind wir Menschen und ein Hauch allein.

3.

Die klügsten Geister und die allerweisesten
Erblickst du oftmals eben so, wie diesen nun,
In Uebeln andern Rath zu geben wohl geschickt;
Doch wenn das Schicksal ihrem vor'gen Wohlergehn
Entgegen, grausam umgewandt die Geißel schwingt,
Verflieget alles noch so gut Gesprochene.

Aus dem Akrisios.

1.

Es reicht zum Alter nimmermehr der Lüge Zeit.

2.

Nach Weiser Urtheil ziemet nur Verständigen
Zu ihren Aeltern allezeit ein kurzes Wort.

3.

In's Leben ist so keiner, wie der Greis, verliebt.

Aus dem Aletes.

1.

Die grade Denkart, welche stets das Rechte will,
Erforschet alles leichter als der schlaue Sinn.

2.

Wer schätzt des Menschen Segen je von hohem Glanz,
Und wer geringer, oder gar nicht wünschenswerth?
Denn nichts verbleibet ihnen unveränderlich.

Aus den Aloaden,
(einem Satyrspiele.)

1.

Schlecht ist das Hehlen, und geziemt dem Edlen nicht.

2.

Unächter Sprößling ist an Kraft dem ächten gleich;
Es ist ja Gutes immerdar von ächter Art.

3.

Die Schätz' erwerben überall den Menschen Gunst,
Und edlen Ruhm auch; endlich zum erhabensten
Thronsitz des süßen Herrschertums geleiten sie.
Drum triffst du niemals Einen, der ein reiches Haus
Anfeindet, oder wer es haßt, verhüllt den Haß.
Es kann ja Reichthum trefflich durch Gebahntes und
Durch Ungebahntes dringen, wo ein armer Mann,
Auch noch so glücklich, nimmer, was er wünscht, erlangt.
Er läßt verkehrte Reden und verdrehten Blick
Als weise rühmen, und von holder Wohlgestalt.
Und Er allein kann unbeschwert sich freuen, und
Auch wieder krank sein, und verbirgt sein Uebel leicht.

Aus den Liebhabern des Achilleus,
(einem Satyrspiele.)

Der Liebe Krankheit ist ein sehnsuchtheißes Weh.
Und wohl vergleichen möcht' ich das am besten so:
Wie, wenn vom Aether glänzt der Frost, mit froher Hand
Der Schwarm der Knaben haschet nach dem festen Eis;
Zuerst erfüllt sie neuer Lust Ergötzlichkeit,
Doch bald befreit sich aus dem Naß nicht mehr die Hand,
Noch bleibet eingeschlossen drin der erste Fang.
So dränget wahrlich oft genug die Liebenden
Dieselbe Sehnsucht, so zu thun, wie nicht zu thun.

Aus den Epigonen.

1.

Die Neidverfolgten pfleget gern der böse Ruf
Zu schlechter mehr zu drängen, als zu guter That.

2.

O Weib, so jede freche That, und mehr vermag!
Nichts Schlimm'res giebt's den Menschen, als das Weib, und wird
Nichts Schlimm'res geben, wenn es noch so hart ergeht.

Aus der Eriphyle.

1.

Das Gut der Tugend ist allein unwandelbar.

2.

Nie kennt der edlen Männer Brust Verweichlichung.

3.

Wo nicht das Beste dreist heraus zu sagen uns
Freisteht, und so im Staate siegt das Schlechtere,
Da untergraben Fehler allezeit das Wohl.

4.

Was soll, ein Mensch, ich streiten gegen Götterzwang,
Wo nirgend Hoffnung leichter macht das Schreckliche?

5.

Erhalte, da das Alter kam, dir guten Ruf.

Aus dem Thyestes

(ungewiß ob aus dem ersten oder zweiten.)

1.

Nothwend'ger Schickung widersteht auch Ares nicht.

2.

Das Beste bleibt es, nicht Gewalt den Göttern thun
Und stets das Schicksal lieben. Nach Unmöglichem
Sich sehnend, warf schon mancher, was er hatte, weg.

3.

Auch bloße Rede träget wohl Erfreuliches,
Gewährt sie gegenwärt'ger Noth Vergessenheit.

4.

. . . .

Wiewohl ich Greis bin. Denn dem Alter leistet gern
Verstand Gesellschaft, und des Raths Vortrefflichkeit.

5.

— Es lieget eine meerumgeb'ne Stadt
Im Land Euböa, wo des Bacchosstockes Frucht
Im Tag' heranreift. Bei dem ersten Morgenroth
Schlingt dort der Weinberg Ranken; dann der Blühte Leib

Schwellt gleich der Mittag, nach des Herlings Art, heran,
Und nieder senkt sich bald die Traub' und röthet sich;
Und bald der Armen wird die reich entsprossene
Frucht abgeschnitten und gemischt zum Tranke schon.

Aus dem Inachos
(einem Satyrspiele.)

Ich lob' es. Aber wisse, was dir sagt der Spruch:
Aus sehr Geringem wird berühmt wohl mancher Mann.

Aus dem Jöbates.

Selbst das Alter lernt ja
Nie den Hades lieben.

Aus dem Hipponoos.

Nichts wolle je verbergen. Denn die alles schaut
Und alles anhört, faltet alles auf, die Zeit.

Aus der Iphigeneia.

Fahrläß'ge Trägheit wird des Guten Mutter nie,
Und keiner Gottheit Hülfe steht den Faulen bei.

Aus dem Jön.

Zeus allein in seinen Gärten
Zieht der Seligkeiten Segen.

Aus dem Minos.

Thatlosen niemals wird das Glück Mitstreiter sein.

Aus dem Kedalion
(einem Satyrspiele.)

1.

Durch deine Reden zeichnest du nicht stärker mich,
Als weißes Richtscheit wird gefärbt vom weißen Stein.

2.

Was will, geschehe! Nur des Esels Schatten ist's.

Aus den Kolchierinnen.

Wohl ziemt dem Menschen, wenn er denkt als Sterblicher.

Aus der Kreusa.

1.

Wer kühn auf jedes Schrecken einzudringen pflegt,
Von grader Zung' ist dieser und von festem Sinn.

2.

Die Lüge sagen wäre zwar wohl nimmer schön;
Doch wem die Wahrheit schreckenvoll Verderben bringt,
Der finde Nachsicht, wenn er sagt, was nicht geziemt.

3.

Freund, weder ein Gut, noch Ehegemahl
Geb' unserem Haus' unmäßigen Glanz;
Rings lauscht ja der Neid.

4.

Gerecht zu leben, ist das allerschönste Loos,
Gesund zu sein, das Beste; doch das Süßeste,
Das, was man jeden Tag begehrt, zu finden stets.

Aus dem Laokoon.

Nicht mehr gedenkt man überstand'ner Nöthe viel.

Aus den Mysiern.

1.

Wie labt die Unglücksel'gen auch auf kurze Frist
Des gegenwärt'gen Ungemachs Vergessenheit!

2.

Der Noth frei ist niemand;
Der Seligste
Ist, wer die mindste trägt.

Aus dem Nauplios.

1.

Es ist dem Unglücksel'gen länger Eine Nacht
Denn tausend. Morgen droht der Tod dem Glücklichen.

2.

Er war es, welcher Mauern für's Argeierheer,
Der Zahl, des Richtscheits und der Maße Kunst ersann;
Er ordnet' auch zu Zehnen an die Einzelnen,
Zuerst, und dann zu funfzig, und die Funfzige
Zum Tausend. Dieser hat dem Heer Wachtfeuer und

Des Schlafes Wachen, und des Morgens Zeichen erst
Gezeigt, und Unbekanntes uns bekannt gemacht;
Ja auch den Umschwung und das Maß der Sterne selbst
Und ihre Stellung und die Himmelszeichen auch;
Und wies den Hirten meergetriebner Schiffe nach
Des Bären Kreis, des Hundes kalten Untergang.

3.

Trieb dieser nicht den Hunger, mit den Göttern zwar,
Euch fort, und fand den allerklügsten Zeitvertreib
Der Muße, müde nach dem Schlachtgewühl zu ruhn,
Brettspiel und Würfel, frohe Lindrung träger Zeit?

Aus den Oenomaos.

1.

Nach ausgesprochnem Eide wird bedächtiger
Sogleich die Seele, weil sie zwei Gefahren scheut,
Der Freunde Tadel und der Götter Strafgericht.

2.

So ward der Lieb' umstrickend süße Zauberkraft
Dem schönen Pelops, und der Augen Blitz gewährt.
Entflammet ist er selber, mich durchglühet er,
Mein Auge nie verlassend, wie der Zimmermann,
Stets nach der Wage blickend, zieht die grade Schnur.

Aus dem Polyidos.

Niemals zum Hohen kommst du ohne Müh' empor.

Aus der Polyxena.

Gewiß ein Heeranführer kann ja nimmermehr

Zufrieden jeden stellen, und ihm günstig sein;
Denn Zeus, ein stärkrer Herrscher doch als ich, gewinnt
Nicht durch des Regens Güsse noch durch dürre Zeit
Der Menschen Freundschaft, stellt' er vor Gerichte sich.
Wie kann ein Mensch denn und ein Sohn von Menschen, ich
Es weiser machen, denn es Zeus zu machen weiß?

Aus den Zauberinnen.

O Helios, Fürst,
Und Hekate's Speer, der gewaltigen, du
Hochheiliges Feur, mit welchem sie fährt
Vom Olympos und weit um die Erd', und entflammt
Kreuzwege mit Glut, einflechtend das Haupt
Mit der Eich' und dem Schmuck
Scheuseliger Schlangengewinde.

Aus den Skyrierinnen.

1.

Es reizt den Jüngling gern der Krieg zu wilder Wuth.

2.

O Meeresschiffer, unbeglückter Menschenstamm!
Nicht kann das Schicksal, noch ein Gott, gewährt' er auch
Reichthum, genug euch reichen zum verdienten Lohn!
Dem kleinsten Anstoß euer aufgehäuftes Gut
Hinwerfend immer, möget ihr Unseligen
So leicht Gewinn erlangen als zu Grunde gehn.

3.

Ein jedes Uebel wohnt dem hohen Alter bei:
Grundlose Sorgen, leerer Sinn, nutzloses Werk.

4.

Ja, wenn das Weinen heilte nur der Uebel Noth,
Und Thränen auferweckten Hingestorbene,
Geringer gälte dann das Gold als Thränen uns.
So aber, Alter, so gelingt es nimmer dir
Den Grabverhüllten an das Licht hervorzuziehn.
Sonst wäre mir mein Vater durch mein Weinen auch
Zurückgekommen.

Aus dem Tereus.

1.

Nach Gold begierig ist ja stets Barbarenart.

2.

Nur Muth! Die Wahrheit sagend fehlst du nimmermehr.

3.

Unsinnig ist er, aber noch unsinniger
Sie, welche strafen wollten ihn, den Stärkeren.
Denn wer der Menschen, durch das Leid zum Zorn empört,
Ein härtres Mittel, als die Krankheit war, ergreift,
Der Uebel unverständ'ger Arzt mag dieser sein.

4.

Als Sterblicher denk, weil sterblich du bist;
Denn glaube gewiß nur dieses: es lebt
Noch außer dem Zeus für die Zukunft kein
Ausspender verhängter Erfüllung!

5.

Nun bin ich aber gleich dem Nichts; und sonst bereits
Der Weiber Art betrachtend, sah ich lange, daß
Wir alle nichts sind. Denn zuerst im Vaterhaus

Von allen, glaub' ich, leben wir am frohsten hin;
Uns nährt der Frohsinn junger Unerfahrenheit.
Doch wenn Besinnung mit der Zeit der Reife kommt,
Hinausgestoßen und verkauft entwandern wir
Dann unsren Vatergöttern und Erzeugern weit,
Zu Gastgenossen diese, zu Barbaren die,
Die bundvereinten Häusern, die den fremden zu.
Und das, sobald nur Eine Nacht uns eingejocht,
Muß gut geheißen werden, und gepriesen sein.

6.

Jeglichen, welcher von Vater und Mutter
Bei Menschen aufsproß, erhebt gleicher Tag
Zum Lichte. Keiner raget vor
Anderen je von Ursprung.
Doch nähret den unseliges Jammergeschick
Den aber Segen, und das Knechtschaftsjoch der Noth
Drücket den andern.

7.

Des Menschen Lebensfrist
Färbet verschlagenes
Geschick trüber Noth
Zu aller Zeit mit buntem Wechsel.

8.

Erhebe niemand, eh' du seinen Tod gesehn.

9.

Unsel'ge Prokne! Wahrlich! Doch es muß ja stets
Ganz still der Mensch erdulden, was von Göttern kommt.

Aus den Paukenschlägern.

Wie kann dir mehr Behagen wohl zu wünschen sein,

Als wenn auf festem Boden und vom Dach beschirmt,
Der Tropfen Rauschen durch den Schlaf du ruhig hörst!

Aus dem Tyndareus.

Nie ist dir selig auch der hochbeglückte Mann
Zu preisen, eh' er ganz und gar beendet hat
Des Lebens Laufbahn, und erreicht das letzte Ziel.
Denn oft in kurzen Stunden rafft von hinnen uns
Reichthum und Segen böser Schicksalsmacht Gewalt,
Wofern sie umschlägt, und den Göttern dies gefällt.

Aus der Tyro.

1.

In bösem Schicksal siehet viel im Schlaf der Geist.

2.

Wer ohne Vorsatz fehlet, ist kein schlechter Mensch.

3.

In der Menge der Menschen stammt
Nicht von Edlen der Edle stets,
Noch von Schlechten der schnöde Mann.
Nichts ist gewiß den Menschen.

4.

Oft wird die Krankheit erst erzeugt vom trüben Muth.

5.

Nicht streue du vor vielen aus dein Mißgeschick.
Stillschweigen ziemt dir bei des Leids Betrauerung.

6.

Das Alter lehrt wohl alles, und der Zeit Verlauf.

7.

Ich dulde meiner Locken Leid, der Stute gleich,
Die, mächtig überfallen durch der Hirten Zwang,
Bei Rosseweiden leidet, daß mit harter Hand
Des Nackens braune Blühte wird hinweggemäht,
Und auf den Wiesen treffend dann der Quelle Trank,
Darin an ihrem Schattenbild mit Schrecken sieht
Die Mähne schmachvoll durch die Schur herausgerupft.
Auch selbst ein Unbarmherz'ger fühlt Erbarmen der,
Von welcher Schmach getroffen, wie sie jammervoll
Nun raset, und die Mähne, die sie trug, beklagt.

Aus der Phädra.

1.

Die gewalt'gen, unendlichen
Unentfliehbaren Rathschlüsse mit
Diamantnem Weberschiffe webt
Ewig das Schicksal.

2.

Dem edelmüth'gen Manne ziemt es nimmer sich
Zu freuen, wo ihn nicht gerechte Lust erfreut.

3.

Des Staates Wohlsein würde nie unwandelbar,
Wo man bedachtes Streben und Gerechtigkeit
Mit Füßen hintritt, und ein schlau durchtriebner Mann
Der Zunge Geißel auf den Staat als Führer schwingt.

4.

Es fällt ja Eros nicht allein die Männer an,
Noch auch die Weiber, sondern regt dort oben auch

Die Seelen auf den Göttern, und durchdringt das Meer.
Sich sein erwehren mag der allgewaltige
Zeus nicht, und willig beugt er sich ihm weichend hin.

5.

Kein größres Uebel, als ein böses Eheweib,
Erwirbt ein Mann sich, aber auch nichts Beßres, denn
Ein gutes. Wie's ihm aber ging, so redet er.

6.

Vergebt, und schweigend duldet dies; denn was mit Schmach
Bedeckt die Weiber, sei von Weibern stets verhüllt.

7.

Die Menschen zählend, triffst du keinen Einzigen,
Den Glück in Wahrheit überall begleitete.

8.

Kein einz'ger Mensch, o Weiber, möchte ganz der Schmach
Entrinnen, wenn mit Uebeln Zeus ihn selber drängt.
Nothwendig muß man tragen gottgesandtes Leid.

Aus dem Philoktetes in Troja.

Zuletzt verbleibt uns aller Uebel Arzt der Tod.

Aus den Phrygern.

Die Edeln und die Tapfern liebt, o Sohn, allein
Zu raffen Ares; doch es fliehn das Mißgeschick
Die mit der Zunge Kühnen, und entgehn dem Weh.
Denn nicht bekümmert Ares um die Schnöden sich.

Aus ungewissen Tragödien.

1.

Den Schlag der Gottheit überspringt kein Sterblicher.

2.

Die Zeit enthüllet alles an das Tageslicht.

3.

Was göttlich, und von Göttern selbst verborgen ist,
Erlernst du niemals, was du auch durchspähen magst.

4.

Mit vielen Thoren kommet Ein Verständ'ger um.

5.

Den Leidbedrückten helfen, ziemt dem edlen Mann.

6.

Die vieles Unglück leiden, sind nicht taub allein;
Nein, selbst auch sehend sehn sie nicht das Offenste.

7.

Schwester ist
Fürwahr die Thorheit mehrentheils dem bösen Sinn.

8.

Dann kranket wahrlich überall des Menschen Loos,
Wofern mit Uebeln Uebel er zu heilen meint.

9.

Der ist der Aermste, welchem frei das Gute stand,
Und welcher dann sich selber her das Schlimme zog.

10.

Nie kommt den schnöden Werken schöne Rede zu.

11.

An schandevollen Freuden nicht erfreue dich.

12.

Muthlosen hilft im Bunde nimmermehr das Glück.

13.

Bei großen Uebeln nützet nicht Bescheidenheit;
Denn unser Schweigen unterstützt den Redenden.

14.

Was lobst du dieses? Jeder weinberauschte Mann
Erliegt dem Jähzorn, und bezeigt sich sinnesleer,
Und mag, verschüttend unverständ'ger Worte Strom,
Das Schimpfen ungern hören, das er gern gesagt.

15.

Es sagt mit Eidschwur manches Weib die Wehen ab
Des bittren Kindbetts; aber ließ das Uebel nach,
So fällt sie leichtlich wieder in dasselbe Netz,
Durch starke Sehnsucht gegenwärt'ger Lust besiegt.

17.

Nachdem das Leid verschwunden, ist das Leiden süß.

18.

Nur kein Geheimniß sage doch mir nimmermehr.
Kein Schloß besitz' ich, und damit du's wissen magst,
Geheimes schließet nimmermehr die Zunge fest.

19.

Wo gegen Kinder allzu schwach die Aeltern sind,
Mit kluger Weisheit wird die Stadt da nicht gelenkt.

20.

Es heischt der hohen Ehre Lohn viel Tugend auch;
Denn großen Nachruhm zeuget kein geringer Kampf.

21.

O hört es, Knaben, Kypris ist nicht Kypris nur,
Nein, viele Namen kommen ihr zusammen zu.

Sie ist der Hades, unbesiegte Stärke sie,
Ist süße Sehnsucht, ist empörte Raserei;
Sie ist Geseufz und Klagen. Alles ist in ihr,
Der Ernst, die Ruh' der Seelen, und gewalt'ger Trieb.
Denn wessen Busen diese recht durchglühet hat,
Wie wird von dieser seine Seele nicht verzehrt?
Zum Schwimmgeschlecht der Fische dringt sie überall;
Sie füllt auf fester Erde rings vierfüß'ges Volk;
Auch unter Vögeln schwinget hoch ihr Flügel sich;
Bei Thieren, Menschen, und den Göttern oben auch.
Im Ringerkampfe welchen Gott besiegt sie nicht?
Wofern ich darf, und Wahres darf ich sagen wohl,
Zeus' Busen selbst beherrscht sie, ohne Speeresmacht;
Und ohne Stahl auch schneidet Kypris immer leicht
Hindurch der Menschen wie der Götter Rathbeschluß.

22.

Wo blüht ein Haus der Menschen je mit Segen auf,
Der edlen Frau entbehrend, und mit hoher Zier!

23.

Wofern die Armuth bösem Sinn gesellet ist,
So wälzt sie um das Leben, und zerstört es ganz.

24.

O armer Stamm der Menschen und vergänglicher,
Wie sind wir nichts doch, oder ganz den Schatten gleich,
Hinschleichend auf der Erde nur als leere Last.

25.

O Himmel, nimmer wendet doch sich ab der Mensch,
Ein eingebornes oder gottgesandtes Leid!

26.

So lebe der Mensch nur,
Sein heutiges Loos recht freudig
Schaffend; wandelt er immer doch
Für morgen in Blindheit.

27.

Was irgend fällt, ergreifet und benutzet gleich
Ein guter Würfler, und beseufzt kein Mißgeschick.

28.

Es nährt die Hoffnung ganz allein so manchen Mann.

29.

Kein Alter trifft den Weisen, dem gesellet ist
Ein Sinn, von hellem Göttertag' heraufgepflegt.
Denn weise Vorsicht ist den Menschen großes Gut.

30.

Wer, tief in Unglück, immer noch zu leben wünscht,
Der muß verzagt nur oder ganz unfühlend sein.

31.

Der Weiber Eide schreibet nur ins Wasser ein.

32.

Gezwungnes Trinken mag
So schlimm in Wahrheit als gezwungnes Dursten sein.

33.

Dem Durst'gen magst du bringen, was du Schönes willst,
Und nichts erfreut ihn, wenn es nicht zu trinken ist,

34.

Uebermuth
Wächst nicht hinauf zum Alter der Besonnenheit;
Nein, bei der Jugend blüht er auf, und welket da.

35.

Des Gottes Sitte kenn' ich wohl als solcher Art:
Den Weisen sagt er räthselvolle Sprüche vor,
Die Schwachen lehrt er kürzer und verständlicher.

36.

Wer zu des Herrschers Thoren eingegangen ist,
Wird dessen Sklave, wenn er auch als Freier kam.

37.

Mein Lebensschicksal wendet stets der Gott herum
In Radesschwingung, und es wechselt allezeit,
So wie des Mondes Angesicht zwei Nächte nur
In einem Ansehn nimmer sich erhalten kann.
Denn aus Verborgnem kommt er vor als neu zuerst,
In schönrem Antlitz immer dann und vollerem;
Und strahlt er endlich auf das allerherrlichste,
Zerfließt er wieder, und zergeht gar bald in nichts.

38.

Die Ueberredung wandert schnell zum bösen Schluß.

39.

Süß ist der Vortheil, wenn er auch aus Lügen kommt.

40.

Wie erfreut das viele Gut,
Waltet die übelberathne Gesinnung
Vorgesetzt dem hochbeglückten Reichthum?

41.

Dreimalselig die
Der Menschen, welche nach der Schau von diesen Weih'n
Zum Hades steigen! Diesen ist ein Leben dort
Allein, den andern aber nichts als Jammer nur.

42.

Denn blind, o Weiber, nichts beschauend wühlet stets
Mit Eberantlitz Ares auf ein jedes Weh.

43.

Mit Thränen klagst du, wenn er schwand, den Sterblichen;
Nicht wissend, ob ihm Gutes trug die künft'ge Zeit.

44.

Was nicht zuvor war, muß zuerst einmal geschehn.

45.

Es glänzt der Mensch ja durch Gebrauch nur schöner, gleich
Dem Erz; ein altes, ungeputztes Haus verfällt.

46.

Aus weitgespaltnen Reden macht ein Mittelding
Zusammenleimend wohl ein kluger Zimmermann.

47.

Des Gottes Gab' ist dieses. Was die Götter dir
Geschenkt, o Kindlein, solches mußt du nie verschmähn.

48.

In seiner Seele trägt der Mensch den Boden selbst,
Allwo er Frohes ziehet und Betrübtes auch;
Und Thränen gießt er, ob er dies, ob jenes fand.

49.

Des Greises Zorn wird, wie ein weiches Messer, leicht
Geschärft in Händen, aber bald auch abgestumpft.

50.

Zeus thut mit seinen Würfeln stets den besten Wurf.

51.

Anführer sei mir stets ein Gott, und nie ein Mensch.

52.

Gnädig sei mir Helios,
Von dem die Weisen sagen, daß als Vater er
Die Götter sämmtlich zeugte.

53.

Beim Mißgeschick des Freundes sind die Freunde fort.

54.

Nicht bei den meisten zeuget Lieb' auch Liebe stets.

Anmerkungen
zur
Erklärung der Uebersetzung.

Zu den Trachinierinnen.

V. 10. Diese Verwandlungen der Gestalt waren allen Wassergöttern gewöhnlich, und die Flußgötter erschienen gewöhnlich mit Stierhörnern oder ganz als Stiere. Dem Acheloos brach Herakles ein Horn ab, gab ihm aber dafür das Horn des Ueberflusses, welches er von der Amaltheia erhalten hatte.

V. 26. Agonios heißt Zeus als Vorsteher der Kämpfe. Dies waren sonst vorzüglich Herakles, Hermes und die Dioskuren.

V. 35. Diesen Frohndienst leistete Herakles dem Eurystheus, Könige von Mykene und Sohne des Sthenelos, welcher ein Bruder des Elektryon, des Großvaters des Herakles, war. Denn als die Zeit herangekommen war, daß Alkmene, Elektryon's Tochter, den Herakles vom Zeus gebären sollte, schwur Zeus unbedachtsam, der Knabe, der in dieser Nacht geboren würde, solle über alle seine Verwandten herrschen. Die eifersüchtige Here hielt daher die Niederkunft der Alkmene um eine Nacht zurück, und beschleunigte die der Nikippe, welche mit dem Eurystheus schwanger ging, und so kam es, daß Eurystheus

nun über den Herakles herrschte, und ihm nach und nach die berühmten zwölf Arbeiten auflegte.

V. 96. Helios, der Gott der Sonne, der um den ganzen Himmel fährt, und alles sieht, also auch von allem Auskunft geben kann.

V. 101. Die zwo Landvesten, die beiden festen Länder, Europa und Asien.

V. 113. Boreas der Nordwind, Notos der Südwind.

V. 116. Kadmisches Blut ist so viel wie thebisches Blut, weil Kadmos der Stifter von Thebe, und Herakles daselbst geboren war.

V. 118. Das Meer um Kreta war als stürmisch berüchtigt.

V. 133. Die Keren, die Schicksalsgöttinnen, besonders in so fern sie Leiden und Sorgen verhängen, also hier so viel als Sorgen.

V. 145. Der Gott, der Sonnengott.

V. 172. In Dodona in Epeiros war das Orakel des Zeus, das älteste von allen in Griechenland, wo der Sage nach zwei Tauben in einer uralten hohlen Eiche die Weissagungen aussprachen.

V. 194. Melier heißen die Trachinier von Melia, einer nahen Stadt, von der auch der melische Meerbusen den Namen hatte.

V. 200. Oeta, ein hohes Gebirge bei Trachis, dessen Gipfel dem Zeus heilig war, und als einer von seinen Aufenthaltsörtern angesehen wurde.

V. 210. Päan heißt Apollon als Gott der Heilkunde.

V. 214. Artemis war nach einigen Sagen nicht mit dem Apollon auf Delos, sondern auf der Insel Ortygia geboren.

V. 219. Euoi war der bei den Bacchosfeiern gewöhnliche heilige Ausruf, und der Epheu war dem Gott des Weines besonders heilig.

V. 244. In der Heldenzeit war es Sitte, daß nach der Eroberung einer Stadt der Sieger die Weiber der Besiegten als

Sklavinnen davonführte, und sich Beischläferinnen unter ihnen aussuchte.

V. 248. In Lydien war er bei der Omphale, der Gemahlin des Kmolos und Tochter des Jardanos, des Königs von Mäonien. Warum er ihr verkauft wurde, lehrt das Folgende. Er gewann aber bald ihre Liebe, und zeugte zwei Söhne mit ihr.

V. 265. Die Pfeile des Herakles waren unfehlbar und tödtlich durch das Gift der lernäischen Schlange, womit sie getüncht waren.

V. 498. Kypris, Aphrodite, die Göttin der Liebe, die auf der Insel Kypros ihren Lieblingsaufenthalt und ihre meisten Heiligthümer hatte.

V. 502. Der dreizackschwingende Ländererschüttrer ist Poseidon, der Gott des Meeres, dem auch die Erderschütterungen zugeschrieben wurden.

V. 509. Oenier von Oeniä, einer Stadt in Aetolien, am Acheloos.

V. 607. Heil'ger Umfang, jeder Bezirk, in welchem ein Opfer oder eine andere heilige Handlung vorgenommen wird.

V. 620. Hermes, der Bote der Götter, und der Schutzgott aller Boten und Herolde.

V. 634. Bei Trachis waren berühmte heiße Bäder, welche Athene zum Bade des Herakles sollte geschaffen haben.

V. 638. Die güldenbewehrte Jungfrau ist Artemis mit goldnen Pfeilen; ihr Strand das Vorgebirge Artemision auf der Küste von Euböa.

V. 639. Pylä oder Thermopylä war der berühmte Gebirgspaß zwischen Thessalien und dem eigentlichen Hellas. Der pylische Rath ist das Gericht der Amphiktyonen, welches die Streitigkeiten der verschiedenen griechischen Staaten entschied, und in Termopylä seinen Sitz hatte.

V. 656. Ares als Gott des Krieges, der den Krieg gegen Oechalia erregt und glücklich zu Ende gebracht hatte.

V. 663. Peitho's Salbe, nennt der Chor das Zaubermittel;

denn Peitho war die Göttin der Beredsamkeit und jeder Gewalt über die Gemüther.

V. 717. Cheiron war auch ein Kentaur, aber der gerechteste aller Kentauren, wie ihn Homer nennt. Er war auch der Sohn des Kronos und der Philyra, der Tochter des Flußgottes Asopos, also von beiden Seiten aus göttlichem Stamme, und unsterblich. Die übrigen Kentauren hatte Ixion mit der Wolke erzeugt, die ihm Here statt ihrer selbst unterschob. Cheiron war ein weiser Arzt und Musiker, und der Lehrer mehrerer berühmter Helden. Herakles verwundete ihn in seinem Kriege gegen die Kentauren mit einem dieser Pfeile, und er litt dadurch solche Schmerzen, daß er den Zeus bat, ihm seine Unsterblichkeit zu nehmen und ihn sterben zu lassen.

V. 790. Die Lokrer, und zwar ein Stamm dieses Volks, die epiknemidischen, wohnten an der Küste der Meerenge von Euböa, dem Vorgebirge Kenäon schräg gegenüber.

V. 1048. Wie Zeus' Gemahlin, Here, und Eurystheus den Herakles plagten, s. zu V. 35.

V. 1059. Als die Giganten, die aus der Erde von den Blutstropfen des Uranos, den Kronos der Scham beraubt hatte, entsprungen waren, den Olympos stürmten, kämpfte Herakles mit dem Zeus und den übrigen Göttern gegen sie, und trug viel zu ihrer Besiegung bei.

V. 1096 u. f. Der Löwe bei Nemea, der Eber auf dem Berge Erymanthos ꝛc. sind lauter bekannte Ungeheuer, von welchen Herakles die bedrängten Bewohner dieser Gegenden befreite. Die zwieförmigen Unthiere sind die Kentauren, von deren Kriege schon die Rede gewesen ist. Der dreiköpfige Hund ist der Kerberos, den Herakles zuletzt aus der Unterwelt holen, dem Eurystheus vorführen, und dann wieder hinabbringen mußte. Auch mußte er die goldnen Aepfel, welche die Hesperiden am westlichen Ende der Erde bewachten, holen, und zu

diesem Zwecke ihren Wächter, den Drachen Ladon, erschlagen. Dieser Drache war ein Sohn der Meergottheiten Phorkys und Keto, und deren Tochter war die Echidna, oben eine Jungfrau, unten ein Drache. Dieses Scheusal gebar von dem Windgotte Typhoeus die Chimära, die lernäische Schlange, und zwei Hunde, Kerberos und Orthos, und von diesem Orthos, ihrem eignen Kinde, gebar sie wieder die Sphinx und den Löwen von Nemea.

V. 1152. Tiryns, eine alte berühmte Stadt in Argolis auf dem Peloponnesos, war der Stammort des Elektryon, des Vaters der Alkmene.

V. 1167. In dem heiligen Eichenhain bei Dodona (s. zu V. 172.) wohnte ein uralter Stamm, der nach der Sitte des ältesten Menschengeschlechts, um den Göttern zu gefallen, mit ungewaschnen Füßen ging, und in Erdhöhlen wohnte. Sie hießen die Seller, und versahen den heiligen Dienst dieses Orakels. Tausendzüngig heißt hier der Baum, weil nach anderen Sagen er selbst aus seinen Zweigen die Orakelsprüche rauschte.

Zum rasenden Aias.

V. 3. Aias hatte in dem Lager der Griechen vor Troja, welches am Meere entlang vor der Reihe ihrer Schiffe errichtet war, seine Zelte und Schiffe am rechten Flügel. Uebrigens waren die Zelte nicht von Leinwand, sondern gezimmerte Baracken.

V. 8. Die Hunde aus Lakonien waren berühmt wegen ihrer guten Nase. Die Griechen bedienten sich bei der Jagd lieber der Hündinnen als der Hunde.

V. 16. Die tyrrhenischen Trompeten wurden wegen ihres starken Klanges vorzüglich im Kriege gebraucht.

V. 44. Argeier, Danaer, Hellenen, Achaier sind verschiedene Namen der gesammten Griechen.

V. 172. Artemis wurde vorzüglich bei den Tauriern (in der heutigen Krim) verehrt.

V. 179. Enyalios, ein Beiname des Ares. Enyo war die Göttin kriegerischer Wuth.

V. 202. Erechtheus, ein uralter König von Athen, sollte nach der Sage aus der Erde selbst entsprungen sein, und so nannten sich alle Athener Erdentsprungene. Die Salaminier aber, welche den Athenern gegenüber wohnten, wurden immer als Verwandte derselben angesehn, und späterhin auch mit ihnen vereinigt.

V. 257. Man glaubte, daß heftige Windstöße, die auf der See ohne Blitz entständen, bald aufhörten.

V. 380. Lartios ist nur eine andere Form des Namens Laertes, wie des Odysseus Vater hieß.

V. 387. Zeus war des Aias Stammvater. Zeus zeugte den Aeakos, dieser den Peleus und Telamon, und von diesen jener den Achilleus, dieser den Aias.

V. 396. Erebos ist der tiefste und finsterste Ort der Unterwelt.

V. 422. Skamandros, der berühmte Strom bei Troja, der sich beim Vorgebirge Sigeion ins Meer ergoß.

V. 438. Telamon begleitete den Herakles, als dieser den Laomedon, König von Troja, bekriegte, und diese Stadt zuerst eroberte. Telamon bestieg zuerst die Mauern, und erhielt dafür vom Herakles die schöne Hesione, des Laomedon Tochter, zum Lohne. Diese machte er zu seiner Beischläferin und zeugte mit ihr den Teukros.

V. 465. Das Aegäermeer ist das Meer zwischen Griechenland und Kleinasien.

V. 496. Des Heerdes Zeus, d. i. Zeus in so fern er der Beschützer des häuslichen und Familienvereins ist.

V. 578. Eurysakes heißt so viel als Breitschild. Aias hatte den Knaben nach seinem berühmten Schilde so genannt.

V. 605. Ida, das berühmte große Gebirge bei Troja.

V. 649. Aeakos' Söhnen. S. zu V. 387.

V. 666. Hektor, Sohn des Priamos, der vorzüglichste Held der Trojaner kämpfte einzeln mit dem Aias. Als ihr Zweikampf nach einer Uebereinkunft der Heere durch Herolde getrennt wurde, schenkte Hektor dem Aias ein Schwert und Aias ihm einen Gürtel.

V. 677. Die Göttin des Tages fuhr mit weißen Rossen.

V. 699. Pan, der Gott der Hirten, war auch ein Begünstiger und Vorsteher der Musik und der ländlichen Tänze. Sein Lieblingsaufenthalt waren unter andern die Küsten der Insel Salamis, und das Gebirge Kyllene in Arkadien.

V. 703. Nysos und Knossos, Städte auf der Insel Kreta, wo gewisse wilde Tänze besonders beliebt waren.

V. 707. Ikaros' Fluten; das ikarische Meer, vom Ikaros, der von seinem Fluge da hineinstürzte, so genannt, ist die Meergegend, worin die Insel Delos, der Geburtsort Apollon's lag.

V. 711. Ares, als Gott jedes Schreckens.

V. 726. Mysien, ein an Troas gränzendes Land, das mit Troja verbündet war.

V. 752. Kalchas, Thestor's Sohn, der Weissager beim Heere der Griechen.

V. 838. Hermes geleitete die Todten zur Unterwelt.

V. 848. Dieser Fluch erfüllte sich bekanntlich im Hause Agamemnon's.

V. 867. Die Verwandschaft von Athen und Salamis ist schon zu V. 202. erwähnt worden.

V. 888. Bosporos heißt eigentlich die nördliche Meerenge, welche den Propontis mit dem schwarzen Meere verbindet, die südliche, zwischen dem Propontis und dem ägäischen Meere, ist der Hellespontos, und an dessen südlichem Ende war das Lager der Griechen. Man nannte aber uneigentlich auch wohl beide Meerengen Bosporos.

V. 918. Bösnamig, weil in Aias der Laut der Wehklage:

ai,

ai, liegt, und die Alten viel auf solche Vorbedeutungen hielten. S. V. 434.

V. 958. Der geduldstarke Mann, ein gewöhnlicher Beiname des Odysseus, wegen der vielen Leiden, die er zur See und zu Lande mit der höchsten Standhaftigkeit ertrug.

V. 1115. Als Helena aus ihren vielen Freiern den Menelaos zum Gemahl wählte, hatte ihr Vater Tyndaros die sämmtlichen Freier schwören lassen, den, welchen sie wählen würde, in ihrem Besitze zu schützen. Dadurch waren sie alle verpflichtet, mit nach Troja zu ziehn.

V. 1122. Teukros war einer der berühmtesten Bogenschützen des griechischen Heeres. Aber diese Klasse von Kriegern, welche ohne Schild stritt, war nicht so geachtet, wie die, welche mit dem Speere kämpften.

V. 1222. Sunion, ein Vorgebirge von Attika, Salamis gegenüber.

V. 1262. In Athen durfte kein Bastard (der von einem freien Bürger und einer Sklavin oder Fremden erzeugt war) seine Sache vor Gericht selbst führen, sondern mußte einen freien Mann zum Sachwalter haben. Diese Einrichtung trägt der Dichter hier auf das heroische Zeitalter über.

V. 1287. Von dem Zweikampfe mit Hektor s. zu V. 666. Wenn jemand in einen Zweikampf gehn sollte, so wurde er gewöhnlich durch das Loos dazu bestimmt. Jeder legte etwas in einen Helm, welches sein Loos sein sollte; der Helm wurde geschüttelt, und wessen Loos zuerst heraussprang, der war gewählt. Die Feigen legten also zuweilen ein feuchtes Stück Erde hinein, das im Helme sitzen blieb.

V. 1294. Pelops wanderte aus Phrygien in Griechenland ein. Alle Ausländer aber hießen Barbaren und waren den Griechen verächtlich.

V. 1295. Atreus, Agamemnon's Vater, schlachtete die Söhne seines Bruders Thyestes, und setzte sie ihrem Vater zum Mahle vor, weil dieser seine Gemahlin Aërope zum Ehebruch verleitet hatte. Aërope aber war die Tochter des

Königs von Kreta, und die Kreter galten auch für Barbaren. Als Atreus sie mit dem Thyestes betraf, ließ er sie ins Meer werfen.

V. 1303. Seine Mutter war Hesione. S. zu V. 438.

Zum Philoktetes.

V. 69. Dardanos war der Stammvater der Könige von Troja.

V. 72. S. zum ras. Aias. V. 1115.

V. 133. Hermes, der Gott der List und des Truges. Athene, die Göttin bürgerlicher Anordnungen und politischer Klugheit, hatte den Odysseus aus besondrer Vorliebe in ihren Schutz genommen.

V. 140. Zeus war der Verleiher aller königlichen Würde und Weisheit. Wie des Neoptolemos Vater, Achilleus, von ihm abstammte, s. zum Aias V. 387.

V. 239. Skyros ist eine Insel im ägäischen Meere, wo der alte Lykomedes König war. Weil Thetis, des Achilleus Mutter, vorher wußte, daß ihr Sohn vor Troja sterben würde, so wurde er beim Lykomedes in Weiberkleidern unter dessen Töchtern verborgen gehalten. Mit einer derselben, Deïdameia, zeugte er den Neoptolemos. Nachher wurde er doch entdeckt, und mußte mit nach Troja.

V. 264. Kephallener hießen die Völker der Inseln, über welche Odysseus herrschte.

V. 325. Mykene und Sparta, d. i. die Könige dieser Staaten, Agamemnon und Menelaos.

V. 335. Achilleus wurde nach einigen Sagen vom Apollon, nach andern vom Paris unter Apollon's Beistande erschossen.

V. 344. Des Achilleus Pfleger oder Erzieher war Phönix, ein alter, weiser Held, und Verwandter des Peleus.

V. 346. Pergama hieß die Burg von Troja.

V. 355. Sigeion, ein troisches Vorgebirge, nahe am griechischen Lager, auf welchem Achilleus begraben worden war.

V. 372. Als Achilleus gefallen war, nahm Odysseus seinen Leichnam und seine Waffen den Troern wieder ab.

V. 391. Die Erde, die Mutter aller Götter, wurde besonders auch als Göttin der Gebirge verehrt, und der Paktōlos, ein großer Goldsand führender Strom in Lydien, war ihr heilig. Sie fuhr auf einem mit Löwen bespannten Wagen.

V. 410. Aias, der Sohn des Telamon, der Große genannt zum Unterschied von dem andern Aias, dem Sohne des Oïleus, welcher kleiner war.

V. 416. Tydeus' Sohn, Diomedes, war der treue Freund und Gefährte des Odysseus.

V. 417. Als Laertes die Antikleia heirathete, soll sie nach einer Sage schon vorher vom Sisyphos, dem Könige von Korinthos und berüchtigten Räuber, geschwängert gewesen sein, und von diesem nachher den Odysseus geboren haben.

V. 422. Nestor, der alte, weise König von Pylos, ist berühmt genug. Sein Sohn Antilochos fiel vor Troja.

V. 448. Dieses bezieht sich wieder auf den Sisyphos. Dieser schlaue Betrüger wollte sogar die Götter der Unterwelt überlisten. Als er dem Tode nahe war, befahl er seiner Gemahlin, ihn nicht zu beerdigen, und im Hades beklagte er sich nachher über diesen Frevel, und bat um die Erlaubniß, nur so lange auf die Erde zurückzukehren, um die Frau dafür zu bestrafen. Dies wurde ihm bewilligt, aber nun wollte er gar nicht wieder zur Unterwelt zurückkehren, bis er dazu gezwungen wurde.

V. 484. Zeus war besonders der Schutzgott der Flehenden und Hülfesuchenden.

V. 489. Euböa heißt das chalkodontische von einem alten Könige Chalkōdon.

V. 492. Trachis lag am Fuße des Oeta, und der Sper-

cheios floß nicht weit nördlich von Trachis in den melischen Meerbusen.

V. 549. Peparethos, eine kleine, mit Wein handelnde Insel, dem Berge Athos gegenüber.

V. 562. Phönix. S. zu V. 344. Des Theseus Söhne waren Akamas und Demophon.

V. 624. S. zu V. 417. und 448.

V. 676. Ixion, König der Lapithen, wurde des Umgangs der Götter gewürdigt; aber als er in seinem Uebermuth so weit ging, die Gemahlin des Zeus selbst zur ehelichen Untreue verleiten zu wollen, schob ihm diese eine Wolke unter, mit der er die Kentauren erzeugte, Zeus aber fesselte ihn in der Unterwelt an ein ewig rollendes Rad.

V. 727. Der erzschildige Mann ist Herakles, der sich auf dem Oeta verbrannte und zu den Göttern aufstieg.

V. 800. Auf Lemnos waren feuerspeiende Berge, daher die Insel auch dem Hephästos heilig war.

V. 802. Philoktetes half den Herakles auf dem Oeta verbrennen.

V. 852. Wen itzt meint mein Wort; den Odysseus nämlich, der den Philoktetes gern selbst mitführen möchte.

V. 987. S. zu V. 800.

V. 1025. Als die Fürsten zu dem Kriegszuge nach Troja aufgefordert wurden, stellte sich Odysseus blödsinnig, um so davonzukommen. Aber Palamedes entdeckte den Betrug und zwang ihn mitzuziehn.

V. 1057. Teukros. S. zum ras. Aias V. 1122.

V. 1093. Unter den Schweifenden verstehe ich die Harpyien, von welchen man glaubte, daß sie Menschen durch die Luft entführten, so daß nie wieder etwas von ihnen zum Vorschein käme.

V. 1330. Asklepiden, die Söhne des Asklepios. Dieser war ein alter Weiser und Arzt, der wegen seiner großen Arzneikunde unter die Götter versetzt wurde. Seine Söhne,

die mit im Heere vor Troja standen, waren Podaleirios und Machaon, auch zwei große Aerzte.

V. 1434. S. die vorige Anmerkung.

V. 1436. Das erstemal hatte Herakles selbst Troja erobert. S. zum ras. Aias. V. 438.

V. 1456. Hermes' Gebirg, ein Gebirge auf Lemnos, welches dem Hermes heilig war, und auch nach ihm Hermäon hieß.

Zur Elektra.

V. 5. Inachos, ein Sohn des Okeanos, war der älteste König von Argos. Seine Tochter Io ward von Zeus geliebt, und also von der Here verfolgt. Zeus verwandelte sie, um sie vor dieser zu sichern, in eine Kuh; aber Here machte sie durch ein Schreckbild wüthend, und jagte sie auf der ganzen Erde herum. Sie wurde in Argos göttlich verehrt und hatte einen Hain.

V. 6. Es ist schon bemerkt worden, daß Apollon den Beinamen Lykeios führte, weil er die Sikyoner von den vielen Wölfen, womit sie geplagt waren, befreit hatte. Unter diesem Beinamen hatte er auch einen Tempel, der Lykeion hieß, auf diesem Marktplatze zu Argos. Doch soll sich die Stiftung dieses Tempels, welchen Danaos erbaute, auch auf eine andre Geschichte beziehn. Als nämlich Danaos aus Aegypten nach Argos kam, geschah die Vorbedeutung, daß ein Wolf eine Rinderheerde anfiel, und den vordersten Stier derselben tödtete; und die Argeier, die den Wolf auf den Danaos deuteten, übergaben diesem das Reich. Zum Andenken daran, soll er jenen Tempel erbaut haben.

V. 8. Here war die Schutzgöttin von Argos und Mykene, und dieser Tempel weltberühmt.

V. 10. Das Haus des Pelops ist berühmt durch die ungeheuren Unthaten, welche darin wütheten. Zeus zeugte

den Tantalos, Tantalos den Pelops, Pelops den Atreus, Thyestes und noch zwei Söhne, Atreus den Agamemnon und Menelaos, Thyestes den Aegisthos.

V. 25. Dieses schöne Bild von dem alten und noch muthigen Rosse wurde fast sprichwörtlich gebraucht, indem man einen noch kräftigen und munteren Greis ein sophokleisches Roß nannte.*)

V. 49. Unter den vier großen Kampfspielen, welche in Griechenland in gewissen Zeiträumen gefeiert wurden, waren auch die pythischen, dem Apollon heilig, bei Delphi, dessen alter Name Pytho war.

V. 52. Trankopfer und Locken von seinem eigenen Haare opferte man den Todten.

V. 66. Wie ein Stern, nämlich wie ein böser.

V. 82. Loxias d. i. Apollon.

V. 110. Aïdes und Persephone, der Gott der Unterwelt und seine Gemahlin.

V. 111. Hermes heißt hier der verborgene, als Gott der Unterwelt, wohin er die Todten führte. Ara, die Göttin des Fluchs.

V. 146. Die geflügelte u. s. w. Die Brüder Amphion und Zethos, Söhne des Zeus und der Antiope, hatten zu Gemahlinnen, jener die Niobe, dieser die Aëdon, Tochter des Pandareus. Aëdon, die nur zwei Kinder hatte, war neidisch auf die vierzehn Kinder der Niobe, und indem sie diese um Eins derselben bringen wollte, um sie zu betrüben, ermordete sie in der Nacht ihren eigenen Sohn Itys. Darüber fiel sie in solche Trauer, daß sie beständig den Itys zurückrief und vom Zeus in eine Nachtigall verwandelt wurde. Die Nachtigall heißt die Botin des Zeus, weil sie den Frühling ankündigt, und Zeus die Jahreszeiten regiert.

---

*) S. Philostrat. in vit. Soph. Damian.

V. 149. Wie Niobe für die Prahlerei mit ihren vielen Kindern gestraft wurde, s. zur Antigone V. 824.

V. 161. Der Olympier, vorzugsweise Zeus.

V. 180. Krisa eine Stadt in Phokis am Meere.

V. 182. Der Sinn ist: Orestes wird nicht ewig in Phokis bleiben; denn nichts ist unwandelbar, nicht einmal der Gott der Unterwelt. Acheron ein Fluß der Unterwelt.

V. 423. Böse Träume pflegte man des Morgens dem Sonnengotte zu offenbaren, damit er sie abwendete.

V. 443. Der Mörder pflegte dem Ermordeten die äußersten Glieder abzuhauen, und unter die Arme zu legen, theils als Vorbedeutung, daß er ihm nicht mehr schaden könne, theils zum Hohne. Auch wischte man sich die Blutflecken an dem Hauptthaare des Todten ab, um sich von der Befleckung und Blutschuld zu reinigen, und sie jenem zuzuwenden.

V. 503. Pelops (s. zu V. 10.) warb um die Hippodameia, die Tochter des Königs von Elis, Oenomaos. Dieser wollte seine Tochter aber nur dem geben, der ihn und seine Wunderrosse im Wagenrennen besiegen würde. Pelops verleitete daher seinen Wagenführer Myrtilos, den Sohn des Hermes (denn die Wagenführer waren immer fürstliche Helden und auch wohl Göttersöhne), daß er vor die Räder des Oenomaos keine Nägel schlug, wodurch bei der Wettfahrt der Wagen auseinander ging, und Pelops die Hippodameia gewann. Als aber Myrtilos seinen Lohn dafür forderte, ergriff ihn Pelops, und warf ihn von dem goldenen Wagensitze hinab ins Meer. Diese Unthat gab den ersten Anstoß zu allem Unheil der Pelopiden.

V. 569. Leto, Mutter des Apollon und der Artemis.

V. 636. Phöbos, Hausbeschützender; der Apollon Agyieus, dessen Altar auf dem Theater vor den Pallästen zu stehn pflegte.

V. 690. Fünf Kämpfe waren bei den Wettspielen gebräuchlich, der Wettlauf, das Werfen der Scheibe, das Springen,

der Faustkampf und das Ringen. Die Laufbahn selbst war zuweilen, und in spätern Zeiten immer, so, daß man an der einen Seite hinauf, und an der andern wieder zurückließ; daher die Doppelbahn. Das Wagenrennen war dann wieder für sich.

V. 692. So wurden die Sieger durch den Herold ausgerufen, erst ihr Vaterland, dann ihr Name, dann der Name ihres Vaters.

V. 698. Dieses Wagenrennen wird einiger Erklärung bedürfen. Die längliche Bahn war gewöhnlich zwei Stadien (d. i. 1200 Fuß) lang, und halb so breit. Am Anfange derselben, und zwar auf der rechten Hälfte der Breite, standen die Wagen, nach dem Loose geordnet, neben einander in gewissen Behältnissen. Bespannt waren sie mit vier Rossen, neben einander, von welchen die beiden mittelsten das Joch trugen, die beiden äußersten aber (die ich Nebenrosse genannt habe) an Seilen angespannt waren. Wenn nun der Lauf begann, so fiel ein Balken oder eine Schnur, welche queer vor allen Wagen die Schranke gebildet hatte, in eine Rinne in der Erde, und die Wagen flogen an der rechten Seite die Bahn hinunter. Gegen das Ende derselben stand nun die Säule, um welche sie alle links umschwenken, und dann an der andern Seite wieder zurückfahren mußten, bis sie an eine andre Säule, die eben so gegen den Anfang der Bahn stand, gelangten. Um diese lenkten sie wieder, und machten diesen ganzen Hin- und Rückweg sechs oder auch zwölfmal. Wer zuerst diese sechs oder zwölf Läufe vollendet hatte, war Sieger. Wer umwarf oder beschädigt wurde, konnte keinen Anspruch auf den Sieg machen; denn dieser war eben so sehr der Lohn der geschickten Wagenführung als der Schnelligkeit der Rosse. Wer also um die Endsäule schwenkte, mußte sein linkes Nebenroß kurz im Zügel halten, dem rechten aber den Zügel lassen; so macht es Orestes V. 720, wo das innere Nebenroß das

ist, welches nach der Mitte der Bahn geht, das linke. Dabei fielen aber die meisten Unglücksfälle vor. Waren z. B. Die Rosse hartmäulig, und ließen sich nicht rasch genug um die Säule werfen, oder prallten gar nach der rechten Seite ab, so konnten sie gradeaus gegen einen andern Wagen laufen, der schon im Schwenken begriffen war, und so scheint es dem Aenianer V. 723. zu gehn, der grade auf den Wagen des Barkäers losfährt. Die Rosse konnten aber auch zu kurz um die Säule lenken und an dieselbe anfahren; uud so geht es dem Orestes zuletzt V. 743.

V. 704. Magnes und Aenia waren Städte in Thrakien.

V. 726. Barke, eine Stadt in Libyen, später Ptolemais.

V. 729. Bei Krisa, nahe bei Delphi, in Phokis, wurden die Spiele gehalten.

V. 791. Nemesis, die Göttin, die den Frevel und Uebermuth züchtigt.

V. 836. Amphiaras (man lese Āmphiarăs) oder Amphiaraos hatte zur Gemahlin die Eriphyle, Schwester des Königs Adrastos von Argos. Als Polyneikes diesen zum Kriege gegen Thebe aufwiegelte, verbarg sich Amphiaraos, um nicht mitzuziehn, weil er als Seher voraussah, daß dieser Krieg ihm das Leben kosten würde. Aber Eriphyle ließ sich durch ein goldenes Halsband bestechen, ihn zu verrathen. So mußte er mit, und ward vor Thebe lebendig von der Erde verschlungen, sollte auch in der Unterwelt noch leben und herrschen. Sein Sohn Alkmäon rächte seinen Tod durch den Tod der Eriphyle. Darauf geht V. 844. u. s. w.

V. 1059. Daß gewisse Vögel, besonders die Störche, ihre schwachen Alten ernährten, war ein Volksglaube der Griechen.

V. 1210. Man faßte das Kinn dessen, den man anflehte.

V. 1225. Des Vaters Zeichen. Es bleibt ungewiß, was dieses sei; am wahrscheinlichsten doch ein körperliches Mal

des ganzen Geschlechts. Die Pelopiden hatten, nach einigen, alle eine elfenbeinerne Schulter, nach andern das Zeichen eines Oelzweiges auf der Schulter.

V. 1375. O Fürst Apollon, s. zu V. 636.

V. 1385. Die Unausweichlichen, die Erinnyen.

V. 1394. Maia's Sohn, Hermes, der Gott des Truges.

V. 1440. Dike, die Göttin rächender Gerechtigkeit.

V. 1466. Wenn ohne Neid er kam, wenn mir dieses zu große Glück nicht von den Göttern beneidet wird, und sie mich dafür strafen. Nemesis; s. zu V. 791.

V. 1488. Den Todtengräbern, nämlich den Vögeln und Hunden.

Zu den Bruchstücken.

S. 277. Aus dem Aias Lokros. 1. Diesen Vers citirt Platon de republ. VIII. p. 233. ed. Bipont. mit großem Lobe, irrt sich aber, indem er ihn dem Euripides beilegt.

— — 3. Dies geht auf den König Oïleus, den Vater dieses Aias. Dieser tröstete nämlich in diesem Stücke den Telamon über den Tod seines Sohnes, der auch Aias hieß (s. den rasenden Aias) als er aber gleich darauf den Tod seines eigenen erfuhr, wußte er sich selbst nicht zu fassen.

S. 279. Aus den Liebhabern des Achilleus. Man hatte auch ein Sprichwort: „wie der Knabe den Eiszapfen" (ὁ παῖς τὸν κρύσταλλον. Zenob. V. 58.), welches man von denen sagte, die etwas nicht festhalten können und auch nicht loslassen wollen. Es fragt sich aber, ob dasselbe aus dieser Stelle des Sophokles entstanden sei, oder ob er sich schon darauf bezogen habe.

S. 280. Aus dem Thyestes. 5. Diese Stadt ist Nysa auf der Insel Euböa, sie war dem Bacchos besonders heilig, und ihre Gegend fruchtbar an Wein; daher diese Fabel von ihr entstand.

S. 283. Aus dem Nauplios. 2. 3. Diese beiden Fragmente reden vom Palamedes, einem der weisesten Helden im griechischen Heere vor Troja, dem eine Menge von Erfindungen und Entdeckungen in der Mechanik, Astronomie, Kriegskunst u. s. w. zugeschrieben wurden. So brachte er auch die Griechen zuerst darauf, ihr großes Heer zu zählen, und ließ das Volk dazu sich in Haufen von zehn, diese in Haufen von funfzig, diese aber in Haufen von tausend zusammenstellen, wodurch ihm die Uebersicht der Menge gelang. Auch die ganze Polizei des Lagers und Versorgung mit Lebensmitteln ordnete er an. Zuletzt wurde dieser Wohlthäter des Heers von den Griechen selbst umgebracht, indem ihn Odysseus aus alter Feindschaft des Verraths beschuldigt, und seine Anklage durch untergeschobene Beweise wahrscheinlich gemacht hatte. Vermuthlich sagte diese beiden Stellen Nauplios, der Vater des Palamedes, nach dem Tode desselben.

S. 284. Aus dem Oenomaos. 2. Dieses sprach Hippodameia, die Tochter des Oenomaos, und nachherige Gemahlin des Pelops.

Ebendas. Aus der Polyxena. Wahrscheinlich sagte dies Agamemnon zur Hekabe, die ihm Vorwürfe gemacht hatte, daß ihre Tochter Polyxena geopfert werden sollte. Ein ähnliches Gespräch zwischen beiden ist in der Hekabe des Euripides.

S. 285. Die Zauberinnen enthielten die Geschichte der Medeia, die Skyrierinnen den Aufenthalt des Achilleus in Skyros bei den Töchtern des Lykomedes.

S. 286. Aus dem Tereus. 5. Wahrscheinlich sagte dies Prokne wegen ihrer unglücklichen Ehe mit dem Tereus.

S. 289. Aus der Tyro. 7. Wahrscheinlich klagt hier Tyro über die entehrende Behandlung, die sie von ihrer Stiefmutter Sidero erleiden mußte.

S. 295. Aus ungewissen Tragödien. 41. Hier ist vermuthlich die Rede von den eleusinischen Mysterien.

Anhang
von
Anmerkungen
über
den griechischen Text.

Zu den Trachinierinnen.

V. 11. Φοιτῶν ἐναργὴς ταῦρος.

ἐναργὴς vertheidigt Erfurdt gut gegen Wakefield, indem er es recht treffend durch **leibhaft** übersetzt.

V. 56. μάλιστα δ', ὅνπερ εἰκὸς, Ὕλλον, εἰ πατρὸς
νέμοι τιν' ὥραν τοῦ καλῶς πράσσειν, δοκεῖν;

Diese vulgata kann auf keine Weise bestehn. Nach Brunks Erklärung soll δοκεῖν gewissermaßen transitiv sein, welches an sich sehr hart wäre, und besonders bei dieser Stellung der Worte. Asts Erklärung ὥστε δοκεῖν ist nicht bloß sehr gezwungen, sondern auch wider die Sprache. Unter den Conjecturen zog ich die von Herrmann vor:

εἰ πατρὸς
νέμοι τιν' ὥραν, οὐ καλῶς πράσσειν δοκῶν;

V. 88. u. f. Da die gemeine Lesart hier wirklich keinen schicklichen Sinn giebt, so veränderte Brunk die Ordnung der Verse. Dies ist nicht allein unnöthig, sondern der Zusammenhang wird auch noch besser, wenn man mit Billerbeck

und Herrmann nur die Anfänge der Verse 88. und 90. νῦν δ' und ἀλλ' mit einander vertauscht, und für ἐᾷ, εἴα schreibt. Die Stelle lautet dann so:

νῦν δ' ὁ ξυνήθης πότμος οὐκ εἴα πατρὸς
ἡμᾶς προταρβεῖν, οὐδὲ δειμαίνειν ἄγαν.
ἀλλ' ὡς ξυνίημ', οὐδὲν ἐλλείψω τὸ μὴ οὐ
πᾶσαν πυθέσθαι τῶνδ' ἀλήθειαν πέρι.

So hat sie auch Erfurdt aufgenommen und Süvern und Ast haben danach übersetzt.

V. 100. ἢ ποντίους αὐλῶνας, ἢ —

Ich folge der schönen Abtheilung Herrmanns:

ἢ ποντίους αὐλῶνας, ἢ δισ-
σαῖσιν ἀπείροις κλιθείς.

und in der Gegenstrophe

ἐνθυμίοις εὐναῖς ἀνανδρώ-
τοισι τρύχεσθαι, κακὰν —

Aber λισσαῖσιν statt δισσαῖσιν kann ich nicht annehmen. Denn erstlich sehe ich hier gar keine Bedeutung von λισσὸς, und zweitens kannten die Alten wirklich damals nur zwei Erdtheile, einen nordwestlichen und einen südöstlichen. Ueberdies werden Asien und Griechenland immer einander entgegengesetzt und vorzugsweise ἤπειροι genannt.

V. 102. εἴπ', ὦ κρατιστεύων κατ' ὄμμα.

κατ' ὄμμα heißt freilich in den von Süvern (bei seiner Uebersetzung der Trachinierinnen) und von Erfurdt angeführten Stellen: beiTage; und dies haben Süvern und Ast, welche so übersetzen, für sich. Allein vielleicht geht hier die bildliche Bedeutung wieder in die eigentliche zurück, und da das allsehende Auge des Helios hier vorzüglich in Anspruch genommen wird, so hat es mir poetischer geschienen, hienach zu übersetzen.

V. 120. αἰὲν ἀπλάκητον Ἅιδα —

Ich lese ἀναμπλάκητον (wie Κῆρες ἀναμπλάκητοι Oed.

Tyr. v. 471.) und in der Gegenstrophe mit Herrmann:

πᾶσι κυκλοῦσιν οἷον ἄρκτου —

V. 222. Ich lese mit Erfurdt ohne Brunks Aenderung des Textes:

ἴδ᾽, ἴδ᾽, ὦ φίλα γύναι,
τάδ᾽ ἀντίπρωρα δή σοι
βλέπειν πάρεστ᾽ ἐναργῆ.

V. 235. καὶ ζῶντα, καὶ θάλλοντα, κοὐ νόσῳ βαρύν.

Schäfers Conjectur σῶν τε für ζῶντα, die auch Erfurdt angenommen hat, schien mir die Stelle sehr zu verbessern.

V. 298. ἐμοὶ γὰρ οἶκτος δεινὸς εἰσέβη.

Wakefields Conjectur ὄκνος für οἶκτος ist wenigstens unnütz. Wer im Glücke sich erinnert, daß er davon hinabstürzen kann, der hat auch Mitleid mit den Unglücklichen, und umgekehrt.

V. 331. . . . . . . μηδὲ πρὸς κακοῖς
τοῖς οὖσι λύπην πρός γ᾽ ἐμοῦ λύπης λάβοι.

Erfurdt nach Herrmann: πρός γ᾽ ἐμοῦ λάβοι τινά. Auch hier muß ich Brunk vertheidigen. Die neue Lesart ist offenbar weit weniger bedeutend. Warum sollte λύπη λύπης nicht so gut eine große Betrübniß heißen können, wie ἄῤῥητ᾽ ἀῤῥήτων Oed. Tyr. 465. ein großer Greul? Zumal da hier eine Betrübniß zu der andern hinzukommend gedacht wird, welches in der poetischen Sprache sehr wohl so ausgedrückt werden kann.

V. 358. und folg. Diese Stelle lautet bei Erfurdt nach Herrmann Aenderungen so:

ὃ νῦν παρώσας οὗτος ἔμπαλιν λέγων
τῶν Εὐρύτου τόνδ᾽ εἶπε δεσπόζειν θρόνων.
ἀλλ ἡνίκ᾽ οὐκ ἔπειθε τὸν φυτοσπόρον
τὴν παῖδα δοῦναι, κρύφιον ὡς ἔχοι λέχος,
ἔγκλημα μικρὸν αἰτίαν θ᾽ ἑτοιμάσας,
ἐπιστρατεύει πατρίδα τὴν ταύτης, ἐν ᾗ

κτείνει τ' ἄνακτα πατέρα τῆςδε, καὶ πόλιν
ἔπερσε. —

In dem ersten Verse würde die gewöhnliche Lesart ὃν auf Ερως gehn, οὗτος immer auf den Lichas. Da nun jenes etwas hart ist, so lasse ich mir die leichte Aenderung ὃ gefallen. λέγων statt λέγει ist aber ganz willkührlich, und der Vers τῶν Εὐρύτου τόνδ', worin schon τῶν für τὸν und Εὐρύτου für Εὔρυτον ohne Beleg gesetzt ist, steht hier gewiß nicht an seinem Platze. Es wäre sonderbar, wenn der Bote in die Aufstellung der Ursachen des Krieges, dieses, daß Herakles nun des Eurytos Thron besitzen solle, wieder mitten hineinbrächte. Endlich ist die Verbindung ἐν ᾗ κτείνει τ' ἄνακτα, und dann wieder καὶ πόλιν ἔπερσε, gewiß nicht schön. Ich bleibe also bei der alten Lesart, die freilich ein wenig in die Länge gezogen und etwas sich selbst wiederholend ist. Aber man muß etwas auf die Gemeinheit des Boten sehn. Der Wächter Antig. 223. u. f und der Kaufmann Philoct. 542. ff. sprechen nicht viel gerundeter. In den Worten ἐν ᾗ τὸν Εὔρυτον τόνδ' — holt er das Erste wieder nach, und bei εἶπε versteht er wieder den Lichas.

V. 383. ὄλοιντο μήτι πάντες οἱ κακοὶ, τὰ δὲ
λαθραῖ' ὃς ἀσκεῖ μὴ πρέπουτ' αὐτῷ κακά.

Ich vertheidige diesen Text mit Ast gegen Süvern, aber aus andern Gründen. Nicht darin liegt wohl die Bedeutung der Stelle, daß ein Theil der Bösen aus Milde in Schutz genommen, sondern darin, daß der, λαθραῖ' ὃς ἀσκεῖ μὴ πρέπουτ' αὐτῷ κακά, noch allen übrigen Bösen entgegengesetzt wird. Dieser ist so schlimm, daß gegen ihn die andern noch Schonung verdienen.

V. 418. κάτοισθα δῆτ'; Λ. οὔ φημί· πρὸς τί δ' ἱστορεῖς;
Unbedenklich mußte Brunk die alte Lesart:

κάτοισθα δή που; Λ. φημί . . . . . .

unverändert lassen.

V. 499.

V. 499. παρέβαν, χὤπως Κρονίδαν —
Mit Erfurdt stelle ich den Anapäst καὶ ὅπως wieder her.

V. 528. Von Erfurdts Anordnung dieses Epodus nehme ich den Schluß an:

ἐλεινὸν ἀμμένει·
κἀπὸ ματρὸς ἄφαρ βέβακεν
ὥστε πόρτις ἐρήμα.

ἐλεινὸν ist immer das Richtigere im Attischen.

V. 554. λυτήριον λύπημα. Auf den ersten Anblick klingt dies freilich sehr kühn, und man möchte Herrmanns: λυτήριον λυπημάτων mit Erfurdt und Süvern annehmen. Aber das τῆδ', welches dadurch weggewischt wird, und sich auf ἧ bezieht, ist gar zu ächt. Man vergleiche darüber nur Oed. tyr. 276. Aj. 1417. λαθίπονος ὀδύνα unten V. 1021. ist fast noch kühner, und wir müssen uns nur wundern, so etwas außer den lyrischen Gesängen zu finden.

V. 614. καὶ τῶνδ' ἀποίσεις σῆμ', ὃ κεῖνος εὐμαθὲς,
σφραγῖδι θέμενος τῆδ' ἐπ' ὄμμα γνώσεται.

Brunk hat hier sehr kühn geändert. Die vulgata: —

σφραγῖδος ἕρκει τῶδ' ἐπ' ὄμμα θήσεται,

erklärt Erfurdt so, daß ὃ von εὐμαθὲς, welches activ genommen werden müsse, als wie von einem Participium regiert werde, wie σε φύξιμος, Antig. 787. u. an a. O. Aber dieses würde mir hier viel zu hart scheinen, vorzüglich da es ein Relativum ist, welches so construirt werden soll. Billerbeks Conjectur:

σφραγῖδος ἕρκει τῶδ' ἐπὸν μαθήσεται,

würde mir recht gut gefallen, wenn nicht die Wiederholung in εὐμαθὲς und μαθήσεται grade an den Enden der Verse zu stark wäre. Vielleicht erklärt man die vulgata am besten durch eine Anakoluthie, so daß bei ὃ κεῖνος εὐμαθὲς ein μαθήσεται oder dergl. gedacht, dann aber die Construktion anders gewandt wird. Ganz frei schwebende Accusativen

sind öfter bei den Tragikern, und wollen sich nicht immer in die gewöhnlichen Erklärungsweisen fügen.

V. 646. (644. ed. Br.) Ich lese mit Herrmann und Erfurdt:

ὁ γὰρ Διὸς, Ἀλκμήνας κόρος.

V. 655. (653. ed. Br.) νῦν δ' Ἄρης οἰστρηθεὶς —
Ich halte mich an der vulgata, außer daß ich V. 662. mit Herrmann συγκραθεὶς lese. θηρὸς in demselben V. scheint mir zwar auch nicht richtig, aber δείματος ist eine bloße Conjectur Herrmanns, und scheint mir nicht recht auf den Nessos zu passen. Warum Andere nicht τὸ πάγχριστον τῆς Πειθοῦς die Salbe der Peitho erklären wollen, sehe ich nicht ein, da hier von einer Salbe die Rede, und die Bedeutung ganz nah und natürlich ist.

V. 783. (781. ed. Br.)

κρατὸς δὲ λευκὸν μύελον ἐκραίνει μέσου,
διασπαρέντος αἵματος, κόμης θ' ὁμοῦ.

Diese brunksche Versetzung der Worte geht zu frei mit dem Texte um, und scheint mir auch nicht nöthig. In der vulgata:

κόμης δὲ λευκὸν μύελον ἐκραίνει μέσου,
κρατὸς διασπαρέντος, αἵματός θ' ὁμοῦ·

ändere ich nichts, als daß ich hinter ἐκραίνει das Komma setze, indem ich die Conjecturen von Erfurdt und Wakefield nicht annehme. Erfurdts κομμοῖς für κόμης giebt ein häßliches Bild, und in

ῥιπτεῖ πρὸς ἀμφίκλυστον ἐκ πόντου πέτραν·

scheint auch nur ein einmaliges Hinschleudern zu liegen. ἐκραίνει κόμης μύελον, ex coma elidit cerebrum, finde ich nicht anstößig. Man muß einen Dichter nicht absichtlich mißverstehn; das: per comam defluit liegt mit darin. Eben so wenig scheint mir Wakefields διασπασθέντος für διασπαρέντος nöthig. Warum soll ein Schädel nicht auseinander gesprengt werden? Er muß freilich erst zerschlagen sein, aber das liegt mit darin.

V. 826. (824. ed. Br.)

ὅτ' ἔλακεν, ὁπότε τελεόμηνος ἐκφέροι
δωδέκατος ἄροτος, —

Erfurdt liest δωδεκάτους ἀρότους, und supplirt zu τελεόμηνος das Wort σελήνη, wozu er mir nicht berechtigt zu sein scheint. Ich bleibe daher bei jener Lesart. Daß ἐκφέροι intransitiv sein kann, wird schon durch die von Wakefield angeführte Stelle Oedip. Colon. 1694. τὸ φέρον ἐκ θεοῦ, und durch andere bewiesen, auch durch die von Musgrave angeführte, aus demselben Stücke, V. 1424., wo ich jetzt auch ἐκφέρει der Conjectur von Tyrwhitt ἐκφέρεις vorziehe. Eben so ist φέρειν Aj. 799. Kann es aber von einer Vorhersagung gebraucht werden, die erfüllt wird, so ist es auch sehr leicht auf die Zeit überzutragen, welche zu dieser Erfüllung vollendet wird. — Indessen wird das Metrum durch Erfurdt verändert, und zwar, wie es scheint, des antistrophischen Verses wegen. Dieser ist aber durch die Umstellung zweier Wörter sehr leicht so zu corrigiren:

πῶς ὅδ' ἂν ἕτερον ἀέλιον ἢ τανῦν ἴδοι.

V. 833. (831. ed. Br.) φονίᾳ νεφέλᾳ —
Man vertilgt ein schönes poetisches Bild, wenn man nicht annehmen will, daß die Salbe selbst ein Todesnebel für den Herakles genannt werde. Uebrigens construire ich auch Κενταύρου δολοποιὸς ἀνάγκα zusammen, bin aber wegen der poetischeren Wendung in der Uebersetzung davon abgegangen.

V. 841. (839. ed. Br.) Νέσσου φόνια κ. τ. λ.
Erfurdts Lesart ὑπὸ φόνια ziehe ich vor. Νέσσου mag wohl ein Glossem sein, und ὑπὸ ist in diesem Gebrauche sehr poetisch.

V. 843. (841. ed. Br.) Man muß, glaube ich, diese schönen und bedeutenden Rhythmen zu retten suchen. Ich schlage also folgendes vor:

ὧν ἅδ' ἁ τλάμων ἄοκνος,

μεγάλαν προσορῶσα δόμοισι βλάβαν,
αἶσσόντων νέων γάμων,
τὰ μὲν οὔ τι προσέβαλε τάδ' ἀπ' ἀλλοθροῦ —

und in der Gegenstrophe:

ἔῤῥωγεν παγὰ δακρύων·
κέχυται νόσος, ὦ πόποι, οἷον ἀναρ-
σίων οὔπω ἀγάκλυτον
Ἡρακλέα ᾽πέμολε πάθος οἰκτίσαι.

ἄοκνος für ἄοκνον ist die Lesart des Aldus, welche nach mehreren, die sie billigten, Erfurdt in den Text aufgenommen hat. αἶσσόντων νέων ist eine sehr leichte Umstellung, und ἀγάκλυτον für ἀγακλειτὸν eine sehr leichte Veränderung. Der Vers ist derselbe wie Oedip. Colon. 1574. ὄν, ὦ Γᾶς παῖ καὶ Ταρτάρου, und mehrere dieser Art. Der Hiatus von ω und α bleibt wohl etwas anstößig; indessen kann man vielleicht lesen τὸν ἀγάκλυτον, wodurch an die Stelle des Jambus ein Tribrachys kommt. προσέβαλε τάδ' ἀπ' — ist die alte Lesart, die auch Erfurdt behalten hat, mit welchem ich für ἀλλοθρόου ἀλλοθροῦ schreibe. In Ἡρακλέα muß man die zweite Sylbe lang lesen. Daß man dies könne, darin stimme ich Porson (ad Eurip. Med. v. 675.) bei. Wiewohl Herrmann (ad Eurip. Hecub. pag. 114.) das Gegentheil zu beweisen sucht, so läßt doch Erfurdt auch αἶσσόντων γάμων und οὔπω Ἡρακλέα übereinstimmen.

V. 847. (845. ed. Br.) Ich weiß nicht, ob hier die alte Lesart ὀλεθρίαισι geduldet werden kann. Um es zu entscheiden, müßten wir noch genauere metrische Untersuchungen anstellen. Herrmanns Conjectur ἀνταίαισι ist sehr frei.

V. 935. (933. ed. Br.)

τοὔργον κατ' ὀργὴν ὡς ἐφάψειεν τόδε.

Man muß sich wundern, daß alle Erklärer diesen Vers mißverstanden haben, ausgenommen Süvern, mit welchem ich

ihn unbedenklich vom Hyllos erkläre. Der Irrthum ist daraus entstanden, daß wir ein pronomen personale oder demonstrativum des Nachdrucks wegen zu erwarten pflegen, wo die Griechen, wenn das Subjekt im Zusammenhange klar ist, den ganzen Nachdruck ins Verbum legen. Um nicht zu weitläuftig zu werden, führe ich nur Ein Beispiel aus unserem Dichter, Aj. 21. 22. an:

νυκτὸς γὰρ ἡμᾶς τῆσδε πρᾶγος ἄσκοπον
ἔχει περάνας, εἴπερ εἴργασται τάδε.

wo keinesweges mit Musgrave γ' ὅδε für τάδε zu lesen ist.

V. 961. (960. ed. Br.) Ich lese mit Erfurdt:

χωρεῖν ποτὶ δῶμα λέγουσιν.

und in der Gegenstrophe:

τί χρή με, θάνοντα νιν, ἢ καθ' —

V. 978. (976. ed. Br.) ζῇ γὰρ προπετής. — Wakefields ζεῖ, das Erfurdt in den Text aufgenommen hat, nehme ich nicht an. Die Stellen bei Euripides Alcest. 141. ἤδη προνωπής ἐστι καὶ ψυχοῤῥαγεῖ, und 908. ἤδη προπετὴς ὢν, βιότου τε πρόσσω, beweisen mir hinlänglich für ζῇ.

V. 992. (990. ed. Br.) Hier lese ich mit Erfurdt:

Π. τῷδ' ἀπὸ κρατὸς βλεφάρων θ' ὕπνον; Υ. οὐ
γὰρ ἔχω πῶς ἂν
στέξαιμι, κακὸν τόδε λεύσσων.

V. 995. (993. ed. Br.) In der Abtheilung aller dieser Verse in Strophen und Gegenstrophen scheint man mir zu weit zu gehn. Bis V. 1004. ed. Br. halte ich alles für Anapästen, und ändere darin nur folgendes. V. 994. οἵαν νῦν ἀνθ' οἵων, aus älteren Ausgaben; V. 1000. καταδερχθείς für καταδερχθῆναι aus Erfurdts Conjectur, und V. 1004. θαῦμ' ὂν πόῤῥωθεν ἰδοίμην, aus Herrmanns Conjectur. ἒ ἕ, lasse ich mit Erfurdt weg; man könnte es etwa als Epiphonema unten hinschreiben; es scheint aber aus der Corruption des Folgenden entstanden zu sein. Denn nun lasse ich eine Strophe folgen:

στρ. οἴ μοι μοι, ὕστατον
ἐᾶτέ μ', ἐᾶτέ με δύσμορον εὐνάσαι.
ἒ ἔ, ἰὼ, ἰώ.
πᾶ μου ψαύεις; ποῖ κλίνεις;
ἀπολεῖς μ' ἀπολεῖς.
ἀνατέτροφας ὅ τι καὶ μύσῃ.
ἧπταί μου τοῦτό τοι.
ἥδ' αὖθ' ἕρπει. πόθεν ἔστ', ὦ —

Hierauf die vier Hexameter, wie bei Brunk, und dann:

ἒ ἔ, οὐδ' ἀπαράξαι
κρᾶτα βίου θέλει
τοῦ στυγεροῦ μόλων;
φεῦ, φεῦ * * * *.

Nach dem Zwischengesange von fünf Versen aber:

ἀντιστρ. ὦ παῖ, παῖ, ποῦ ποτ' εἶ;
τᾳδέ με, τᾳδέ με πρόσλαβε κουφίσας.
ἒ ἔ, ἰὼ ἰὼ
δαῖμον. θρώσκει δ' αὖ, θρώσκει
διολοῦσ' ἡμᾶς
ἀποτίβατος ἀγρία νόσος
δειλαία. Παλλὰς, ὦ,
τόδε μ' αὖ λωβᾶται· ἰὼ παῖ,
τὸν φύσαντ' οἴκτειρ', ἀνεπίφθονον εἴρυσον ἔγχος,
παῖσον ἐμᾶς ὑπὸ κλῇδος· ἄκου δ' ἄχος, ᾧ μ' ἐχόλωσεν
σὰ μάτηρ ἄθεος, τὰν ὧδ' ἐπίδοιμι πεσοῦσαν
αὔτως, ὧδ' αὔτως, ὥς μ' ὤλεσεν. ὦ γλυκὺς Αιδας,
ὦ Διὸς αὐθαίμων,
εὔνασον, εὔνασόν μ'
ὠκυπέτᾳ μόρῳ
τὸν μέλεον φθίσας.

Was ich im Texte geändert habe, fällt leicht auf. Ich bemerke nur folgendes. Vers 1. Dieser Vers fehlt in allen codd. und Ausgaben, und Erfurdt hat ihn erst aus dem

Scholion: δύσμορον· γράφεται ὕστατον, gewonnen. Er wird wahrscheinlich durch die offenbaren Spuren antistrophischer Beschaffenheit dieser Stelle, und durch die Leichtigkeit, mit welcher die Abschreiber Interjectionen wie οἴ μοι weglassen und zusetzen. V. 2. Das erste εα ist zusammenzuziehn. V. 3. Hier hat Erfurdt: ἐᾶτε δύστανον. Die codd. haben nämlich die drei ersten Verse so:

ἒ, ἕ. ἐᾶτέ μ' ἐᾶτέ με

δύσμορον εὐνάσαι.

ἐᾶτέ με δύστανον εὐνάσαι.

Nur beim Triclinius fehlt dieser dritte Vers, der auch unbedenklich verdächtig ist. δύστανον mag eine Glosse zu δύσμορον gewesen sein; denn wir wissen, daß die Glossatoren nicht bloß erklärten, sondern auch müßige Parallelwörter beifügten. Als δύστανον sich aber in den Text verirrt hatte, gerieth etwa das ähnlich klingende ὕστατον in die Glosse, und so verschwand der von Erfurdt hervorgesuchte Vers. Auf jeden Fall glaube ich, daß man dieselbe Sache doppelt gebraucht, wenn man beides, ὕστατον und δύστανον in den Text setzt. Auch ist die Häufung der Ausdrücke dann fast zu stark. Ich habe also hier eben solche Interjectionen gesetzt, wie in der Gegenstrophe, und dabei das ἒ ἕ von dem Vers 1004. bei Brunk zu Hülfe genommen. V. 4. Erfurdt: ποῖ με κλίνεις; aber die Versart der vulgata ist für diese Art des Affekts gar zu gebräuchlich; z. B. πᾷ βῶ; πᾷ στῶ; πᾷ κέλσω; Eurip. Hecub. v. 1032., und sonst. V. 14. und 15. Diese Worte stelle ich mit Erfurdt um. V. 16. Die Lücke kann man allenfalls mit Erfurdt ausfüllen ἰὼ τάλας, wie ich es auch ausgedrückt habe. V. 26. Daß ich δειλαία hier weggenommen, und in den V. 28. gesetzt habe, ist gewagt. Es ist aber nur vorläufig geschehn, und mag so durch die Aehnlichkeit des Worts mit διολοῦσ' entschuldigt werden, die es vielleicht an jene Stelle brachte.

V. 28. Wem die Stellung des ὦ nicht gefällt, der mag ἰὼ setzen, welches vielleicht einsylbig sein kann, wie Aeschyl. Eumen. 508. 509. oder φεῦ. V. 34. hat den anapästischen Rhythmus, und stimmt so mit V. 13. überein.

V. 1024. (1019. ed. Br.) σοί τε γὰρ ὄμμα κ. τ. λ.

Mit Ast ziehe ich diese Lesart den Conjecturen vor, und erkläre sie: Aussicht auf Hülfe, Erspähung der Hülfe. ὄμμα ist oft genug das Sehn selbst, oder auch der Gegenstand, der gesehn wird.

V. 1121. (1120. ed. Br.) εἰπὼν ὃ χρῄζεις, λῆξον.

Erfurdt: λέξον. Die vulgata ist aber sicher ächt. Es ist ganz die Art, wie ein ungeduldiger und verdrießlicher Mann fragt; und um aus vielen Beispielen nur Eins anzuführen, vergleiche man Antig. v. 244.

V. 1137. (1136. ed. Br.) χρηστὰ μνωμένη.

Man lese mit Valkenaer und andern μωμένη.

V. 1239. (1238. ed. Br.) οὐ νεμεῖν ἐμοὶ —

Erfurdt zieht aus Winshems Uebersetzung die Lesart: οὐ νεμεῖ πατρὶ —, welcher ich folge.

Zum rasenden Aias.

V. 22. εἴπερ εἴργασται τάδε. — Man muß εἴργασται mit Ast activ nehmen. S. die Anmerk. zu den Trach. V. 843.

V. 51. — δυσφόρους ἐπ' ὄμμασι
γνώμας βαλοῦσα, —

Weder Musgraves Conjectur γλήμας für γνώμας, noch Asts Erklärung von δυσφόρους γνώμας kann ich annehmen. Die wahre Erklärung ist wohl in der Sylloge der kleinen Scholien: τὰς κακῶς φερομένας, καὶ μὴ εὐοδουμένας, ἤγουν παραφόρους.

V. 83. ἀλλ' οὐδὲ νῦν σε μὴ παρόντ' ἴδῃ πέλας.

Purgolds Aenderung widerlegt sich, ohne daß man mit Ast vor μὴ die Auslassung eines Verbums, das Fürchten bezeichnete anzunehmen brauchte. Es ist hier vielmehr die den Tragikern so gewöhnliche Construction, wo der conjunctivus aor. 2., mit οὐ μὴ verbunden, ganz die Bedeutung des Futurums annimmt, und welche sich nicht allenthalben so auflösen läßt.

V. 135. Σαλαμῖνος ἔχων βάθρον ἀγχιάλου.

Hier möchte ich mit Ast und Bothe ἀγχίαλον lesen.

V. 300. ᾐκίζεθ' ὥστε φῶτας, ἐν ποίμναις πιτνῶν.

Ich zweifle nicht an der Aechtheit dieses Textes. Daß Aias Vieh für Menschen angesehen habe, muß mehrmals wiederholt werden, weil ja darin seine graunhafte Raserei liegt. In Asts Conjectur ἐν ποιναῖς πιτνῶν möchte ἐν ποιναῖς beim Sophokles wohl nicht heißen können: zur Strafe, wenn gleich ἐν in ähnlichen Redensarten vorkommt, und πιτνῶν mit ausgelassenem ἐς αὐτοὺς immer sehr hart bleiben.

V. 308. — ἐν δ' ἐρειπίοις

νεκρῶν ἐρειφθεὶς ἕζετ' ἀρνείου φόνου.

Mit Musgrave wähle ich für ἐρειφθεὶς die Lesart ἐρεισθεὶς, welche der römische Scholiast anführt. Diese scheint mir auch ein Scholion im jenaischen Codex bei Purgold zu bestätigen: κατακλιθεὶς δὲ ἐν τοῖς ἐρειπίοις τῶν νεκρῶν κ. τ. λ., wiewohl in dem Texte dieses Codex ἐριφθεὶς steht. Ueberhaupt wird hier gewissermaßen eine Erstarrung der Wuth geschildert, worauf nachher wieder der neue Ausbruch folgt.

V. 327. — καὶ λέγει κὠδύρεται.

Der ganze Zusammenhang vertheidigt diese Stelle gegen die Lesart des Jenaer Codex: καὶ γελᾷ κ..

V. 348. In der Anordnung dieser strophischen Verse folge ich Herrmann (de metr. p. 440.)

V. 372. ὢ δύσμορος, ὃς χερσὶ μὲν, —

Man lese für χερσὶ, χερὶ, s. Herrmann am angef. O.

V. 402. (401. ed. Br.) Was bei Brunk Einen Vers ausmacht, theile ich hier und in der Gegenstrophe mit Herrmann (ebendas.) in zwei.

V. 407. (405. ed. Br.) Für τὰ lese ich τά γε mit Herrmann ebendas.

V. 535. (531. ed. Br.) καὶ μὴν φόβοισί γ' αὐτὸν ἐξελυσάμην.
Asts Conjectur ἐξερυσάμην halte ich nicht für nöthig.

V. 558. (554. ed. Br.) Der Sinn der Stelle und das Zeugniß des Stobäus entscheiden für diesen Vers, und gegen den, welchen Brunk hinausgeworfen hat.

V. 602. (598. ed. Br.) πᾶσιν περίφαντος αἰεί.
περίφαντος enthält dasselbe Lob einer Insel, das bei Homer so oft durch εὐδείελος ausgedrückt wird. Hievor müssen alle Zweifel Musgraves verschwinden.

V. 608. (604. ed. Br.) αἰὲν εὐνόμᾳ —
Ich habe hier die Lesart des Triclinius εὐνώμᾳ vorgezogen, und erkläre sie hier mit dem Scholiasten εὐκινήτῳ. Wegen der Form gilt dasselbe, was Brunk von εὐνόμᾳ sagt.

V. 678. (674. ed. Br.)

δεινῶν τ' ἄημα πνευμάτων ἐκοίμισε
στένοντα πόντον.

Asts Lesart: λεῖόν τ' ἄημα κ. τ. λ., wo λεῖον ἄημα den sanften Wind bedeuten soll, der das Meer beruhigt, πνευμάτων aber, mit verstandenem ὑπὸ den wilden, der es in Aufruhr gebracht hat, möchte wohl schwerlich jemand ohne diese Erklärung so verstehn, oder vielmehr errathen können. Aber auch die Conjectur des berühmten und vortrefflichen Gelehrten Jacobs, worauf sie beruht: λείων τ' ἄημα πνευμάτων, auf welche auch Musgrave gefallen ist, kann ich nicht annehmen. Es ist allerdings richtig, daß das empörte Meer oft von einem heftigen, aber in Einer Richtung allein wehenden Winde beruhigt wird. Eher wäre die Lesart des Jenaer Codex δεινόν τ' ἄημα in Erwägung zu ziehn.

V. 701. (697. ed. Br.) Ich theile diese Verse so ab:

πετραίας ἀπὸ δειράδος

φάνηθ', ὦ θεῶν χοροποί' ἄναξ,

ὅπως μοι Νύσια Κνώσι' ὀρ -

χήματ' αὐτοδαῆ ξυνὼν

ἰάψῃς.

und in der Gegenstrophe:

θοῶν ὠκυάλων νεῶν,

ὅτ' Αἴας λαθίπονος πάλιν,

θεῶν δ' αὖ πάνθυτα θέσμι' ἐξ -

ήνυσ' εὐνομίᾳ σέβων

μεγίστᾳ.

Die gewöhnliche Lesart giebt zwar auch ein Metrum, aber in V. 699. und 712. ed. Br. ist es wenigstens sehr ungleichartig zusammengesetzt und möchte vielleicht gar nicht einmal so bestehen können. Dagegen scheint mir durch die glyconeos und glyconeos polyschematistos, die aus meiner Anordnung herauskommen, ein gleichartiger und sehr schöner Rhythmus zu entstehn. Der einzelne bacchius (ganz wie die im ersten Chore des Oed. in Kol., und im Aias selbst V. 1205. 1217. ed. Br.) bildet eine Art von Pause, worauf eine raschere und lebhaftere Bewegung angeht.

V. 707. (702. ed. Br.) Hier lese ich mit Herrmann (de metr. p. 441.)

Ἰκαρίων δ' ὑπὲρ πελαγέων μολὼν,

ἄναξ Ἀπόλλων —

und in der Gegenstrophe von V. 721. (715.) an:

κοὐδὲν ἀναύδητον φατίξαιμ' ἂν εὖ -

τέ γ' ἐξ ἀέλπτων

Αἴας μετανεγνώσθη

θυμοῦ τ' Ἀτρείδαις μεγάλων τε νεικέων.

V. 711. (706. ed. Br.)

ἔλυσε γὰρ αἰνὸν ἄχος ἀπ' ὀμμάτων Ἄρης.

Purgolds gute Emedation ἔλυσ᾽ ἄρ᾽ αἰνὸν — nehme ich mit Ast an.

V. 764. (758. ed. Br.)

τὰ γὰρ πέρισσα κἀνόνητα σώματα.

Obgleich Musgraves und Asts κἀνόητα sehr nahe liegt, so bleibe ich doch bei κἀνόνητα hier und 1272. ed. Br. In unserer Stelle ist es das, was in sein natürliches Maß und seine natürliche Bestimmung sich nicht schickt, dort aber die Reden, die sich nicht in eine vernünftige Ueberlegung und zu einem verständigen Ziele passen.

V. 885. (879. ed. Br.) Die beiden ersten Verse dieser Strophe und ihrer Gegenstrophe lese ich mit Herrmann (de metr. p. 441.). Was aber bei Brunk der vierte und fünfte ist, ziehe ich auch in Einen, als den dritten, zusammen.

V. 905. (901. ed. Br.) Ich lese mit Herrmann am angef. O.:

ἰώ μοι, ἄναξ, κατέπεφνες, —

und in der Gegenstrophe, 947.

δισσῶν ἐθρόησας ἄναυδον —

V. 906. (902. ed. Br.) Man lese mit Herrmann (ebendaselbst) ὤ für ἰώ.

V. 921. (917. ed. Br.)

οὐδεὶς ἂν ὅστις καὶ φίλος τλαίη βλέπειν, —

ὅστις καὶ φίλος kann wohl den Worten nach nie heißen: "zumal wer sein Freund ist", wie Ast will; καὶ heißt in dieser Verbindung immer "sogar", also das Gegentheil davon. Eben so wenig kann man es also auch mit Musgrave erklären, "ein Freund wenigstens". Aber auch Brunks Vorschlag ὅστις κοὔ φίλος (sogar sein Feind kann es nicht mit ansehn) ist nicht nöthig. Man muß vielmehr ganz wörtlich übersetzen: "niemand, selbst ein Freund nicht, kann es ertragen, ihn so zu schauen". Denn bei den tief fühlenden Griechen war ein Leichnam ein Gegenstand der Scheu, dem jeder Mensch mit Schauder auswich, und den höchstens nur ein Freund über sich gewann anzusehn und anzurühren.

Ganz ähnlich sagt Kreon vom geblendeten Oedipus:

τοῖς ἐν γένει γὰρ τἀγγενῆ μάλισθ᾽ ὁρᾷν,
μόνοις τ᾽ ἀκούειν εὐσεβῶς ἔχει κακά.
Oed. Tyr. v. 1430.

V. 1066. (1064. ed. Br.) χλωρὸν ψάμαθον.
Brunk übersetzt flavam, welches ich der anderen Erklärung von den Gräsern am Ufer vorziehe. Außerdem scheint hier auch noch die Bedeutung von frisch, roh, wild mit hineinzuspielen.

V. 1192. (1190. ed. Br.) ἀνὰ τὰν εὐρώδη Τροίαν.
Ich lese mit Herrmann (de metr. p. 442.)

ἀνὰ τὰν πανευρώδη Τρ..

V. 1298. (1296. ed. Br.) ὁ φιτύσας πατὴρ, —
Ich folge dem Schol. Eurip. ad Orest. 812., der dies vom Vater des Agamemnon, Atreus, erklärt, nicht vom Vater der Aërope. Jenes ist dem Zusammenhange gemäßer.

V. 1398. (1396. ed. Br.) — κεῖ τινα στρατοῦ
θέλεις κομίζειν, —
κομίζειν erkläre ich nicht mit Heath und anderen "begraben", sondern "mitbringen", wie es häufig vorkommt, und hier schicklicher ist.

Zum Philoktetes.

V. 17. τοιάδ᾽, ἵν᾽ ἐν ψύχει μὲν ἡλίου διπλῆ
πάρεστιν ἐνθάκησα.
Es ist kein Grund da ἡλίου abzuändern, und mit Ast ἡλίῳ zu schreiben, zumal da ἐνθάκησις ἡλίῳ immer nur sehr gezwungen würde erklärt werden können: "das Sitzen an der Sonne".

V. 42. προσβαίη μακράν. — προσβαίη behalte ich mit Herrmann gegen Erfurdts περιβαίη, und nehme zugleich jenes treffliche Erklärung: hinaufsteigen, bergan gehn, an.

V. 46. — ὡς μᾶλλον ἂν

ἕλοιτό μ' ἢ τοὺς πάντας Ἀργείους λαβεῖν.

Dies λαβεῖν ist mir immer noch wahrscheinlicher, als das von Erfurdt vorgezogene, auch durch codd. bestätigte μολεῖν, welches mir in der Bedeutung: "sie möchten kommen, damit er sie fangen könnte", doch nicht klar genug zu sein scheint.

V. 54. — τὴν Φιλοκτήτου σε δεῖ

ψυχὴν ὅπως λόγοισιν ἐκκλέψεις λέγων, —

Unter allen Conjecturen, die sich auf diese verderbte Stelle gehäuft haben, scheint mir immer noch die leichteste die meines vortrefflichen verewigten Lehrers Gedike, δόλοισιν für λόγοισιν, welche auch Erfurdt angenommen hat. Dabei möchte ich λέγων gegen Erfurdts λόγων behalten, indem die Redensart ἐκκλέψεις λέγων gewiß eleganter ist als δόλοισι λόγων. Auch construire ich mit Gedike so, daß λέγειν V. 57. von dem δεῖ V. 54. abhangt.

V. 81. ἀλλ' ἡδὺ γάρ τοι κτῆμα τῆς νίκης λαβεῖν.

Ohne Bedenken vertheidige ich mit Herrmann λαβεῖν gegen Erfurdts: ἀλλ ἡδὺ γάρ τοι κτῆμα, τῆς νίκης λαχεῖν. Jenes ist die wahre und ächte Redensart, und Wakefields Anstoß, worauf sich Erfurdt stützt, daß nämlich κτῆμα τῆς νίκης für νίκη eine kalte Umschreibung sei, ist sehr nichtig. Denn durch κτῆμα wird grade das Erfreuliche, Behagliche am Besitze des Sieges recht ausgedrückt. Ferner interpungirt Gerhard so:

ἀλλ', ἡδὺ γάρ τοι κτῆμα τῆς νίκης λαβεῖν,

τόλμα·

welches mir sehr gefällt, da hiedurch allen Partikeln, ἀλλά, γὰρ und τοι, ihr volles Recht widerfährt. In der Uebersetzung, wo mir diese Construction nicht leicht genug war, habe ich die enge Verbindung durch das: d r u m thu's, ausgedrückt.

V. 140. Διὸς σκῆπτρον ἀνάσσεται.

Erfurdt erklärt ἀνάσσεται mit Schneider possidetur, und mit Anführung von Homer. Od. I. 117. 422. Das andre Citat. IV. 513. scheint verschrieben zu sein. Aber es hat doch immer den Nebenbegriff von regieren, welcher sich in jenen homerischen Stellen durch den Dativ zu erkennen giebt, und sonst durch Ausdrücke, wie ἄναξ κώπης, Aeschyl. Pers. 376., Eurip. Cycl. 86.

V. 150. μέλον πάλαι μέλημά μοι λέγεις, ἄναξ, —

Am Ende dieses Verses stand noch τὸ σόν, welches Brunk wegwarf. Erfurdt nahm es wieder auf, und las:

μέλον πάλαι μέλημ' ἄναξ λέγεις, τὸ σὸν —

Herrmann vertheidigt aber mit Recht das μοι. Jedoch liest er:

πάλαι μέλημά μοι λέγεις, ἄναξ, τὸ σὸν —

und sagt πάλαι μέλημα sei unius instar vocabuli. Dann vermisse ich aber ungern das Pronomen oder den Artikel, wodurch solche Adverbien erst adiectivisch zu werden pflegen; auch scheint mir μέλον μέλημα sehr nach dem tragischen Sprachgebrauche zu schmecken. Ich halte also lieber mit Brunk τὸ σὸν für ein Glossem, beziehe es aber nicht mit ihm auf ὄμμα, sondern mit Gernhard auf ἐπὶ σῷ καιρῷ. Zu ὄμμα supplire ich dann auch ἐμόν.

V. 156. μή με λάθῃ πελάσας ποθὲν.

Erfurdt ruft προσπεσὼν gewiß richtig zurück, und ordnet nur besser nach dem Metrum:

μὴ προσπεσών με λάθῃ ποθὲν.

V. 188. — βαρεῖ -

α δ' ἀθυρόστομος —

Mit Wakefield und Musgrave lese ich ἀθυρόγλωσσος, welches die von ihnen angeführten Beispiele vertheidigen und das Versmaß fodert.

V. 190. οἰμωγᾶς ὑπακούει.

Diese brunksche Conjectur für ὑπόκειται ist zwar kühn, aber sie giebt den schönsten Sinn, indem die Echo darin personifizirt wird. Erfurdts: οἰμωγᾶς ὕπο κεῖται lag zwar sehr nahe, aber es bringt mir einen zu unbedeutenden Sinn hervor. Daß er dazu auch βαρεῖα in βαρείας verändert, gefällt mir noch weniger, indem so die Beiwörter auf οἰμωγᾶς zu sehr gehäuft werden, der Echo aber das treffliche Beiwort βαρεῖα geraubt wird. Ich folgte bei der Unsicherheit der Stelle dem besten poetischen Ausdruck.

V. 203. Diesem Vers hat Porson glücklich hinten das Wörtchen του angehängt. Denn so:

φωτὸς ξύντροφος ὡς τειρομένου του

erhält er erst sein wahres Metrum. In dem antistrophischen Verse 212. ist daher auch im Anfang das von Brunk mit Unrecht weggeworfene ὡς nicht auszulassen.

V. 204. ἦ που τῇδ' ἢ τῇδε τόπων; —

So fragt sich der stutzende und zweifelnde Chor selbst; denn diesem muß gewiß dieser Vers mit den folgenden zugeschrieben werden, wie Herrmann in seiner vortrefflichen Note zu dieser Stelle bei Erfurdt bewiesen hat. Mit ihm lese ich auch von V. 207. an, so:

ἕρποντος· οὐδέ με λάθει

βαρεῖα τηλόθεν αὐδὰ τρυσάνωρ.

διάσημα θροεῖ γάρ.

und in der Gegenstrophe von V. 217. an:

βοᾷ τηλωπὸν ἰωάν,

ἢ ναὸς ἄξενον αὐγάζων ὅρμον.

προβοᾷ δέ τι δεινόν.

Herrmanns Bemerkung zu V. 208 und 218, daß dies wohl einer von den verwickelten und schwer zu construirenden Rhythmen sein möchte, die beim Sophokles und Euripides nicht allzu selten vorkommen, ist gewiß sehr trifftig, und könnte auch auf manche andere Stellen angewandt werden, wo man leicht zu Aenderungen geneigt ist.

V. 291. εἰλυόμην δύστηνος, ἐξέλκων πόδα

πρὸς τοῦτ' ἄν· εἴ τ' ἔδει —

Wakefield conjicirte:

εἰλυόμην, δύστηνον ἐξέλκων πόδα.

πρὸς τοῦτ' ἂν εἴ μ' ἔδει —

Aber die vulgata gefällt mir besser. δύστηνος steht in solchen Redensarten gewöhnlich beim Verbum, und ist dann fast statt des Adverbiums. Ferner steht das ἂν nicht gut hinter πρὸς τοῦτο, wenn es heißen soll: und dazu; sondern besser bei der Handlung selbst, an die sich Philoktetes hat gewöhnen müssen: ταῦτ' ἂν ἐξέρπων τάλας ἐμηχανώμην. Dagegen ist die Wiederholung des ἂν am Ende desselben Gliedes der Rede, wo es schon vorgekommen ist (αὐτὸς ἂν ἐμηχανώμην, ἐξέλκων πόδα πρὸς τοῦτ' ἄν.) ganz attisch. Und endlich scheint mir das für τε ganz willkührlich gesetzte με überflüssig.

V. 320. ὡς εἴσ' ἀληθεῖς οἶδα, συντυχὼν κακῶν

ἀνδρῶν Ἀτρειδῶν, τῆς τ' Ὀδυσσέως βίας.

Ich glaube mit Porson nicht, daß hier die Genitiven nach συντυχὼν geduldet werden können. Erfurdt liest daher κακοῖν ἀνδροῖν ἐκείνοιν, τῇ τ' Ὀδυσσέως βίᾳ, und hält Ἀτρειδῶν für eine Glosse von ἐκείνοιν. Aber man könnte wohl lieber Ἀτρειδαῖν, was Toup zum Suidas vorschlug, behalten.

V. 324. θυμὸν γένοιτο χειρὶ πληρῶσαί ποτε.

Diese brunksche Conjectur, die Erfurdt auch aufgenommen hat, und Porson, im Anhang zu Toups Emend. zum Suidas, vortrefflich findet, kann ich ungeachtet so bedeutender Autoritäten nicht annehmen. Die vulgata:

θυμῷ γένοιτο χεῖρα πληρῶσαί ποτε.

giebt mir nicht bloß einen Sinn, sondern einen viel poetischeren als jene Aenderung. Wenn πληρῶσαι θυμὸν heißen kann: den Muth sättigen, so kann auch πληρῶσαι χεῖρα

heißen: die Hand sättigen, sobald man sich die Hand nur personifizirt, wie es das poetische Bild fodert. Denn ganz sinnlich: die Hand anfüllen, ist hier freilich, wie Erfurdt sagt, nichts. An χεῖρα hat daher auch Valkenaer (ad Eurip. Phoen. p. 284.) mit Recht keinen Anstoß genommen, wiewohl er θυμῷ ohne Ursach in εἴ μοι verwandelt hat.

V. 360. ἐπεὶ 'δάκρυσα κεῖνον οὐ μακρῷ χρόνῳ,

Sehr richtig bemerken Wakefield und Musgrave, daß μακρῷ χρόνῳ nicht heißt: lange Zeit, sondern: nach langer Zeit, und ich nehme daher mit ihnen das Komma hinter χρόνῳ weg, und setze es nach κεῖνον.

V. 394. σὲ κἀκεῖ, μᾶτερ
πότνι' ἐπευδώμαν.

Diese Verse stelle ich mit Herrmann um:

πότνι', ἐπευδώμαν
σε κἀκεῖ, μᾶτερ,

wodurch sie erst mit den antistrophischen, V. 510. und 511. übereinstimmen.

V. 425. Αντίλοχος αὐτῷ φροῦδος, ὅσπερ ἦν μόνος.

Ich bin von Brunks Meinung, daß man μόνος hier erklären kann unice dilectus. ὃς παρῆν μόνος, welches Musgrave vermuthet, und Erfurdt aufgenommen hat, wäre immer etwas schief und unvollständig ausgedrückt, indem es heißen soll: der von seinen Söhnen allein mit vor Troja war.

V. 426. οἴ μοι, δύ' αὔτως δεὶν 'ἔλεξας.

Porsons Conjectur: δύ' αὖ τάδ' ἐξέδειξας, die Erfurdt aufgenommen hat, scheint hier die beste der verschiedenen Lesarten zu sein.

V. 446. ἔμελλ'· ἐπεὶ οὐδέπω κακόν γ' ἀπώλετο.

Erfurdt nach Herrmann sehr richtig: οὐδὲν πω.

V. 500. νῦν δ', εἰς σὲ γὰρ πομπόν τε καὐτὸν ἄγγελον —

Gernhards: εἰς σὲ πομπὸν, τέκνον, ὧδ' αὐτάγγελος —,

und Erfurdts: εἰς σὲ γὰρ πομπὸν λόγων αὐτάγγελος —, scheinen mir wenigstens unnöthig. Weil die Boten, die Ph. gesandt hat, einen andern zu seiner Abholung zu bewegen, ihn getäuscht haben, so will er nun lieber mit dem, der ihm Bote sein könnte, selbst mitreisen; ein ganz nothwendiger Zusammenhang. Dagegen fehlt bei Gernhard das nicht zu entbehrende γὰρ und die Veränderung ist eben nicht leicht; bei Erfurdt aber scheint λόγων αὐτάγγελος nicht recht herzupassen, indem es wohl besser von dem gebraucht wird, welcher Reden selbst so weit trägt, daß man sie sonst nur durch Boten so weit zu schicken pflegt.

V. 551. ἔδοξέ μοι μὴ σῖγα, πρὶν φράσαιμί σοι,

τὸν πλοῦν ποιεῖσθαι, προστυχόντι τῶν ἴσων.

In den Anmerkungen hat Brunk das letzte so corrigirt: προστυχών τι τῶν ἴσων, und Erfurdt hat dies auch in den Text aufgenommen. Nun pflegen sich zwar die Boten wohl etwas zum Lohne auszubitten, wie auch Brunk mit einigen Stellen belegt hat; aber erstlich wäre προστυχών in dieser Bedeutung doch immer etwas sonderbar, und τὰ ἴσα für billigen Lohn, gefällt mir auch nicht recht. Ohne die andern Conjecturen durchzugehn, sage ich nur, daß mir die von Musgrave:

— προστυχόντι, τῶν ἴσως

οὐδὲν σύ που κάτοισθα —

am besten gefällt, und daß ich diese in der Uebersetzung ausgedrückt habe. Es ist wahr, daß προστυχόντι etwas unordentlich zu stehn kommt; indessen spricht der Kaufmann hier überhaupt nicht sehr gerundet.

V. 572. πρὸς ποῖον ἂν τόνδ' αὐτὸς ὀὐδυσσεὺς ἔπλει;

Die Krasis des Artikels mit dem nomen proprium, ist allerdings wohl nicht zu dulden, daher ich lieber mit Herrmann las:

πρὸς ποῖον ἂν τόνδ' αὐτὸς ἂν τὸν ἄνδρ' ἔπλει;

wiewohl die Aenderung etwas stark ist.

V. 667. — παρέσται ταῦτά σοι καὶ θιγγάνειν,
καὶ δόντι δοῦναι, κἀξεπεύξασθαι —

Herrmann emendirt:

— πάρεστι ταὐτά σοι καὶ θιγγάνειν
τάδ' ἀντιδοῦναι, κἀξεπεύξασθαι —

Die Ursach der Aenderung ist, daß Philoktetes dem Neoptolemos unschicklich erlaube, ihm den Bogen wiederzugeben. Erklärt aber wird die neue Lesart so: licet, pariter (ac tu mihi benefecisti) tibi concedere, et haec contrectes et glorieris etc. Abgesehn von der sehr harten und schwierigen Construction, daß ἀντιδοῦναι wieder zwei Infinitiven regiert, und zwischen diesen beiden steht u. s. w., halte ich überhaupt keine Abänderung für nöthig. δόντι δοῦναι ist für Einen Begriff: nehmen und geben, beides nach Belieben. So wird in so vielen griechischen Redensarten eine doppelte Relation auch durch das doppelte Wort ausgedrückt. Wie ἄλλος ἄλλῳ bei uns nicht heißt: der andre dem andern, sondern: der eine dem andern; so heißt δόντι δοῦναι nehmen und geben, worin das Nehmen eben so bedeutend ist als das Geben, und der ganze Sinn darauf beruht, daß eben beides gleich gestellt wird.

V. 676. Es wird hier wieder kürzer sein, wenn ich meine Lesart dieser Strophe und Gegenstrophe ganz hiehersetze, als wenn ich die Abweichungen bei jedem Verse anmerkte:

στρ. ά. Λόγῳ μὲν ἐξήκουσ', ὄπωπα δ' οὐ μάλα,
τὸν πελάταν λέκτρων ποτὲ τῶν Διὸς,
κατ' ἄμπυκα δὴ δρόμαδ' ὡς
ἔβαλε δέσμιον
ὁ παγκρατὴς Κρόνου παῖς·
ἄλλον δ' οὔτιν' ἔγωγ' οἶδα
κλύων, οὐδ' ἐσίδον μοίρᾳ
τοῦδ' ἐχθίονι συντυχόντα θνατῶν,
ὃς, οὔτι ῥέξας τιν', οὔτε νοσφίσας,

ἀλλ' ἴσος ἐν γ' ἴσοις ἀνήρ,
διώλλυθ' ὧδ' ἀτίμως.]
τόδε δὴ θαῦμά μ' ἔχει.
πῶς ποτε, πῶς ποτ' ἀμφιπλάκτων
ῥοθίων μόνος κλύων, πῶς ἄρα
πανδάκρυτον οὕτω βιοτὰν κατέσχεν.
ἀντιστρ. ά. ἵν' αὐτὸς ἦν πρόσουρος, οὐκ ἔχων βάσιν,
οὐδέ τιν' ἐγχώρων κακογείτονα,
παρ' ᾧ στόνον ἀντίτυπον
βαρυβρῶτ' ἀπο-
κλαύσειεν αἱματηρόν·
οὐ τὰν θερμοτάταν αἱμά-
δα κηκιομέναν ἑλκέων
ἐνθήρου ποδὸς ἠπίοισι φύλλοις
κατευνάσαι βρῶσιν, εἴ τις ἐμπέσοι.
φορβάδος ἔκ τε γᾶς ἑλεῖν.
ἕρπει γὰρ ἄλλοτ' ἄλλαν
τοτ' ἂν εἰλυόμενος,
παῖς ἄτερ ὡς φίλας τιθήνας,
ὅθεν εὐμάρει' ὑπάρχει πόρων,
ἁνίκ' ἐξανίῃ δακέθυμος ἄτα.

Der Kürze wegen verweise ich wegen des Ganzen und besonders wegen der Gegenstrophe auf Herrmanns vortreffliche Anmerkungen, welche in der Ausg. von Erfurdt S. 239. und folg. zu finden sind, und will nur noch einige Bemerkungen machen. V. 2. Es ist fast nicht zu zweifeln, daß Ἰξίονα in die codd. aus einer Glosse eingeschlichen sei, eben so wie Νέσσου Trachin. 839. edit. Br. τῶν Διός, für τοῦ Διός, nach Porsons Emendation (ad Eurip. Phoen. 145.). V. 3. Diese Lesart, die Erfurdt auch hat, ist eben so gut für das Metrum, als die Herrmannsche: ἀνὰ δρομάδ' ἄμπυκα δέσμιον κ. τ. λ., dagegen diese sich weiter von den codd. entfernt. V. 4. Der Anstoß an der Lesart Erfurdts: βάλε

δέσμιον ὁ, daß der Artikel am Ende in der Hebung steht, ist bei mir gehoben. ἔβαλε überhaupt, welches von Herrmann herrührt, ist poetischer, und paßt auch besser hieher, als das gewöhnliche ἔλαβε. V. 5. Der jambische Rhythmus scheint hier besser zum Ganzen zu passen, als der trochäische (mit Weglassung des Artikels) und giebt auch eine bessere metrische Gestaltung der Gegenstrophe. V. 6. Ich habe die antispastischen Dimeter hier beibehalten. Dagegen Herrmann:

ἄλλον δ' οὔτιν' ἔγωγ'

οἶδα κλύων, οὐδ' ἐσίδον μοίρᾳ.

Wie schwankend aber in diesem Felde noch der Gang der Wissenschaft ist, mag man daran sehn, daß wenige Verse weiter fast dasselbe Metrum, welches hier erst hineingebracht worden ist, vorgefunden, aber durch Abänderung zerstört wurde. Denn V. 710. ed. Br. wird

πλὴν ἐξ ὠκυβόλων

εἴποτε τόξων ἰοῖς πτανοῖς,

von Erfurdt, dem doch Herrmann überall vorangeht, so geordnet:

πλὴν ἐξ ὠκυβόλων εἴποτε τόξων

πτανοῖς ἰοῖς —

V. 8. Die Gründe dieser Lesart sind bei Herrmann, wie angeführt, ganz vortrefflich auseinandergesetzt. In diesem Verse hat Metrum und Ausdruck und alles sehr viel gewonnen. V. 17. Erfurdt nach Gernhards Vorgang:

οὐδέ τιν' ἐγχώρων, κακογείτονα

παρ' ᾧ στόνον —

mit Versetzung des Komma. Fast möchte ich sagen, dies sei mehr den Knoten zerhauen als auflösen. κακογείτονα wäre an sich ein recht gutes Beiwort für στόνον, aber hier für den Zusammenhang ganz ohne Bedeutung. Ich lasse daher die alte Interpunktion. Nun halte ich aber Lessings Erklärung von κακογειτῶν (Laokoon S. 35. u. ff.) zwar für sehr scharfsinnig, aber nicht für richtig. Gernhard hat

Recht, daß κακόμαντις und κακότεχνος, welche Lessing für sich anführt, schon dadurch von unserem Worte verschieden sind, daß sie von transitiven verbis herstammen. Wenn man also auch κακόμαντις auflösen könnte in μάντις κακοῦ, so kann man deshalb noch nicht für κακογείτων sagen γεί-των κακοῦ. Aber daraus, daß κακόδουλος, welches Gernhard als ein Beispiel vom Gegentheil anführt, heißt ein schlechter Sklave, folgt auch noch nicht, daß κακογείτων heißen muß ein schlechter Nachbar. Denn jenes könnte eben so gut einen bedeuten, der einen schlechten Sklaven hat, wie κακοδαίμων ein böser Gott ist, und zugleich einer, der einen bösen Gott oder ein böses Schicksal hat. κακογείτων kann also auch der sein, der einen schlechten Nachbar hat. Dieses mag sich hier wohl am meisten dem Wahren nähern. Aber eigentlich halte ich dafür, daß es dadurch nicht erschöpft wird, und daß man ein solches neugeschaffenes Wort nicht sowohl nach einer genauen grammatischen Analogie, als nach dem allgemeinen Bilde verstehn muß, das es im poetischen Zusammenhange der Phantasie darbietet. Danach κακογείτων wohl einen Mann bedeuten, der mit dem Philoktetes gemeinschaftlich, als sein Nachbar, in einer schlechten und traurigen Gegend wohnte. V. 21. ff. Die Lesart dieser ganzen Stelle, welche Herrmann zum Theil aus den Scholien herausgebracht hat, vertheidigt derselbe am ang. O. Auch ich halte mit ihm αἱμάδα für ein Adiectivum zu βρῶσιν, in der Uebersetzung mußte ich aber meiner eignen Construction folgen. V. 25. Hier ist die Lesart aller codd. und des Eustathius in zwei Citaten, gewiß vortrefflich gerettet worden. V. 29. Die Worte ὅθεν εὐμαρεῖ ὑπάρχει πόρων bezieht Musgrave auf τιθήνας, "die Amme, wodurch er sicher geht". Eine ängstlich logische Construction, wodurch auch das Bild von dem Knaben viel zu weit ausgesponnen wird. Es geht gewiß auf die Pfade, die sich Philoktetes suchen muß. ὅθεν kann hier heißen wo, nach einer

Verwechslung, die bei den Tragikern so gewöhnlich ist, daß es dafür hier keiner Beispiele bedarf: und doch hat es auch die Nebenbedeutung: "ein Pfad, wodurch sein Tritt sicher wird".

V. 714. Ich lese so, wie Herrmann zuerst (de metr. p. 442.) vorschlug:

ὃς μηδ᾽ οἰνοχύτου πώμα-
τος ἥσθη δεκέτη χρόνον.

V. 754. Φ. οὐκ οἶδα. Ν. πῶς οὐκ οἶσθα; — Alle Verbesserungen scheinen mir hier unnöthig. Die Verwirrung in den Reden des Philoktetes ist ganz natürlich, da er vor Schmerz halb rasend ist. Neoptolemos sagt ja auch V. 815. τί παραφρονεῖς αὖ;

V. 828. Ich lese mit Erfurdt (in den Noten):

εὐαὴς ἧμιν ἔλθοις,

und in der Gegenstrophe:

ὧν δ᾽ αὖθίς μ᾽ ἀνταμείβῃ.

V. 833. Hier lese ich so:

ὦ τέκνον, ὅρα ποῦ στάσει,
ποῖ δὲ βάσει, πῶς δέ σοι τἀν-
τεῦθε φροντίδος ἤδη.
ὁρᾷς· πρὸς τί μένομεν πράσσειν;
καιρός τοι πάντων γνώμαν
ἴσχων πολὺ παρὰ πόδα κράτος ἄρνυται.

und in der Gegenstrophe:

ἀλλ᾽ ὅτι δύνῃ μάκιστον,
κεῖνό μοι νῦν, κεῖνο λάθρα
ἐξιδοῦ ὅ τι πράξεις.
οἶσθα γὰρ ὃν αὐδῶμαι, ταυτὰν
εἰ τούτῳ γνώμαν ἴσχεις,
μάλα τοι ἄπορα πυκινοῖς ἐνιδεῖν πάθη.

Zum Theil folge ich Erfurdt, zum Theil Herrmanns früherer Meinung (de metr. p. 443.), zum Theil meiner eige-

nen. Denn Erfurdts Lesart ganz anzunehmen, dazu war sie mir oft zu abweichend von der vulgata. Der Vers: ὁρᾷς· πρὸς τί μένομεν πράσσειν, muß nach dem antispastischen Rhythmus angesehn werden. Wenigstens nehme ich ihn so an, und will gern bekennen, daß das bessere noch verborgen sein mag. Herrmanns Conjektur ἐξιδοῦ ὅ τι καὶ ταράξεις für ὅ τι πράξεις scheint mir noch sehr zweifelhaft. ταράσσειν geht doch immer auf etwas Heftiges und Gewaltsames, und in dem Verse Oed. Tyr. 483. δεινὰ ταράσσει σοφὸς οἰωνοθέτας, bedeutet es mit den Schrecken und die Angst, welche der Seher verursachte. In der Stelle des Pindar Pyth. XI. 65. ἄλλοτ' ἄλλα χρὴ ταρασσέμεν, ist diese Lesart angefochten worden. Wenn sie aber auch beizubehalten ist, so deutet das Wort doch auf den freien und kühnen Schwung des Hymnus, daher es auch der Scholiast durch ἀνακινεῖν erklärt. In unserer Stelle hingegen wird grade ein schlaues und vorsichtiges Benehmen verlangt. In den Worten οἶσθα γὰρ ὃν αὐδῶμαι wird meiner Meinung nach Odysseus versteckt angedeutet. Was die letzten Worte: μάλα τοι ἄπορα u. s. w. betrifft, so scheint mir aus den Worten die einfachste Erklärung hervorzugehn: "so giebt es eine Verwirrung, die auch dem Klugen schwer zu durchschauen ist", πάθη μάλα ἄπορα πυκινοῖς ἐνιδεῖν, wenn wir nämlich nicht mit dem Bogen schleunig forteilen, und vielmehr, wie des Odysseus Absicht ist, auch den Philoktetes selbst mitnehmen wollen.

V. 855. u. folg. Diese Verse habe ich lieber so lassen wollen, wie ich sie fand, wiewohl sie entstellt sein mögen. Die bisherigen kritischen Versuche darüber haben mir noch zu wenig Wahrscheinlichkeit und zu viel Gezwungnes.

V. 859. ἀλεὴς ὕπνος ἐσθλός.

Mit Reiske und Musgrave lese ich ἀδεὴς ὕ. ἐ.

V. 994. Φ. οὔ φημ' ἔγωγε. Ο. φημί. πειστέον τάδε.

Erfurdts Lesart:

Φ. οὔ φημ'. Ο. ἔγωγε φημί. πειστέον τάδε.

halte ich für keine wahre Verbesserung. Das ἔγωγε vorn gestellt ist etwas ungewöhnlich. Ueberdies geziemt dieser Nachdruck mehr dem Philoktetes, welcher sagen will: das muß doch wohl auf mich ankommen. Nachdem einmal der Gegensatz so stark ausgedrückt ist, hat das φημὶ des Odysseus Nachdruck genug, und es gilt für dasselbe auch das, was ich zu den Trachinierinnen V. 843. bemerkt habe.

V. 1028. ἄτιμον ἔβαλον, ὡς σὺ φῄς, κεῖνοι δὲ σέ.

Gernhard emendirt hier so:

ἄτιμον ἔβαλον, ὡς σὺ φῄς, κεῖνοι· σὺ δέ.

Ich finde die Construction in der vulgata leichter und zusammenhangender.

V. 1074. ἀκούσομαι μὲν, ὡς ἔφυν οἴκτου πλέως.

Wakefields Conjectur ὄκνου für οἴκτου, die Erfurdt in den Text aufgenommen hat, kann ich nicht billigen. Es ist gar nicht weit hergeholt, wenn man οἴκτου de nimia quadam mollitie atque ad misericordiam proclivitate erklärt. Dies ist vielmehr grade häufig der rechte Begriff des Worts, wie οἶκτος δ' οὔτις ἦν διὰ στόμα, Aeschyl. Sept. adv. Theb. 51. und κάρτα τοι φιλοίκτιστον γυνή. Soph. Ajac. 580.

V. 1092. εἴθ' αἰθέρος ἄνω

πλωάδες ὀξυτόνου διὰ πνεύματος

ἕλωσί μ'· οὐ γὰρ ἔτ' ἰσχύω.

Voß liest (Mythol. Br. Th. I. S. 211. folg.) πτωάδες, die sich aus der Luft Herabstürzenden, und versteht es von den Harpyien. Wiewohl mir nun Herrmanns Gegengründe (in den Noten bei Erfurdt) die Sache wieder zweifelhaft gemacht haben, so haben sie mich doch noch nicht überzeugt, und ich bin daher bei Voß geblieben. Wenn Herrman liest:

ὅθ' αἱ πρόσθ' ἄνω

πτωκάδες ὀξυτόνου διὰ πνεύματος

ἑλῶσί μ'.

und dieses erklärt: quum, quae ante rapidis sublatae auris me fugiebant aves, me persequentur; so ist ὀξυτόνου διὰ πνεύματος zu πτωκάδες construirt, wohl ein wenig hart, und der Gedanke, daß ihn nun die Vögel jagen werden, die er zuvor gejagt hat, wird auch gar zu oft wiederholt. Ueberdies stimmt des Hesychius Erklärung von Πλοάδες (wo also wohl auch πτωάδες zu lesen ist): τῶν ἐπερχομένων τινὲς οὕτω καλοῦνται, sehr gut zu den Harpyien. Endlich verwirft Herrmann hier die Form des Dochmius εἶθ' αἰθέρος ἄνω, wiewohl er dieselbe in seinem Buche de metris selbst mit aufgeführt hat. Indessen bedarf freilich diese ganze metrische Lehre gewiß noch ganz neuer Untersuchungen. Uebrigens lese ich mit Herrmann des Metrums wegen am Ende: οὐκ ἔτ' ἴσχω.

V. 1095. Ich ordne diese Verse so:

σύ τοι, σύ τοι κατηξίω -
σας, ὦ βαρύποτμ' οὐκ
ἄλλοθεν ἔχει τύχα τᾶδ'
ἀπὸ μείζονος· εὖτέ γε παρὸν φρονῆσαι,
τοῦ λῴονος δαίμονος εἵ -
λου τὸ κάκιον ἕλκειν.

und in der Gegenstrophe:

πότμος, πότμος σε δαιμόνων
τάδ', οὐδέ σέ γε δόλος
ἔσχεν ὑπὸ χειρὸς ἀμᾶς.
στυγερὰν ἔχε δύσποτμον ἀρὰν ἐπ' ἄλλοις.
καὶ γάρ ἐμοὶ τοῦτο μέλει,
μὴ φιλότητ' ἀπώσῃ.

ἕλκειν lese ich für ἑλεῖν mit Herrmann (de metr. p. 316.), Wakefield und Musgrave. Gernhards ἐλθεῖν ist zu matt. Der vierte Vers in jeder Strophe ist ein asynartetischer, wie der in einem Fragment des Anakreon:

τὸν μὲν ῥόδινον, τὸν δὲ Ναυκρατίτην.

Die Wiederholung des πότμος im Anfang der Gegenstrophe, die von Erfurdt herrührt, ist sehr wahrscheinlich.

V. 1129. (1131. ed. Br.) ἴσχεις τὸν Ηράκλειον

ἄθλιον ὧδέ σοι —

Hier ist alles so ungewiß, daß Herrmann selbst hier lubrica et incerta findet. Ich wähle daher aus den von ihm vorgetragenen Lesarten ἄγκονον für ἄθλιον. Man sehe seine Note bei Erfurdt.

V. 1138. (1140. ed. Br.)

ἀνδρός τοι τὸ μὲν εὖ δίκαιον εἰπεῖν.

Ich folge mit Erfurdt der Erklärung Musgraves: aequum est de viro dicere, quicquid in eo boni est. Das folgende aber erkläre ich anders, wie die Uebersetzung ergiebt, indem ich μὴ nicht zu εἰπόντος, sondern zu ἐξῶσαι ziehe.

V. 1142. (1144. ed. Br.) τοῦδ' ἐφημοσύνα.

Mit Erfurdt lese ich τῶνδ' ἐφ., und beziehe es auf das Heer der Griechen.

V. 1185. (1187. ed. Br.) ἀπόλωλ', ὦ τάλας.

Für ὦ lese ich mit Erfurdt ὁ.

V. 1187. (1189. ed. Br.) τεύξω τὸ μετόπιν τάλας; mit demselben τῷ μετόπιν, in Bezug auf das vorhergehende βίᾳ.

V. 1189. (1191. ed. Br.) mit demselben:

τί ῥέξοντες ἀλλοκότῳ

γνώμᾳ τῶν πάρος, ὧν πρὐφάνης —

V. 1191. (1193. ed. Br.) mit demselben:

οὔ τοι νεμεσητ'

ἀλύοντα χειμερίῳ

λύπᾳ, καὶ παρὰ νοῦν θροεῖν.

V. 1199. (1201. ed. Br.) mit demselben:

πάντες, ὅσοι τόδ' ἔτλασαν ἐμοῦ ποδὸς ἄρθρον ἀπῶσαι.

ὦ ξένοι, ἕν γέ μοι εὖχος ὀρέξατε.

V. 1249. (1252. ed. Br.)

ἀλλ' οὐδὲ τοι σῇ χειρὶ πείθομαι τὸ δρᾷν.

Ich

Ich glaube mich hier bei Brunks Erklärung beruhigen zu können, ohne mit Herrmann eine vor diesem Verse ausgefallene Rede des Odysseus anzunehmen.

V. 1281. (1284. ed. Br.)

ἐλθὼν, ἀρίστου πατρὸς ἔχθιστος γεγώς.

Pierson liest αἴσχιστος für ἔχθιστος, welche Verbesserung ich mit Erfurdt annehme.

V. 1452. (1455. ed. Br.) Ich lese mit Musgrave:

καὶ κτύπος ἄρσην πόντου, προβλής θ',

Zur Elektra.

V. 83. Ω φάος ἁγνόν.

Diese ganze anapästische Stelle habe ich so übersetzt, wie sie Herrmann (ad Eurip. Hecub. p. 76.) geordnet hat.

V. 122. (123. ed. Br.) τάκεις ὧδ' ἀκόρετον οἰμωγάν.

Hier muß man wohl mit Erfurdt und mehreren ἀκόρεστον lesen. Aber wenn derselbe den antistrophischen Vers (139. ed. Br.): — στάσεις, οὔτε γόοις, οὔτε λιταῖς.

verwandelt in: — στάσεις, οὔτε γόοισιν, οὔτ' εὐχαῖς.

so möchte ich dafür nicht stehn. Ich habe mich daher begnügt im Allgemeinen einen antispastischen Rhythmus auszudrücken.

V. 128. (129. ed. Br.) γενέθλα γενναίων τοκέων.

Der Vers gewinnt offenbar, wenn man mit Erfurdt umstellt: γενναίων γενέθλα τοκέων.

V. 159. (160. ed. Br.) ὄλβιον ὃν ἁ κλεινὰ —

Brunks Verwandlung der alten Lesart ὄλβιος in ὄλβιον ist gewiß eine wahre Verbesserung, und ich weiß nicht, wie Erfurdt jenes vorziehn und kräftiger finden kann, indem er es erklärt: beatus ille futurus, siquidem eum aliquando Mycenae recipient. Grade das Zukünftige liegt in dem Accusativ, welcher von der Handlung regiert wird, die den Orestes erst glücklich machen soll. Quem olim beatum etc.

sagt ganz richtig Brunk. Dagegen kann ὄλβιος nie mit etwas anderm verbunden werden, als mit κρυπτᾷ τ' ἀχέων ἐν ἥβᾳ, dem es aber, wie auch Brunk bemerkt, grade entgegensteht.

V. 173. (174. ed. Br.) ἔστι μέγας ἐν οὐράνῳ.
Ich werfe mit Herrmann (ad Eurip. Hecub. p. 134.) das ἐν hinaus.

V. 218. (219. ed. Br.), — τὰ δὲ, τοῖς δυνατοῖς
οὐκ ἐριστὰ πλάθειν.

Ich erkläre so: οὐκ ἐριστὰ, man muß nicht streiten, ganz allgemein, als wenn es ein Gerundium wäre, πλάθειν, nämlich ὥστε, indem man sich mit ihnen einläßt. Der Gedanke ist etwas umgestellt durch eine Hypallage, die ihrer Art nach in solchen Constructionen nicht selten ist.

V. 231. (232. ed. Br.) ἀνάριθμος ὧδε θρήνων.
Die Mühe, die sich Ast giebt, diese Worte durch die Construktion mit dem vorigen anders als gewöhnlich zu erklären, ist nicht nöthig, da die richtige Zusammenstellung von ἀνάριθμος θρήνων durch die von Musgrave angeführten Beispiele hinlänglich bewiesen wird.

V. 239. (240. ed. Br.) μήτ', εἴ τῳ πρόσκειμαι χρηστῷ, — Erfurdt ist, wie ich glaube, der Erste, der diese so einfach aussehende Stelle richtig erklärt hat: neque si quid boni nacta sim, fruar eo tranquille.

V. 248. (249. ed. Br.) Ich folge hier der Lesart bei Erfurdt:
ἔρροι τ' ἂν αἰδὼς,
ἁπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν.
welche einen feierlicheren Schluß giebt.

V. 362. (363. ed. Br.)
ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοὐμὲ νιν λυπεῖν μόνον
βόσκημα· —
Diese Conjectur, die Brunk an die Stelle der vulgata: τοὐμὲ μὴ λυπεῖν gesetzt hat, ist gewiß sehr sinnreich, und

ganz dem etwas gewaltsamen Karakter der Elektra angemessen. Erfurdts Conjectur: τοὐμὲ μὴ λυποῦν, hat ihr Verdienst, war mir aber gegen jene zu schwach.

V. 445. (446. ed. Br.) ἆρα μὴ δοκεῖς, —

Erfurdt hat gut emendirt ἆρα καὶ δ.. Die Gründe s. in seiner Note.

V. 524. (525. ed. Br.)

πατὴρ γὰρ, οὐδὲν ἄλλο σοὶ πρόσχημ᾽ ἀεὶ,
ὡς ἐξ ἐμοῦ τέθνηκεν.

Mir gefällt hier Erfurdts Interpunktion:

πατὴρ γὰρ, οὐδὲν ἄλλο, σοὶ πρόσχημ᾽ ἀεὶ·
ὡς ἐξ ἐμοῦ τέθνηκεν.

V. 680. (681. ed. Br.) — ἐς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος
πρόσχημ᾽ ἀγῶνος, Δελφικῶν ἄθλων χάριν.

Musgrave will lesen:

— ἐς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος
πρόσχημ᾽, ἀγῶνος Δελφικῶν τ᾽ ἄθλων χάριν.

Der Recensent desselben in der Allg. Lit. Zeit. und Ast haben aber die vulgata hinlänglich dadurch vertheidigt, daß zwei Genitive häufig mit Einem Substantive verbunden werden, wenn der eine die Kraft eines Adjektivs hat; wie hier Ἑλλάδος statt Ἑλληνικὸν steht.

V. 822. (823. ed. Br.) Diesen lyrischen Gesang habe ich so unter die Personen vertheilt wie Erfurdt. Wahrscheinlich wurde dies schon durch die fast allgemeine Sitte, in solchen Wechselgesängen den Personen in Strophe und Gegenstrophe gleich viel und das, was sich metrisch entspricht, auszutheilen. Aber es läßt sich auch sehr leicht erklären. Nach der Klage der Elektra bricht der Chor in Anrufung der Götter aus, da er aber sieht, daß er jene dadurch zu lautem Wehgeschrei erschüttert hat, fürchtet er, sie möchte zu weit gehn, und sich durch zu kühne Ausbrüche des gekränkten Gefühls etwa an den Göttern versündigen. Denn so erkläre ich auch hier μηδὲν μέγ᾽ ἀύσῃς.

V. 832. (833. ed. Br.) Es ergiebt sich aus der Uebersetzung leicht, wie ich diese Verse und die antistrophischen mit Erfurdt in choriambische abtheile, wovon der erste eine Anakrusis hat.

V. 843. Hier will Ast verbinden:

φεῦ δῆτ᾽: ὀλοᾷ γὰρ

ἐδάμη —

wobei er ὀλοᾷ zum Dativ macht. Aber dies leidet nicht die erst berührte Vertheilung der Reden in der Strophe, und dann ist auch die Construction hier nicht schön. Mir scheint vielmehr der Zusammenhang dieser zu sein. Der Chor hat die Elektra damit getröstet, daß doch auch Amphiaraos durch ein Weib umkam. Nun will ihr Elektra einwerfen, daß dieses Weib aber doch zur Strafe wieder getödtet wurde (ἐδάμη), ihr selbst hingegen für den Tod des Agamemnon und Orestes kein Rächer bleibt, welches sie auch, nachdem sie durch das zugebende ναὶ des Chors unterbrochen worden, zuletzt ausführt.

V. 904. (903. ed. Br.) ψυχῇ ξύνηθες ὄμμα, —

Ich muß gestehn, daß mich Herrmanns Untersuchung über das Wort ὄμμα in dieser und andern Stellen (ad Eurip. Hecub. pag. 123.) nicht ganz überzeugt hat, und daß ich fürchte, dieser berühmte Gelehrte sei hier in seinem Scharfsinn zu weit gegangen. Unter ὄνομα, welches er hiehersetzt, vermag ich mir nichts bestimmtes zu denken, und behalte daher lieber das alte, passiv oder abstrakt zu erklärende ὄμμα. Die mit großer Gelehrsamkeit ausgeführten Gründe jener Veränderung würde ich hier nicht wagen zu bestreiten, daher ich mich damit begnügen muß, zur Rechtfertigung der Uebersetzung nur meine Ueberzeugung anzudeuten.

V. 953. (952. ed. Br.) θάλλοντά γ᾽ εἰσήκουον, —

Ich lese mit Reiske und Erfurdt:

θάλλοντ᾽ ἔτ᾽ εἰσήκουον.

V. 1059. (1058. ed. Br.) Der Anfang dieser Strophe bleibt mir

immer noch zweifelhaft, indessen ordne ich ihn noch am liebsten mit Herrmann (de metr. pag. 437.) so:

Τί τοὺς ἄνωθεν φρονιμωτάτους οἰω -
νοὺς ἐσορώμενοι —

und in der Gegenstrophe:

ὅτι σφίσ' ἤδη τὰ μὲν ἐκ δόμων νοσεῖ·
τὰ δὲ πρὸς τέκνων —

V. 1066. (1065. ed. Br.) δαρὸν οὐκ ἀποίνητοι.
Ich ziehe mit Erfurdt die alte Lesart ἀπόνητοι vor, und lese mit demselben in der Gegenstrophe ἁ πάνδυρτος ἀηδὼν, für πανόδυρτος.

V. 1082. (1081.) τίς ἂν εὔπατρις ὧδε βλάστοι;
Erfurdt erklärt: quaenam mulier tam generosa nascatur. Ich glaube, daß der Dichter noch besonders auf ihre Anhänglichkeit an ihren Vater mit hindeuten wollte. Solche Beziehungen auf die eigentliche Bedeutung der einzelnen Bestandtheile zusammengesetzter Wörter sind in der That beim Sophokles noch an manchen Stellen aufzufinden, wo sie noch nicht bemerkt sind.

V. 1085. (1084. ed. Br.) Mir gefällt noch am besten Herrmanns ältere Lesart (de metr. pag. 438.):

νώνυμος, ὦ παῖ,

und in der Gegenstrophe ohne χεῖρα:

νῦν ὕπο ναίεις.

V. 1086. (1085. ed. Br.)

ὡς καὶ σὺ πάγκλαυστον αἰ -
ῶνα κοινὸν εἵλου.

κοινὸν erkläre ich mit Ast, communem, vilem. Daß vom Tode hier nicht die Rede sein soll, scheint mir der ganze Zusammenhang anzudeuten, und dafür wäre auch der ganze Ausdruck zu unbestimmt.

V. 1088. (1087. ed. Br.) τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα, —
Mit Ast anzunehmen, daß sich καθοπλίσασα eigentlich noch

auf das οὐδεὶς im Anfang dieser Strophe beziehe, und nur die Form des Femininums erhalten habe, weil eben von der Elektra die Rede gewesen ist, das ist doch fast eben so gut, als alle Regeln der Construction aufheben. Was das Wort καθοπλίσασα betrifft, so bin ich der Meinung, daß Brunk dasselbe hinlänglich vertheidigt habe, wenn man es nur als einen kühnen Ausdruck ansieht, und daß also keine Aenderung nöthig sei. Die, welche Erfurdt in seinen Text gesetzt hat παροπλίσασα, exarmans, giebt noch dazu einen schwachen und etwas schiefen Sinn.

V. 1089. (1088. ed. Br.) Hier lese ich mit Erfurdt:

δύο φέρειν ἐνὶ λόγῳ,

und in der Gegenstrophe V. 1096 und 1097:

νόμιμα, τῶν φερομέναν
ἄριστα τᾷ Ζηνὸς εὐσεβείᾳ.

wodurch erst ein ächtes und schönes Metrum entsteht. Ζηνὸς hat Porson für Διὸς aus dem römischen Scholiasten zurückgerufen (ad Eurip. Orest. 1700.). Brunk hatte in dem Verse der Strophe:

σοφά τ' ἀρίστα τε παῖς κεκλῆσθαι.

die Quantität der ultima in ἀρίστα übersehen.

V. 1153. (1152. ed. Br.)

τέθνηκ' ἐγώ σοι· φροῦδος αὐτὸς εἶ θανών.

Ich halte es nicht für nöthig, hier mit Erfurdt die einstimmige Lesart alter Handschriften umzuändern in:

τέθνηκ' ἐγώ· σὺ φροῦδος αὐτὸς εἶ θανών·

Jene Lesart möchte ich aber nicht erklären: ich bin durch dich gestorben; sondern: ich war für dich gestorben, für den ich allein lebte, durch mein Unglück und meine Unfähigkeit, dir und mir zu helfen.

V. 1161. (1160. ed. Br.) Diese kurzen Zwischenverse ordnete Herrmann (ad Eurip. Hecub. p. 77.) so wie ich sie übersetzt habe, und wie sie auch Erfurdt aufgenommen hat:

οἴ μοι,
ὢ δέμας οἰκτρόν.
φεῦ, φεῦ.
ὢ δεινοτάτας, οἴ μοι μοι, —

V. 1203. (1201. ed. Br.)

μονὸς γὰρ ἥκω τοῖσι σοῖς ἀλγῶν κακοῖς.

Meiner Ueberzeugung nach ist nicht mit Erfurdt zu emendiren:

μονὸς γὰρ ἥκω τοῖς ἴσοις ἀλγῶν κακοῖς.

Die Tautologie in der vulgata ist gar nicht so stark, wie sie aussieht; man muß nur nicht ἐποικτείρας grade eben so übersetzen wie ἀλγῶν. Die Bedeutung von jenem nähert sich immer mehr der Aeußerung des Mitleidens und der Theilnahme an fremdem Schmerze, dieses aber geht auf das innere Gefühl der eigenen Betrübniß. Ueberdies ist es der Einfalt, die in diesen kurzen Wechselreden zu herrschen pflegt, sehr angemessen, daß der Eine bloß bestätigt, was der Andre gesagt hat, und zumal hier, wo Orestes noch nicht recht mit sich einig ist, ob er seinem Gefühle den Lauf lassen soll. In dieser Rücksicht scheint mir Erfurdts Lesart also auch nicht einmal so viel Empfindung auszudrücken, wie die gewöhnliche.

V. 1247. (1245. ed. Br.) ὀτοττοτοί.

Ich lese mit Herrmann ὀττοτοτοτττοτοί, wodurch diese Strophe mit der Gegenstrophe gleich wird, und also in keiner von beiden eine Lücke anzunehmen ist.

V. 1251. (1249. ed. Br.) Mir gefiel hier die Verbindung zweier Verse in Einen bei Bothe:

ἀμέτερον οἷον ἔφυ κακόν.

und in der Gegenstrophe:

δαιμόνιον αὐτὸ τίθημ' ἐγώ.

V. 1265. (1264. ed. Br.) Nach diesem Verse ist gewiß einer ausgefallen, ich habe aber in der Uebersetzung die Lücke nicht andeuten wollen.

V. 1277. τῶν σῶν προσώπων ἡδονὰν μεθέσθαι.

Man lese mit Porson (ad Eurip. Med. 734.) ἁδονᾶν, da das Medium μεθίεσθαι immer mit dem Genitiv construirt wird. Ihm ist auch Erfurdt gefolgt.

V. 1279. ξυναινεῖς; verbinde ich nach Erfurdt zu einem Verse mit τί μή οὐ; was bei Brunk den V. 1280 ausmacht. Uebrigens muß man μή οὐ einsylbig lesen, und meine Uebersetzung weicht des leichtern Ausdrucks wegen ein wenig im Metrum ab.

V. 1393. (1394. ed. Br.)

νεακόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων·

Diese Lesart ist, da die zweite Sylbe in νεακόνητον lang ist, offenbar gegen das Metrum, welches kein andres als das dochmische sein kann. Bemerkt hat dieses zuerst Herrmann (in notis mss. ad Sophocl. Antig. 416. ed. Erfurdt bei eben diesem). Er schlägt daher vor νεοκόνητον, recens necantem, von einer vielleicht untergegangenen Form κένω, woher κατακονὰ bei Euripides, κέκονα bei Sophokles nach dem Zeugniß des Etymol. M., und κέκονεν, κόναι beim Hesychius. Diese Emendation habe ich ausgedrückt.

V. 1413. (1414. ed. Br.)

μοῖρα καθημερία φθίνει, φθίνει.

Hier ist wohl mit Erfurdt zu lesen: φθίει, φθίει. Denn mit Scheffler im vorigen Verse statt σε γε zu lesen und diesen so zu erklären, das bisherige Leiden endet, dies ist zu matt und dem Zusammenhange entgegen.

V. 1421. (1422. ed. Br.) In diesen Versen bis zu der nächsten Gegenstrophe, bin ich ganz bei Brunk geblieben. Es scheint gar nicht nöthig zu sein, daß dieselben an Zahl und Eintheilung mit denen von 1398 bis 1406. ed. Br. übereinstimmen. Wenigstens müßte dergleichen doch immer noch durch allgemeinere Untersuchungen erwiesen werden. Sonst pflegen vielmehr die einander entsprechenden jambischen Systeme

steme hinter den lyrischen Strophen zu stehn als vor ihnen, und so wäre es am Ende noch wahrscheinlicher, daß diese sechs Verse hier, denen von gleicher Anzahl, welche Aegisthos von 1441 an sagt, entsprächen. Ein ganz ähnliches Beispiel ist im Oedipus in Kolonos, wo hinter jeder der Chorstrophen von 1447. ed. Br. an ein solches jambisches System folgt, und offenbar dem dritten, welches unter den Oedipus und die Antigone vertheilt ist, ein viertes entspricht, das dieselbe Anzahl von fünf Versen hat, aber vom Theseus allein gesprochen wird. Da nun auf jener Voraussetzung Erfurdts Conjecturen hauptsächlich beruhen, so habe ich diese übergangen. Er ist dadurch auch genöthigt worden, hinter dem Verse:

μητρῷον ὥς σε λῆμ᾽ ἀτιμάσει ποτέ.

eine Lücke von drei Versen anzudeuten, wo gewiß niemand von selbst darauf fallen wird, etwas im Sinne zu vermissen.

V. 1435. O. θάρσει· τελοῦμεν, ἦ νοεῖς. H. ἔπειγέ νυν.

Hier lese ich mit Erfurdt:

O. θάρσει· τελοῦμεν. H. ἦ νοεῖς ἔπειγε νῦν.

theils wegen der besseren Uebereinstimmung mit V. 1415. ed. Br., theils weil der Gedanke dadurch an Lebhaftigkeit gewinnt.

V. 1458. σιγᾷν ἄνωγα, κᾀναδεικνύναι πύλας —

Diese Construktion ist wohl auf keine Weise in Ordnung zu bringen. Ich nehme daher die Conjectur πέλας für πύλας an, worin Reiske und Erfurdt zusammengetroffen sind, und welche bei einer sehr geringen Aenderung der vulgata einen guten Sinn und ächten Ausdruck giebt.

V. 1466. ὦ Ζεῦ, δέδορκα φάσμ᾽, ἄνευ φθόνου μὲν, εὖ πεπτωκός· —

Diese Conjectur Tyrwhitts (εὖ für die vulgata οὐ) habe ich mit Brunk beibehalten. Es kann beinah gar nichts andres das Richtige sein, wie der Gegensatz, εἰ δ᾽ ἔπεστι Νέμεσις, beweist. Die Erklärung des ἄνευ φθόνου μὲν, modo absit

invidia verbo, die Erfurdt so hart findet, ist um nichts härter, als die so gewöhnliche ganz ähnliche Redensart: ξὺν θεῷ.

V. 1485. τί γὰρ βροτῶν ἂν ξὺν κακοῖς μεμιγμένων
θνήσκειν ὁ μέλλων τοῦ χρόνου κέρδος φέροι;

Erfurdt erklärt mit Musgrave: cur enim tempus aliquod lucretur is, qui letho destinatus est, cum inter homines sceleribus inquinatos numeretur? τί κέρδος φέροι ὁ μέλλων τοῦ χρόνου; kann wohl nie heißen: cur tempus aliquod lucretur? Höchstens: cur aliquid lucri ei ferat mora? Aber es ist klar, daß nach dem allgemeinen Sprachgebrauche τί κέρδος; quid lucri? zusammen gehört. Ferner ist auch βροτῶν ξὺν κακοῖς μεμιγμένων nicht richtig erklärt. Dies heißt einem ganz ähnlichen tragischen Sprachgebrauche nach: wenn ein Mensch ganz in Unglück versunken ist. So Ajac. 895. Τέκμησσαν, οἴκτῳ τῷδε συγκεκραμένην, Antig. 1311. δειλαίᾳ δὲ συγκέκραμαι δύᾳ. Unsere Stelle erkläre ich also, wie Brunk und andere: Quid enim homo coopertus miseriis et morti destinatus brevi mora lucri ferat?

V. 1509. δι' ἐλευθερίας μόλις ἐξῆλθες
τῇ νῦν ὁρμῇ τελεωθέν.

Man muß wohl alle Erklärungsversuche und Conjecturen Musgraves und Wakefields bei Seite lassen, und τελεωθέν, als für ein Adverbium gesetzt, durch tandem erklären, wie es auch Brunk und Erfurdt angenommen haben.

Berlin,
gedruckt bei Karl Friedrich Amelang.
Neue Friedrichsstraße Nr. 56.

Verbesserungen zum zweiten Theil.

Seite 4, Zeile 6 von unt. statt zerstörte, lies: zerstörte er.
S. 4, Z. 1 v. u. st. für den Zeus, l. für den Sieg.
— 13, V. 150 ist statt des ersten Punkts ein Komma zu setzen.
— 19, — 297 ist ans Ende ein Punkt zu setzen.
— 26, — 444 ist hinter mir ein Semikolon zu setzen.
— 28, — 510 st. Thebe l. Theberstadt.
— 34, — 664 st. wie l. so wie.
— 35, — 693 st. Keid l. Kleid.
— 39, — 789 st. erhalle l. erhallte.
— 58, — 1196 st. gewählte l. gemähte.
— 59, — 1232 st. trug' l. trüg'.
— 103, — 812 st. jenen l. jenes.
— 123, — 1275 st. auch, l. euch.
— 168, — 764 ist ans Ende statt des Punkts ein Komma zu setzen.
— 188, — 1198 statt jeglichen l. jeglichem.
— — — — ist ans Ende ein Komma zu setzen.
— 227, — 516 st. hiett l. hielt.
— 263, — 1288 st. Böses l. böses.
— 298, Z. 1 v. u. st. Enrystheus l. Eurystheus.
— 319, — 7 v. u. st. Herrmann l. Herrmanns.
— 328, — 18 v. o. st. ans l. aus.
— 333, — 8 v. u. st. ἐνθάκησω l. ἐνθάκησις.
— 340, — 9 v. o. st. et l. ut.
— 343, — 16 v. u. hinter danach l. möchte.

Peter Greiner
Buchbinderei
München 15

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sophocles,

Des Sophokles Tragödien

Bd.: Th. 2

Berlin (1808)

A.gr.a. 2153-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234096-9